



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Sprachenpolitik auf Hawai'i: Ist Hawaiianisch eine aussterbende Sprache?

Verfasserin

Susanne Mayer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 328

Studienrichtung lt. Studienblatt: Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Rudolf de Cillia

-Widmung-

*In Dankbarkeit für meine verstorbene beste Freundin,
Lehrerin und über alles geliebte Mama,*

Iwilani Christine Bauer

Vorwort

Im Laufe meines Studiums und besonders beim Verfassen meiner Diplomarbeit haben mich viele Menschen unterstützt, bei denen ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

Besonderer Dank gilt meiner Familie und meiner *‘ohana* (Familie im Geiste), sowie meinen lieben Freundinnen und Freunden, dafür, dass sie an mich geglaubt und mich ermutigt haben, als ich an mir gezweifelt habe. Ich danke meiner Mutter, Iwilani Christine Bauer, meinem Vater, Werner Mayer, und meinem Großvater, Hans Mayer, für den bedingungslosen, liebevollen Rückhalt.

Ich bedanke mich für die Ruhe und die Kraft bei Pōmaika’i Gerlinde Milajkovics und ihrem werten Gatten Fredi Milajkovics.

Für die Unterstützung beim Korrekturlesen danke ich Sabine Gobauer, Andreas Follner (für seine unerschöpfliche Geduld) und Matthias Schneider (for the proof-reading as an English native speaker).

Ein herzlicher Dank gilt auch meinem Betreuer Prof. Rudolf de Cillia für das Interesse an dieser Arbeit und für die großartige Betreuung.

Danke an alle, die mich auf ihre Weise während des Forschungsprozesses zur Entstehung dieser Diplomarbeit oder während des Studiums unterstützt haben:

Ihr seid Teil dieser Arbeit, ohne euch wäre sie nicht zu Stande gekommen.

Mahalo noi loa, von ganzem Herzen danke!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
0. Einleitung	8
1. Einführung und Problemstellung	10
2. Begriffsklärung und -definition	11
2.1. Sprach(en)politik – Sprachplanung – Sprachwahl	12
2.2. Sprachverschiebung – Sprachtod – Sprachwiederbelebung	16
2.3. Sprache und Identität	27
3. Einblick ins Umfeld und die Gesellschaft von Hawai'i.....	29
3.1. Die Bevölkerungsstruktur Hawai'i's	33
3.2. Die indigenen Sprachen Hawai'i's	34
3.2.1. Zur hawaiianischen Sprache.....	35
3.2.2. Eine Besonderheit Hawai'i's	40
3.2.2.1. Exkurs: Pidgin- und Kreolsprachen	40
3.2.2.2. Hawaiian Creole English (HCE)	42
4. Grundlegendes zur Sprachenpolitik von Hawai'i.....	47
4.1. Sprachenpolitik in den USA	47
4.2. Die sprachpolitische Entwicklung der hawaiianischen Sprache in ihrem historischen Kontext	53
4.2.1. Vor 1778.....	53
4.2.2. Die Ankunft des geschriebenen Wortes (1778 – 1840)	57
4.2.3. Die Periode des ‚ <i>language shift</i> ‘ (1840 – 1959).....	62
4.2.4. Die „Wiederentdeckung der Sprache des Landes“ (1959 – heute)	71
4.3. Conclusio	77
5. Empirische Untersuchung zur sprachpolitischen Situation auf Hawai'i.....	80
5.1. Darlegung der Forschungsfragen	80
5.2. Erhebungsmethoden	82
5.2.1. Die qualitativen Interviews	84
5.2.2. Der Online-Fragebogen.....	87
5.3. Erste Beschreibung des erhobenen Materials	89
5.3.1. Die qualitativen Interviews	89
5.3.2. Der Online-Fragebogen.....	91

5.4. Interpretation der Ergebnisse aus der quantitativen und qualitativen Untersuchung in Bezug auf die Forschungsfragen	97
5.4.1. Wahrnehmung von Mehrsprachigkeit auf Hawai'i (v. a. im Bezug auf Hawaiianisch)	97
5.4.2. Wahrgenommene Präsenz der hawaiianischen Sprache	105
5.4.3. Stellung der hawaiianischen Sprache im politischen und gesellschaftlichen Leben heute	115
5.4.4. Formen von Diskriminierung gegenüber der hawaiianischen Sprache.....	119
5.4.5. Wahrnehmung der hawaiianischen Sprache zur Zeit der Annexion	125
5.5. Conclusio	131
6. Zusammenfassung und Ausblick	134
7. Quellenverzeichnis	141
7.1. Literaturverzeichnis	141
7.2. Internetquellen	152
8. Appendix	155
8.1. Abbildungsverzeichnis	155
8.2. Glossar: hawaiianische Termini	156
8.3. Interviewleitfäden	159
8.3.1. Standardinterview.....	159
8.3.2. Experteninterview	160
8.3.3. Online-Fragebogen.....	163
8.4. Beschreibung der Interviewees	171
8.5. Tabellarische Auswertung des Online-Fragebogens	177
8.6. Abstract	189
8.6.1. Inhaltsangabe.....	189
8.6.2. Abstract	189
8.7. Curriculum Vitae	190

0. Einleitung

„I stand upon a mountain
which stands upon an island
which lies upon an ocean
which is upon a planet
which is within a universe
which is – I.“
Kahu Abraham Kawai’i
(aus TITUS 2007: 12)

Hawaiianisch¹ ist eine Sprache mit sehr viel Ausdruck. Ein Wort kann je nachdem, in welchem Zusammenhang es verwendet wird, sehr viele verschiedene Bedeutungen haben. Es ist eine Sprache mit sehr viel innerem Sinngehalt, mit *kaona*, versteckten Bedeutungen, die nur noch von Menschen mit großem kulturellen Hintergrundwissen verstanden werden.

Mein erster Kontakt mit der hawaiianischen Sprache fand im Jahr 2003 statt, als mir die Ehre zu teil wurde, von einem *kahuna*² über alte *chant*-Techniken unterrichtet zu werden. *Chants*³ sind, neben dem *Hula*⁴, eines der wenigen ursprünglichen hawaiianischen Kulturelemente, die sich über die Zeit der Annexion und die Amerikanisierung hinaus bis heute erhalten haben.

Beginnend mit den Einflüssen der ersten Missionare, die nicht nur den Polytheismus („alles ist Gott“) verboten, sondern auch die heiligen und heilenden Gesänge der alten HawaianerInnen reduzierten, hat die hawaiianische Sprache in den letzten Jahrhunderten viel von ihrer Ursprünglichkeit eingebüßt.

Über Jahrtausende konnten die Sprache und die Kultur, aufgrund der Abgeschiedenheit der Inseln, in ihrer Genuinität erhalten bleiben, doch mit der Ankunft der ersten *haole*⁵ wurde beides in nur 200 Jahren fast vollkommen ausgemerzt.

Heute sind die indigenen HawaianerInnen zahlenmäßig eine der kleinsten ethnischen Gruppen auf Hawai’i⁶, sie stellen also eine autochthone Minderheit dar. Darüber hinaus verfügen die

¹ Anstatt „Hawaiianisch“ wird in der deutschsprachigen Literatur gelegentlich auch „Hawäisch“ verwendet. Ich habe mich in dieser Arbeit für den Terminus „Hawaiianisch“ entschieden.

² Wird unter anderem übersetzt mit „Priester“, „Meister (seines Faches)“, „Behüter (des Wissens)“.

³ Heilige Gesänge, vergleichbar mit Gebeten.

⁴ Der *Hula* ist heute, besonders in der westlichen Kultur, hauptsächlich als Tanz bekannt. Er ist jedoch gleichzeitig ein Mittel zur Kommunikation, auch über Entfernungen. Jede Bewegung hat eine spezielle Bedeutung. Mit *Hula* und Musik, *mele*, werden auf Hawai’i bis heute sehr alte Geschichten und Mythen weitergegeben.

⁵ Dieser Begriff referiert hauptsächlich auf Menschen europäischer und nordamerikanischer Abstammung (engl. „*Caucasians*“) und bedeutet übersetzt „fremde-“ oder „weiße Person“ (vgl. ANDREWS 2004). Heute wird seine Verwendung im Landkreis Honolulu als diskriminierend betrachtet, und wurde dort verboten. In allen anderen Landkreisen wird der Terminus überaus häufig für die Bezeichnung hellhäutiger Menschen verwendet.

⁶ Seit 1993 müssen die Glottisverschlüsse (‘*okina*) und Makronen (*kahakō*) des Hawaiianischen in allen offiziellen Dokumenten, Landkarten und (zumindest) Parkbeschilderungen eingezeichnet werden (LUCAS 2000, Haw. Rev. Stat. sec. 1-13.5 (1993), vgl. Kap. 4.2.4.), deshalb werde ich diese auch in dieser Arbeit durchgängig verwenden.

meisten von ihnen selbst nur über wenig bis gar keine Kompetenz mehr in der indigenen hawaiianischen Sprache.

Ich habe mich für dieses Gebiet jedoch nicht wegen meines persönlichen Bezugs zu den Inseln und den Menschen entschieden, sondern, weil es sich um einen linguistisch interessanten Bereich handelt, da diese Inseln aufgrund der geographischen Isolation sehr lange von fremden Sprachen und Kulturen unbeeinflusst blieben.

Da es, bis auf einige Petroglyphen, keine indigenen Aufzeichnungen darüber gibt, was sich vor der Landung James Cooks sprachlich und kulturell auf Hawai'i ereignete, beschäftigt sich der theoretische Teil dieser Arbeit hauptsächlich mit der sprachenpolitischen Entwicklung des Hawaiianischen seit der Ankunft der *haole*. Der empirische Teil ermittelt anschließend, ob die hawaiianische Sprache von der Bevölkerung heute als lebende Sprache wahrgenommen wird, und welche Konnotationen mit ihr verbunden werden. In diesem Sinne widmet sich das *erste Kapitel* einer Konkretisierung der Forschungsfragen und der Herangehensweise. Dem folgend wird in *Kapitel zwei* zunächst die grundlegende Terminologie geklärt, auf der die weiteren Abschnitte dieser Arbeit aufbauen, und es soll allmählich an die sprachenpolitische Situation auf Hawai'i herangeführt werden. Im Anschluss soll das *dritte Kapitel* relevantes Hintergrundwissen für den Hauptteil der Arbeit liefern, indem es einen umfassenden Einblick ins Umfeld und in die heutige Bevölkerungsstruktur Hawai'is bietet, und die indigenen Sprachen Hawaiianisch, das heute von etwa 1,7% der Bevölkerung gesprochen wird, und *Hawaiian Creole English (HCE)*, das von etwa 44,1% der Gesamtbevölkerung verwendet wird, komprimiert beschreibt. Anschließend diskutiert *Kapitel vier* zunächst die sprachenpolitische Situation in den USA im Allgemeinen, da diese die Grundlage für jene auf Hawai'i darstellt. In einem nächsten Punkt legt dieser Abschnitt die sprachenpolitische Entwicklung der hawaiianischen Sprache in ihrem historischen Kontext bis heute dar, um nicht nur relevante Hintergrundinformationen für den Hauptteil der Arbeit zu liefern, sondern auch, um den drastischen Wandel in der hawaiianischen Sprachenpolitik, vor allem in Bezug auf die indigene Sprache, aufzuzeigen.

In Anbetracht der Veränderungen des Sprachprestiges des Hawaiianischen in den letzten 200 Jahren, vor und nach der Landung James Cooks auf dem Archipel, soll in *Kapitel fünf*, dem empirischen Teil der Arbeit, eine selbst durchgeführte Feldstudie aus dem Jahr 2011 den Iststand aufzeigen. Anhand der Ergebnisse aus qualitativen Interviews und eines Online-Fragebogens soll die von den Befragten perzipierte Präsenz der hawaiianischen Sprache im politischen und gesellschaftlichen Leben heute analysiert, und die Einstellung zur Sprache allgemein ermittelt werden. In einem weiteren Punkt diskutiert dieser Abschnitt, wie Hawaiianisch zur Zeit der

Annexion wahrgenommen wurde, und wie die Sprache diese Zeit überstanden hat bzw. welche Formen der Diskriminierung die befragte Bevölkerung gegenüber der hawaiianischen Sprache und ihrer SprecherInnen heute noch wahrnimmt.

Kapitel sechs widmet sich einer Zusammenfassung und Diskussion aller im Laufe der Arbeit erhobenen Ergebnisse und gibt einen Ausblick auf Forschungsdesiderate und darauf, was im Hinblick auf die verschiedenen Sprachförderungs- bzw. Revitalisierungsmaßnahmen bezüglich der indigenen Sprache eventuell noch verbessert werden kann.

1. Einführung und Problemstellung

Gemäß dem *UNESCO-Atlas bedrohter Sprachen* (MOSELEY 2010) ist die hawaiianische Sprache mit ihren rund 1000 SprecherInnen (vgl. GRIMES 2000, LEWIS 2009) „critically endangered“ und damit hoch oben auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Sprachen. Wie bei vielen traumatisierten Kulturen ist die Zukunft dieser Sprache abhängig von sprachenpolitischen und sprachplanerischen Maßnahmen, sowie der Eigeninitiative der indigenen Bevölkerung.

Ziel dieser Arbeit ist es zunächst, anhand der aktuellen Literatur herauszufinden, wie es um die hawaiianische Sprache heute wirklich steht, welche Einflüsse zu diesem Iststand geführt haben und welche Möglichkeiten ihr bleiben, um als lebende Sprache weiterzuexistieren. Im Anschluss soll eine empirische Überprüfung der Ergebnisse aus der Literaturrecherche aufgrund von vor Ort durchgeführten Interviews und eines Online-Fragebogens folgen.

Im Mittelpunkt der Recherche stehen folgende Fragen:

- Welchen Status hat Hawaiianisch im gesellschaftlichen und politischen Leben heute und welchen hatte es, bevor sich Hawai'i den USA anschloss?
- Wie eng ist die Sprache mit der Kultur des Landes derzeit noch verbunden?
- Fand in der Zeit, in der Hawaiianisch verboten wurde, ein Verlust der Sprache bzw. Sprachverfall statt?
- Gibt es Institutionen, in denen Hawaiianisch heute gelehrt wird, und in welcher Sprache findet der Unterricht in der Schule statt? Wie war diese Situation in der Zeit, bevor Hawai'i Bundesstaat wurde? Gab und gibt es sonstige Projekte zur Sprachförderung?
- Was hat die Annexion Hawai'is bzw. der Anschluss an die Vereinigten Staaten sprachenpolitisch verändert?

- Welche Sprachenrechte sind in der Verfassung verankert? Wird die Sprache überhaupt in der Verfassung bzw. gesetzlich erwähnt?

In der Analyse orientiert sich diese Arbeit an de Cillia (2003), der drei Ebenen unterscheidet: „die unmittelbar linguistisch/soziolinguistische, die Ebene von Sprachenpolitik und Sprachenrecht und die der Sprach/en/planung“ (de CILLIA 2003: 18).

Wie von de Cillia vorgeschlagen, werde ich für meine soziolinguistische Analyse vorerst fragen, welche Sprachen auf Hawai'i überhaupt gesprochen werden, welchen Status diese innerhalb der Gesellschaft bzw. auf bundesstaatlicher Ebene haben und ob sie als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache erlernt werden (vgl. Kap. 4.2. und 5.4.1.). Weiters wird überprüft, ob und welche Form von Bilingualismus auf den Inseln präsent ist und ob „es Phänomene wie individuellen Sprachwechsel, Sprachverdrängung, „Sprachtod““ (de CILLIA 2003: 19) gibt (vgl. Kap. 4.2. und 5.4.).

Auf der Ebene des Sprachenrechts/ der Sprachenpolitik werde ich aufzeigen, welche sprachenrechtlichen Regelungen es in den USA überhaupt und für die hawaiianische Sprache speziell gibt (vgl. Kap. 4.), in dem Bewusstsein, dass ich in dieser Arbeit nicht jedes Detail einfließen lassen kann. Jedoch werde ich im Besonderen das Verfassungsrecht, Schul-, Medien-, Amts- und Gerichtssprachenregelungen betrachten.

Weiters werde ich der Frage nachgehen: „Gibt es eine koordinierte nationale Sprachenpolitik, die für eine an wissenschaftlichen Standards orientierte Ausarbeitung und Umsetzung der sprachenrechtlichen Bestimmungen sorgt?“ (de CILLIA 2003: 19).

Auf der Ebene der Sprach(en)planung beschäftige ich mich, wie von de Cillia (2003) vorgeschlagen, mit der Korpusplanung und Statusplanung, insbesondere damit, welche Maßnahmen in diesen Bereichen bezüglich der hawaiianischen Sprache getroffen oder nicht getroffen werden.

Um alle Ebenen differenziert erfassen zu können, wäre ein etwas größerer Rahmen erforderlich als der einer Diplomarbeit, d. h. ich werde diese Fragen nicht unter allen Gesichtspunkten, die wünschenswert wären, fundiert beantworten können, aber ich werde so exakt, gründlich und reflektiert arbeiten, wie es in diesem Kontext möglich ist.

2. Begriffsklärung und -definition

Bevor die sprachenpolitische Situation auf Hawai'i eingehender beleuchtet wird, sollen zunächst die Termini, auf denen der empirische Teil der Arbeit aufbaut, sozial-wissenschaftlich genau definiert werden.

2.1. Sprach(en)politik – Sprachplanung – Sprachwahl

Dieser Teil beschäftigt sich zunächst mit der Klärung der Termini „Sprach-“ und „Sprachenpolitik“ und skizziert im weiteren Verlauf bereits, welche fundamentale Beziehung zwischen einer Sprache und ihren SprecherInnen besteht.

In diesem Sinne soll auch ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, welche Auswirkungen die Einstellung der SprecherInnen zu ihrer Sprache auf den aktuellen Sprachgebrauch und damit auch auf den aktiven Weiterbestand der Sprache und ihrer Sprachgemeinschaft hat.

In den weltweit momentan etwas mehr als 190 offiziell anerkannten Staaten verzeichnet das Ethnologue (LEWIS 2009) 6,909 lebende Sprachen, von denen etwa 140 als offizielle Sprache eines Landes fungieren⁷. In Anbetracht dieser Zahlen scheint evident, dass es fast überall auf der Welt sprachliche Minderheiten gibt und dass dies zu Sprachkonflikten jeglicher Art führen kann. Die politischen Handlungen, die ergriffen oder unterlassen werden, um (im besten Fall) ein sprachliches Mit- und Nebeneinander zu fördern, bezeichnet man als **Sprach(en)politik**. Sie kann bewusst durch verschiedenste gesetzliche Regelungen (z. B. in der Schulsprachenpolitik: die Wahl der Unterrichts- und Fremdsprachen; in Form von mehrsprachigen Ortstafeln oder Produktbeschreibungen etc.) in Erscheinung treten, oder durch eine Art „Laissez-faire-Politik“, bei der keine bewussten sprachenpolitischen Maßnahmen ergriffen werden und die „die Dinge einfach laufen lässt und bei virulenten Sprachenkonflikten interveniert“ (de CILLIA 2003: 15).

Obwohl der Übergang von Sprach- zu Sprachenpolitik fließend ist, erachtet man im Allgemeinen eine terminologische Differenzierung als durchwegs sinnvoll:

Während Sprachpolitik „vornehmlich die Beeinflussung des inneren Systems einer Sprache (Normierung, Standardisierung etc.) betrachtet“ (de CILLIA 2003: 15), „richtet sich Sprachenpolitik auf das Verhältnis zwischen verschiedenen Sprachen“ (AMMON 2000: 654).

Auch die Wahl einer *Amts-* und *Nationalsprache* ist eine sprachenpolitische Handlung, wobei mit dem Begriff *Amtssprache* „die offizielle Sprache eines Staates für Gesetzgebung, Verwaltung, Gerichte, Schulen“ (MICKEL/ BERGMANN 2005: 30) bezeichnet wird, und mit dem Terminus *Nationalsprache* die offizielle, nach Innen und Außen hin deklarierte Landessprache (bzw. Staatssprache), die in den meisten Fällen für den Großteil der Bevölkerung auch als Erstsprache fungiert:

„In a new and (relatively speaking) linguistically homogenous nation,
the official language can help to establish a national identity; or an

⁷ Siehe: Brockhaus online Enzyklopädie unter: www.brockhaus-encyklopaedie.de (Zuletzt eingesehen, am 17.07.2012)

official language may serve [...] to favor one of a country's ethnic groups over all the others; or an indigenous official language may signal a nation's definitive emergence from under the shadow of a former colonial power; or an official language may be chosen because it is a major world language that will help the country's citizens play a role (especially an economic role) on the international stage.“ (THOMASON 2001: 38)

Was sich im Laufe dieser Arbeit jedoch noch deutlich abzeichnen wird, ist die Tatsache, dass der Status einer offiziellen Staatssprache (bzw. Nationalsprache) einer Sprache nicht gleichzeitig alle Funktionen und Rechte einräumt:

“While the term official language suggests governmental recognition, it is worth determining what precisely this status implies. [...] In New Zealand, the official status of Maori effects mainly a requirement that government bodies adopt a Maori translation for their name and include it in their otherwise English announcements.” (SPOLSKY 1998: 69-70)

Allerdings ist die Politik nach Christ (2003) nicht der einzige Akteur, durch den Sprach(en)politik passiert. Diese geschieht auch durch Kräfte der Wirtschaft (z. B. durch die Sprachwahl von Konzernen, der Massenmedien oder der Freizeit- und Tourismusindustrie etc.), der Wissenschaft und Bildung (z. B. Bestimmung, welche Fremdsprachen in Schulen angeboten werden oder welche Unterrichtssprache benutzt wird etc.), aber auch durch alle Einzelpersonen, wobei dieser Bereich die *Sprachwahl* aller SprecherInnen betrifft. Im Grunde sind also „[...] *alle* Bürgerinnen und Bürger, *alle* staatlichen und privaten Einrichtungen [...] Akteure der Sprachenpolitik [...]. Sie sind es, die nicht nur Normen, sondern auch Fakten schaffen“ (CHRIST 2003: 103).

Das Handlungsfeld der Sprach(en)politik ist also breit gefächert: von gesetzgebenden, politischen Maßnahmen über Maßnahmen der Standardisierung und Sprachplanung sowie der Sprachunterrichtspolitik und der „Verwendung von Sprachen im öffentlichen Leben, innerhalb und außerhalb ihres Sprachgebietes“ (CHRIST 2003: 104). Hierunter fallen ebenso die Repression von Sprachen durch Einzelpersonen (z. B. durch private Arbeitgeber) oder öffentliche Körperschaften, sowie die Sprachförderungs- und Sprachverbreitungspolitik (im In- und Ausland).

Aus dieser ersten Definition von „Sprach(en)politik“ zeigt sich „[...] that language policy and language education serve as vehicles for promoting the vitality, versatility, and stability of these languages, and ultimately promote the rights of their speakers to participate in the global community on and IN their own terms.“ (HORNBERGER 1998: 439)

Die Lenkung von Sprachkenntnissen durch Schulsprachen- bzw. Bildungspolitik und die, besonders im öffentlichen Raum, getroffene Sprachwahl sind folglich wichtige Werkzeuge der Sprachenpolitik (vgl. CHRIST 2003: 104).

Sprachwahl findet, bewusst oder unbewusst, allgegenwärtig statt: Angefangen von der politischen Wahl der offiziellen Staatssprache, bis zu jener von privaten Einzelpersonen, ob sie im Dialekt sprechen oder die Standardvarietät, oder sich sogar zwischen zwei oder mehreren Sprachen entscheiden, Sprachwahl ist ein Teil des täglichen Lebens.

Es ist nicht immer eine bewusste Entscheidung für welche Sprache, Varietät oder Wortwahl man sich in bestimmten Situationen entscheidet: nach Haarmann (1990) steuert das Prestige, das einer Variante oder Sprache beigemessen wird, zu einem großen Teil die getroffene Sprachwahl. Er bemerkt, dass „sich die Beziehung zwischen Sprache und Sprecher (oder der Sprachgemeinschaft als Sprecherkollektiv) in vielen Sachverhalten auf Prestigewerte gründet, die als solche lediglich indirekt in Erscheinung treten.“ (HAARMANN 1990: 2)

In multilingualen Ländern wird der Nationalsprache meist mehr Prestige beigemessen als den anderen (vgl. SPOLSKY 1998). So ist es nicht verwunderlich, dass SprecherInnen von Minderheitensprachen sich, zumindest in öffentlichen Domänen, öfters für die Verwendung der prestigeträchtigeren Sprache entscheiden. Dies kann sogar soweit führen, dass die Minderheitssprache vollständig „abgelegt“ und den Folgegenerationen gar nicht mehr übermittelt wird (vgl. DRESSLER/ de CILLIA 2006, HAARMANN 1990, FISHMAN 1991, 1993, 1996), ein Thema, auf das in Kapitel 2.2. noch detaillierter eingegangen werden soll.

Zusammengefasst lässt sich also festhalten, dass Sprachwahl im Generellen und, in Anbetracht der politischen Steuerung von (Fremd)Sprachenpolitik und damit verbunden auch der Gefahr des direkten oder indirekten Verwendungsverbots für eine bestimmte Sprache, die *Möglichkeit zur Sprachwahl* im Speziellen ein wichtiges Element der Sprachenpolitik sind (vgl. CHRIST 2003).

Bewusste Sprachenpolitik impliziert praktisch immer **Sprachplanung**, die sich ihrerseits aus den beiden Komponenten *Sprachstatusplanung* und *Korpusplanung* zusammensetzt (vgl. de CILLIA 2003, FISHMAN 1993, BUSZMANN 1990, SPOLSKY 1998).

Statusplanung im Sinne Fishmans bedeutet: „to advocate, propagate, protect and societally elevate the historically validated language“ (FISHMAN 1993: 7). Es geht also darum, die nationale und internationale Bedeutung, respektive das Ansehen einer Sprache, das sogenannte *Sprachprestige*, zu sichern bzw. zu erhöhen und ihr national und international mehr Funktionen angedeihen zu lassen (z. B. als Amts- oder Schulunterrichtssprache, bzw. als Verkehrs- oder Fremdsprache im Ausland u. dgl.).

So ist jede Entscheidung darüber, ob eine Sprache als offizielle Landessprache verwendet wird, oder ob eine andere in der Schule verboten wird, oder ob eine dritte als Kirchen- bzw. als Sprache einer Religion Verwendung findet, ein Akt der Statusplanung.

Besonders in multilingualen Ländern ist das Fällen solcher Entscheidungen ein wichtiger Prozess, bei dem indigene oder Minderheitensprachen oft an den Rand gedrängt werden. Es gibt jedoch Fälle von gelungener Sprachstatusplanung: ein viel zitiertes Beispiel ist die Restauration von Hebräisch, das als Kommunikationssprache fast verschwunden war, und nun in Israel als Amts- und Familiensprache genutzt und im Ausland als Fremdsprache angeboten wird (vgl. FISHMAN 1996).

Den Status einer Sprache zu verändern ist immer eine politische Entscheidung, ebenso wie die, welche Sprache(n) in verschiedenen öffentlichen Funktionen genutzt werden, von der Regierung, den Medien oder dem Schulsystem:

“A political decision on the status of a language, if it is in fact to be implemented, usually leads to other activities. Often, a language whose status has been changed needs to be modified in some way.”
(SPOLSKY 1998: 70)

Wenn beschlossen wird, dass einer Sprache weitere Funktionen zu Teil werden sollen, oder ein höheres Level der Standardisierung angestrebt wird, beginnt der Aufgabenbereich der *Korpusplanung*. Diese ist zuständig für „die Entwicklung standardsprachlicher Normen, orthographischer Systeme und Konventionen oder den Ausbau des Wortschatzes einer Sprache, z.B. bei der Entwicklung von technischem oder fachsprachlichem Vokabular“ (BUSZMANN 1990: 628). Korpusplanung sieht also vor, eine Sprache zu modernisieren, zu erweitern oder, wie in vielen Fällen, zunächst einmal eine Norm bzw. eine Orthographie zu entwickeln.

„Language planning efforts and difficulties are by no means confined to newly independent nations. The phenomenon of the language academy is widespread. The world’s most famous language academy is surely the Académie française of France. Founded in 1635, the Académie’s role is to approve new words in the language, decide which linguistic structures are part of the standard grammar, and fix the language’s orthography. Primarily, the Académie française tries to preserve French in what they view as its pristine form – hence their strenuous efforts to keep out, or evict, anglicism that have crept into the language. Some other language academies devote their efforts to creation rather than to preservation.“ (THOMASON 2001: 41)

Die Sprache zu pflegen und zu modernisieren ist insofern substanziell, als sie dadurch alle gesellschaftlich relevanten Funktionen (z. B. als Wissenschaftssprache, Bildungssprache, Regierungssprache etc.) wahrnehmen kann und damit auch mit dominanteren Sprachen konkurrenzfähig wird (vgl. de CILLIA 2003).

So haben im Besonderen Minderheitensprachen manchmal Probleme, eigene Worte für ständig neue Konzepte zu bilden:

„The rapid increase of concepts associated with the modern world, and the expansion of terminology needed to label all the new objects involved in modern technology, set a major challenge for all languages. [...] The problem facing any language that wishes to deal with the modern world is that it must keep up with the new developments.” (SPOLSKY 1998: 70-71)

Welche Prozesse genau vonstatten gehen, wenn eine Sprache immer weniger neue Worte kreiert und sie dadurch sogar von einer anderen Sprache überlagert wird, zeigt nun Kapitel 2.2. explizit auf.

2.2. Sprachverschiebung – Sprachtod – Sprachwiederbelebung

Stay o no stay. ‘As da question, e.
(HCE für: Sein oder nicht sein, das
ist die Frage)⁸

Wenn eine Sprache dabei ist ihre Worte zu verlieren, erkennt man das meist an verschiedenen Anzeichen, die auf unterschiedliche Stufen der Gefährdung hinweisen. Gegenwärtig sind etwa 2500 Sprachen (MOSELEY 2010) davon bedroht zu verschwinden. Durch Maßnahmen der Sprachpflege und –wiederbelebung eröffnen sich Möglichkeiten, einige dieser gefährdeten Sprachen vor dem endgültigen Verstummen zu bewahren. Bei Anderen wurde das letzte Wort bereits gesprochen: gemäß Schätzungen ist „in den letzten 500 Jahren die Hälfte der damals existierenden Sprachen ausgestorben“ (DRESSLER/ de CILLIA 2006: 2258). Unesco (MOSELEY 2010) zufolge sind alleine seit den 1950er Jahren 231 Sprachen verschwunden. Sprachtod findet statt. Manchmal durch den Tod der letzten SprecherInnen, manchmal durch Genozid oder durch Assimilation an eine andere, dominantere Sprache:

“The circumstances that have led to the present mortality known to us range from outright genocide, social or economic or habitat destruction, displacement, demographic submersion, language suppression in forced assimilation or assimilatory education, to electronic media bombardment, especially television, an incalculably lethal new weapon (which I have called ‘cultural nerve gas’). And if we consider what has gone on and is now going on [...], we can more

⁸ Zitat stammt aus der Dokumentation: „Pidgin – the voice of Hawai’i“ von Marlene Booth & Kanalu Young (2009): PBS international Broadcast. Für Details siehe: <http://pidginthevoiceofhawaii.com> (Zuletzt eingesehen, am 10.05.2013)

readily predict how many languages will die during the coming century.” (KRAUSS 1992: 6)

Krauss vermutet sogar, dass “[...] the coming century will see either the death or the doom of 90% of mankind’s languages” (KRAUSS 1992: 7).

Im Allgemeinen spricht man von einer *gefährdeten Sprache*, wenn diese nicht länger Kindern als Muttersprache weitergegeben wird, sie aber noch von älteren Erwachsenen gesprochen wird (vgl. SPOLSKY 1998, FISHMAN 1993, 1996, KRAUSS 1992).

Um den Grad der Gefährdung messbar zu machen, wurden verschiedene Modelle entwickelt, wovon das GIDS-Modell von Fishman später in diesem Kapitel noch genauer besprochen werden soll. Von der Unesco stammt das „Language Vitality and Endangerment“, kurz LVE-Modell (vgl. MOSELEY 2010, 2012). Dieses wird hier direkt aus Moseley (2010)⁹ angeführt:

Abb. 1: Language Vitality and Endangerment (LVE) – Modell

Degree of endangerment	Intergenerational Language Transmission
safe	language is spoken by all generations; intergenerational transmission is uninterrupted >> not included in the Atlas
vulnerable	most children speak the language, but it may be restricted to certain domains (e.g., home)
definitely endangered	children no longer learn the language as mother tongue in the home
severely endangered	language is spoken by grandparents and older generations; while the parent generation may understand it, they do not speak it to children or among themselves
critically endangered	the youngest speakers are grandparents and older, and they speak the language partially and infrequently
extinct	there are no speakers left >> included in the Atlas if presumably extinct since the 1950s

In diesem Modell wird unter anderem besonderer Wert darauf gelegt, ob die Sprache von Generation zu Generation weitergegeben wird („*intergenerational transmission*“) oder ob es eine Unterbrechung bzw. Störung in der „Kette der Sprachweitergabe“ gibt.

Demnach ist eine Sprache „sicher“ („*safe*“), wenn sie von allen Generationen beherrscht wird bzw. wenn „the inter- generational transmission of the language is uninterrupted.“ (MOSELEY 2012: 4). Eine Sprache wird als „leicht gefährdet“ („*vulnerable*“) eingestuft, wenn sie von den meisten Familien, besonders von den Kindern, in der Familie als Erstsprache verwendet wird,

⁹ Onlineversion: www.unesco.org/new/en/culture/themes/endangered-languages/atlas-of-languages-in-danger (Zuletzt eingesehen, am 13.05.2013); Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Abbildungen in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

ihre Verwendung jedoch auf eine bestimmte Umgebung (wie der Familie) beschränkt ist. „Definitiv gefährdet“ („*definitely endangered*“) ist eine Sprache, wenn sie nicht länger als Muttersprache zu Hause gesprochen wird und die jüngsten SprecherInnen in der Elterngeneration („*parental generation*“) zu finden sind. Der Grad der „ernsthaften Gefährdung“ („*severely endangered*“) liegt vor, wenn die Sprache nur noch von der Großeltern bzw. von älteren Generationen gesprochen wird. In diesem Szenario kann die Elterngeneration passiv bilingual sein, die Sprache also verstehen, aber sie ist nicht mehr in der Lage, diese an die Kinder weitergeben zu können. Bei einer „kritischen Gefährdung“ („*critically endangered*“) findet man die jüngsten SprecherInnen in der Urgroßelterngeneration, und die Sprache wird im Alltag so gut wie nicht verwendet, da „older people may only partially remember it and have no partners for communication“ (MOSELEY 2012: 4). Zuletzt wird eine Sprache als „ausgestorben“ („*extinct*“) eingestuft, wenn sie von niemanden mehr gesprochen wird und auch niemand mehr Erinnerungen daran hat.

Hawaiianisch wird, mit einer angegebenen SprecherInnenanzahl von 1000 (vgl. GRIMES 2000, LEWIS 2009), in diesem Modell als *critically endangered* eingestuft.

Um nach dieser kurzen Einführung einen genaueren Einblick darin zu erhalten, wie prekär die Situation des Hawaiianischen tatsächlich ist, soll an dieser Stelle der Frage nachgegangen werden, was *Sprachverfall* und *Sprachtod* im linguistischen Sinne bedeuten, wie es dazu kommen kann und wie das Aussterben von Sprachen, und damit von ganzen Kulturen, unter Umständen aufgehalten, oder besser noch, umgekehrt werden kann.

Natürlich ist, dass Sprache von Generation zu Generation weitergegeben wird (FISHMAN 1996). Man lernt, in den meisten Fällen durch seine Eltern, Großeltern und Geschwister in seiner Muttersprache zu kommunizieren und seine Wünsche und Bedürfnisse, ja sein ganz eigenes, individuelles Bild von der Welt dadurch auszudrücken. So baut jeder Mensch im Laufe seiner Sozialisierung eine Beziehung zu seiner Muttersprache auf, wie er auch eine Beziehung zu seinen Eltern, Großeltern und Geschwistern, sowie zu seinem sozialen Umfeld, aufbaut. Es ist also eine sehr persönliche, tiefe Beziehung.

Nun kann es sein, dass aus irgendeinem Grund diese „Kette der Sprachweitergabe“ unterbrochen bzw. gestört wird. Dies geschieht oft im Kontakt mit SprecherInnen einer anderen, dominanteren Sprache, in sogenannten *Sprachkontaktsituationen*. Im Rahmen eines solchen Kontaktes kann es vorkommen, dass die rezessive Sprache so viel sozialem oder politischem Druck ausgesetzt ist, dass die junge Generation allmählich aufhört, ihre Muttersprache zu verwenden bzw., dass die Eltern bewusst darauf verzichten, die Sprache weiterzugeben, wie es auch auf Hawai'i der Fall war (vgl. Kap. 4.2.3. und 5.4.5.). Die dominante Sprache wird oft binnen kurzer Zeit in jeglicher

Domäne (z. B. in der Schule, in Ämtern, sogar in der Familie, etc.) verwendet, und für die Minderheitssprache beginnt der Kampf ums Überleben. Ihre Funktionen werden mehr und mehr reduziert, was sich durchaus auch im Lexikon und in der Grammatik widerspiegelt.

Sprachwandel, auch im Sinne von Vereinfachung der Sprache, ist ein natürliches Phänomen. Dabei verliert die Sprache allerdings keine ihrer Funktionen und Verwendungsebenen. Wenn eine Reduzierung in diesen Bereichen stattfindet, **kann** dies ein erstes Anzeichen für *Sprachverfall* sein. Dieser unterscheidet sich vom natürlichen Sprachwandel insofern, als er durch „überschnellen bzw. drastischen Sprachwandel“ oder durch eine anomale „Reduktion zu einer pidginartigen dysfunktionalen Sprachform“ zum Sprachtod führen kann (DRESSLER/ de CILLIA 2006: 2260):

„Stärker als bei sonstigem Sprachkontakt finden sich beim Sprachverfall Interferenzen, und zwar einseitige Entlehnungen aus der dominierenden in die rezessive Sprache [...], wobei die Asymmetrie der Entlehnungsrichtung die soziale, soziopsychologische und meist sozioökonomische und politische Hierarchie der Sprachgemeinschaften widerspiegelt. [...] ferner stellen diese Entlehnungen nicht einfach eine Bereicherung der Minderheitssprache dar [...], sondern sind mit dem Verlust einheimischer Elemente und Strukturen verbunden [...].“

(DRESSLER/ de CILLIA 2006: 2260-2261)

Im Weiteren findet auch keine aktive Wortbildung mehr statt, neue Worte werden nur noch aus der dominanten Sprache entlehnt.

Sprachverfall ist also gekennzeichnet durch Phänomene des Abbaus und der Reduktion, es kann in der Sprache tatsächlich weniger ausgedrückt werden, und die dominierende Sprache füllt die Lücken, die die rezessive nicht mehr schließen kann. Findet in diesem Kontext eine vollständige Sprachverschiebung statt, bei der keine SprecherInnen der rezessiven Sprache mehr verbleiben, spricht man von *Sprachtod* (vgl. DRESSLER/ de CILLIA 2006).

Wie eingangs bereits erwähnt, lassen sich verschiedene Formen von Sprachtod unterscheiden. Die vier Wesentlichsten sind im Detail nachzulesen bei Campbell/ Muntzel (1989: 182-186) und sollen an dieser Stelle kurz umrissen werden (vgl. auch DRESSLER/ de CILLIA 2006: 2259):

- *Sudden Death*: eine Sprache verstummt schlagartig mit dem Tod all ihrer SprecherInnen (z. B. durch Völkermord); ein Fall, der durchaus, jedoch selten, vorkommt.
- *Radical Death*: der Sprachverlust passiert hier ebenfalls sehr schnell (innerhalb einer Generation), aber in diesem Fall aufgrund von (politischem) Druck von außen. Die SprecherInnen assimilieren sich in einer Art Überlebensstrategie an die (politische) Übermacht sprachlich (und wahrscheinlich auch kulturell) vollständig.

- *Gradual Death*: bezeichnet einen sukzessiven Wechsel zu einer dominanten Sprache, sozusagen eine allmähliche Sprachverschiebung. Auch diese dauert in vielen Fällen nur drei Generationen.
- *Bottom to drop Death*: die Sprache findet ungewöhnlicherweise zuerst in der Familie keine Verwendung mehr, wird jedoch in anderen Bereichen (z. B. Hawai'i: in der Musik bzw. in Gebeten/ *chants*) weiterhin benutzt.

Sprachtod passiert also zumeist nicht von einem Tag auf den anderen, sondern ist als ein schleichender Prozess zu betrachten, bei dem oft eine rezessive (Minderheits)Sprache sukzessive von einer dominanten verdrängt wird. Die SprecherInnen der Rezessiven werden mehr oder weniger subtil dazu gedrängt, in immer mehr Bereichen in die dominante Sprache zu wechseln, bzw. entscheiden sie sich (bewusst oder unbewusst) aufgrund ihrer eigenen *Sprachwahl* dazu.

Bsp.: Verdrängung der indigenen Sprache auf Hawai'i

Das Sprechen von Hawaiianisch wurde zuerst in der Schule verboten, später aber auch durch bewusste Sprachwahl immer weniger in der Familie gesprochen (vgl. Kap. 4.2. und 5.4.). Zur Veranschaulichung soll vorweg eine Äußerung eines *kupuna* (Ältesten) herangezogen werden (vgl. Kap. 5.4.5.):

„For me, I grew up, we never had no Hawaiian, we couldn't even talk Hawaiian [...]. Only my parents talked and my grandparents, and they would whisper, so we wouldn't know what they're talking about. [...] The language was out already. Couldn't even speak how we speak. My mother said when they speak the language in class, they do *waka*, they would hit them, sometimes they would hit them on the head.“
(Km1)¹⁰

Bei diesem Prozess der *Sprachverschiebung* weisen „die Sprecher sterbender Sprachen [...] sehr unterschiedliche Kompetenzen“ (DRESSLER/ de CILLIA 2006: 2262) auf.

Anhand dieser unterschiedlichen Kompetenzen können folgende Qualitäten innerhalb einer Sprachgemeinschaft unterschieden werden, nach Dressler/ de Cillia (2006: 2262)¹¹:

- *older fluent speaker*: lässt auf kein wirkliches Anzeichen von Sprachverschiebung schließen
- *younger fluent speaker*: lässt eine offensichtlich eingeschränkte Kompetenz erkennen
- *semi speaker*: weist eine stark reduzierte lexikalische und grammatische, jedoch eine gute kommunikative Kompetenz auf

¹⁰ Die interviewten Personen wurden mit anonymen Codes versehen, wobei ein Zusatz (w/m) das Geschlecht markiert. Der Kode *k* bedeutet, dass es sich bei der interviewten Person in diesem Fall um einen *kupuna*, Ältesten, handelt. (vgl. Kap. 5.3.1. und für eine detaillierte Hintergrundbeschreibung der Interviewees Kap. 8.4.)

¹¹ Siehe Details bei: DORIAN, Nancy (1982): *Linguistic models and language death evidence*. In Obler, L./ L. Menn: *Exceptional Language and Linguistics*. New York, pp. 31-48

- *passive bilinguals*: können sich nicht mehr in der Sprache unterhalten, verstehen aber vieles davon

Wenn eine Gemeinschaft bemerkt, dass ein Sprachverfall stattfindet, kann es sein, dass sie beschließt, dem entgegenzuwirken. Solche Initiativen nennt Fishman (1991) *Reversing Language Shift (RLS)*, „Umkehr von Sprachverschiebung“, und er macht deutlich, dass RLS nicht erfolgreich sein kann ohne der natürlichen Weitergabe der Sprache von Generation zu Generation.

Dergestalt argumentiert auch Hinton bei der Frage, was getan werden kann, um eine Sprache wieder zu stabilisieren:

“[...] to *save* a language is to train new speakers – to find ways of helping people learn the language in situations where normal language transmission across generations no longer exists.”
(HINTON 2003: 45)

Viele dieser *Sprachwiederbelebungsstrategien* haben Alphabetisierung und Bildung im Allgemeinen zum Inhalt, wobei nationale Sprach(en)- und Bildungspolitik immer eine große Rolle bei deren Umsetzung spielen. Hornberger (1998) hebt hervor, dass sich solche Initiativen nicht nur um Spracherhalt, sondern auch um den Erhalt der kulturellen Identität bemühen müssen, da Sprache eng mit dem kulturellen Selbstverständnis einer Person verbunden ist, worauf in Kapitel 2.3. noch explizit eingegangen wird. Was genau wann zu tun ist, hängt auch davon ab, in welcher *Phase der Sprachverschiebung* sich die Sprache befindet (FISHMAN 1996: 87). Um diese zu bestimmen, kommt es darauf an, was ganz klar formuliert das Problem ist. Ist es, dass die Muttersprache nicht mehr im Klassenraum oder in der Literatur genutzt wird? Dann ist es ein großes Problem, denn Literatur kreiert nicht nur Zugang zu Kommunikation, sondern auch eine Sprachgemeinschaft über Zeit und Raum (FISHMAN 1996). Um festzustellen, in welcher Phase der Sprachverschiebung sich eine Sprache befindet, entwickelte Fishman (1991) das GIDS-Modell, im Wortlaut *Graded Intergenerational Disruption Scale*. Er hat es angelehnt an die Richter-Skala für die Messung von Erdbebenstärken, bei der die steigenden Nummern für den steigenden Grad der Verwüstung stehen (vgl. FISHMAN 1991, HINTON 2003).

Die Skala besteht aus folgenden Stufen, die hier in aller Kürze und Prägnanz zusammengefasst werden. Die Zitate mitsamt Hervorhebungen stammen aus Fishman (1991: 88ff):

„Stage 8 on the GIDS (Graded Intergenerational Disruption Scale): most vestigial users of Xish are socially isolated old folks and Xish needs to be reassembled from their mouths and memories and taught to demographically unconcentrated adults“:

Ausgangssituation: Es gibt nur vereinzelt SprecherInnen, und diese stehen mit niemandem in Kontakt, mit dem sie ihre Muttersprache sprechen könnten. Oft handelt es sich hierbei um ältere, isoliert lebende Menschen. Fishman nennt dazu auch das Stichwort „the very last Mohicans“ (FISHMAN 1991: 90).

Ziel: Die Sprache mithilfe dieser InformantInnen so gut wie möglich zu dokumentieren und rekonstruieren, und sie anschließend an erwachsene LernerInnen zu tradieren. Es handelt sich hier auch um eine Rekonstruktion der kulturellen Identität und der Brücke zwischen Sprache-Kultur-Identität.

„Stage 7 on the GIDS: most users of Xish are a socially integrated and ethnolinguistically active population but they are beyond child-bearing age“:

Ausgangssituation: Fishman nennt als Hauptunterschied zwischen Stufe 7 und Stufe 8, dass die SprecherInnen auf Stufe 7, wenn sie auch meist der Großelterngeneration angehören, sozial doch soweit integriert sind, dass sie noch Kontakt zu ihren Kindern, Enkelkindern und anderen Menschen mit demselben kulturellen Hintergrund haben, auch wenn sie eine andere Sprache als Muttersprache gelernt und damit auch eine neue Sprache-Kultur-Beziehung geknüpft haben.

Ziel: Ähnlich wie bei Stufe 8 geht es hier zunächst um die bestmögliche Dokumentation und Rekonstruktion der Sprache, und in weiterer Hinsicht darum, dass diese als Zweitsprache von einer Generation erlernt wird, die sie wiederum an ihre Kinder (als Erst- oder Zweitsprache) weitergeben kann. Eine Sprachgemeinschaft (von aktiven SprecherInnen) soll entstehen, wobei die älteren Generationen die jüngeren unterstützen sollen. Dies soll auch in Form von Nachbarschaftsorganisationen geschehen.

„Stage 6 on the GIDS: the attainment of intergenerational informal orality and its demographic concentration and institutional reinforcement“:

Ausgangssituation: Auf dieser Stufe finden sich bereits SprecherInnen, die einer jüngeren (zukünftigen Eltern-) Generation angehören. Die Sprache wird innerhalb der Familie („within all three generations of the family“, FISHMAN 1991: 92) und in informellen Situationen „ganz normal“ gesprochen. Die andere, „neue“ Sprache wird in formaleren Situationen, bzw. dann, wenn tieferes Fachvokabular gebraucht wird, gesprochen.

Ziel: Die Sprache soll im täglichen Leben, zu informellen Anlässen, in der Nachbarschaft, in der Familie, in (sprach-)gemeinschaftlichen Institutionen die „Sprache des Alltags“ werden, sowie zur interfamiliären Kommunikation und auf der Straße genutzt werden. Man kann sie über Kinderbücher verbreiten, Radiosendungen in dieser Sprache machen, etc. Alle Generationen

sollen die Sprache zumindest als Zweitsprache lernen. Sie muss in der Familie gestärkt werden, denn diese ist die „basis of mother tongue transmission, bonding, use and stabilization“ (FISHMAN 1991: 94).

Wo eine Sprache von einer überschaubaren Anzahl von SprecherInnen (zumindest teilweise) genutzt wird, soll dazu ermutigt werden, die Sprache in der Gemeinschaft und in den Familien auf einer alltäglichen Basis zu nutzen. Gemeinschaftsinstitutionen sollen eingeführt werden, in denen die Sprache geschützt, und vielleicht sogar exklusiv genutzt wird. Es geht darum, das Gefühl von „being Xmen-via-Xish“ (FISHMAN 1991: 94) wieder zu erlangen und zu stärken.

„Stage 5 on the GIDS: Xish literacy in home, school, and community, but without taking on extra-communal reinforcement of such literacy“:

Ausgangssituation: Während sich die vorherigen Stadien auf das aktive Sprechen der Sprache konzentrieren, soll hier begonnen werden, Schriftliches (z. B. Bücher, Magazine, Newsletter, etc.) zu produzieren. Hier ist noch alles in der Hand der SprecherInnen, zu planen, sich zusammenzuschließen, Literatur zu produzieren, unabhängig von staatlicher Förderung.

Ziel: Wenn die Sprache in allen Altersgruppen schon kompetent gesprochen wird, soll die Literatur gefördert werden, aber auf eine Weise, die nicht von der Unterstützung von Schulen oder dem Staat abhängig ist. Es geht um das Produzieren von Texten, Büchern und Schriftstücken jedweder Art, um zum einen etwas unabhängiger von den Texten der dominanten Sprache zu werden, und zum anderen um das Prestige der Minderheitssprache zu erhöhen und zu festigen, immerhin ist „literacy [...] a key to social mobility and to competitiveness in the modern work sphere“ (FISHMAN 1991: 96).

„Stage 4 on the GIDS: Xish in lower education (types a and b) that meets the requirements of compulsory education laws“:

Typ a: betrifft Privat- und alternative Schulen

Typ b: betrifft das öffentliche Schulsystem

Ausgangssituation: Im Grunde ist ab dieser Phase alles getan, was die SprecherInnen alleine ausrichten können. Ab diesem Punkt ist man allmählich auf staatliche Förderung angewiesen, bzw. soll die Sprache in verschiedenen Bildungseinrichtungen Fuß fassen. Schule bzw. Bildung ist ein Zweig der Politik, die zumindest mitbestimmt, was „im allgemeinen Interesse“ ist, und damit, was in den öffentlichen Schulen, die ja vom Steuerzahler mitfinanziert werden, unterrichtet wird. In dieser Phase findet erstmals eine Öffnung gegenüber der dominanten Kultur statt, bzw. tritt die unterdrückte Gemeinschaft aus dem sicheren Rahmen der Familie und der Nachbarschaft erstmals hinaus, und damit in Kommunikation mit dem anderssprachigen Umfeld.

Ziel: Ein erster wünschenswerter Schritt ist, dass die Minderheitssprache als Unterrichtsmedium in Privatschulen Verwendung findet, die den Vorteil haben, dass sie ganz unter die Verantwortung der Minderheitssprachgemeinschaft fallen. Die Sprache soll natürlich in allen Schulen gefördert werden, doch das ist unter anderem davon abhängig, wer wofür die Kosten übernimmt. Wichtig ist auch, dass adäquate Unterrichtsmaterialien und ausgebildete LehrerInnen vorhanden sind. Die Frage ist, ob öffentliche Schulen, die von der dominanten Sprache und Kultur geprägt und geführt werden, so sehr mit der Minderheitsgemeinschaft zusammenarbeiten können, dass für weitere ein adäquater Nutzen entsteht.

„Stage 3 on the GIDS: use of Xish in the lower work sphere (outside of the Xish neighborhood/community) involving interaction between Xmen and Ymen“:

Ausgangssituation: Es gibt kleinere Firmen oder EinzelunternehmerInnen, die von Personen der unterdrückten Sprachgemeinschaft geleitet werden, und die damit die Möglichkeit haben „to meet the Yish market on its own terms“ (FISHMAN 1991: 103).

Ziel: Innerhalb dieser Unternehmen soll die Minderheitssprache und Kultur gefördert werden (z. B. indem man deren Musik im Hintergrund laufen lässt oder an deren Feiertagen geschlossen hält, etc.). Die Sprache soll außerhalb der schulischen und privaten Sphäre Fuß fassen, und es soll möglich werden, sich in Geschäften in der Minderheitssprache zu unterhalten.

Weiters, wenn Unternehmen der dominanten Kultur den Markt der unterdrückten bedienen, ist es ein Ziel, dass sie es in deren Sprachen machen. „‘Service should be in the language preferred by those served’ is a general RLS principle at this stage [...] and [...] even local governmental or quasi-governmental offices [...] can sometimes be influenced to move in this direction“ (FISHMAN 1991: 104).

„Stage 2 on the GIDS: Xish in lower governmental services and mass media but not in the higher spheres of either“:

Ausgangssituation: In diesem Stadium geht es darum, Einfluss auf die zentralsten Institutionen und Prozesse der Politik zu nehmen, die am strengsten und am exklusivsten unter der Kontrolle der dominanten Gemeinschaft sind. Je einflussreicher die Sprache bis jetzt in schulischen, wirtschaftlichen und anderen politischen Prozessen ist, desto besser ist hier die Ausgangslage.

Ziel: Einfluss auf die Massenmedien zu haben, heißt, alle zu erreichen. Lokale Ämter und Gemeinden sollen dazu angehalten werden, bilinguale Materialien zur Verfügung zu stellen. Ebenso sollten nationale Radio- und Fernsehstationen dazu aufgerufen werden, eine gewisse

Anzahl von Stunden in der Minderheitssprache zu berichten, oder zumindest für einige Programme eine zweite Tonspur zu kreieren.

„Stage 1 on the GIDS: some use of Xish in a higher level educational, occupational, governmental, and media efforts (but without the additional safety provided by political independence)“:

Ausgangssituation: In dieser Phase angekommen, sind die restlichen Schwierigkeiten hauptsächlich politische.

Ziel: Die Sprache soll die offiziell anerkannte Ko-Sprache der Region werden und des weiteren auch alle Rechte einer solchen genießen. D. h. sie soll „not only become co-associated with the highest educational, occupational, governmental and media activities there, but its spokesmen and representatives would become responsible for planning, conducting and evaluating such activities [...]“ (FISHMAN 1991: 107).

In diesem Stadium ist sozusagen die Zeit gekommen, um die Sprache in der Regierung, der höheren Bildung u. dgl. aktiv zu fördern.

Fishman macht keine Vorschläge für eine Stufe 9 oder 10, aber man könnte sich Stufe 9 als komplettes Verschwinden einer Sprache und Stufe 10 als totalen Genozid vorstellen (HINTON 2003).

Bsp.: Einordnung einer Sprache ins GIDS-Modell

Um 1990 wäre Hawaiianisch auf der Stufe 7 einzuordnen gewesen, da keine SprecherInnen mehr unter 50 zu finden waren (HINTON 2003: 50), unter Beachtung, dass die Insel Ni’ihau hier eine Ausnahme darstellt. Durch Wiederbelebensmaßnahmen, wie die Einführung von Privat-, Universitäts- und Kindergartenkursen, die seit den 1980er Jahren immer häufiger stattfinden, haben sowohl Eltern als auch Kinder die Möglichkeit, zur hawaiianischen Sprache zurückzufinden. Dadurch konnten sich bis heute auf den verschiedenen Inseln wieder vereinzelt Sprachgemeinschaften entwickeln, was folgende Äußerung aus dem Experteninterview verdeutlichen soll:

„I would say even in/ within the islands, if you look at Hawai’i / this is almost two islands joined by one, because we have a very strong community on the east side, where we are now, Hilo. And on the Kona side, even if they are joined by the same land master, it’s a totally disconnected community. So I almost look at them as being like two different islands. Within Hilo here the language community is very strong, because we have a much smaller population [...] than in Honolulu. [...] Kaua’i is very strong, because it has a large population

of the people from the island of Ni'ihau, who are still native speakers [...].“ (Em1)¹²

Es gibt gegenwärtig auch in öffentlichen Schulen zumindest die Möglichkeit, die Sprache als Wahlfach zu lernen, wodurch auf der GIDS-Skala bereits die Stufe 4 erreicht wäre (HINTON 2003: 50-51).

In vielen Fällen ist es jedoch schwierig bzw. umstritten, wie die Sprache in das GIDS-Modell einzuordnen ist:

“Hebrew, of course, is the most obvious case of successful language revitalization, but fitting it into GIDS is problematic. For close to two thousand years, Hebrew had no native speakers whatsoever, putting it beyond Stage 8. However, it was an active scholarly and religious language all that time, being passed along through literacy from generation to generation – an aspect of its history that makes stage 8 or 9 seem to be somewhat of an overstatement.” (HINTON 2003: 50)

Solche Schwierigkeiten treten gehäuft auch im LVE-Modell der Unesco auf. Deshalb wurde im April 2012 vom *Summer Institute of Linguistics (SIL)* die, auf diesen zwei Modellen aufbauende, 13-stufige *Expanded Graded Intergenerational Disruption Scale (EGIDS)*¹³ vorgestellt. Diese sei im Rahmen dieser Arbeit nur der Vollständigkeit halber erwähnt, Details können der angegebenen Webseite des *Summer Institute of Linguistics* entnommen werden.

Die Sprachgemeinschaft spielt eine tragende Rolle im Spracherhalt und eine noch größere bei der Sprachwiederbelebung. Vor allem eine Sprachgemeinschaft neu zu kreieren ist „the hardest part of stabilizing a language“ (FISHMAN 1996: 90).

Wenn die Sprache nicht aktiv gesprochen und insbesondere nicht an die Kinder weitergegeben wird, verringern sich ihre Chancen, in der Zukunft gesprochen zu werden dramatisch, und das kulturelle Erbe, das sie birgt, wird aller Wahrscheinlichkeit nach in Vergessenheit geraten. In Anbetracht dessen, in welcher verheerend kurzer Zeit eine Sprache aussterben kann, wird ein Schatten vorausgeworfen auf eine, für viele Sprachen, ungewisse Zukunft. So wird die Vitalität einer Sprache auch nicht nur durch ihre SprecherInnenanzahl bestimmt, sondern hängt ebenso davon ab, ob sie standardisiert ist oder nicht und welches Prestige ihr von ihren SprecherInnen und deren Umfeld zugeordnet wird.

Meist finden Sprachwechsel durch (politische respektive ökonomische) Repression auf Sprachminderheiten statt, wobei Hawai'i hier keine Ausnahme darstellt (vgl. Kap. 4.2.).

Hawaiianisch weist zum Beispiel Erscheinungen einer sehr starken Beeinflussung durch Englisch auf (besonders im lexikalischen Bereich, z. B. bei Wortneubildungen, aber auch in der

¹² Em1 = Kode für den befragten Experten. (vgl. Kap. 5.3.1. und für eine detaillierte Hintergrundbeschreibung der Interviewees Kap. 8.4.)

¹³ Details unter: www.sil.org/~simonsg/preprint/Wisconsin%20Symposium.pdf (Zuletzt eingesehen, am 13.10.2012)

Prosodie und Intonation), die für Sprachverschiebungen sehr charakteristisch sind und denen durch Sprachplanung (bewusster, aktiver Sprachenpolitik) und im Besonderen durch Sprachwiederbelebungsmaßnahmen entgegengewirkt werden kann (vgl. THOMASON 2001).

Wenn Minderheiten, wie im Falle Hawai'is die indigene Bevölkerung, ihre indigene Sprache nicht mehr als Muttersprache lernen, ist es offensichtlich, dass eine neue Beziehung entsteht zwischen einer „neuen“ Sprache und der indigenen Kultur (Fishman nennt dies „being Xmen-via-Yish“¹⁴) und das macht es schwierig, die „alte“ Sprache-Kultur-Beziehung wieder zu stärken (FISHMAN 1991, 1996). Wenn man Sprachwandel umkehrt, muss man fast zwangsläufig auch fragen: „Wird die Sprache in der Familie gelernt, wird sie in der Schule als Unterrichtssprache verwendet oder als Fremdsprache angeboten und was passiert mit ihr außerhalb und nach der Schule?“ Was wir mit der Sprache vor, in, außerhalb und nach der Schule machen, bestimmt das Schicksal der Sprache, ob sie verschwindet oder ob sie weiterlebt, denn es geht darum, dass das Leben der Sprache, nicht nur die Schrift, die Grammatik oder das Lexikon in die Haushalte und die Gemeinschaft zurückgebracht wird (FISHMAN 1996).

Das Einstehen für seine Sprache und Kultur, die Bestrebungen, diese wiederzubeleben oder zu erhalten und zu entwickeln, hat oft auch politische Konsequenzen, da Sprache sehr eng mit dem nationalen Bewusstsein und internen und externen Identitätsverständnis zusammenhängt (vgl. SPOLSKY 1998, FISHMAN 1991, 1993), wie Kapitel 2.3. nun im Besonderen aufzeigen wird.

2.3. Sprache und Identität

“That is what they would lose if they lost the language. They would lose a member of the family, an article of faith, and a commitment in life. Those are not little things for people or for a culture to lose.”
(FISHMAN 1996: 83)

Jede Sprache gibt einen tiefen Einblick in die Geschichte und die Entwicklung der Kultur und des kulturellen Eigenverständnisses ihrer SprecherInnen und konstruiert faktisch soziale und ethnische Zugehörigkeit/ Identität:

“One of the most common ways of identifying a person is by his or her language. Because language is inherently involved in

¹⁴ FISHMAN (1991: 89); in diesem Kontext steht Xish für eine beliebige indigene oder Minderheitensprache, Xmen sind die Menschen, die dieser Sprach- bzw. Kulturgemeinschaft angehören und Yish ist eine andere beliebige, dominante Sprache.

socialization, the social group whose language you speak is an important identity group for you. There are other markers of ethnic identity, such as food or clothing or religion. But language has a special role, in part because it organizes thought and in part because it establishes social relations.” (SPOLSKY 1998: 57)

Sprachen erfüllen bezüglich ihrer SprecherInnen also immer eine symbolische Funktion, sie fungieren als Symbol für ihre SprecherInnen und sind damit untrennbar mit deren Kultur verbunden (vgl. HAARMANN 1990, FISHMAN 1996, SPOLSKY 1998). Oft ist auch der Name einer ethnischen Gruppe mit dem ihrer Sprache identisch, so sprechen EngländerInnen „Englisch“ und ItalienerInnen „Italienisch“.

Dadurch wird die Sprache zu einem starken Identifikationsmerkmal, zum einen für ihre SprecherInnen intern (**Selbstidentifizierung**), und zum anderen repräsentiert sie auch nach außen deren Werte, Geschichte, Gesetze und (religiösen) Bräuche (**Fremdidentifizierung**) (vgl. HAARMANN 1990, FISHMAN 1993, SPOLSKY 1998, JANICH/ THIM-MABREY 2003). Die Sprache verbindet Menschen zu einer (Sprach)Gemeinschaft. Es ist das erste, was man, bereits als Ungeborenes, hört, und das, womit wir uns im Leben ausdrücken und unsere Wünsche und Bedürfnisse kommunizieren. Fishman (1996)¹⁵ wirft die Frage auf, was man verliert, wenn man (das Recht auf) seine Sprache verliert. Die Sprachgemeinschaft ist der offensichtlichste Verlust, neben all den „unscheinbaren“ Verlustigkeiten, die mit der Muttersprache verwoben sind, die aber das Gesamtbild des kulturellen Erbes ausmachen (wie Rituale, Kinderlieder, Kosenamen, etc.).

Menschen, die ihre Sprachgemeinschaft verlieren, schließen sich (zwangsweise) einer anderen an. Sie machen weiter in einer neuen Sprache und kreieren eine neue Brücke zwischen Sprache und ihrem kulturellen Selbstverständnis (FISHMAN 1996: 86). Sie müssen neue Ankerpunkte zur Selbst- und Fremdidentifizierung finden.

Gerade auf Hawai'i gibt es zumindest zwei Identitäten, mit denen sich die Menschen identifizieren: HawaiianerIn und AmerikanerIn. Dabei ist es ein strittiges und äußerst emotionales Thema, wer sich „berechtigterweise“ als HawaiianerIn bezeichnen darf und wer nicht, was wohl auch mit dem *Hawaiian Homes Commission Act* zusammenhängt, der einen „native Hawaiian“ definiert als „any descendant of not less than one-half part of the blood of the races inhabiting the Hawaiian Islands previous to 1778“ (Hawaiian Homes Commission Act, 1921, c. 42, 42 Stat. 108¹⁶). Kapitel 4.2.4. wird sich dieser Thematik noch detaillierter widmen.

¹⁵ „What is lost when the culture is so dislocated that it loses the language which is traditionally associated with it?“ (FISHMAN 1996: 80). Die Antwort liegt, laut Fishman, immer in der Beziehung zwischen der Sprache und der Kultur und gründet zu einem großen Teil auch auf Prestigewerten, sprich der Einstellung (der SprecherInnen) zur Sprache.

¹⁶ Siehe: http://dhh.hawaii.gov/wp-content/uploads/2011/06/HHCA_1921.pdf (Zuletzt eingesehen, am 08.02.2013)

Für die meisten Menschen, die dort geboren sind, trifft allerdings zu, dass sie sich in erster Linie als HawaiianerIn und erst in zweiter als AmerikanerIn wahrnehmen:

„After all, Hawaiian is the only indigenous language of the state, and it is a state that is far enough removed from the mainland that people who have been born and raised there could well think of themselves as Hawaiian first and American second. Even nonindigenous Hawaiians often wish to learn the Hawaiian language.” (HINTON 2003: 51)

Dadurch, dass viele nicht-indigene Menschen Hawaiianisch lernen, und indigene die Sprache aufgrund eines Bruchs in der natürlichen „Kette der Sprachweitergabe“ nicht sprechen, ergeben sich gelegentlich Konflikte (vgl. Kap. 5.4.). Denn die hawaiianische Sprache verliert für die indigenen HawaiianerInnen dadurch ihre identitätsstiftende Funktion. Nach Fishman ist jedoch „[...] much of culture [...] itself linguistic and does not or cannot exist other than via a specific, traditionally-associated language“ (FISHMAN 1993: 3). Es hat also ein Einschnitt in die Sprache-Kultur-Beziehung stattgefunden, von dem sich die indigenen HawaiianerInnen bis heute nicht erholt haben, denn diese mussten lernen, sich mit einer neuen Muttersprache, der englischen, zu identifizieren. Wie diese konfliktgeladenen Situation entstanden ist, wird in Kapitel 4.2. detaillierter aufgezeigt.

Nach dieser Einführung in die grundlegende Terminologie der vorliegenden Arbeit sollen weiterführend besonders das GIDS-Modell von Fishman und das LVE-Modell der Unesco als Analyseinstrumente dienen.

Zunächst soll jedoch erst noch ein Blick auf das Umfeld und die Bevölkerungsstruktur Hawai'i's geworfen werden, um ein grundlegendes Verständnis für die Ausgangslage zu eröffnen.

3. Einblick ins Umfeld und die Gesellschaft von Hawai'i

Hawai'i liegt etwa 3860 Kilometer von der Küste des amerikanischen Festlandes entfernt.

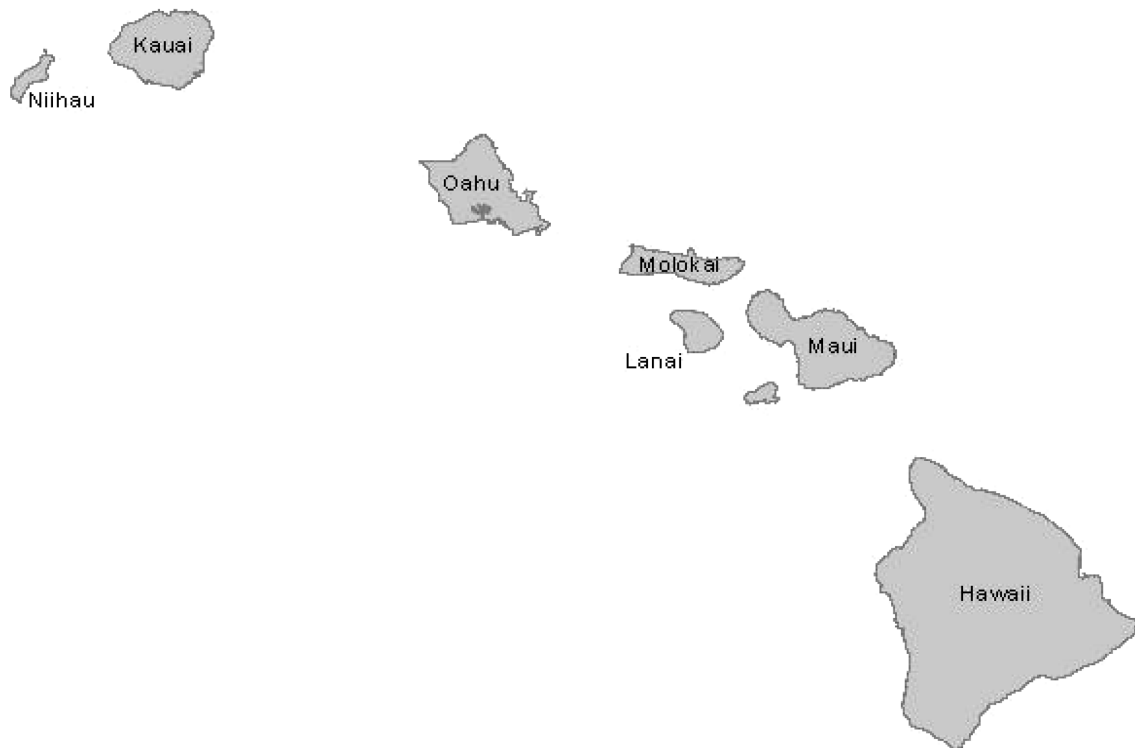
Isoliert inmitten des pazifischen Ozeans befinden sich die acht großen Inseln *Hawai'i (Big Island)*, *Maui*, *Kaho'olawe*, *Lāna' i*, *Moloka'i*, *O'ahu*, *Kaua'i* und *Ni'ihau*, die zusammen mit über 100 kleinen unbewohnten Inseln die Inselgruppe Hawai'i (benannt nach ihrer größten Insel) bilden.

Der Archipel ist prominent für sein subtropisches Klima und seinen vulkanischen Ursprung: Man findet dort bis heute einige der größten und aktivsten Vulkane der Welt, den *Mauna Kea* und den *Mauna Loa*, sowie den *Kīlauea* (vgl. KREISEL 1984).

Hawai'i wird dem polynesischen Kulturraum zugeordnet und repräsentiert die nördliche Spitze des polynesischen Dreiecks (mit Neuseeland und der Osterinsel).

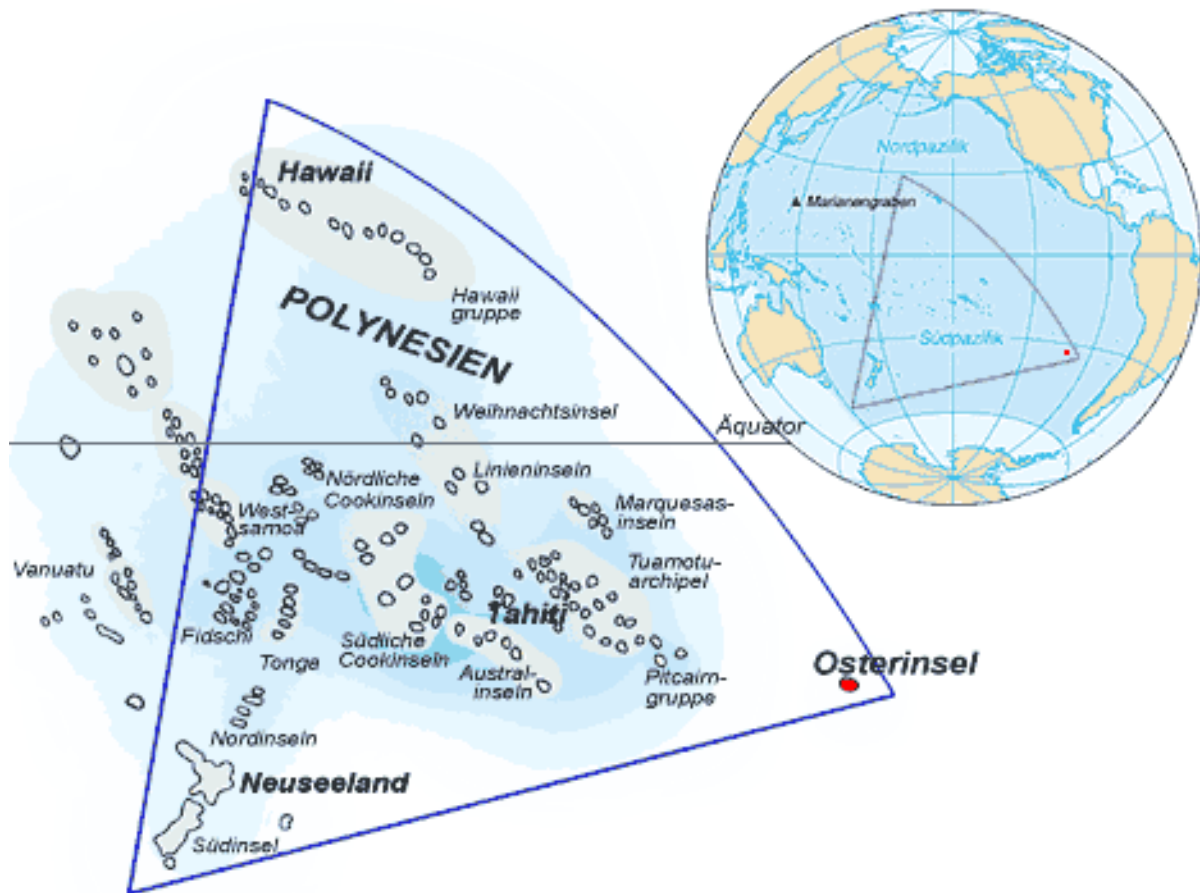
Die genaue Lage der Inseln sollen folgende Abbildungen veranschaulichen:

Abb. 2: Hawai'i Inseln ¹⁷



¹⁷ Bildquelle: <http://hccma.nos.noaa.gov>; Karte Hawai'i Inseln (Version vom 14.06.2010); Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Abb. 3: Polynesisches Dreieck¹⁸



Honolulu ist mit seinen etwa 400.000 Einwohnern gleichzeitig die Hauptstadt und die bevölkerungsreichste Ansiedlung des Archipels, im *Honolulu County* (Landkreis Honolulu) leben 953.207 Menschen (bei einer Gesamtbevölkerung von 1.360.301¹⁹).

Neben der Nationalsprache Englisch genießt die hawaiianische Sprache (*‘Ōlelo Hawai‘i*) seit 1978 den Status einer offiziellen Sprache, allerdings besitzt sie nicht die Sprachenrechte einer solchen (wie Verwaltungssprache, Schulsprache, etc.). Andere Minderheitensprachen, denen oft mehr SprecherInnen angehören als der hawaiianischen Sprachgemeinschaft, sind im Wesentlichen: Japanisch, Chinesisch, Filipino, Koreanisch und *Hawaiian Creole English* (im Volksmund „*Pidgin*“), auf welches in Kapitel 3.2.2. noch genauer eingegangen werden soll. Alle diese Sprachen unterliegen keinem besonderen Schutz oder sonstigen expliziten Rechten, außer

¹⁸ Bildquelle: www.osterinsel.de/02-inselbeschreibung.htm (Version vom 14.04.2013); Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

¹⁹ Zensus 2010 einzusehen unter: <http://quickfacts.census.gov/qfd/states/15000.html> (Zuletzt eingesehen, am 11.04.2013)

jenen, die in Kapitel 4. Erwähnung finden werden. Förderung erfahren sie fast ausschließlich durch private Hand und NGOs.

Eine Sonderstellung in jeder Beziehung nehmen die Inseln Kaho'olawe und Ni'ihau ein, die an dieser Stelle kurz erläutert werden soll:

Kaho'olawe war ursprünglich eine ‚heilige Insel‘²⁰ für die hawaiianische Kultur und wurde nur zu bestimmten Anlässen besucht oder bewohnt (vgl. auch MCGREGOR 2007: 253, COOK 1803, REEVE 1995). Weil sie so wenig frequentiert war, wurde sie von 1941 bis 1990 vom US Militär als Raketentestgelände benutzt und ist damit bis heute nicht nur unbewohnbar, sondern auch völlig zerstört (vgl. MCGREGOR 2007, ALULI/ MCGREGOR 1994).

Auch die Geschichte von Ni'ihau verlief etwas anders als die der übrigen Inseln. Die einschneidendste Veränderung passierte 1864, als die Schottin Elizabeth Sinclair die Insel von Kamehamea V für \$10.000 in Gold erwarb. Damit waren die BewohnerInnen von Ni'ihau ab diesem Zeitpunkt politisch vom Rest des Archipels isoliert. Die ganze Insel gehört heute zur privaten *Ni'ihau Ranch*, die sich im Besitz der nicht-hawaiianischen Robinson Familie befindet, welche auf die Isolation und auf den Erhalt der hawaiianischen Kultur und Sprache sehr achtet. Heute leben etwa 250 HawaiianerInnen auf der Insel, die ausnahmslos mit der Erstsprache Hawaiianisch aufwachsen und diese auch als Alltags- und Kommunikationssprache verwenden, wobei die meisten allerdings auch hohe Englischkompetenzen aufweisen. Touristen dürfen nicht auf die Insel. Der Besuch dieses Eilands ist sehr streng reglementiert, während es der Bewohnerschaft sehr wohl gestattet ist, Ni'ihau zu verlassen und wieder einzureisen. Es gibt bis heute keine inselweite Elektrizität und keine Telefone. Den Einheimischen wird allerdings jede medizinische Versorgung und Zugang zu höherer Bildung geboten. Es gibt eine Schule, an der drei Lehrer vom Kindergarten bis in die zwölfte Klasse insgesamt etwa 50 StudentInnen unterrichten (TAVA/ KEALE 1989).

Diese Sonderstellung macht Ni'ihau offensichtlich interessant für linguistische Recherchen bezüglich der hawaiianischen Sprache. Bedauerlicherweise gibt es dazu kaum die Möglichkeit, weshalb, wenn in dieser Arbeit von Hawai'i und dessen Bevölkerung die Rede ist, Ni'ihau (ebenso wie Kaho'olawe) immer eine Ausnahme darstellt.

²⁰ Diese Information stammt aus einem persönlichen Gespräch. Die Theorien darüber, welche Bedeutung Kaho'olawe ursprünglich für die hawaiianische Ethnizität hatte, sind äußerst widersprüchlich. Fest steht, dass diese Insel, seit es westliche Aufzeichnungen darüber gibt, immer spärlich bewohnt war und dass sehr alte Petroglyphen aus längst vergangenen Zeiten dort existier(t)en.

3.1. Die Bevölkerungsstruktur Hawai'i's

„Hier gibt es keine Mehrheiten – jeder ist in der Minderheit.“
(Kaniamea Online Publishing²¹)

Die Gesellschaft Hawai'i's wird heute „durch ein außerordentlich buntes Bevölkerungskaleidoskop“ (KREISEL 1984: 3) charakterisiert, wobei der indigene Bevölkerungsanteil der HawaiianerInnen nur ein Prozent²² beträgt. Der Rest der insgesamt 1.360.301²³ EinwohnerInnen stammt hauptsächlich aus Europa bzw. den USA, Japan, China, Korea und den Philippinen, wobei grundlegend zu erwähnen ist, dass etwa 30% der Gesamtbevölkerung die sogenannten *Part-Hawaiians (Hapa)*²⁴ darstellen (vgl. KREISEL 1984). Heutzutage nennen sich die EinwohnerInnen Hawai'i's selbst gerne eine „Multi-Kulti-Gesellschaft“. Dieser gingen allerdings ein paar Dekaden zuvor einige Einwanderungswellen voraus, die nicht immer ganz freiwillig von den Einheimischen akzeptiert wurden (vgl. Kap. 4.2.3.). Als erste Einwanderungswelle können nach Kreisel (1984) die amerikanischen Missionare betrachtet werden, die 1820 auf Hawai'i landeten und zusätzlich zum christlichen Glauben, die gesamte westliche Kultur (inklusive Schulen und Schriftsystem) mit sich brachten. Davor beschränkte sich der Kontakt der indigenen Bevölkerung mit der westlichen Außenwelt hauptsächlich auf den Austausch von Waren, wobei die Briten seit ihrer Ankunft 1778 für die einheimischen Oberhäupter als Berater fungierten.

Ab 1850 hatte sich die Zuckerrohrindustrie als aufstrebender Wirtschaftszweig etabliert, wodurch der Bedarf an Arbeitskräften stark anstieg. Bald konnte dieser von der durch eingeschleppte Krankheiten stark dezimierten hawaiianischen Bevölkerung nicht mehr gedeckt werden, was einige, gelenkte Einwanderungswellen nach sich zog: Mit einer ersten starken Migrationswelle aus China begann um 1850 ein Strom von Einwanderern, der bis zum Jahre 1946 anhielt (vgl. Kap. 4.2.3.). Trotz der geographischen Nähe erreichten die ersten Japaner erst im Jahre 1868 die Inselgruppe, später gefolgt von Portugiesen, Filipinos, Koreanern und Puertoricanern. Die Kulturen und Sprachen all dieser prägen bis heute die Kulturlandschaft Hawai'i's, wobei die einzigen offiziell anerkannten Sprachen die beiden Ko-Staatssprachen Hawaiianisch und Englisch sind.

²¹ Quelle: Kaniamea Online Publishing unter: www.to-hawaii.com (Zuletzt eingesehen, am 11.03.2013)

²² Der Zensus von 2010 unterscheidet bedauerlicherweise „*native Hawaiians*“ und „*other Pacific Islanders*“ nicht, wodurch es unmöglich wird, eine genaue Einschätzung über die Größe der indigenen Gemeinschaft zu geben. Die angegebene prozentuale Schätzung stammt aus: KREISEL (1984: 3).

²³ Quelle: *United States Census Bureau* unter: <http://quickfacts.census.gov/qfd/states/15000.html> (Zuletzt eingesehen, am 11.03.2013)

²⁴ Bei *Part-Hawaiians*, auch *hapa* genannt, stammt ein Elternteil aus der hawaiianischen, der zweite aus einer anderen Kultur.

Die große Bedeutung der Zuckerindustrie spiegelte sich aber auch in der Politik wider: Die immer einflussreicher werdenden Zuckerbauern strebten eine Annexion durch die Vereinigten Staaten von Amerika an, wohingegen die indigene Bevölkerung und die Monarchisten sich für eine souveräne Staatsform aussprachen. Bis heute setzen sich indigene Gruppierungen für die Souveränität des Archipels ein, doch seit 1959 gehört er offiziell als 50. Bundesstaat mit dem Beinamen *Aloha State* zu den Vereinigten Staaten von Amerika.

Heute weist Hawai'i selbst für das beliebte „Einwanderungsparadies“ USA eine ganz bemerkenswerte Bevölkerungsstruktur auf: Die Mehrheit der Bevölkerung gehört einer aus Asien stammenden ethnischen Gruppe²⁵ (die gemeinhin auch als *Oriental*s bezeichnet wird) an. Mit 38,5% der Gesamtbevölkerung sind sie dem weißen Bevölkerungsanteil (den *haole*) von 26%²⁶ zahlenmäßig weit überlegen. Die mitgebrachten fremden Krankheiten und der politische Druck haben unter anderem dazu beigetragen, dass die indigenen HawaiianerInnen heute eine der kleinsten Minderheitengruppen auf Hawai'i darstellen.

Neben Englisch ist seit 1978 Hawaiianisch als zweite Staatssprache anerkannt. Dennoch kommt der indigenen Sprache nur marginal Unterstützung zu, es handelt sich vielmehr um eine symbolische Anerkennung (vgl. Kap. 5.4.3.). Ansonsten gibt es keine weiteren offiziellen Anerkennungen von Sprachen, obwohl Hawai'i außerordentlich vielsprachig ist. Neben Chinesisch, Japanisch, Koreanisch, Tagalog, Spanisch, Samoanisch und weiteren Einwanderersprachen aus der Zeit der Zuckerindustrie gibt es beispielsweise auch eine deutsche, russische oder vietnamesische Minderheit (vgl. KREISEL 1984).

3.2. Die indigenen Sprachen Hawai'is

Um den Überblick über das Umfeld und die Gesellschaft der Hawai'i-Inseln zu vervollständigen, folgt an dieser Stelle ein kurzer Einblick in die Struktur der indigenen Sprachen des Archipels und die damit verbundene Wahrnehmung bzw. Weltanschauung, die diese Sprachen reflektieren.

²⁵ Eine „ethnische Gruppe“ zeichnet sich durch eine „gemeinsame Herkunft, gemeinsame Werte, eine (ursprünglich) gemeinsame Sprache, (ursprünglich zumindest teilweise) gemeinsame religiöse Vorstellungen, eine gemeinsame Hautfarbe“ (KREISEL 1984: 14) und ein gemeinsames Gruppenempfinden aus, das auch von der Allgemeinheit akzeptiert wird. Damit können alle auf Hawai'i lebenden Bevölkerungsgruppen als „ethnische Gruppe“ bezeichnet werden: Hawaiianer (*kanaka maoli*), *haole* („Kaukasianer“), Japaner, Filipinos, Chinesen, etc. (KREISEL 1984: 8-14).

²⁶ Die Daten wurden dem Zensus von 2010 entnommen. Siehe: <http://quickfacts.census.gov/qfd/states/15000.html> (Zuletzt eingesehen, am 15.04.2013)

3.2.1. Zur hawaiianischen Sprache

Hawaiianisch hat seine Wurzeln in der austronesischen Sprachfamilie und gehört zur Untergruppe des Malayo-Polynesischen. Genauer wird es dem östlichen Zweig des Polynesischen zugeordnet, der seinerseits in zwei Gruppen geteilt ist: die Osterinseln (Rapa Nui) bilden eine für sich selbst, und Hawaiianisch, Tahitianisch, Marquesanisch, Māori und fünf weitere Sprachen formen die andere (vgl. LEWIS 2009).

Einige Zeit herrschte Uneinigkeit darüber, ob es sich bei Hawaiianisch um eine eigene Sprache oder einen Dialekt des Tahitianischen bzw. eines einheitlichen „Polynesisch“ allgemein handelt (SCHÜTZ 1994: 328, vgl. SCHÜTZ 2007). Fakt ist, dass das Basisvokabular des Tahitianischen dem des Hawaiianischen sehr ähnlich ist und sich die SprecherInnen prinzipiell untereinander verstehen, was auch für Māori gilt:

Bsp.: Vokabular Hawaiianisch/ Tahitianisch / Māori

<u>Hawaiianisch</u>	<u>Tahitianisch</u>	<u>Māori</u>	<u>Deutsch</u>
<i>kahi</i>	<i>tahi</i>	<i>tahi</i>	eins
<i>lua</i>	<i>piti</i>	<i>rua</i>	zwei
<i>kolu</i>	<i>toru</i>	<i>toru</i>	drei
<i>ono</i>	<i>ono</i>	<i>ono</i>	sechs
<i>lani</i>	<i>ra'i</i>	<i>rangi</i>	Himmel
<i>honu</i>	<i>honu</i>	<i>honu</i>	Schildkröte
<i>kanaka</i>	<i>ta'ata</i>	<i>tangata</i>	Mensch

(aus SCHÜTZ 2007: 10-11)

Charakteristisch für das Hawaiianische (bzw. für das gesamte Malayo Polynesische) ist, dass jede Silbe mit einem Vokal endet, dass es keine Konsonantenhäufungen (wie *schr*) und keine Zischlaute gibt:

Bsp.: Hawaiianische Sprache

Humuhumunukunukuāpua'a – Name des hawaiianischen

Nationalfischs: Drückerfisch

Ua mau ke 'ea o ka 'āina i ka pono – Staats-Motto: „Das Leben des Landes bleibt in Gerechtigkeit erhalten.“

Das Schriftsystem, von amerikanischen Missionaren in Anlehnung an das lateinische entwickelt, besteht aus 12 Buchstaben (*a e i o u, p k m n w l h*), was Hawaiianisch zu einem der komprimiertesten der bekannten Alphabete überhaupt macht. Weiters kommen einige Diphtonge (*ai, ae, au, ao, ei, eu, oi, ou, iu*) in der hawaiianischen Sprache vor. Bedeutungsunterscheidend sind auch *kahakō*, Makrone über einem Vokal (*ā, ē, ī, ō, ū*), wodurch der Vokal lang gesprochen und betont wird, und das Symbol ' , *'okina*, das einen Glottisverschlusslaut (wie im Deutschen *oh-*

oh) anzeigt. Im Hawaiianischen hat dieser Glottisverschluss den Stellenwert eines Konsonanten, der sich bedeutungsunterscheidend auswirkt (vgl. HOPKINS 1992, SCHÜTZ 1994, 1997, 2007):

Bsp.: Auswirkung des ‘okina

kau - ‚dein‘,

ka’u - ‚mein‘

(vgl. JUDD 1939, PUKUI/ ELBERT 1986, ANDREWS 2004)

Auswirkung des *kahakō*

‘aina – ‚Mahl‘

āina – ‚Land‘

(aus SCHÜTZ 2007: 19)

Die Verwendung des Glottisverschlusslautes (‘okina) und des Makrons (*kahakō*) wurde erst 1992 offiziell gestattet (SCHÜTZ 1994), seit 2000 werden die öffentlichen Ausschilderungen mit ‘okina und *kahakō* versehen.

Hawaiianisch erlaubt nur zwei Silbenformationen: V (Vokal) oder KV (Konsonant + Vokal) und Kombinationen dieser, wie VVV KVKV, VKV, KVVV, etc. (HOPKINS 1992). Es kommt nie vor, dass zwei Konsonanten (KK) nebeneinander oder am Ende eines Wortes auftreten (ähnlich wie bei der japanischen Sprache) und nachdem der ‘okina ein vollwertiger Konsonant ist, kann auch dieser nie neben einem anderen Konsonanten oder am Wortende auftreten. Dadurch müssen Fremdwörter und Namen oft an das Laut- und Sprachsystem der hawaiianischen Sprache angepasst werden. So wird beispielsweise aus *John Keoni* oder aus *Christmas* [krisməs] *kalikimaka* (SCHÜTZ 2007: 44). Durch den großen Einfluss der anglo-amerikanischen Kultur kamen viele Lehnwörter in die hawaiianische Sprache. Hiervon merkt man vielen, wie beispielsweise auch den eben erwähnten, ihren englischen Ursprung kaum mehr an. Doch das hawaiianische Vokabular ist durchaus geprägt von Entlehnungen aus der englischen Sprache. Umgekehrt wurden nur wenige hawaiianische Begriffe ins Englische übernommen, was durchaus als allmähliche Sprachverschiebung gedeutet werden kann (vgl. Kap. 2.2.). Diese vom Englischen übernommenen hawaiianischen Termini sind hauptsächlich kulturelle Konzepte, wie *kapu* (im Englischen *taboo*), *mana*, ‘*ohana* oder *hānai* (das für Hawai’i typische Adoptionssystem, in dem z. B. die/ der *punahele*, Erstgeborene, bei den Großeltern aufwächst). Die drei letzteren Termini wurden wörtlich in die englische Sprache übernommen.

Die normale Wortstellung des Hawaiianischen ist V (Verb) – S (Subjekt) – O (Objekt).

Die natürliche Betonung liegt bei Wörtern mit weniger als vier Silben auf der vorletzten Silbe. Sollte in einem Wort allerdings ein *kahakō*, ein Makron, vorkommen, symbolisiert dieser gleichzeitig sowohl Vokallänge, als auch Akzentuierung (der natürliche Wortakzent verschiebt

sich also). Ansonsten variiert die Betonung von Wort zu Wort (vgl. PUKUI/ ELBERT 1986, HOPKINS 1992).

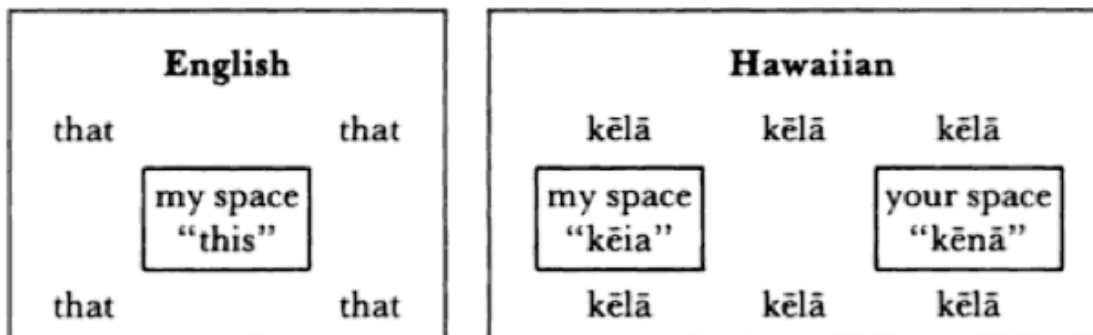
Bsp.: Variation in der Intonation

kahuna (Betonung auf –hu) Sg. Meister (seines Faches),
Priester
kāhuna (Betonung auf –kā) Pl. Meister (ihres Faches), Priester

Weiters macht die hawaiianische Sprache eine interessante Unterscheidung, die man weder aus der deutschen, noch aus der englischen Sprache kennt:

„Speakers of English unconsciously divide the space around them into two areas: the space within our physical reach is our „this“ space; anything that falls outside is our „that“ space. Hawaiian divides the world differently. Like English, anything within the speaker’s reach is labeled „this“, *kēia*. But Hawaiian also recognizes that the person we are addressing has an area within his reach, so we have a word that means, „that which is in your space“, *kēnā*. For the area that falls outside the space of the speaker and also outside the space of the addressee, we have a third word that means „that which is on neutral ground“, *kēlā*.“ (HOPKINS 1992: 8)

Abb. 4: Unterscheidung der englischen und der hawaiianischen Wahrnehmung des Raums



(Aus HOPKINS 1992: 9)

Das Vokabular ist sehr umfangreich und reflektiert die symbiotische Beziehung, die die indigenen HawaiianerInnen mit ihrer Umwelt hatten. So existieren beispielsweise mehr als 64 Worte für ‚Regen‘ (wobei unterschieden wird, an welchem Ort es regnet, wie die Wolkenformationen sind und woher der Wind kommt) und 133 für ‚Haus‘ oder ‚Behausung‘ (LUCAS 2000, vgl. SCHÜTZ 1994).

Ebenso kann ein Wort zahlreiche Bedeutungen haben. So bedeutet „*aloha*“ in der Verwendung als Verb *jemanden/ etwas lieben, Mitgefühl haben, dankbar sein*, in der Verwendung als Substantiv ist es „a word expressing different feelings; as love, affection, gratitude, kindness, pity, compassion, grief [...]“ (ANDREWS 2004: 37), während es als Adjektiv *liebend* oder

geliebt bedeutet. Des Weiteren wird „*aloha*“ zur Begrüßung und Verabschiedung verwendet (und löst damit die alten Begrüßungsfloskeln ‘*ano ‘ai, welina*²⁷, etc. ab).

Im Hawaiianischen wird differenziert zwischen wörtlicher und ‚innerer‘ oder ‚versteckter Bedeutung‘, *kaona*. So werden manchmal Personen als Wind, Regen, etc. dargestellt. Bisweilen wissen nur die angesprochenen Personen über die Bedeutung der Worte²⁸, für Außenstehende ist so mancher *chant* (Gebet, heiliger Gesang) eine sinnlose Aneinanderreihung von Phrasen (PUKUI 1949).

Bsp.: Hawaiianischer chant²⁹

<i>Oli Ho ‘oikaika</i>	<i>Chant/ Gebet für Stärke</i>
<i>E iho ana a luna</i>	Das, was oben ist, wird heruntergebracht
<i>E pi ‘i ana o lalo</i>	Das, was unten ist, wird erhoben
<i>E hui ana na moku</i>	Die Inseln sollen vereint werden
<i>E ku ana ka paia</i>	Die Mauern sollen aufrecht stehen

Im Weiteren wussten die HawaiianerInnen, dass die gesprochene Sprache *mana*, spirituelle Kraft, trägt (vgl. KANAHELE 1986: 259). Dieses *mana* entspricht in etwa dem *chi* im Chinesischen oder dem *prana* im Indischen. Dadurch konnten mithilfe von *chants* beispielsweise Kranke geheilt, aber auch umgekehrt Krankheiten auferlegt werden. Eine hawaiianische Weisheit besagt: *I ka ‘ōlelo no ke ola, i ka ‘ōlelo no ka make*³⁰ – Leben ist in der Sprache, Tod ist in der Sprache.

Man war sich also über die Wirkung der gesprochenen Sprache überaus bewusst und legte großen Wert auf „die richtigen Worte“, was sich auch auf die Namensgebung auswirkte. So wurde jedem Kind, manchmal auch erst im Alter von 2 – 3 Jahren, immer der Name gegeben, der am besten seine Persönlichkeit reflektierte. Namen konnten sich auch im Alter verändern und wurden fast wie Titel verliehen, wenn jemand große Verdienste erbracht hatte (ITO 1999).

Die ersten Wortlisten des Hawaiianischen erstellten Kapitän Cook und seine Mannschaft, die eine große Ähnlichkeit mit der tahitianischen Sprache bemerkten. Später beschäftigten sich die Missionare eingehender mit der hawaiianischen Sprache und übernahmen das Erstellen von Wortlisten, denn ihr Anliegen war es, die Bibel zu übersetzen. Jedoch verglichen sie das Hawaiianische mit dem Lateinischen bzw. dem Englischen und mussten feststellen, dass diese Sprache in ihrer Struktur völlig anders ist (SCHÜTZ 1994). Die Grammatik des Hawaiianischen

²⁷ Siehe: ANDREWS (2004: 37)

²⁸ „The *kaona* is the important meaning.“ (PUKUI 1949: 249)

²⁹ Chant stammt von der Webseite: www.kiheicanoecclub.com/chants.html (Zuletzt eingesehen, am 12.02.2013)

³⁰ Mary Kawena Pukui (1983)

arbeitet beispielsweise sehr viel mit Markern bzw. Partikeln (anstatt z. B. eine Endung anzufügen oder zu flektieren):

„Anstatt zu betonen, *wann* etwas getan wurde, scheint es für das Hawaiianische wichtiger zu sein, *ob* eine Tätigkeit begonnen hat oder beendet wurde. Die Verben werden also nicht nach der Zeit des Geschehens verändert, sondern nach einem Merkmal, das *Aspekt* genannt wird. [...] Der Aspektmarker *ua* kann beispielsweise die folgende Unterscheidung betonen:

<i>Ola ke keiki.</i>	Das Kind ist gesund.
<i>Ua ola ke keiki.</i>	Das Kind ist wieder gesund (war aber vorher krank).“

(SCHÜTZ 2007: 29)

Die hawaiianische Sprache unterscheidet außerdem Singular, Plural und Dual (zwei Personen), aber nicht Genus (männlich, weiblich oder sächlich):

„Anders als in den Sprachen, die die Wörter nach ihrem grammatischen Geschlecht ordnen, wie Deutsch oder Französisch, *gehören* im Hawaiianischen die Wörter nicht entweder in die eine Klasse oder in die andere. Stattdessen wird die Wahl zwischen *-a* oder *-o* durch die Beziehung zwischen dem Besitzer und dem Besitz (ob Objekt oder Person) bestimmt. Wenn sich diese Beziehung ändert, so ändert sich auch der Marker des Possessivpronomens. Beachten Sie die folgenden Paare:

<i>ka'u ki'i</i>	mein Bild (das ich besitze)
<i>ko'u li'i</i> [sic!]	mein Bild (von mir)
<i>ka'u lei</i>	mein Blütenkranz (den ich machte)
<i>ko'u lei</i>	mein Blütenkranz (den ich bekam)“

(SCHÜTZ 2007: 32)

Auch das Präfix *ho'o* verändert die Bedeutung eines Wortes. Meist wird dadurch der Kausativ ausgedrückt:

<i>pono</i>	korrekt
<i>ho'opono</i>	sich korrekt verhalten
<i>hui</i>	Club
<i>ho'ohui</i>	einen Club bilden“

(SCHÜTZ 2007: 28)

Ebenso unterscheidet Hawaiianisch eine weitere Nuance, die *Inklusiv-Exklusiv Kategorie*, die feststellt, ob die Person, die angesprochen wird, mit Termini wie „wir“ oder „uns“ inkludiert oder exkludiert wird.

Außerdem bietet die Sprache folgende Möglichkeiten, den Ort anzugeben:

<i>luna</i>	oben
<i>lalo</i>	unten
<i>loko</i>	innen

<i>waho</i>	außen
<i>kai</i>	seewärts
<i>uka</i>	landwärts, innerhalb
<i>mua</i>	vorn
<i>waena</i>	in der Mitte
<i>hope</i>	hinter“

(SCHÜTZ 2007: 35)

Diese Beschreibung der Grammatik bzw. der Struktur der hawaiianischen Sprache war nur sehr oberflächlich, gibt allerdings bereits Einblick dahingehend, welche feinen Nuancen die Sprache unterscheidet und wie detailliert SprecherInnen des Hawaiianischen ihr Umfeld wahrnehmen.

Im nächsten Abschnitt beschäftigt sich diese Arbeit kurz mit der Entstehung und Beschreibung des *Hawaiian Creole English*, das heute immerhin von fast der Hälfte der Bevölkerung als Muttersprache gelernt wird.

3.2.2. Eine Besonderheit Hawai’is

Wie in Abschnitt 3.1. dieses Kapitels bereits erwähnt wurde, zeichnet die Gesellschaft Hawai’is heute besonders ihre multiethnische Herkunft aus. Bei einem solchen Konglomerat von verschiedenen Kulturen können sich ganz besondere Sprachformen entwickeln, wie das heutige *Hawaiian Creole English (HCE)*, das unter dem Pseudonym „*Pidgin*“ sozusagen zum Markenzeichen für Hawai’is multikulturelle Gesellschaft geworden ist.

Folgende Abschnitte sollen eine explizite Definition der Termini *Pidgin*- und *Kreolsprache* bieten und einen Einblick in die Struktur und Entstehungsgeschichte des HCE eröffnen.

3.2.2.1. Exkurs: Pidgin- und Kreolsprachen

Nachdem in Kapitel 2.2. bereits einige Besonderheiten besprochen wurden, die auftreten können, wenn verschiedene Sprachgemeinschaften miteinander in Kontakt stehen, sollen an dieser Stelle im Hinblick auf die sprachliche Situation auf Hawai’i zwei weitere Phänomene aufgezeigt werden, die im Rahmen von Sprachkontakt entstehen können: *Pidgin*- und *Kreolsprachen*.

Im Grunde sind sich diese beiden sprachlichen Besonderheiten, speziell in ihrem Entwicklungsprozess, sehr ähnlich. Sie entstehen, wenn zwei oder mehrere Sprachgemeinschaften aufeinandertreffen, die keine oder nur marginale Kenntnis von den jeweils anderen Sprachen haben, und auch keine Möglichkeit oder keine Bereitschaft haben, diese zu erlernen, jedoch die Notwendigkeit gegeben ist, zumindest in einem bestimmten

Kontext, miteinander zu kommunizieren (vgl. SPOLSKY 1998, THOMASON 2001). Notwendig ist so ein sprachlicher Kontakt z. B. in Handelsbeziehungen oder auf Schiffen, da viele Mannschaften multiethnischer Herkunft waren und verschiedene Muttersprachen hatten. Die meisten Pidgin- und Kreolsprachen sind jedoch im Kontext von Kolonialisierung und von Sklaven- und Plantagenwirtschaft, also in einem Rahmen, in dem unterschiedliche Machtverhältnisse aufeinandertreffen, entstanden. Es handelt sich um Mischsprachen, die nur dem Zweck der Kommunikation unter verschiedenen Sprachgemeinschaften dienen und sozusagen als *lingua franca* verwendet werden.

Zur Unterscheidung: eine Pidginsprache ist eine Sprachvarietät, deren Hauptmerkmal es ist, dass sie von niemandem als Erstsprache gelernt wird. Sie wird ausschließlich im zwischensprachlichen Kontakt genutzt, wobei innerhalb der Sprachgemeinschaften die eigene Muttersprache weitergesprochen wird. Nach Bußmann (1990) stammt der Begriff „*Pidgin*“ von der chinesischen Artikulation des Wortes „*business*“. Eine Pidginsprache fungiert also als soziale Lösung, um z. B. Geschäfte untereinander zu führen. Dadurch kommt ihr eine sehr eingeschränkte Funktion in nur wenigen Domänen zu, wobei sie nie als Familiensprache verwendet wird.

Bei der Entstehung von Pidginsprachen kommt es zu einer Mischung von zwei oder mehreren Quellensprachen, wodurch sich eine vollständig neue, den Ursprungssprachen komplett unverständliche Sprache entwickelt. Da Pidgins meistens in Situationen mit ungleichen Machtverhältnissen gebildet werden, in denen es eine gesellschaftlich dominante und eine oder mehrere rezessive Sprachgemeinschaft(en) gibt, wirkt sich dieser Umstand auch auf den Output der Mischsprache aus: meist basiert das Lexikon auf der dominanten Sprache, die syntaktische Struktur ist ein Konglomerat aus den anderen Quellensprachen. Das Resultat der Mischung hängt natürlich ganz von den (gemeinsamen) Strukturen der Inputsprachen ab. In jedem Fall werden die sprachlichen Systeme, insbesondere die Phonologie und Prosodie, die Syntax und Morphologie reduziert und aufs Wesentlichste vereinfacht.

In einigen Situationen bleiben Pidgins in ihrer eingeschränkten Funktion stabil, in vielen Fällen jedoch entwickeln sie sich auf allen sprachlichen Ebenen weiter und werden von den Folgegenerationen sogar als Erstsprache gelernt. Diesen Prozess des kategorialen und funktionalen Ausbaus nennt man *Kreolisierung*.

Der Wissenschaft sind auch einige Fälle bekannt, in denen Pidgin- und Kreolsprachen ko-territorial koexistier(t)en, wie sich auch die Existenz von *Pidgin Hawaiian* und *Hawaiian Pidgin English* im 19. Jahrhundert überlappt hat (THOMASON 2001: 166):

“As for pidgins coexisting with creoles, every pidgin that became a creole by nativization must have passed through a stage in which some people spoke the language natively while others spoke it as a second language. So, for instance, through most of the twentieth century Hawaiian Pidgin English was spoken side by side with Hawaiian Creole English [...]” (THOMASON 2001: 167)

Obwohl Pidgin- und Kreolsprachen ähnlichen Zielen dienen und sie ähnlichen strukturellen Entstehungsabläufen unterworfen sind, erfüllt eine Kreolsprache wesentlich mehr Funktionen als eine Pidginsprache, zumal sie auch als Familiensprache, besonders als Erstsprache, und in den meisten anderen Domänen des täglichen Lebens verwendet wird. Es geht ihr nicht immer eine Pidginphase voraus, da es auch zu einer *abrupten Kreolisierung* kommen kann (vgl. THOMASON 2001). Sie ist nicht (mehr länger) eine eingeschränkte Kontaktsprache, sondern muss sich mit allen sozialen Bedürfnissen ihrer SprecherInnen zurechtfinden und ist somit lexikalisch, phonologisch, syntaktisch und morphologisch komplexer als eine Pidginsprache: „[...] a creole, by definition, serves as the main language of a speech community, so it ought to have all the lexical and structural resources of any other language – and all known creoles do in fact meet this expectation“ (THOMASON 2001: 168).

So viel es noch über Sprachkontakt generell und über Pidgin- und Kreolsprachen speziell zu berichten gibt, so kurz muss sich diese Arbeit mit diesem sehr spannenden Thema beschäftigen, da dieses Kapitel nur als grundlegende Einführung dienen soll.

Das Wesentlichste um die Sprachkontaktsituation auf Hawai’i und die daraus resultierende *Hawaiian Pidgin-* und *Hawaiian Creole English* Variante nachvollziehen zu können, wurde nun beschrieben, auf Details wird im nächsten Abschnitt eingegangen.

3.2.2.2. Hawaiian Creole English (HCE)

„So many different kinds of people
on this street. There, Filipino,
there, Samoan, there Hawaiian,
there Haole.“ „This Hawai’i.
Where you been?“
(Aus D’AMATO 1986: 171)

Nach Englisch und Hawaiianisch soll an dieser Stelle die dritte, „inoffizielle“ Sprache Hawai’is *Hawai’i Creole English (HCE)* erwähnt werden, das heute etwa die Hälfte der Einwohner³¹ als

³¹ Das Ethnologue (LEWIS 2009) geht von 600.000 SprecherInnen aus, von denen 100.000-200.000 kein oder nur dürftig Englisch sprechen.

Alltagssprache verwendet (vgl. LEWIS 2009) und das vom *Department for Education* bereits als eigene Sprache anerkannt wurde³² (vgl. ROMAINE 1994, TAMURA 1996).

Diese Arbeit muss sich allerdings mit einer kurzen Einführung in die Geschichte und Struktur dieser Mischsprache begnügen, da ein längerer Exkurs zwar interessant, jedoch für das Thema nicht relevant wäre.

HCE hat sich aus verschiedenen Varietäten eines *Hawaiian Pidgin English (HPE)* entwickelt und ist das Ergebnis eines Sprachkontaktes von Hawaiianisch, Englisch, Japanisch, Chinesisch, Tagalog (Filipino), Koreanisch und anderen Einwanderersprachen (vgl. SCHÜTZ 1994). Der Entstehungszeitraum kann ziemlich genau datiert werden, so weiß man z. B., dass es vor 1880 noch kein *Hawai'i Creole* gab (BICKERTON 1981):

“[...] we can place the time of creolization somewhere around 1910, and certainly not later than 1920. There are considerable differences between the HPE spoken by the earliest arrivals [...] and that spoken by those who arrived in the 1920s.” (BICKERTON 1981: 8-9)

Der Beginn der Entwicklung einer pidginartigen Sprachform wird sehr früh datiert (vgl. SCHÜTZ 1994). Schon 1791 wurden Daten aufgezeichnet, die für eine Entstehung einer solchen Varietät sprechen:

„Individual words, too, can bear the mark of a pidgin. Also in 1791, Quimper collected a word, *kaukau* ‚eat‘, that many people assume is authentic Hawaiian but is actually from the Chinese pidgin word *chowchow*.“ (SCHÜTZ 1994: 47)

Betrachtet man verschiedene Aufzeichnungen aus der Zeit des ersten westlichen Kontakts mit den HawaiianerInnen, bemerkt man, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit schon die frühe Form der Kommunikation zwischen den beiden Welten erste pidginartige Züge aufwies. Es gibt zwar nur wenige belegte Hinweise darauf, jedoch wurde von mehreren Seiten beobachtet, dass die HawaiianerInnen ihre Sprache „vereinfachten“, wenn sie mit Europäern kommunizierten. Auffallend war auch, dass die Ureinwohner sehr bestrebt waren, die englische Sprache zu erlernen (vgl. BEAGLEHOLE 1967).³³

Das *Hawai'i Pidgin English*, das wir heute kennen, und das später zu HCE kreolisierte, entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Kontakt von verschiedensprachigen ArbeiterInnen auf den damals florierenden Zuckerrohrplantagen (vgl. TAMURA 1996).

³² „A recent ruling by the Office of Bilingual Education and Minority Languages Affairs of the U.S. Department of Education recognizes Hawaiian Creole English as a language qualifying for bilingual education funding under Title VII of the Elementary and Secondary Education Act (ESEA).“ (HUEBNER 1986: 95)

³³ Dies geht aus den Aufzeichnungen von Kapitän Cooks Logbuch und dem Tagebuch William Andersons (Biologe, Schiffsarzt) hervor (vgl. BEAGLEHOLE 1967, SCHÜTZ 1994).

Aus Bickerton (1981: 12) stammt folgende Aussage eines pensionierten Busfahrers als Beispiel für *Hawai'i Pidgin*:

Hawai'i Pidgin

Standard English

samtain gud rod get,
samtain, olsem ben get,
enguru ['angle'] get, no?
enikain seim.
Olsem hyuman laif, olsem.
gud rodu get, enguru get,
mauntin get – no?
awl, enikain, stawmu get,
nais dei get – olsem. enibadi,
mi olsem, smawl taim.

Sometimes there's a good road,
sometimes there's, like, bends,
corner, right?
Everything's like that.
Human life's just like that.
There's good roads, there's sharp corners,
there's mountains – right?
All sorts of things, there's storms,
nice days – it's like that for everybody,
it was for me, too, when I was young'

Beim HPE kann die Herkunft der/s Sprecherin/s noch rein anhand der Ausdrucksweise (Wortwahl, Akzent, etc.) bestimmt werden, was nach der Kreolisierung nicht mehr möglich ist:

„Whatever processes were involved, the erasure of group differences in that generation was complete. Even other locally-born persons cannot determine the ethnic background of an HCE speaker by his speech alone, although the same persons can readily identify that of an HPE speaker by listening to him for a few seconds.”
(BICKERTON 1981: 15)

Als HPE schließlich zur Muttersprache vieler auf Hawai'i geborener Menschen wurde, entwickelten sie die Sprache zu ihrer heutigen kreolisierten Form weiter.

Trotz vieler Unterschiede zwischen HPE und HCE auf allen sprachlichen Ebenen verwenden die Einheimischen immer noch den Terminus “*Pidgin*”, wenn sie auf HCE referieren (TAMURA 1996: 432).

Um 1920 entwickelte sich HCE zur vorherrschenden Sprache unter SchülerInnen. Standard-Englisch war lange Zeit eine fremde Sprache für den Großteil der hawaiianischen Bevölkerung, selbst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (vgl. TAMURA 1996).

Deshalb gründete das *Territorial Department of Public Instruction* 1924 einige Schulen, in denen ausschließlich Standardenglisch gesprochen wurde, mit dem Ziel, dem “jargon of the plantations and the ‘pidgin English’ of the streets” (TAMURA 1996: 435) entgegenzuwirken.

Nachdem der Großteil der Bevölkerung diese Schulen nicht besuchte, und Standardenglisch mit Eindrücken von Oligarchie konnotiert war, veränderte diese Maßnahme nur wenig an den Sprachgewohnheiten der Allgemeinheit.

Zu dieser Zeit war der japanische Bevölkerungsanteil sehr hoch (42,7%)³⁴, und es gab japanischsprachige, aber auch hawaiianischsprachige Schulen und Tageszeitungen. In Anbetracht dessen fürchteten die anglo-amerikanischen Plantagenbesitzer, die Kontrolle zu verlieren, denn sie waren zwar dominant, aber dennoch in der Minderheit, und holten zum Schlag gegen die “anderssprachige” (anders als Englisch) Presse und Schulen aus:

“This effort against the foreign-language press was part of a larger nationwide movement against non-English-language publications resulting from the antforeignism that erupted on the mainland during World War I. The territorial senator Lawrence M. Judd, a Republican who later became territorial governor, introduced in 1921 a bill similar to an Oregon law that required all non-English-language publications to include English translations.” (TAMURA 1996: 440-441)

Anderssprachige Schulen und Medien wurden bald darauf gänzlich verboten, wie in Kapitel 4.2. noch detaillierter dargestellt werden soll, was auch zur Unterdrückung und sukzessiven Abwertung des *Hawai'i Creole English*, aber auch der hawaiianischen und der anderen zu dieser Zeit gesprochenen Minderheitensprachen führte. So wurde HCE auch erst in den 1960er Jahren offiziell als eigene Sprache anerkannt und nicht mehr länger ihr Verschwinden angestrebt (vgl. ROMAINE 1994).

In den 1970er Jahren begannen sich vorerst LinguistInnen mit der Struktur und dem Aufbau HCEs zu beschäftigen, und in den 80er Jahren wurde die Sprache sogar vom “U.S. Department of Education’s Office of Bilingual Education and Minority Languages included [...] as a language that qualified for federal funding under Title VII of the Elementary and Secondary Education Act” (TAMURA 1996: 448). Trotzdem gibt es für HCE bis heute keine offizielle Standardisierung, und es wird von der Öffentlichkeit bestenfalls als Varietät des Englischen gehandhabt, obwohl viele Englisch anmutenden Worte im HCE eine völlig andere Bedeutung haben, und obwohl HCE, zumindest dessen stärkster Dialekt, für rein englischsprachige Personen kaum zu verstehen ist. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1987 erneut ein Versuch unternommen, HCE aus dem Klassenzimmer zu verbannen. Eine Umfrage unter Studenten dazu ergab, dass zwar 54% der “Seniors” aus öffentlichen Schulen, jedoch nur 26% derer aus Privatschulen für ein Verbot stimmten, weshalb schließlich kein explizites Verbot erlassen wurde.

Obwohl *Hawai'i Creole English* mit Merkmalen der Unterschicht konnotiert wird, findet es doch, besonders in ländlichen Gebieten, in den meisten Alltagssituationen sowie sehr häufig im Klassenzimmer Verwendung:

³⁴ TAMURA (1996: 440)

“Moreover, while on the one hand most have considered it linguistically inferior, on the other hand the language has maintained a strong emotional appeal among locally born residents, many of whom are descendents of plantation laborers.
For many native Hawaiians and descendents of plantation laborers, speaking Hawai’i Creole English has been a mark of their ethnicity and history.” (TAMURA 1996: 453)

Die Struktur des HCE soll hier zwar nicht vertieft werden, jedoch möchten die Grundzüge an dieser Stelle Erwähnung finden:

Im Gegensatz zu HPE ist HCE „homogenous (except to the extent that it has been increasingly influenced by English in recent years) both across and within all groups irrespective of the parents’ language background” (BICKERTON 1981: 18).

Die unmarkierte Wortstellung ist für alle SprecherInnen SVO, wo bei HPE verschiedene Wortfolgen möglich waren (z. B. für SprecherInnen mit japanischen Wurzeln sehr häufig SOV und VS für Filipinos).

HCE markiert drei Zahlen – Singular, Plural und „unbestimmt“ (BICKERTON 1981: 25).

Ebenso gibt es mehrere Auxiliare: *bin* (das aus phonologischen Gründen manchmal zu *wen* wird) markiert Tempus; *go* (manchmal *gon*) markiert Modalität; und *stei* markiert Aspekt. *Bin* und *go* tauchen zumindest oberflächlich, sporadisch und unvorhersehbar auch im HPE als Auxiliar auf, aber *stei* ist, zumindest in der Form des Auxiliars, alleine beim HCE zu finden:

“When a feature that occurs so frequently in HCE occurs with such vanishing rarity in HPE, there clearly exists the possibility that it was invented by HCE speakers and was only afterward adopted by some HPE speakers – who, as was suggested earlier, are hardly likely to have lived through a half-century without *any* addition to their grammars.” (BICKERTON 1981: 26)

Weiters gibt es im HCE Satzkomplementation, die im HPE nicht vorkommt. So wird beispielsweise statt *to* im Englischen, im HCE *fo* (wahrscheinlich abgeleitet aus dem Englischen *for*) und *go* verwendet. Dabei markiert es den Unterschied, ob von abgeschlossenen oder unabgeschlossenen Ereignissen die Rede ist. So wird *fo* nur für nicht abgeschlossene Ereignisse verwendet und *go* nur für abgeschlossene.

Nach diesem kurzen Einblick in die Struktur und Geschichte des *Hawaiian Creole English*, soll das Kapitel „Einblick ins Umfeld und die Gesellschaft Hawai’is“ seinen Abschluss finden, und sich der Hauptthematik dieser Arbeit, „Sprachenpolitik auf Hawai’i“ zugewandt werden.

4. Grundlegendes zur Sprachenpolitik von Hawai'i

Da Hawai'i (sprachen)politisch von den USA abhängig ist, behandelt der erste Teil dieses thematischen Abschnitts die Sprachenpolitik der Vereinigten Staaten im Generellen. Anschließend zeigt Kapitel 4.2. die „sprachenpolitische Entwicklung der hawaiianischen Sprache in ihrem historischen Kontext“ bis heute auf, und diskutiert verschiedene Gesetzeserlässe und Revitalisierungsprojekte im Bezug auf das Hawaiianische.

4.1. Sprachenpolitik in den USA

Um die sprachenpolitische Situation auf Hawai'i in ihrer Gesamtheit erfassen zu können, soll an dieser Stelle die Sprachenpolitik der Vereinigten Staaten im Allgemeinen beleuchtet werden. Im Wesentlichen ist die Situation im Bereich der Sprachenpolitik eine ähnliche wie die der Sozialpolitik: Es gibt keine langfristige oder einheitliche Lösung und, je nachdem ob es gerade eine republikanische oder demokratische Mehrheit gibt, fallen die Fördermittel und Gesetze in die eine oder die andere Richtung aus.

Kurz gefasst: Die USA haben keine homogene Sprachenpolitik. Der Kongress hat Gesetze verabschiedet, wie den **Native American Languages Act** 1990³⁵ und den **National Literacy Act** 1991³⁶, aber es ist bis heute nicht gelungen, ein einheitliches, stabiles Programm zu entwickeln. Selbst wenn Gesetze festgelegt werden, bekommen diese oft nur symbolisch Unterstützung.

Wenn sprachenpolitische Probleme auf der bundesstaatlichen Ebene behandelt werden, dann meist im Zuge von Gerichtsverhandlungen, mit dem Ziel, eine Lösung für bereits langandauernde soziale Probleme zu finden.

So war das Ziel des **Bilingual Education Acts**³⁷ (**BEA**) von 1968 beispielsweise, den schulischen Erfolg und damit den sozioökonomischen Status der spanischsprachigen, aus Mexiko stammenden Kinder im Südwesten zu erhöhen, die in ihren Schulen entweder in einem abgetrennten Bereich unterrichtet wurden oder von vorne herein an rein englischsprachigen

³⁵ Siehe: www.culturalsurvival.org/news/native-american-languages-act-twenty-years-later-has-it-made-difference, www2.nau.edu/jar/SIL/NALAct.pdf und www.cal.org/heritage/pdfs/briefs/native-american-language-policy.pdf (Alle drei Adressen zuletzt eingesehen, am 14.02.2013); dieses Gesetz schließt explizit die indigenen HawaiianerInnen mit ein.

³⁶ „In its 1991 National Literacy Act, Congress defined literacy as: “An individual's ability to read, write, and speak in English, and compute and solve problems at levels of proficiency necessary to function on the job and in society, to achieve one's goals, and develop one's knowledge and potential.”“ Aus: www.ncsu.edu/csleps/service/Resource_Sheets_Service/Facts%20on%20Literacy.pdf (Zuletzt eingesehen, am 14.02.2013)

³⁷ Siehe: www.education.com/reference/article/bilingual-education (Zuletzt eingesehen, am 15.02.2013)

Klassen teilnehmen mussten. Der BEA ist aber keineswegs als ein Versuch zu verstehen, individuellen oder gar gesellschaftlichen Bilingualismus zu fördern. So haben die republikanischen Abgeordneten ihm nur zugestimmt, weil die *Drop-out-Rate* unter den spanischsprechenden StudentenInnen horrend hoch war, was zum Teil auf oben genannte diskriminierende Ausbildungspraktiken zurückgeführt werden konnte (RICENTO 1998: 94). Aus diesem Grund wurden mithilfe des *Bilingual Education Acts* die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, um bilinguale Ausbildungsprogramme zu entwickeln, wobei bis heute Uneinigkeit darüber besteht, wie diese Programme aufgebaut werden sollen: so, dass in beiden Sprachen kompetente Erwachsene aus der Schule entlassen werden, oder so, dass diese Kinder so schnell wie möglich in „normale“ englischsprachige Klassen gehen können. Der assimilatorische Ansatz wird allerdings viel häufiger vertreten und medial propagiert als der pluralistische:

„From the transitional (assimilationist) point of view, the students' native languages were viewed as “crutches” to be overcome as quickly as possible, whereas from the maintenance (pluralist) perspective the native language was seen as a precious national resource to be developed and nurtured for the well-being of both student and society. Supporters of the transitional approach sought to provide linguistically “deprived” youth (i.e., deprived of English in their homes) with an “equal opportunity” to succeed in what was conceptualized normatively as a monolingual English-speaking American society.“ (SCHMIDT 1998: 44)

Die USA sind jedoch alles andere als monolingual: Das *Ethnologue* listet 214 lebende Sprachen, die in den Vereinigten Staaten gesprochen werden, wovon allerdings 140 als „dying“ eingestuft werden (LEWIS/ SIMONS/ FENNIG 2013). Eine der größten Sprachgemeinschaften ist, nach dem Englischen, die spanischsprachige, die besonders stark an der mexikanischen Grenze vertreten ist. Die größten indigenen Sprachgemeinschaften, die gemeinhin als „*native American languages*“ bezeichnet werden, sind Navajo, Yupik, Dakota, Apache, Keres und Cherokee³⁸. Der Konflikt darüber, in welche Richtung sich die Sprachenpolitik entwickeln sollte, begann, kurz zusammengefasst, in den 60er Jahren mit der politischen Bewegung der Latino-Gemeinschaften, die wiederum inspiriert wurde von der *Civil Rights Movement for Minority Group Equality*-Bewegung der afroamerikanischen Gemeinschaft im Süden. Die erste „neue“ nationale Politik, die vom Kongress abgesegnet wurde, war eben erwähnter *Bilingual Education Act*.

Vorher litten alle Minderheitengruppen (wie *Native Americans*, *Latinos*, etc.) wesentlich mehr an

³⁸ Siehe: www.census.gov/prod/2011pubs/acsbr10-10.pdf (Zuletzt eingesehen, am 08.06.2013)

ökonomischer und rassistischer Unterdrückung sowie an kultureller und sprachlicher Diskriminierung:

“In the field of education, for example, Latinos could recount numerous instances in which their names had been anglicized by teachers, and punishment for speaking Spanish on playgrounds was routine policy in many Southwestern public schools.”³⁹
(SCHMIDT 1998: 41)

Dem Kampf dieser Latinos ist auch der **Voting Rights Act** von 1965 zu verdanken, da diese bewiesen haben, dass Sprache als Barriere zu einem demokratischen Recht, dem Wählen, fungieren kann. In einer Erweiterung dieses Aktes 1975 beschloss der Kongress, dass Registrierungsformulare, Wahlkarten und Wahlmaterial in einer anderen Sprache als Englisch vorhanden sein muss, wenn der Bevölkerungsanteil einer Sprachgemeinschaft mehr als 5% der WählerInnen im Bezirk ausmacht. Ebenso wurde 1974 der **Equal Education Opportunity Act**⁴⁰ erlassen, der den Schulen in solchen Bezirken vorschreibt, alles zu tun, um den schulischen Bedürfnissen dieser sprachlichen Minderheiten zu begegnen (vgl. CRAWFORD 1998).

“[...] it should be noted that language policy plays an important role in language death and language revitalization. I must therefore mention a few key policy documents: the *Native American Languages Act* of 1990 (Public Law 101-477), which effectively reverses a hundred years of oppressive language policy by stating that “It is the policy of the United States to... preserve, protect, and promote the rights and freedom of Native Americans to use, practice and develop Native American languages” and to “fully recognize the right of Indian tribes and other Native American governing bodies, States, territories, and possessions of the United States to take action on, and give official status to, their Native American languages for the purpose of conducting their own business.” The Native American Languages Act of 1992 (S.2044) clarified the 1990 act further and appropriated funding for its implementation. Finally, there is the international *Universal Declaration of Linguistic Rights*, a document that is still in draft form, in preparation for approval by UNESCO. Still unofficial, the most recent version that has been made available to the public can be found at www.unesco.org/most/lnngo11.htm.”
(HINTON 2003: 55)

Wie bereits festgestellt werden konnte, passiert Sprachenpolitik in den USA immer aufgrund vorausgegangener sozialer Probleme. So konnte auch der **Native American Languages Act**⁴¹ 1990 nur entstehen, weil sehr viele indigene Sprachen der USA, inklusive der hawaiianischen,

³⁹ Solche Fälle sind auch mir in den Interviews berichtet worden (vgl. Kap. 5.4.5.).

⁴⁰ Siehe: www.law.cornell.edu/uscode/text/20/1703 (Zuletzt besucht, am 24.01.2013)

⁴¹ Siehe weiterführend: www.law.cornell.edu/uscode/text/25/chapter-31 und www.law.cornell.edu/topn/native_american_languages_act (Beide zuletzt eingesehen, am 24.01.2013); der *Native American Languages Act* schließt indigene HawaiianerInnen explizit mit ein.

aufgrund fehlender Sprachenpolitik bzw. aufgrund der tendenziösen „*Englisch-only*“-Politik extrem gefährdet waren, zu verschwinden:

„Native Americans were systemically robbed of their languages and cultures by anglo-conformity policies [...]. Many tribal elders remember a time when speaking their native language resulted in punishment and shame. The policy of destroying Indian languages and cultures, [...], has meant that bilingual programs have been very difficult to implement. [...] Lack of qualified bilingual teachers for many languages means programs are simply not available.”
(RICENTO 1998: 103)

Solche Gesetze zugunsten von Minderheiten und deren Sprachen werden jedoch oft nicht oder nur symbolisch umgesetzt, da eine adäquate Umsetzung nicht nur gut entwickelte Programme benötigt, sondern auch lokale Unterstützung, die aufgrund dessen, dass Sprache nur selten als Ressource wahrgenommen wird, nicht weit verbreitet ist.

Es gibt ein ganzes Set von verinnerlichten Glaubenssätzen und Einstellungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hinsichtlich Englisch und nicht-englischen Sprachen, und Bi- und Multilingualismus, die eine pluralistische Sicht nicht unterstützen, hier angeführt nach Ricento (1998: 90):

1. AmerikanerIn zu sein, heißt Englisch zu sprechen.
2. Kultureller und damit verbunden sprachlicher Pluralismus wirkt auf die Einheit und kulturelle Integrität der Vereinigten Staaten störend.
3. Die Bundesregierung soll nicht in kulturelle oder sprachliche Angelegenheiten direkt eingreifen, da diese am besten in der Familie und in den Gemeinden behandelt werden. (Im Interesse der englischen Sprache und der anglo-amerikanischen Kultur greift sie allerdings trotzdem gelegentlich ein.)
4. Andere ethnische (Sprach)Gemeinschaften brauchen keinen besonderen Schutz oder sonstige Leistungen, damit ihr Überleben auch in der Zukunft gesichert ist.

Diese Einstellung, die sehr viele Menschen in Nordamerika verinnerlicht haben, beeinflusst auch den Identitätsbegriff derer, die nicht von der anglo-amerikanischen Kultur abstammen, ganz entschieden: Da die Sicht der Bevölkerungsmehrheit eine assimilatorische ist, werden die Minderheiten teilweise bewusst, teilweise unbewusst dazu gedrängt sich anzupassen.

Um diesen assimilatorischen Standpunkt einigermaßen nachvollziehen zu können, müsste an dieser Stelle ein kurzer Blick auf die Geschichte Nordamerikas geworfen werden, den der enge Rahmen der Diplomarbeit aber nicht erlaubt. Man nehme hin, dass der Großteil der amerikanischen Bevölkerung einen für alle AmerikanerInnen gleichermaßen zutreffenden

Identitätsbegriff mit gleichen Möglichkeiten für alle⁴² annehmen möchte und allem, was von dieser Annahme abweicht, gleichermaßen neugierig wie angespannt, argwöhnisch begegnet. Dieser soziale Druck der dominanten Gruppe zwingt die rezessiven Gemeinschaften förmlich dazu, sich zu assimilieren, sowohl in der Sprache, als auch in der Kultur, und einen neuen Identitätsbegriff für sich zu formulieren.

Diese oben genannten Einstellungen wurden zu tief im Unterbewusstsein verankerten Werten, die zu dem typisch amerikanischen kollektiven Gefühl von nationalem Bewusstsein und nationaler Identität beitragen. Ereignisse oder Prozesse, die diese soziale Ordnung zu verändern drohen, werden als „nationale Probleme“ identifiziert, denen Einhalt geboten werden muss. Die Menschen glauben bzw. wird ihnen glaubhaft gemacht, dass, wenn man dieses „Problem“ nicht kontrolliert, es der nationalen Identität, den nationalen Werten und dem Allgemeinwohl schadet (RICENTO 1998: 100-101).

Daraus entwickelte sich in den 1980er Jahren eine Lobbyistengruppe, *U.S. English*. Ihr Ziel ist es, Englisch zur einzigen offiziellen Sprache der gesamten USA zu machen und die Einstellung der bundesstaatlichen Unterstützung für bilinguale Ausbildungsprogramme und für bilinguale Wahlkarten zu erwirken, welche sie als „rechtswidrige ethnische Ansprüche“ (RICENTO 1998: 92) betrachtet. Um 1990 hatte die Gruppe 400.000 Mitglieder. 1987 trat an ihre Seite eine andere, in ihrem Auftreten noch militantere Gruppe, die sich *English First* nennt. Die zentrale Position der beiden Organisationen ist, dass Politik, die Bilingualismus in irgendeiner Form unterstützt, die „Einheit“ der Vereinigten Staaten bedroht und dass die Erklärung von Englisch zur einzigen offiziellen Sprache eine notwendige Gegenmaßnahme dazu ist. Diese Argumentation war zwar im Kongress bis jetzt nicht erfolgreich, jedoch hat die Kampagne doch sehr wichtige Stimmen im Senat und in der Lokalpolitik (wie beispielsweise in Kalifornien, Colorado oder Florida) gewonnen: Während vor 1967 nur zwei Staaten (Illinois und Nebraska) Englisch zur offiziellen Staatssprache erklärt hatten, waren es 1990 17 und 1996 22 Staaten, die zumindest Gesetze über den Status des Englischen verabschiedet hatten (inklusive Hawai'i, das Englisch und Hawaiianisch zur offiziellen Staatssprache ernannt hat).

Es wurden einige Gesetzesentwürfe vorgelegt, die Englisch zur offiziellen Sprache der U.S. Regierung machen wollten, jedoch wurde bis jetzt noch kein solches Gesetz verabschiedet. Wie bereits erwähnt, sieht der assimilatorische Ansatz, den diese *Official English Declarations* vertreten, andere Sprachen als Problem: die Minderheiten sollen so schnell wie möglich an den

⁴² Siehe hierzu z. B. den *Equal Employment Opportunity Act* unter: www.eeoc.gov/laws/statutes/titlevii.cfm (Zuletzt eingesehen, am 14.01.2013) und die *Equal Protection Clause* unter: www.law.cornell.edu/constitution/amendmentxiv (Z. e., am 14.01.2013)

amerikanischen „mainstream“ angepasst werden. Die Vertreter des Pluralismus hingegen betrachten Sprache als Recht und eine *English-only*-Politik in der multilingualen USA als Verstoß gegen die zivilen und politischen Rechte der Angehörigen der Minderheitengruppen.

Als Gegenmaßnahme zu den Organisationen *U.S. English* und *English First*, haben Pluralisten eine Gruppe gegründet, *English Plus*. Diese unterstützt „the mastery of English by all residents of the U.S., *plus* the retention of other languages [...]“ (SCHMIDT 1998: 46).

Dieser Ansatz sieht vor, dass man zunächst in seiner Erstsprache und danach in Englisch unterrichtet werden soll, denn nur wenn man seine Muttersprache vollständig beherrscht, kann man auch eine andere Sprache vollständig erlernen.

“For the national bilingual education movement of the 1970s and 1980s, the primary impetus was a civil rights concern that children who don’t know English receive their early education in their first language, while at the same time learning English. In the 1970s, many Native Americans developed bilingual education programs for their communities, and saw such programs as a way to combat language loss (Crawford, 1997)⁴³.” (HINTON 2003: 46)

Im Grunde betreiben die USA also keine Sprachplanung. Für die Vereinigten Staaten ist es überhaupt schwer, soziale Planungen zu machen, wie auch an der aktuellen öffentlichen Diskussion über die Gesundheitsreform von Obama sichtbar wird, da sich die politischen Umstände und Meinungen so häufig ändern.

Sprache an sich wird größtenteils nicht als Ressource, sondern höchstens als Recht, meist aber als Problem wahrgenommen (CRAWFORD 1998: 184).

Bis jetzt war Bilingualismus nie ein politisches Ziel der USA, sondern eher ein Mittel, um Nicht-EnglischsprecherInnen schneller in die englischsprachige Gesellschaft einzugliedern. Sprache wird in den USA zwar oft nicht als Recht angesehen, jedoch werden Bilingualismus und bilinguale Dienste als Mittel betrachtet, durch die grundlegende Rechte geschützt und aufrechterhalten werden können.

Sprachliche Differenzen werden generell toleriert, und nur wenn individuelle Rechte aufgrund von sprachlichen Unterschieden oder unzureichenden Sprachkenntnissen verletzt wurden, werden Lösungen gesucht, so wie es auch bei der Entstehung des *Bilingual Education Acts* und des *Voting Rights Acts* der Fall war.

Sollte Englisch die einzige offizielle Sprache der USA werden, würde dies den Zugang zur politischen und sozialen Mitbestimmung, aber auch den Zugang zu guter Ausbildung für eine große Zahl der Bevölkerung wesentlich schwieriger machen. Die Rechte von Nicht-

⁴³ Siehe: CRAWFORD, James (1997): *Bilingual education: History, politics, theory and practice*. 3. Auflage. Los Angeles: Bilingual Education Services

EnglischsprecherInnen wären sowohl in sprachlicher als auch in kultureller Hinsicht in Gefahr, sollten nicht parallel Gesetze zum Schutz und der rechtlichen Absicherung dieser Sprachen und Kulturen erlassen werden.

Nachdem die grundlegenden sprachenpolitischen Beschlüsse der USA nun besprochen wurden, konzentriert sich der folgende Abschnitt auf die sprachenpolitische Entwicklung der hawaiianischen Sprache.

4.2. Die sprachenpolitische Entwicklung der hawaiianischen Sprache in ihrem historischen Kontext

Um ein Licht darauf zu werfen, weswegen im Einzelnen Hawaiianisch heute die Sprache der kleinsten Minderheitengruppe auf Hawai'i und zugleich zweite Staatssprache des Atolls ist, soll an dieser Stelle der sprachenpolitischen Entwicklung von der Ankunft der ersten Europäer bis heute nachgegangen werden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und, um die Veränderung der gesellschaftlichen Positionierung des Hawaiianischen im sprachenpolitischen Kontext von der Ankunft James Cooks bis heute zu veranschaulichen, wurden die zeitlichen Abschnitte in dieser Arbeit in vier Perioden unterteilt, wobei ich mich hierbei u. a. an Lucas (2000) orientiert habe:

- Die Epoche vor 1778
- Die Ankunft des geschriebenen Wortes (1778 - 1840)
- Die Periode des ‚*language shift*‘ (1840 - 1959)
- Die „Wiederentdeckung der Sprache des Landes“ (1959 - heute)

4.2.1. Vor 1778

Als Hawai'i von der westlichen Gesellschaft noch völlig unentdeckt war, existierten für die indigene Bevölkerung keine mentalen Konzepte von „Landbesitz“, „Geld“, und auch nicht von „Zeit“ im westlichen Sinne (vgl. DUDLEY/ AGARD 1993, la CROIX/ ROUMASSET 1990). Die alten HawaiianerInnen lebten vom Fischfang (und auch von Fischzucht) und dem Anbau von Taro, Kokosnuss, Banane, Süßkartoffel, Yams, Brotfrucht, etc. (KREISEL 1984, KUYKENDALL 1938). Die Inseln waren in unterschiedliche Bezirke und Einheiten unterteilt (für Details siehe KREISEL 1984:30-31, KANAHELE 1986). Die Menschen bewirtschafteten

das Land, *‘āina*⁴⁴. Es war ihre *kuleana*, ihre Verantwortung, (wie das ihnen zugeteilte Stück Land auch genannt wurde), es zu bestellen und zu pflegen, aber es war nicht ihr Eigentum:

„Insgesamt gesehen ist die ursprüngliche hawaiianische Wirtschaftsweise eine das ökologische Gleichgewicht nicht gefährdende Subsistenzwirtschaft gewesen, die darauf ausgerichtet war, die Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung zu decken. Sie war noch unbeeinflusst von Handelsinteressen und Beziehungen mit der Außenwelt.“ (KREISEL 1984: 32)

Sie lebten in einem streng hierarchischen System, wie auch die damalige soziale Schichtung reflektiert: Die ersten in der Rangordnung waren die *ali‘i*, AnführerInnen, die wiederum verschieden hohe Ränge innehatten. Allergrößter Respekt wurde auch den *kāhuna*, PriesterInnen/ Medizinkundigen, entgegengebracht, die ebenfalls, je nach Ausbildung und Fähigkeiten, unterschiedlich hohes Ansehen genossen. Der „Mittelschicht“ gehörten die *maka‘āinana* an, die Menschen, die das Land bestellten, die FischerInnen, KanuherstellerInnen, etc. (vgl. KREISEL 1984, KUYKENDALL 1938, MCGREGOR 2007). Über die dritte „soziale Klasse“ weiß man heute nicht mehr viel, da es nur sehr wenige Menschen gab, die ihr angehörten. Es waren die *kauwā*, Ausgestoßene und „Sklaven“, unter die wahrscheinlich auch das sagemumwobene Volk der *menehune* fiel, das vor den Polynesiern auf den Inseln lebte und das von diesen im schlimmsten Fall unterdrückt und im besten geduldet wurde (KUYKENDALL 1984). Summa summarum war aber nicht nur das soziale System der alten HawaiianerInnen, sondern ihr gesamtes Leben sehr streng (hierarchisch) strukturiert:

Sie lebten in einem *kapu* (zu Deutsch Tabu)-System, in dem verschiedene Tätigkeiten zu unterschiedlichen Zeiten bzw. permanent per Strafe verboten waren: So gab es, um ein Beispiel zu nennen, Tage, an denen man nicht fischen gehen durfte, oder Tage, an denen es verboten war, sich an einem bestimmten Ort aufzuhalten oder etwas Bestimmtes zu essen. Allerdings existierten auch Tabus, die permanent aufrecht waren, wie dass die *maka‘āinana* darauf achten mussten, dass der Schatten des allerhöchsten *ali‘i* nicht auf sie fiel, denn das konnte ihren Tod bedeuten, wenn sie es nicht rechtzeitig schafften, zum „*place of refuge*“ zu kommen, um dort Sühne zu leisten. Es wurden also auch *ali‘is* von *kāhuna* mit *kapus* versehen, wobei ranghöheren mehr *kapus* zukamen als rangniedrigeren:

„In one aspect, the kapu system was a system of rules which regulated the daily life of the different classes of society and insured the subordination of the lower to the higher, [...]. As a substantive, the word

⁴⁴ „*‘Āina* was not a mere physical space; it translates in Hawaiian as the act of living through land. *‘Āina* was a way of life revolving around a spiritual understanding of land as the natural, deified force of Lono, the god of fertility and love, or Kāne, the god of agricultural growth. Land was therefore the physical manifestation of a greater nonmaterial power. You couldn’t own it. You were blessed to have its sacred presence in your life.“ (HALUALANI 2002: 44)

kapu means a prohibition or restriction. Anything associated with the gods acquired sacredness; hence there were kapus relating to the priests, heiaus, and all other things dedicated to the gods. The alii (chiefs) were believed to be descended from the gods, hence there were many kapus referring to them; [...].“ (KUYKENDALL 1938: 8)

Nach der alten hawaiianischen Auffassung existieren zahlreiche weibliche wie männliche Halbgötter und Götter, von denen jeder seinen eigenen „Zuständigkeits-“ oder „Verantwortungsbereich“ (*kuleana*) hat. Die vier „Hauptgötter“ sind jedoch Kāne, Kū, Lono und Kanaloa (vgl. KANAHELE 1986, KUYKENDALL 1938). Außerdem ist auf den Inseln bis heute der Glaube an die Vulkangöttin *Pele* sehr präsent, sowie der an die *‘aumākua*, „ancestral guardians or spirit gods“ (KANAHELE 1986: 71). Ein weiteres Konzept, das sich bis heute erhalten hat, ist das der *‘ohana*, ein erweiterter Familienbegriff, der nicht nur Blutsverwandte, sondern eine ganze Gemeinschaft bzw. auch Freunde der Familie mit einschließt.

Das Gesellschaftssystem der alten HawaiianerInnen war demnach fundamental auf Respekt und gegenseitiger Achtung aufgebaut. Auch existierten nur die technischen Hilfsmittel, die für die alltäglichen Arbeiten benötigt wurden (KANAHELE 1986). Ein entwickeltes Schriftsystem gab es (noch) nicht, dementsprechend war das Hauptkommunikationsmittel *‘ōlelo*, die gesprochene Sprache:

„[...] Hawaiians of old could think of language only as spoken. In fact, their word for language is *‘ōlelo*, which refers to the tongue, or *alelo*. (Parenthetically, the word for language in several European countries is derived from the Latin word for tongue.) [...] If a Hawaiian ever thought of language as a tool, he would have accepted it as a power tool because he believed literally that the spoken word, too, had its content of mana. In other words, he believed that when he produced certain sounds, he set in motion certain forces that added energy to the object or to the action symbolized in the sounds or words being uttered.“ (KANAHELE 1986: 259)

Kommuniziert wurde jedoch auch über *pū*, Muschelschalen, in die geblasen wurde, um z. B. die Menschen zu versammeln, wenn der höchste *ali‘i* eintraf. Es wurden aber auch durch verschiedene Rhythmen bzw. mithilfe von Trommeln Nachrichten übermittelt.

Ebenso diente der *Hula*, meist in Verbindung mit *chants*, der Verständigung, auch über Entfernungen, und der Vermittlung alten Wissens, von Mythen und Geschichten:

„Although the Hawaiians had not reduced their language to writing, they had an extensive literature accumulated in memory, added to from generation to generation, and handed down by word of mouth. It consisted of *meles* (songs) of various kinds, genealogies and honorific chants, stories and traditional lore in which were imbedded fragments of history and biography. Much of this was composed in the form of poetry characterized by imaginative art and literary skill of a high order. Much

of the poetry of old Hawaii was used as an accompaniment to the *hula*, a large part of it being composed especially for that purpose.“
(KUYKENDALL 1938: 10-11)

Die Bedeutungen der zahlreichen auf Hawai'i existierenden *ki'i pōhaku*, Petroglyphen, geben der Wissenschaft bis heute Rätsel auf: ob es sich dabei um Piktogramme oder Ideogramme handelt, oder ob damit bestimmte Ereignisse festgehalten wurden und „old Hawaiians were moving toward writing“ (KANAHELE 1986: 274).

Abb. 5: Petroglyph (Privataufnahme)



Als Kapitän Cook (Haw. *Kapena Kuke*) 1778 auf die hawaiianische Kultur traf, fand er einige kleine, hierarchisch organisierte politische Entitäten, ähnlich dem europäischen Feudalismus. Wie bereits erwähnt, gehörte das Land im Prinzip niemandem, da es keine Vorstellung von Landbesitz gab, aber die Menschen pflegten und bewirtschafteten es, teilten es in Bezirke und lebten dort in Wohngemeinschaften, immer im größten Respekt gegenüber dem Land.

Cook schätzte die damalige Gesamtbevölkerung auf etwa 200.000 – 300.000 EinwohnerInnen, allerdings gibt es auch Autoren, die davon ausgehen, dass die Inseln von weitaus mehr Menschen besiedelt waren (Berechnungen gehen bis zu 1.000.000 EinwohnerInnen). Schätzungen betreffend der damaligen Einwohnerzahl sind jedenfalls von Autor zu Autor unterschiedlich (vgl. DYE 1994, KREISEL 1984, HALUALANI 2002, WARNER 1999, SCHMITT 1981, STANNARD 1989).

Inwiefern die westliche Ankunft das alte Hawai'i, dessen Bevölkerungsstruktur und Sprachgebrauch beeinflusst hat, soll im folgenden Abschnitt geklärt werden.

4.2.2. Die Ankunft des geschriebenen Wortes (1778 – 1840)

James Cook (1728 - 1779), Seefahrer und Entdecker britischer Herkunft, verzeichnete Hawai'i erstmals unter dem Namen *Sandwich Inseln*, von ihm benannt zu Ehren des *Earl of Sandwich*, auf westlichen Landkarten. Seine Erfahrungen mit den EinwohnerInnen Hawai'is waren geprägt von Missverständnissen (er landete auf der Insel Hawai'i zu einer Zeit, für welche die Rückkehr des (weißen) Gottes Lono vorausgesagt wurde, und wurde dementsprechend wie ein Gott empfangen und behandelt) und endeten für ihn fatal (die HawaiianerInnen hatten kein Verständnis für „Besitz“, während die Briten den ihren mit Waffengewalt verteidigten, wobei Cook auf tragische Weise ums Leben kam) (vgl. BEAGLEHOLE 1967, KUYKENDALL 1938). Er starb durch hawaiianische Hand, was nach Vorstellung der alten HawaiianerInnen britisches *mana*, universelle (Lebens)Energie/ Kraft, auf die Insel brachte (vgl. SAHLINS 1986). Ein *ali'i*, der dem Geschehen beiwohnte, wurde im Zuge dessen zum allerhöchsten Anführer und vereinte die Inseln 1795 nach britischem Vorbild auf brachiale Weise zu einem Königreich, wobei er Kaua'i erst 1810 mit westlicher Hilfe unterwerfen konnte. So proklamierte er weltöffentlich die hawaiianische (vorerst absolute, ab 1840 institutionelle) Monarchie und wurde bekannt unter dem Namen Kamehameha I⁴⁵ (vgl. KUYKENDALL 1938). Vorher „waren die einzelnen Inseln voneinander unabhängig und bildeten jeweils eigene kleine Territorien“ (KREISEL 1984: 36) bzw. Königreiche⁴⁶ (KUYKENDALL 1938). Zu jener Zeit entwickelte sich bereits durch den Kontakt der hawaiianischen mit der englischen Sprache das erste *Hawaiian Pidgin English*, und Cooks Mannschaft stellte fest, dass die HawaiianerInnen in der Kommunikation mit Weißen ihre Sprache „vereinfachten“ (vgl. Kap. 3.2.2.2.).

Jedoch erreichten mit der Ankunft der Besucher aus dem Westen noch viele weitere neue technische und mentale Konzepte, sowie nie dagewesene Krankheiten die Inseln. In diesem Sinne führte der Kontakt durch die zahlreichen mitgebrachten Krankheiten (wie Syphilis, Tuberkulose, Influenza, Lepra etc.), die sich epidemisch verbreiteten, und durch die blutige

⁴⁵ Kamehameha I wohnte bei (und war nicht ganz unschuldig daran) als James Cook durch hawaiianische Hand ums Leben kam und dessen Gebeine später unter den höchsten *ali'i* verteilt wurden. Dies brachte britisches *mana* auf die Insel und berechtigte Kamehameha den Thron zu ergreifen. (SAHLINS 1986)

⁴⁶ „At the period of Cook's visits (1778-1779), the Hawaiian group was divided into four kingdoms: (1) the island of Hawaii under the rule of Kalaniopuu, who also had possession of the Hana district of east Maui; (2) Maui (except the Hana district) and its three dependent islands, ruled over by Kahekili; (3) Oahu, whose king was a distinguished old alii named Peleioholani; (4) Kauai and Niihau, where the political scene was somewhat confused and shifting.“ (KUYKENDALL 1938: 30)

Vereinigung der Inseln zu einem Königreich, zu einem enormen Rückgang der einheimischen Bevölkerung, der sich in den folgenden Dekaden mehr und mehr bemerkbar machen sollte. Vorweg ein kurzer Vorausblick: Gab es 1778 nach Schätzungen von Cook und seiner Mannschaft noch etwa 300.000 HawaiianerInnen, waren es Anfang der 1800er Jahre nur noch etwa 150.000, inklusive *Part-Hawaiians* und Einwanderern. Um 1900 gab es nur noch etwa 40.000 HawaiianerInnen, *Part-Hawaiians* inkludiert, während die Zahl der sesshaft gewordenen Einwanderer kontinuierlich anstieg:

Abb. 6: Bevölkerungsentwicklung 1778 - 1896

Year	Population Estimates	Percent Change	Hawaiian		Part-Hawaiian	
1778	300,000	-	-	-	-	-
1796	270,000	-10,00%	-	-	-	-
1803	266,000	-1,48%	-	-	-	-
1804	154,000	-42,11%	-	-	-	-
1805	152,000	-1,30%	-	-	-	-
1819	144,000	-5,26%	-	-	-	-
1823	134,925	-6,30%	-	-	-	-
1832	124,449	-7,76%	-	-	-	-
1836	107,954	-13,25%	-	-	-	-
1849	87,063	-19,35%	-	-	-	-
1850	84,165	-3,33%	-	-	-	-
1853	73,138	-13,10%	70,036	95,76%	983	1,34%
1860	69,800	-4,56%	65,647	94,05%	1,337	1,92%
1866	62,959	-9,80%	57,125	90,73%	1,640	2,60%
1872	56,897	-9,63%	49,044	86,20%	2,487	4,37%
1878	57,985	1,91%	44,088	76,03%	3,420	5,90%
1884	80,578	38,96%	40,014	49,66%	4,218	5,23%
1890	89,990	11,68%	34,436	38,27%	6,186	6,87%
1896	109,020	21,15%	31,019	28,45%	8,485	7,78%

(Aus: Robert C. Schmitt (1968): Demographic Statistics of Hawaii: 1778-1965/
Robert C. Schmitt (1977): Historical Statistics of Hawaii)⁴⁷

⁴⁷ Diese tabellarische Übersicht wird mit Einverständnis zitiert von der Webseite www.nhgsoc.com (Zuletzt eingesehen, am 20.04.2013)

In dieser Tabelle werden „sonstige Ethnizitäten“ nicht explizit angeführt, jedoch kann der Bevölkerungsanstieg dieser Gruppe ab 1853 deutlich herausgelesen werden: 1853 sind 2.119 Menschen (2,89%) sonstiger Herkunft. Diese Zahl wächst in den Folgejahren stetig an, wobei das Jahr 1884, mit einem Bevölkerungsanstieg von 38,96% und einem Rückgang der indigenen Bevölkerung von 9,24%, besonders hervorsteicht. Die Zahl der auf Hawai'i sesshaft gewordenen Menschen sonstiger Herkunft stieg auf 36.346 Personen an, was immerhin 45,10% der Gesamtbevölkerung ausmacht. 1896 betrug der Bevölkerungsanteil dieser nicht indigenen Gruppe bereits 63,76% (69.516 Personen).

Anders als andere pazifische Gesellschaften war Hawai'i nie Kolonie einer fremden Macht (wenn auch Bestrebungen, es zu unterwerfen, schon sehr früh vorhanden waren⁴⁸), sondern war international als unabhängige und souveräne Nation anerkannt, bis es am Ende des 19. Jahrhunderts unter die Herrschaft der USA geriet (NOGELMEIER 2010, KUYKENDALL 1938). Allerdings wurden die weißen Neuankömmlinge ab ihrer Ankunft 1778 umgehend in die oberste soziale Schicht aufgenommen. So zählten auch etliche Weiße zum Beraterstab des Königs. Durch neue, im Entstehen begriffene Wirtschaftszweige wie Walfang, Pelz- und Sandelholzhandel intensivierte sich der Kontakt zwischen der westlichen und der hawaiianischen Kultur noch mehr (KREISEL 1984).

Als schicksalsträchtiges Jahr für Hawai'i sollte 1819 in die Geschichte eingehen, denn Kamehameha I, dem viel daran gelegen war, die alten Traditionen und die hawaiianische Sprache in ihrer ursprünglichen Form zu bewahren, starb. Bis zu seinem Tod hielt er, der indigenen Lebensweise entsprechend, das *kapu*-System aufrecht, aber durch sein Ableben wurde der Weg für gesteigerte westliche Einflussnahme frei. Das Jahr 1819 stellte einen Wendepunkt in der Geschichte Hawai'is dar: der „Gründervater“ der Monarchie war gestorben und ob das Königreich in sich stabil sein würde, war äußerst unklar, denn „the kingdom was created by force and [...] it was held together by force“ (KUYKENDALL 1938: 61). Kuykendall (1938) stellt detailliert dar, wie es zum endgültigen Zerfall des Tabu-Systems kam. Er beschreibt einen schleichenden Prozess, der natürlich nicht ohne westliche Ideen und andere Einflussnahmen von staten ging. Kamehameha II, Sohn des Kamehameha I, war der erste König, der bereits mit bildungspolitischen Einflüssen der westlichen „Zivilisation“ aufwuchs. Dementsprechend geprägt war er in seinem Denken und in seinen politischen Handlungen:

⁴⁸ So war Hawai'i vom 25. Februar bis Ende Juli 1843 kurzzeitig unter britischer Herrschaft, eine Episode, die keine großen Spuren in der Geschichte oder politischen Entwicklung Hawai'is hinterlassen hat. (Im Detail nachzulesen bei KUYKENDALL 1938: 206-226)

„When his son, Kamehameha II, laid aside the *kapu* system, Kekuaokalani, the great chief who opposed him, clearly saw that this would be the undoing of his people.“
(DUDLEY/ AGARD 1993: 89-90)

In dieser Epoche war Hawaiianisch noch die Sprache der Politik, und HawaiianerInnen lernten nicht in der Schule, sondern in der *‘ohana*, wie mir auch in einem meiner Interviews mit einem *kupuna*, Ältesten, berichtet wurde. Doch dies sollte sich mit der Ankunft der ersten Missionare im Jahre 1820 von Grund auf ändern: Sie entwickelten in Anlehnung an das tahitianische Alphabet, und unter Einfluss von Grammatik und Wörterbüchern des Māori, ein Schriftsystem für die hawaiianische Sprache (vgl. SCHÜTZ 1994, LUCAS 2000). Durch die Verschriftlichung des Hawaiianischen wurden auf der Druckerpresse der Missionare bald erste Bücher, Schriftstücke und eine hawaiianische Version der Bibel gedruckt. Ebenso eröffneten die Geistlichen erste (christlich geprägte) Schulen, an denen der Unterricht vorerst noch in Hawaiianisch stattfand (vgl. NOGELMEIER 2010, SCHÜTZ 1994). Die erste englischsprachige Schule wurde mit der *Chiefs’ Children’s School* 1839 gegründet, um die jungen *ali’i* auf ihre Zukunft vorzubereiten (NOGELMEIER 2010). Ab 1822 erschien erste Literatur in Hawaiianisch und Englisch, wenngleich es von 1820 – 1825 lediglich ein Zwischenalphabet für die hawaiianische Sprache gab:

„Books in Hawai’i became a literacy source as soon as the mission press was functional in 1822, four years before the development of a consistent alphabet and orthography that would shape the language for the rest of the century.“ (NOGELMEIER 2010: 60)

Da es dem Klerus trotz Bemühungen am Verständnis für die Struktur des Hawaiianischen mangelte, wurde die erste offizielle Orthographie erst 1826 veröffentlicht. So gab es z. B. einige Konsonantenverwirrungen, was vor allem den Gebrauch von t/k, r/l, p/b und v/w betraf, und wahrscheinlich auch an verschiedenen dialektalen Verwendungen lag (SCHÜTZ 1994)⁴⁹.

Bsp.: Konsonantenverwirrung

In alten Aufzeichnungen findet man noch *maita’i* für ‚gut‘, was im heutigen Standardhawaiianischen *maika’i* geschrieben wird. Das /t/ kann also als Allophon von /k/ verstanden werden. In Ni’ihau ist die Variante mit /t/ noch heute zu hören, sowie auch der Konsonant /r/ in der Alltagssprache sehr präsent ist (wie ich selbst durch eine aus Ni’ihau stammenden *kupuna* erfahren durfte).

⁴⁹ Aus: SCHÜTZ (1994: 111):

„Is the dance called hulahula?“
„Ae. [Yes]“
„Is it hudahuda?“
„Ae.“
„Or hurahura?“
„Ae.“ (Albertine Loomis, Grapes of Canaan, p.117)

Die erste Grammatik für das Hawaiianische wurde 1837 von Adelbert von Chamisso in seinem Bericht *Über die Hawaiische Sprache* veröffentlicht (SCHÜTZ 1994).

Die einheimische Bevölkerung war sehr interessiert an Literatur. So war nach Angaben der Missionare 1834 ein Fünftel (ca. 20.000) der indigenen HawaiianerInnen alphabetisiert:

„During their first years in Hawai’i, the missionaries began teaching classes on each of the major islands under the sponsorship and within the courts of leading chiefs. Their success was rapid, and by 1824, most of the ruling chiefs were not only supporting schools in their lands by sending out the *aloali’i*, court members, who had mastered literacy, but they were also actively urging their people to attend classes [...].“ (NOGELMEIER 2010: 68)

Hawaiianischsprachige Tageszeitungen erschienen von 1834 bis 1948 (NOGELMEIER 2010), worauf in Kap. 4.2.3. noch detaillierter eingegangen wird. *Ka Lama Hawaii* war 1834 die erste Tageszeitung, die auf Hawai’i gegründet wurde. Sie erschien in hawaiianischer Sprache und stand, wie bis Anfang der 1860er Jahre alle Zeitungen, unter der Leitung der Missionare. Der hawaiianischen Bevölkerung war bereits zu diesem Zeitpunkt die Kontrolle über hawaiianischsprachige Medien aus der Hand genommen worden bzw. blieb ihr diese versagt.

„While most early printed material in Hawai’i was generated from the mission presses, other groups also produced books, tracts, newspapers, and journals. In 1836, two years after *Ka Lama Hawaii* began, the *Sandwich Islands Gazette and Journal of Commerce* marked the start of an English-language commercial press.“
(NOGELMEIER 2010: 73)

Verkehrssprache war in dieser Periode bereits teilweise Englisch, aber die Sprache der Regierung und des Gesetzes war noch Hawaiianisch. Dies änderte sich erst in den folgenden Dekaden, in der Periode des „*language shift*“.

Eine weitere bedeutende politische Veränderung in dieser Zeit ist, dass Kamehameha II 1824 bei einem Besuch in England an einer (Reise)Krankheit verstarb und sein Bruder, Kamehameha III, den Thron erbte. Der Dritte der Kamehameha-Dynastie erließ 1839 die erste *Bill of Rights* und 1840 die erste Konstitution, welche die Regierungsform von einer absoluten zu einer konstitutionellen Monarchie veränderte (vgl. CHINEN 1958).

Nachdem die politische und sprachenpolitische Situation dieser Periode nun geklärt ist, widmet sich der nächste Abschnitt der Betrachtung des Zeitraumes von 1840 bis 1959, einer Zeit weiterer drastischer Veränderungen.

4.2.3. Die Periode des ‚*language shift*‘ (1840 – 1959)

Infolge der verheerenden Dezimierung der einheimischen Bevölkerung durch die blutige Vereinigung der Inseln und durch zahlreiche abendländische Krankheiten verschob sich der Fokus der Sprachenpolitik in diesem Zeitraum allmählich auf die englische Sprache, was von der kontinuierlichen Zunahme englischsprachig gedruckter Literatur und Zeitungen sowie der Anzahl englischsprachiger Einwanderer widerspiegelt wurde.

Die Entwicklung zu einer konstitutionellen Monarchie 1840⁵⁰ legte den Grundstein für eine weitere komplette Veränderung des politischen Systems und für die Einführung des privaten Landbesitzes, die im Rahmen einer Landverteilung im Laufe der darauf folgenden acht Jahre vollzogen werden sollte. 1845 wurde die Kommission *Board of Commissioners to Quiet Land Titles* erschaffen, die das zu dieser Zeit existierende Landsystem, das an den europäischen Feudalismus erinnerte, analysieren sollte. Die Kommission kam zu dem Schluss, dass folgende drei „classes of persons“ ein Anrecht auf Land hätten: die Regierung (der König), die Grundherren („landlords“ im Sinne von *ali'i*) und die Menschen, die das Land bewirtschafteten und bewohnten (*maka'āinana*) (CHINEN 1958: 9). Obwohl es für diese Arbeit nicht erforderlich ist, dieses Thema im Detail zu konkretisieren, soll doch deutlich hervorgehoben werden, dass dieser Schritt der Einführung von privatem Landbesitz, der bis dato für die indigene Bevölkerung kein mental präsentenes Konzept war (vgl. Kap. 4.2.1.), als „unvorstellbar“ große Veränderung zu betrachten ist.

Als Hintergrund dieses Schrittes zur Landverteilung wird häufig die Aussicht für die *haole* auf Landbesitz bzw. auf Plantagen- oder sonstiger Geschäftswirtschaft mit Land, genannt (vgl. KREISEL 1984, CHINEN 1958, KUYKENDALL 1938):

„From the mid 1830's, agricultural and industrial activity occupied a progressively larger place in the history of the kingdom. The same influences which brought into existence the declaration of rights and the constitution of 1840 were likewise effective in the economic field.“ (KUYKENDALL 1938: 179)

Hierzu ist zu erwähnen, dass Hawai's erste Zuckermühle bereits im Jahre 1835 auf Kaua'i eröffnet und der erste Zucker 1837 exportiert wurde⁵¹. Bis zur Einführung des Landbesitzes bekamen die Unternehmen zur Bepflanzung und Bestellung eine gewisse Dimension von Landstücken zur Verfügung gestellt (vgl. KREISEL 1984, KUYKENDALL 1938). 1848 wurde

⁵⁰ Die Konstitution wurde zuerst in Hawaiianisch veröffentlicht, und erst später, 1841, in Englisch (KUYKENDALL 1938: 168).

⁵¹ „In the years from 1835 to 1840 a great many sugar mills were set up in various parts of the kingdom, being especially numerous on Maui, Oahu, and Kauai.“ (KUYKENDALL 1938: 180)

die Landverteilung, bekannt unter der Bezeichnung *Great Mahele*, schließlich in die Tat umgesetzt und dem feudalistischen System des Königreichs unwiderruflich ein Ende gesetzt (vgl. CHINEN 1958). Ab 1850 war es Landfremden schließlich per Gesetz ermöglicht worden, hawaiianisches Land zu erstehen und ohne weitere Einschränkungen darüber zu verfügen. *‘Āina*, das Land, wurde damit von der „physischen Manifestation einer höheren Entität“ (HALUALANI 2002) zum sachlichen privaten Eigentum:

„Grundlegend für die Neuorientierung Hawaiis und den Aufschwung der Plantagenwirtschaft war die Ablösung des bisherigen nutzungs- nicht eigentumsrechtlich aufgebauten Landsystems durch ein westlich ausgerichtetes Schema, das dem großen Flächenbedarf der Plantagen Rechnung trug. Ein Schritt in Richtung auf die Verwestlichung war bereits die Verfassung von 1840. [...] Nachdem in den Jahren 1840-1845 über die Notwendigkeit einer neuen Landverteilung debattiert worden war, wurde am 10. Dezember 1845 eine Kommission [...] ins Leben gerufen, der [sic!] diese Fragen untersuchen sollte. Schließlich einigte sich die Kommission auf bestimmte Regeln, die bei einer Landverteilung befolgt werden sollten. Diese waren unter anderem: Der König behielt seine Privatländereien als sein Eigentum [...]. Ein Drittel des verbleibenden Landes sollte der hawaiianischen Regierung gehören, das zweite Drittel den Häuptlingen und das letzte Drittel denen, die es augenblicklich bearbeiteten“ (KREISEL 1984: 41-42)

Zu dieser Zeit hatten es die *haole*, und mit ihnen auch die englische Sprache, bereits in die hawaiianische Politiklandschaft geschafft (LUCAS 2000), was von der indigenen Bevölkerung durchaus skeptisch betrachtet und nur unter Protest akzeptiert wurde⁵².

Ab 1846 wurden Gesetze sowohl in der hawaiianischen, als auch in der englischen Sprache veröffentlicht (vgl. LUCAS 2000), wobei zweite in den Folgejahren immer maßgebender zu werden schienen:

“English became a second official language of the Hawaiian kingdom, and by 1859 was granted a degree of primacy in legal interpretation of the law.“ (NOGELMEIER 2010: 10)

Demgemäß war ab 1859 die englische Version der Gesetzeserlässe bindend, was als eindrucksvoller Beleg für die allmählich stattfindende Sprachverschiebung betrachtet werden kann (vgl. Kap. 2.2.). Trotzdem veröffentlichte Hawai’i alle Gesetze bis 1943 in Hawaiianisch und Englisch. Ab 1943 war der Erlass von Gesetzen in hawaiianischer Sprache gänzlich verboten (LUCAS 2000).

Zur Schulsprachenpolitik kann folgendes festgehalten werden: Die offizielle Schulpflicht wurde 1840 per Verordnung eingeführt (vgl. KREISEL 1984: 58). Bis 1856 ist der größte Teil der

⁵² „The petitioners prayed the king to dismiss all the naturalized foreigners whom he had appointed to be officers to the kingdom“ (KUYKENDALL 1938: 258). Aber der König „explained to his people the necessity of employing foreigners and pointed out the good results of that policy“ (KUYKENDALL 1938: 260).

indigenen Bevölkerung alphabetisiert und höchst interessiert am Verfassen und Rezipieren aller möglicher literarischer Werke. Kennzeichnend dafür war auch die Etablierung einer „*independent native press*“ 1860 (NOGELMEIER 2010: 88) und zahlreicher hawaiianischsprachiger Tageszeitungen und Bücher.

Ab 1851 wurden die englischsprachigen Schulen von der Regierung subventioniert. Drei Jahre später „government run English schools were effectively competing with the Hawaiian-medium schools“ (LUCAS 2000: 5). Viele StudentInnen wechselten zu englischsprachig geführten Schulen, da die beruflichen Perspektiven als AbsolventIn derer aussichtsreicher waren, und Hawaiianisch ohnehin häufig in der Familie erworben wurde. (Darüber hinaus wurden nur in sehr geringem Maße Arbeitsmaterialien für hawaiianischsprachige Schulen entwickelt.) So wurde die englische Sprache auf allen Verwendungsebenen (wie der schulischen, der wirtschaftlichen, der politischen, etc.) immer dominanter und die hawaiianische verlor sukzessiv mehr und mehr ihrer Funktionen, was, wie in Kapitel 2.2. besprochen wurde, auf ein erstes Anzeichen von Sprachverfall hindeuten könnte. Diese Entwicklung führte dazu, dass ein großer Teil der indigenen Bevölkerung zu dieser Zeit in die Bilingualität gedrängt wurde:

„Die höheren „secondary schools“ waren im allgemeinen auch englischsprachig. Daraus ergibt sich, daß die kleine Gruppe von Weißen den höchsten Bildungsstand und die Möglichkeit hatte, über Erziehung und Bildung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung zu bestimmen.“ (KREISEL 1984: 59)

Zu einem weiteren gesellschaftlichen Wandel führte der Umstand, dass ab 1850 auch der nicht indigene Bevölkerungsanteil hawaiianisches Land erwerben durfte, wodurch die Tore für die Ausweitung der bereits etablierten Plantagenwirtschaft geöffnet wurden. Da die Gesamtbevölkerung bis Mitte des 19. Jahrhunderts bereits auf 84.165 Menschen zusammengeschrumpft war (vgl. Abb. 6 in Kap. 4.2.2.), mussten zur Bewirtschaftung der immer zahlreicheren Zuckerrohrplantagen Arbeitskräfte im Ausland angeworben werden, um auf dem amerikanischen Markt Fuß fassen zu können. So traf 1851 das erste von vielen Schiffen mit chinesischen Feldarbeitern ein (vgl. KREISEL 1984). Diese Zuwanderung setzte sich bis etwa 1887 beständig fort und summa summarum erreichten bis Ende des 19. Jahrhunderts mehr als 50.000 Chinesen die hawaiianischen Inseln.

Durch die Unterzeichnung des *Reciprocity Treaty*, des Gegenseitigkeitsvertrags, zwischen den USA und Hawai'i, fielen 1876 die Zollschränken, und „Hawaii hatte auf wirtschaftlichem Gebiet eine Stellung erreicht, die einem der amerikanischen Bundesstaaten entsprach“ (KREISEL 1984: 69). Dadurch stieg der Zuckerbedarf, der an Hawai'i herangetragen wurde, entsprechend stark an, und die hawaiianische Zuckerrohrwirtschaft erlebte einen weiteren enormen Aufschwung. Im

Zuge dessen begann sich auf den Zuckerrohrplantagen in den nächsten Jahren auch das *Hawai'i Pidgin English*, der Vorläufer des heute von fast der Hälfte der Bevölkerung gesprochenen *Hawaiian Creole English*, zu entwickeln:

Nachdem die Einwanderung der chinesischen Arbeitskräfte um 1884 aus Furcht vor „einer chinesischen Unterwanderung“ (KREISEL 1984: 69) beschränkt wurde, der Bedarf an Arbeitskräften andererseits jedoch anstieg, wurden bald Gastarbeiter aus anderen Ländern angeworben. So erreichten 1868 die ersten japanischen Arbeitskräfte die Inseln. Aus Furcht vor zahlenmäßiger Überlegenheit der asiatischen Bevölkerungsgruppe, wurden ab 1877 Arbeiter aus Portugal rekrutiert, obwohl die Einwanderungskosten aus diesem weit entfernten europäischen Land sehr hoch waren. Die Kostengründe waren es auch, die zum Stopp dieser Immigration, und zum Anwerben von philippinischen Arbeitskräften führte. Die Einwanderung von den Philippinen begann verstärkt um 1906, als zusätzlich zum Zuckerrohr auch zunehmend Ananas-⁵³ und Kaffeeplantagen errichtet wurden. Aber der Hintergedanke vermehrt philippinische Arbeiter auf die Insel zu holen war zusätzlich folgender:

„Da die Philippinen zu den USA gehörten, erhoffte man sich durch die Zuwanderung von Filipinos eine Stärkung des amerikanischen Einflusses in Hawaii. [...] Auf der anderen Seite steigerte sich [...] die Angst vor einem Machtzuwachs Japans im pazifischen Ozean [...].“
(KREISEL 1984: 84-85)

Bis 1946, der philippinischen Unabhängigkeit, hielt die Zuwanderung aus den Philippinen an. Zu diesem Zeitpunkt unterbrach auch der Zweite Weltkrieg jedwede weitere Immigration von Arbeitskräften. Damit war das Ende der Einwanderung aus den Philippinen gleichzeitig der Ausklang der gelenkten Zuwanderung insgesamt.

Weitere zahlenmäßig unbedeutendere Einwanderungsgruppen, die bis jetzt unerwähnt blieben, wurden aus Korea und Ozeanien angeworben. All diese Sprachgemeinschaften, sowie natürlich auch die hawaiianische und die englische, trugen ihren Teil zum heutigen *Hawaiian Creole English (HCE)* bei.

Des Weiteren fand auch eine „freie“ Zuwanderung aus etwaigen europäischen Ländern, Russland und Afrika statt (vgl. KREISEL 1984), die bei der Entstehung des HCE jedoch keine tragende Rolle übernahmen.

Anfang des 20. Jahrhunderts sah die Bevölkerungszusammensetzung Hawai'i folgendermaßen aus:

⁵³ Die Dole-Ananasplantagen prägen bis heute das Bild von Hawai'i.

Abb. 7: Bevölkerungsentwicklung 1900 - 1930

	1900	%	1910	%	1920	%	1930	%
Gesamt	154.001	100	191.909	100	255.912	100	369.335	100
Hawaiianer	29.799	19,3	26.041	13,6	23.723	9,3	22.636	6,1
<i>Part-Hawaiians</i>	7.857	5,1	12.506	6,5	18.027	7,0	28.224	7,7
Weißer	28.819	18,7	44.048	23,0	54.742	21,4	80.373	21,8
Puertorikaner	-	-	4.890	2,5	5.602	2,2	6.671	1,8
Spanier	-	-	1.990	1,0	2.330	0,9	1.219	0,3
Portugiesen	-	-	22.301	11,6	27.002	10,6	27.558	7,5
Sonstige Weißer	-	-	14.867	7,7	19.708	7,7	44.895	12,2
Chinesen	25.767	16,7	21.674	11,3	23.507	9,2	27.179	7,4
Filipinos	-	-	2.361	1,2	21.031	8,2	64.051	17,1
Koreaner	-	-	4.533	2,4	4.950	1,9	6.461	1,8
Japaner	61.111	39,7	79.675	41,5	109.274	42,7	139.631	37,9
Sonstige	648	0,5	1071	0,5	658	0,2	780	0,3

(Aus: Robert C. Schmitt (1968): *Demographic Statistics of Hawaii: 1778-1965*/ Werner Kreisel 1984: *Die Ethnischen Gruppen der Hawaii-Inseln*)

Die verschiedenen ethnischen Gruppen brachten natürlich auch ihre Kulturen und Sprachen mit nach Hawai'i, was sich auch am Erscheinen von japanisch- und chinesischsprachigen Schulen⁵⁴ und Tageszeitungen abzeichnete.

Wie bereits erwähnt, entstand durch den engen Kontakt der verschiedenen Sprachen bei der Arbeit auf den Plantagen eine Pidginsprache, die kreolisierte und sich zum heutigen *Hawaiian Creole English (HCE)* weiterentwickelte (vgl. Kap. 3.2.2.), die heute die Muttersprache von nahezu der Hälfte der Bevölkerung ist (ROMAINE 1994).

Zur politischen Entwicklung während der Plantagenwirtschaft und dem Wandel der Bevölkerungsstruktur: Die Weißen entwickelten sich zur Wirtschaftsmacht, indem sie den Zuckermarkt kontrollierten und auch die politischen Geschäfte, Entwicklungen und Beschlüsse maßgeblich beeinflussten. Dadurch, dass calvinistische, protestantische und katholische Missionare die Schulen leiteten, kontrollierten sie auch die (schulische) Erziehung der

⁵⁴ „Am zahlreichsten waren die Japanese language schools: 1933 bestanden insgesamt 199 „Oriental language schools“, 175 japanische, 14 chinesische und 10 koreanische. 1934 existierten insgesamt 199 japanische Sprachschulen.“ (KREISEL 1984: 162) Alle anderssprachigen Schulen (als Englisch) wurden mit dem Zweiten Weltkrieg geschlossen, nicht zuletzt natürlich die japanischen (HUEBNER 1986: 78).

Bevölkerung. Weiters beschlossen viele MigrantInnen, aber auch indigene HawaiianerInnen, ihre Kinder in englischsprachige Schulen zu schicken:

„By 1850 a strong desire existed among many of the Hawaiians to have their children taught English in order to open to them wider avenues for advancement. English had long since become the principal medium of business, government, and diplomacy.“
(KUYKENDALL 1938: 360)

So war die weiße Bevölkerungsgruppe schon zu dieser Zeit, wenn auch nicht zahlenmäßig, so doch wirtschaftlich und sprachlich dominierend.

1853 „the question of annexation entered into the political agitation“ (KUYKENDALL 1938: 416). Die Folge dessen manifestierte sich erst Jahre später: Nach Abschluss des *Reciprocity Treaty* 1876 und der darauf folgenden gelenkten Einwanderung verschiedener ethnischer Gruppen, stellten die indigenen HawaiianerInnen nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerungsanteile dar. Nachdem sie sogar auf den Plantagen um ihren Arbeitsplatz fürchten mussten, wurden sie insgesamt in die unterste soziale Schicht gedrängt, wovon sie sich summa summarum bis heute nicht erholt haben (vgl. WARNER 1999).

Der erste *Reciprocity Treaty* lief 1883 aus, und die weißen Plantagenbesitzer strebten nach einer permanenteren Lösung. Vier Jahre wurde der Vertrag nur von Jahr zu Jahr verlängert, da die USA Pearl Harbour exklusiv als Zwischenhafen nutzen und vor der Einräumung dieses Privilegs keinen längerfristigeren Vertrag unterzeichnen wollten (DUDLEY/ AGARD 1993). Die Zuckerproduzenten auf der anderen Seite gründeten, da sie den amtierenden König Kalākaua nicht dazu bewegen konnten, auf den Wunsch der USA einzugehen, die *Hawaiian League*. Dieser Bund kreierte eine Konstitution, die später unter dem Namen „*Bayonet Constituion*“ bekannt wurde, und zwang den König mit vorgehaltenen Waffen, diese zu signieren. Diese Konstitution „effectively stripped the king [sic!] of most of his power. [...] The Cabinet, according to the Constitution, would control the King“ (DUDLEY/ AGARD 1993: 18-19). Das Kabinett unterzeichnete den Gegenseitigkeitsvertrag mit den USA und räumte ihnen, wie von Nordamerika präferiert, das exklusive marine Nutzungsrecht an Pearl Harbour ein. 1891, das Jahr, in dem König Kalākaua starb und den Thron seiner Schwester Lili’oukalani vererbte, erließ Nordamerika den *McKinley Act*, der die Zollbeschränkungen für Zucker von der ganzen Welt aussetzte, was Hawai’i in eine wirtschaftliche Depression stürzte. Gleichzeitig förderten die USA „*domestic sugar*“ mit 2 Cent pro Pfund. Die Konsequenzen waren voraussehbar: Obwohl, oder wahrscheinlich gerade weil, zwei Drittel der Bevölkerung 1892 eine Petition unterzeichnete, die die *Bayonet Constitution* wieder abschaffen sollte, und die Königin dem Wunsch ihrer UntertanInnen entsprechend Schritte in diese Richtung einleitete, wurde sie 1893 von insgesamt

13 *haole* gestürzt (vgl. DUDLEY/ AGARD 1993, NOGELMEIER 2010). Sie richteten eine provisorische Übergangsregierung ein und traten mit den USA in Verhandlungen bezüglich einer Annexion. Jedoch erkannten sie bald, dass Grover Cleveland, der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, eine Annexion nicht unterstütze, worauf 1894 vorübergehend die *Republic of Hawaii* ausgerufen wurde⁵⁵:

„In his Message to the Congress, President Cleveland had stated that the provisional government clearly did not represent the citizens of Hawai'i and therefore, according to international law, could not legally tender Hawai'i to the U.S. Five years later, ignoring international law, the U.S. accepted Hawai'i from that very same non-representative government, an acting the President himself had judged as criminal. [...] President McKinley signed the Treaty of Annexation with the Republic of Hawai'i on June 16, 1897.“ (DUDLEY/ AGARD 1993: 62-63)

1896 wurde die hawaiianische Sprache offiziell per Gesetz⁵⁶ als Unterrichtsmedium verboten (vgl. LUCAS 2000, NOGELMEIER 2010, SCHÜTZ 1994). Alle hawaiianischsprachigen Schulen wurden bis 1902 geschlossen, und Englisch wurde zur Unterrichtssprache in allen öffentlichen und privaten Schulen⁵⁷, was sich auch im Schwinden von hawaiianischsprachigen Tageszeitungen und Literatur widerspiegelte (NOGELMEIER 2010):

“In fact, the ban of Hawaiian was extremely effective. Hawaiian children educated after 1900 were basically the last generation to speak Hawaiian as a native language outside of a small isolated community from the island of Ni'ihau. Not unlike other minority groups, these Hawaiians were heavily indoctrinated with the U.S. myth of liberty and justice for all through the schools, churches, media, and various other social institutions.“ (WARNER 1999: 71)

Hawaiianisch zu sprechen, und sogar hawaiianische Lieder zu singen, war auf Schulgrund strengstens verboten. Die Konsequenz bei Verstoß gegen dieses Gesetz waren physische Zurechtweisungen (vgl. WARNER 1999). Überdies wurden Lehrer „sent to Hawaiian-speaking homes to reprimand parents for speaking Hawaiian to their children“ (LUCAS 2000: 9). Den Kindern wurden in der Schule darüber hinaus englische Namen zugeteilt, ein Schicksal, welches an einem anderen Punkt der Geschichte auch den Latinos in den USA widerfuhr (vgl. Kap. 4.1.), und es gab generell immer weniger Gelegenheiten, Hawaiianisch außerhalb der Familie zu sprechen. Die hawaiianische Sprache, sowie das auf den Plantagenfeldern entstandene kreolisierte „*Pidgin*“, wurden ein Merkmal der Unterschicht (vgl. KREISEL 1984).

⁵⁵ CLEVELAND, Grover (1893): A President's Message Relating to the Hawaiian Islands. In: Ulla Hasager & Jonathan Friedman (1994): *Hawai'i: Return to Nationhood*, pp. 121 – 137. Copenhagen: Nordisk Bogproduktion

⁵⁶ Republic of Hawai'i, Act 57, Section 30 (NOGELMEIER 2010: 11)

⁵⁷ „[...] in 1778, the schools that taught in Hawaiian contained 61.8% of the total school population, but in 1888, only 15.7%“ (SCHÜTZ 1994: 352).

Daran änderte begreiflicherweise auch die offizielle Annexion Hawaiʻis 1898 durch die Vereinigten Staaten von Amerika nichts. Die *Republic of Hawaii* wurde ab diesem Zeitpunkt zum *Territory of Hawaii*. Um 1900 wurde eine neue Konstitution verabschiedet, auch bekannt unter dem Namen *Organic Act*, die bis zur Anerkennung Hawaiʻis als voller Bundesstaat 1959 in Kraft war (vgl. DUDLEY/ AGARD 1993), deren wesentliche Inhalte aber auch heute Gültigkeit haben. In dieser Verfassung wurde Englisch als ausschließliche Regierungssprache definiert, obwohl es zu dieser Zeit noch viele *kānaka maoli* gab, die ausschließlich Hawaiianisch sprachen. Die Tageszeitung *Na Nupepa Kuokoa* fasst die Situation 1919 wie folgt zusammen:

„Ua makee kakou i ka kakou olelo makuahine, eia nae aole he mau kula e aʻo ne ii na keiki a kakou i ka olelo Hawaii, no ke kumu, o ka olelo Beretania ka olelo alakai e nee nei i keia manawa.

We all cherished our own mother tongue, however, there are no schools now teaching our children Hawaiian language, for the reason that English is the leading language progressing at this time.“ (NOGELMEIER 2010: 23)

Weiters beschreibt Nogelmeier (2010) die Verhältnisse dieser Zeit:

„Though contested, coercive [sic!] forces were effective, as shown by the many personal stories of *kūpuna* telling how Hawaiian was kept as a private language among their own elders, who then encouraged their children’s exclusive use of English in school and at home. [...] Coercion alone could not fully undermine a people’s language, but loss of national independence, personal freedom, and economic power embodied what novelist Ngugi wa Thiong’o refers to as a *cultural bomb*⁵⁸.“ (NOGELMEIER 2010: 24)

Nogelmeier beschreibt, wie die sprachliche und kulturelle Identität der indigenen HawaiianerInnen immer stärker untergraben wurde, bis sie ihre Sprache und andere wichtige Elemente ihrer Kultur von selbst aufgaben. Über das Medium Zeitung wurden die hawaiianische Religion, wie auch die *kāhuna*-Medizin, die hawaiianische Sprache und andere kulturelle Elemente diffamiert. So erschien auch 1948 nur noch eine einzige, und zwar eine (christliche) religiöse, Zeitung in hawaiianischer Sprache, und als sich Radio und Fernsehen als neue Medien etablierten, wurden vorerst keine hawaiianischen Programme entwickelt (vgl. LUCAS 2000, NOGELMEIER 2010).

Zu diesem Zeitpunkt war der Wechsel zur englischen Sprache auf allen Ebenen bereits passiert. Hawaiianisch wurde zwar in Schulen als Unterrichtsfach angeboten, jedoch in einer Version, die den westlichen Vorstellungen der Sprache und der Kultur entsprach (vgl. SCHÜTZ 1994: 359). Sowohl die hawaiianische Sprache als auch die Kultur waren an dieser Stelle was die Unesco als

⁵⁸ Siehe: THIONG’O, Ngūgĩ wa (1989): *Decolonising the Mind: The Politics of Language in African Literature*. London: J. Currey

„severely endangered“ bezeichnen würde (vgl. Abb. 1 in Kap. 2.2.). Dudley und Agard fassen die Atmosphäre innerhalb der indigenen (Sprach)Gemeinschaft zu dieser Zeit folgendermaßen zusammen:

„Native Hawaiians during the time of the Territory were encouraged to „become American“, and many did. Any hope of ever having their own nation restored was gone. [...] Passing on the culture was laid aside in many homes. Hawaiians gave their children American names so that they could fit better into American society. [...] Hawaiian children were taught that their people were lazy, stupid, and worthless, [...]. [...] With the passing of two or three generations under Territorial rule, most Hawaiians not only did not fit in-just as they always had not fit into Western culture-but they had now also surrendered knowledge of their language and their culture.“
(DUDLEY/ AGARD 1993: 73-74)

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die *Vereinten Nationen (UNO)* gegründet, zu deren Gründungsmitgliedern auch die USA zählen. Artikel 73 ihrer Satzung beinhaltet die Dekolonisierung von Nicht-Selbst-Regierenden Territorien („*Non-Self-Governing Territories*“). Dieser Artikel verpflichtet die Mitglieder unter anderem:

„a) den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und erzieherischen Fortschritt, die gerechte Behandlung und den Schutz dieser Völker gegen Mißbräuche unter gebührender Achtung vor ihrer Kultur zu gewährleisten;
b) die Selbstregierung zu entwickeln, die politischen Bestrebungen dieser Völker gebührend zu berücksichtigen und sie bei der fortschreitenden Entwicklung ihrer freien politischen Einrichtungen zu unterstützen, und zwar je nach den besonderen Verhältnissen jedes Hoheitsgebiets, seiner Bevölkerung und deren jeweiliger Entwicklungsstufe; [...]“
(Charta der Vereinten Nationen und Statut des Internationalen Gerichtshofs, Bundesgesetzblatt⁵⁹ 1973: 17)

Hawai'i befand sich auf dieser Liste der Territorien, die dekolonisiert werden sollten (vgl. DUDLEY/ AGARD 1993). Infolge einer Volksabstimmung, bei der 90% der zugelassenen WählerInnen nicht indigene Personen⁶⁰ waren, wurde Hawai'i 1959 zu einem Bundesstaat der USA, den *Aloha State*, „gewählt“ und dadurch von erwähnter Liste gestrichen. Bis heute wehren sich indigene HawaiianerInnen gegen das Argument, für den Beitritt zu den Vereinigten Staaten gestimmt zu haben, und fordern, wieder auf die UN Liste der Nicht-Selbst-Regierenden Territorien gesetzt zu werden (DUDLEY/ AGARD 1993, CUMMINGS 2003).

⁵⁹ Siehe: www.un.org/Depts/german/un_charta/charta.pdf (Zuletzt eingesehen, am 29.04.2013)

⁶⁰ Bei einer Gesamtbevölkerung von 632.772 EinwohnerInnen waren im Jahr 1960 11.924 (1,8% der Gesamtpopulation) VollbluthawaiianerInnen und 91.109 (14,1% der Gesamtpopulation) *Part-Hawaiians* (vgl. SCHMITT 1977, KREISEL 1984: 300). Die Mehrheit der Bevölkerung setzte sich schon damals aus zugewanderten AmerikanerInnen und den sogenannten *Oriental*s (Einwanderern aus China, Japan, Korea) zusammen, die aus wirtschaftlichen Interessen klar für einen Anschluss Hawai'is an Amerika waren.

4.2.4. Die „Wiederentdeckung der Sprache des Landes“ (1959 – heute)

„The Hawaiian language isn't dead - but much of it lies sleeping.“ (*San Francisco Chronicle*, 2. Nov. 2008⁶¹)

Als Hawai'i am 21. August 1959 als 50. Bundesstaat den USA angeschlossen wurde, begann allmählich wieder eine Bewusstwerdung und Wertschätzung der kulturellen Schätze Hawai's, einschließlich der hawaiianischen Sprache.

Nach nicht besonders erfolgsträchtigen Wiederbelebungsversuchen in den 1930er Jahren (vgl. LUCAS 2000, SCHÜTZ 1994), wurde an dieser Stelle der Geschichte wohl evident, dass dies die letzte Chance für die hawaiianische Kultur sein könnte, um der vollständigen Assimilierung noch gegenzusteuern. Eine Äußerung des Experten von der Universität Hilo, mit dem ich vor Ort gesprochen habe, macht die Situation der hawaiianischen Kultur zu dieser Zeit deutlich (vgl. Kap. 5.4.5.):

„That was the time when the United States had the sovereign right movement and a beginning of activism. Many of us think that the renaissance was a result of statehood and realizing “hey, we’ve lost a lot and this could be the last nail in the coffin for the Hawaiian culture and for the language.” That may have been enough to cause people to really get into it and make a considerate effort to keep the language and culture alive.“ (Em1)

So beginnt, begleitet von diversen Vorläufern, in den 1970er-80er Jahren eine Epoche, die auch den Beinamen *Hawaiian Renaissance* trägt und die bis heute anhält (vgl. NOGELMEIER 2010, SCHÜTZ 1994). Die Gründung der *Pūnana Leo preschools*, „*language nests*“ oder „*nest of voices*“, 1984, stellt dabei einen Umbruch in den fast 200 Jahre andauernden „linguistically dark ages“ (SCHÜTZ 1994: 361) dar, die seit Cooks Ankunft 1778 über die hawaiianische Kultur niedergesunken waren. Das *Nā Pūnana Leo* -Programm wurde dem übersetzt gleichnamigen Programm für Māori, *Ngā Kōhanga Reo*, nachempfunden:

„In these „language nests,“ children between the ages of three and five hear and speak only Hawaiian for ten hours a day, five days a week. In short, it is a total immersion program.“ (SCHÜTZ 1994: 366)

Bei diesem immersiven Lernen begegnen die ErzieherInnen den SchülerInnen „ganz natürlich“ (informell) in der hawaiianischen Sprache. Bei *Pūnana Leo* sind auch die Eltern immer wieder gefordert, sich einzubringen und am Unterricht teilzunehmen.

⁶¹ Quelle: San Francisco Chronicle online unter: <http://blog.sfgate.com/hawaii/2008/11/02/read-all-about-it-hawaiian-language-newspapers> (Zuletzt eingesehen, am 28.04.2013)

Ab 1987 wurde dieses Programm auf Anfragen der Eltern zunächst für die ersten Schulstufen ausgeweitet und immer weiterentwickelt, bis heute „a complete preschool through doctoral-level system of education in the state of Hawai‘i is taught entirely through Hawaiian“ (‘Aha Pūnana Leo 2013⁶²). Seit 1987 als Immersionsprogramm, unter dem Namen *Papahana Kula Kaiapuni*⁶³ eingebunden in das *State of Hawai‘i Department of Education*, gibt es, zumindest zum Teil, auch Immersionsklassen in öffentlichen Schulen (vgl. WARNER 1999, LUCAS 2000). Bedauerlicherweise beläuft sich die Meinung des *Board of Education* darauf, dass „Papahana Kula Kaiapuni is a program of choice and not of right in the public school system“ (LUCAS 2000: 12), wodurch dem Programm viel zu wenig finanzielle Unterstützung zukommt. Im Jahr 2000 wurde zum ersten Mal ein *Master of Arts* Lehrgang in der Universität Hilo angeboten, dem sich die Universität Mānoa in Honolulu 2005 anschloss.

Heute wird in der Universität in Hilo sogar ein Ph.D. für „Hawaiian and Indigenous Language and Culture Revitalization“⁶⁴ angeboten (vgl. NOGELMEIER 2010).

Ein Problem an diesem Programm ist, dass viele LehrerInnen selbst Hawaiianisch als Zweitsprache gelernt haben, wodurch einige Aspekte der Sprache (wie *kaona*, die versteckten Bedeutungen, oder die Aussprache, usw.) verloren gegangen sind bzw. sich verändert haben (vgl. SCHÜTZ 1994). Es ist eine Situation eingetreten, die Fishman (1991: 89) als „being Xmen-via-Yish“ bezeichnet (vgl. Kap. 2.2.), und in der es sich schwierig gestaltet, wieder an die ursprüngliche Sprache-Kultur-Beziehung anzuknüpfen. Deshalb ist ein weiterer Punkt, der immer wieder diskutiert wird, der, dass durch dieses Programm ein „anderes Hawaiianisch“ entstanden ist, das auch *University Hawaiian* genannt wird (vgl. auch Kap. 5.4.2):

„In spite of the fact that some critics use the terms „University Hawaiian“ or „UH dialect“ for the type of language learned through tertiary instruction, it is impossible now to teach the kind of Hawaiian spoken two centuries ago. The language *has* changed and will continue to change, as long as it is still living.“ (SCHÜTZ 1994: 372)

Hawaiianisch kann demnach heute sowohl in privaten als auch in öffentlichen Immersionsklassen oder als Wahlfach in privaten und öffentlichen Schulen gelernt werden, wodurch auf der GIDS-Skala Stufe 4 erreicht wäre (vgl. Kap. 2.2.). Der Unterschied zwischen diesen beiden Lehrmodellen ist, dass bei ersterem der Unterricht in Hawaiianisch stattfindet und bei zweiterem die indigene Sprache über das Medium Englisch gelehrt wird (vgl. den assimilatorischen vs. den pluralistischen Ansatz in Kapitel 4.1.). Des Weiteren gibt es seit 1998

⁶² Zitat stammt von der Webseite der *Pūnana Leo*-Schule, einzusehen unter:

www.ahapunanaleo.org/index.php/about/history (Zuletzt eingesehen, am 30.04.2013)

⁶³ 1999 haben die ersten AbsolventInnen dieses Programms die *High-School* abgeschlossen (LUCAS 2000)

⁶⁴ Siehe: http://hilo.hawaii.edu/catalog/phd_hilcr.html (Zuletzt eingesehen, am 30.04.2013)

die Möglichkeit, Kleinkinder in hawaiianischsprachigen Kinderkrippen unterzubringen, wodurch die Kinder die Sprache bereits als Baby hören können (WARNER 1999).

Neben schulischen gibt es aber auch andere Programme zur Sprachrevitalisierung, wovon einzelne hier erwähnt werden sollen: Es gibt ein Projekt, *Ho'olaupa'i*, das die von 1834 bis 1948 erschienenen hawaiianischsprachigen Zeitungen digitalisiert und unter www.nupepa.org zur Verfügung gestellt hat. Weiters existiert ein Literatur-Projekt, *Awaiulu*. Dieses hat es sich zur Aufgabe gemacht, altes hawaiianisches Wissen zu verschriftlichen und in beiden Sprachen, Hawaiianisch und Englisch, bereit zu stellen (NOGELMEIER 2010). Außerdem gibt es noch weitere Projekte bezüglich alter hawaiianischsprachiger Zeitungen und Publikationen. So werden diese beispielsweise für ZweitsprachenlernerInnen mit *'okina* (dem Zeichen für einen Glottisverschlusslaut) und *kahakō* (Makronen) versehen. Zusätzlich wurden für ZweitsprachlerInnen Aufnahmen des ersten hawaiianischsprachigen Radioprogramms, *Ka Leo Hawai'i*, das von 1989 - 2001 ausgestrahlt wurde, digitalisiert, und es existieren viele weitere Initiativen:

„As an aspect of language revitalization, active publishing by such diverse groups as 'Ahahui 'Ōlelo Hawai'i, Bishop Museum Press, the Hawaiian Historical Society, the Native Hawaiian Culture and Arts Program, Kamehameha Publishing, and UH-Hilo's Hale Kuamo'o has produced at least twenty general-interest or reference books in Hawaiian during the last decade and a half.“
(NOGELMEIER 2010: 166)

Des Weiteren gibt es heute Universitätszeitungen und Zeitungskolumnen (die allerdings meist bilingual erscheinen), die in Hawaiianisch veröffentlicht werden, sowie kurze Radio- und Fernsehprogramme, wie beispielsweise eine tägliche fünfminütige Nachrichtenberichterstattung im Fernsehen (vgl. SCHÜTZ 1994, siehe auch Kap. 5.4.2.). Damit wäre zumindest im Ansatz Stufe 2 auf Fishmans GIDS-Skala erreicht, wobei der Einfluss der hawaiianischen Sprachgemeinde auf die Massenmedien gegenwärtig noch äußerst gering ist und im Grunde kein Aspekt der Stufe 3 erfüllt wird (vgl. Kap. 2.2.).

Ähnlich wie andere Institutionen für andere Sprachen beschäftigt sich die (non-profit Organisation) *'Ahahui 'Ōlelo Hawai'i* mit dem Gebrauch und der (Recht)Schreibung der hawaiianischen Sprache und besonders mit der Einführung neuer Worte und Konzepte in die Sprache (SCHÜTZ 1994). (Die offizielle Orthographie von 1826 löste zwar viele Rechtschreibprobleme, Schwierigkeiten und Variationen gibt es jedoch bis heute, wie beispielsweise die Schreibung von „Hawai'i“ mit oder ohne diakritischen Zeichen.)

Zu den wichtigsten (sprachen)politischen Gesetzen dieser Epoche:

1959 wird der *Organic Act* von 1900 vom *Admission Act* abgelöst, der Hawai'i zu einem amerikanischen Bundesstaat erklärt. Während der *Organic Act* die indigene Bevölkerung gar nicht (nicht einmal unter *Citizenship*) explizit erwähnt, sondern einheitlich alle BewohnerInnen des Archipels zu AmerikanerInnen erklärt (vgl. KAMAKAWIWO'OLE OSORIO 2004), definiert der *Admission Act* indigene HawaiianerInnen durch *blood quantum* (vgl. HALUALANI 2002, TWIGG-SMITH 1998). „Native Hawaiians“ werden charakterisiert als „with 50 percent or more Hawaiian blood“ (TWIGG-SMITH 1998: 303; vgl. Kap. 2.3.). Diese Differenzierung wird offiziell aus dem Grund formuliert, weil „native Hawaiians“ Anspruch auf sogenanntes *Homestead Land* haben, dessen genaue Definition hier den Rahmen sprengen würde, denn dessen Geschichte geht bis zur *Mahele* 1848 (und deren Einteilung des Landes in drei Teile) zurück. Allerdings bewirkt diese Differenzierung von „native“ und „part Hawaiian“, natürlicherweise, auch (weitere) Schwierigkeiten mit der internen Identitätskonstruktion der betroffenen Personen einerseits, und folgende weiterführende Konsequenzen andererseits:

„In the latter case, the inscription of Hawaiian blood purity (pure Hawaiianess) is delimited as the only authoritative grounds for making indigenous claims of entitlement. If restricted, though, only to those proven to be of pure blood, according to the declining state/census patterns for the Native Hawaiian population (in which the 1994 count for pure Hawaiians in Hawai'i was approximately 8,244), soon no Hawaiian will be able legally to voice an identity claim of Hawaiianess. This represents an example of how legal identities („pure-bloods“ and „part-bloods“) construct particular identity positions and limited speaking authority for raced groups.“ (HALUALANI 2002: 73)

Die diskursive Konstruktion von Identität auf Hawai'i stellt nicht nur ein sehr spannendes, sondern auch komplexes und umfangreiches Thema dar und ist damit ein Exkurs, auf den einzugehen der Rahmen der Diplomarbeit nicht gestattet.

Eine interessante sprachpolitische Entwicklung ist die *Constitutional Convention* von 1978, in der Hawaiianisch der Status einer zweiten offiziellen Staatssprache zuerkannt wird, jedoch mit der Ergänzung, dass die hawaiianische Sprache „would not be required for „public acts and transactions“ except „as provided by law““⁶⁵ (LUCAS 2000: 15). In einer weiteren Ergänzung, Art. X sec. 4, wird festgehalten, dass der Staat in den öffentlichen Schulen ein „Hawaiian education program“ (LUCAS 2000: 15) anbieten muss, das aus Sprache, Kultur und Geschichte bestehen soll.

⁶⁵ Siehe: Haw. Const., art. XV, sec. 4

„Since nothing in the amendments or the corresponding convention proceedings expressly allows Hawaiian speakers a right of action under Article XV or X, it is more likely that a court would find the language of these amendments similar to the language contained in NALA, that is, precatory rather than mandatory.“ (LUCAS 2000: 19)

Artikel XII, sec. 7, besagt, dass der Staat „shall protect all rights, customarily and traditionally exercised for subsistence, cultural, and religious purposes“ (LUCAS 2000: 17). Mit Berufung auf diesen Artikel konnte durchgesetzt werden, dass Bankschecks in Hawaiianisch ausgefüllt werden dürfen, da die hawaiianische Sprache eine solche kulturelle Tradition darstellt (LUCAS 2000). In einem weiteren Zusatz von 1993 wird festgehalten, dass *‘okina* und *kahakō* des Hawaiianischen in allen staatlichen oder verwaltungsmäßigen Dokumenten eingezeichnet werden müssen (LUCAS 2000, Haw. Rev. Stat. sec. 1-13.5 (1993)). Der diesbezüglich folgende *Hawaiian National Park Language Correction Act*⁶⁶ von 2000 führte dazu, dass heutzutage alle Beschriftungen der Nationalparks auf Hawai‘i mit *‘okina* und *kahakō* versehen wurden (so wurde die Beschriftung von *Hawaii Volcanoes National Park* zu *Hawai‘i Volcanoes National Park* geändert).

Ein weiteres wichtiges Ereignis ist die Unterzeichnung der *Apology Resolution*⁶⁷ durch Bill Clinton im Jahre 1993, in der sich die USA für die illegale Annexion von Hawai‘i 1893 entschuldigen (vgl. CUMMINGS 2003). Außerdem existieren zwei Stellen, die sich um die „Angelegenheiten der hawaiianischen Ethnizität“ bemühen (sollten), das *Office of Hawaiian Affairs (OHA)* und das *Department of Hawaiian Homelands (DHHL)*:

„Since its inception in 1978, the Office of Hawaiian Affairs has served as a liaison agency between the native Hawaiian people and the State of Hawai‘i. In that capacity, the office manages Hawaiian trust assets and entitlements, such as land and money, and programs for housing and education. [...] The Department of Hawaiian Homelands was established as part of the Hawaiian Homes Commission Act in 1921, which set aside 200,000 acres of land for native Hawaiian homesteading. Both of these agencies exist in an effort to address the needs and concerns of the Hawaiian people who suffered the loss of a nation.“
(CUMMINGS 2003: 180)

Bis heute gibt es viel politisches Engagement von Seiten der indigenen HawaiianerInnen, dem in Form von zahlreichen Souveränitätsbewegungen Ausdruck verliehen wird. Die Unterschiede in den Zielen dieser Organisationen sind groß, was am Beispiel von den beiden größten kurz verdeutlicht werden soll, *Ka Lāhui Hawai‘i (KLH)* und *the Council of Regency (COR) of the Kingdom of Hawai‘i*. Während das Ziel von *Ka Lāhui* ist, wie andere „Native Americans“ als

⁶⁶ Siehe: www.govtrack.us/data/us/bills.text/106/s/s939.pdf (Zuletzt eingesehen, am 04.05.2013)

⁶⁷ US Public Law 103-150

hawaiianische Nation innerhalb der USA anerkannt und etabliert zu werden, möchte *the Council of Regency* wieder ein unabhängiges hawaiianisches Königreich herstellen.

„The differences between these two initiatives [...] contribute to the confusion over definitions of nationality, race, and self-determination, which cannot be solved by juridical decision at either the national or international level.“ (KAMAKAWIWO’OLE OSORIO 2004: 214)

Tatsächlich ist es so, wie mir auch in diversen Interviews berichtet wurde (vgl. Kap. 5.4.1.), dass es selbst unter den indigenen HawaiianerInnen (bis hin zu denen mit „100% blood quantum“) Uneinigkeiten darüber gibt, wie ein „*native Hawaiian*“ zu definieren ist bzw. welche Merkmale jemand aufweisen muss, um als solcher zu gelten (vgl. auch Kap. 2.3.). Da den indigenen HawaiianerInnen einige wichtige identitätsstiftende Merkmale, wie die Sprache und andere kulturelle Traditionen, durch externe Repressionen (fast) abhanden gekommen sind, herrscht große Unsicherheit darüber, wer sich als HawaiianerIn bezeichnen darf und welche Ansprüche bzw. Konsequenzen in weiterer Folge daraus resultieren:

„They [haole] have, in effect, redefined Hawaiian culture, values and histories in their language as they have seen fit. In essence, they have destroyed and redefined native peoples’ very identities. Legally a native Hawaiian is now defined as having a 50 percent blood quantum by federal law. This will have the effect of defining the native Hawaiian out of existence in the near future. Even at the universities [...] Hawaiians are prevented from equal access to four-year institutions of higher education in a number of ways.“ (WARNER 1999: 72-73)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Hawaiianisch bis heute seinen Status als Alltags- und Kommunikationssprache nicht zurückerlangt hat. Außer auf Ni’ihau findet man die Sprache kaum in der Öffentlichkeit, wobei die meisten Orts- und Straßennamen der *United Nations Draft Declaration on the Rights of Indigenous Peoples* (vgl. WARNER 1999: 78) gemäß in Hawaiianisch beschriftet sind.

Staatliche Subventionen erhalten sowohl Projekte zur Förderung der hawaiianischen Sprache, als auch des *Hawaiian Creole English (HCE)* nur in ungenügenden Ausmaß. Die meiste Unterstützung erfahren die Sprachen über verschiedene non-profit Förderprogramme.

Der Tourismus ist heute ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Mit der Anerkennung Hawai’is als Bundesstaat setzte eine Hochkonjunktur im Bauwesen ein, deren Folge unter anderem jahrzehntelange Grundstückspekulation war (KREISEL 1984). Dadurch ist Land bzw. ein eigenes Haus für die indigenen HawaiianerInnen, die bis heute zumeist in der untersten sozialen Schicht zu finden sind, fast unleistbar (vgl. Kap. 5.4.4.). Es gibt zwar Ansprüche wie z. B. auf *Homestead Land*, die aber an *blood quantum* gebunden sind, d. h. es wurde von der Regierung

per Gesetz, also von außen, definiert, wer ein/e „richtige/r“ HawaiianerIn ist, was große Verunsicherung innerhalb der indigenen Bevölkerung hervorgerufen hat. Die hawaiianische Sprache wird heute in Schulen und Universitäten gelehrt und ist im Prinzip für alle zugänglich, womit auf der GIDS-Skala Stufe 4 erreicht wäre (vgl. Kap. 2.2.). Dadurch entstehen aber auch Situationen wie jene, dass *haole*, Weiße, Hawaiianisch sprechen, jedoch indigene HawaiianerInnen nicht, da ihnen die Sprache zuhause nicht weitergegeben wurde und sie auch keine oder nur beschränkte Möglichkeit hatten, sie in der Schule oder sonst außerhalb der Familie zu lernen. Viele Menschen des indigenen Bevölkerungsanteils sind betreffend der Sprachkompetenz des Hawaiianischen im Grunde bestenfalls *passive bilinguals* (DRESSLER/ de CILLIA 2006, DORIAN 1982, vgl. Kap. 2.2.). Diese Situation führt wiederum zu Verunsicherung darüber, was genau eine/n indigenen HawaiianerIn ausmacht, da die Sprache als Identitätsmerkmal quasi wegfällt (vgl. auch Kap. 2.3.).

Eine wichtige Neuerung im Zeitraum von 1959 bis heute ist, dass Hawaiianisch 1978 neben dem Englischen als offizielle Landessprache anerkannt wurde. Bedauerlicherweise hat die hawaiianische Sprache aber bis heute nicht alle Rechte einer offiziellen Staatssprache, unter anderem mit der Begründung, dass es zu wenige Menschen gibt, die Hawaiianisch sprechen.

Tatsächlich ist es so, dass, bis auf wenige Ausnahmen, alle EinwohnerInnen Hawai'i als Erstsprache Englisch oder HCE lernen. Dem *Hawaiian Creole English*, im Volksmund „*Pidgin*“ genannt, kommt in der Realität auf Hawai'i wesentlich mehr Bedeutung zu als im Laufe dieser Arbeit bis jetzt dargestellt. In Wirklichkeit könnten über diese Sprache und deren Bedeutung einige Diplomarbeiten verfasst werden, da es die Sprache ist, die fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung in der Familie als Muttersprache lernt (vgl. Kap. 3.2.2.2.).

4.3. Conclusio

In Abschnitt 4.1. konnte festgestellt werden, dass es in den USA generell keine einheitliche und auch keine bewusst gelenkte Sprachenpolitik oder Sprachplanung gibt. Einige Bundesstaaten haben Englisch als offizielle Staatssprache festgelegt, doch die meisten haben diesbezüglich keine Regelung erlassen. Hawai'i ist der einzige, der offiziell zwei Staatssprachen ernannt hat, neben Englisch seit 1978 auch Hawaiianisch. Diese Anerkennung der hawaiianischen Sprache hat zwar nur symbolische Funktion, jedoch hat sie die Sprache und ihre SprecherInnen wieder etwas mehr ins allgemeine Bewusstsein zurückgeholt und trägt zur Steigerung des

Sprachprestiges bei, was von der Entstehung von verschiedenen Sprachrevitalisierungsprogrammen reflektiert wird.

Sprachenpolitische Beschlüsse resultieren in den USA immer aus vorausgegangenen sozialen Problemen, deren Lösungen als Präzedenzfälle vor Gericht verhandelt werden. Ansonsten betreiben die Vereinigten Staaten mehr eine Art „Laissez-faire“-(Sprachen)Politik (vgl. de CILLIA 2003: 15, Kap. 2.1.), besonders was Minderheitensprachen bzw. andere Sprachen als Englisch betrifft. Seit 2002 verfolgen die USA, vorangetrieben von Lobbyistengruppen wie *U.S. English* oder *English First*, eine strenge „no child left behind“-Strategie, nach der jedes Kind verpflichtend Englisch lernen muss. Eine weitere Konsequenz dieser Strategie ist, dass der *Bilingual Education Act* in *English Language Acquisition Act*⁶⁸ umbenannt wurde, womit der Fokus auf die englische Sprache zusätzlich unterstrichen wird. Bilingualismus wird im Allgemeinen anstatt als Ressource eher als Mittel wahrgenommen, um Nicht-Englisch-SprecherInnen in die englischsprachige Gesellschaft zu integrieren. Diese Einstellung geht sogar soweit, dass Mehrsprachigkeit als „Bedrohung“ der Einheit der Vereinigten Staaten wahrgenommen wird. Wie Multilingualismus, besonders in Bezug auf die hawaiianische Sprache, auf Hawai'i wahrgenommen wird, soll im Kapitel 5.4.1. noch detaillierter dargestellt werden.

Seit der Annexion Hawai'i 1898 bestimmen die USA maßgeblich die Sprachenpolitik Hawai'i. Kapitel 4.2. hat aufgezeigt, wie die Einflüsse der anglo-amerikanischen Kultur auf die indigene (Sprachen)Politiklandschaft ab der Landung James Cooks kontinuierlich zunahmen. Die Missionare entwickelten um 1826 ein Schriftsystem für die ihnen fremde hawaiianische Sprache, was dazu führte, dass die Konsonanten /t/ und /r/ ganz aus dem heutigen Standardhawaiianischen verschwunden sind. Außer auf Ni'ihau gibt es de facto keine SprecherInnen mehr, die in ihrer gesprochenen Sprache /t/ oder /r/ verwenden.

Die Zeit der Annexion hatte zur Folge, dass es heute fast keine Menschen mehr gibt, die Hawaiianisch als Erstsprache lernen (vgl. LEWIS/ SIMONS/ FENNIG 2013). Diese Situation kann als direktes Resultat aus dem 1896 erlassenen Verwendungsverbot der hawaiianischen Sprache in der Schule betrachtet werden. Wie in Kapitel 4.1. in Bezug auf die spanischsprachigen StudentInnen besprochen, erfuhren die hawaiianischsprachigen SchülerInnen zur Zeit der Annexion ein ähnliches Schicksal: Ihnen wurden englische Namen zugeteilt, sie wurden physisch gemäßregelt, wenn sie ihre Muttersprache in der Schule verwendeten oder auch nur hawaiianische Lieder anstimmten, u. dgl. (vgl. auch Kap. 5.4.5.). Die Repression war dermaßen groß, dass viele indigene HawaiianerInnen durch ihre eigene *Sprachwahl* darauf verzichteten,

⁶⁸ Siehe: www.education.com/reference/article/bilingual-education (Zuletzt eingesehen, am 03.06.2013)

ihre Muttersprache in der Öffentlichkeit zu verwenden. Viele verzichteten sogar darauf, die Sprache an ihre Kinder weiterzugeben, sodass die natürliche „Kette der Sprachweitergabe“, die in Kapitel 2.2. ausführlich diskutiert wurde, unterbrochen wurde.

Auf Hawai'i fand über 200 Jahre eine allmähliche Sprachverschiebung statt: Zuerst kam der englischen Sprache in der Schule (da höhere Bildung nur in englischer Sprache zugänglich war, wurde die indigene Bevölkerung in die Bilingualität gedrängt) und in der Politik (ab 1859 war die englische Version eines Gesetzeserlasses bindend, ab 1943 war der Erlass in Hawaiianisch sogar verboten) mehr und mehr Bedeutung zu, später wurde die hawaiianische Sprache sogar als Familien- und Alltagssprache verdrängt. Dieser sukzessive Wechsel zu einer dominanten Sprache wurde in Kapitel 2.2. als *gradual death* bezeichnet (vgl. DRESSLER/ de CILLIA 2006). Erst in den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts sollte dieser Verschiebung aktiv entgegengewirkt werden: Die ersten bedeutungs- bzw. wirkungsvollen Sprachwiederbelebnungsmaßnahmen begannen, nachdem Hawai'i zum 50. Bundesstaat gewählt wurde. 1978 wurde Hawaiianisch zur offiziellen zweiten Staatssprache des *Aloha States* optiert, kein wirkungs-, jedoch bedeutungsvolles Symbol. Die Zeit der *Hawaiian Renaissance* begann schließlich 1984 mit der Gründung des *Pūnana Leo*-Programms. Heute wird Hawaiianisch in öffentlichen sowie privaten Schulen zumindest als Wahlfach, und bestenfalls als Immersionsklasse angeboten. Es gibt Universitätslehrgänge, bishin zum Ph.D., und sogar hawaiianischsprachige Kinderkrippen für die jüngste Generation. Es existieren kurze Radio- und Fernsehprogramme und auch bilinguale Zeitungskolumnen, und doch ist die Sprache noch nicht wieder in den Alltag, auf die Straßen zurückgekehrt. Diese Funktionen, die der Alltags- und der informellen Kommunikationssprache, hat heutzutage HCE („*Pidgin*“) eingenommen (vgl. LEWIS/ SIMONS/ FENNIG 2013). Alle anderen Verwendungsebenen kommen der englischen Sprache zu. Hawaiianisch läuft Gefahr in seiner Verwendung, ähnlich wie Irisch, in formale Situationen wie in Bildungsinstitutionen abgedrängt zu werden (vgl. Fishman 1996).

Fakt ist, dass es bis auf Ni'ihau heute kaum Menschen gibt, die Hawaiianisch als Muttersprache lernen⁶⁹. Selbst die HawaiianischlehrerInnen sind ZweitsprachlernerInnen. Dadurch hat sich ein „neues Hawaiianisch“, das sogenannte *University Hawaiian*, entwickelt, das sich von der ursprünglicheren Varietät auf Ni'ihau maßgeblich unterscheidet.

Im Moment gibt es auf Hawai'i noch einige ältere HawaiianerInnen (60 Jahre aufwärts), die Hawaiianisch als Muttersprache gelernt haben. Die jüngeren Generationen haben sich die Sprache zumeist im Rahmen eines Zweitspracherwerbs angeeignet. Die mittlere Generation

⁶⁹ Eine Situation, die Fishman (1991: 89) „being Xmen-via-Yish“ nennt.

spricht oft ausschließlich Englisch (vgl. LEWIS/ SIMONS/ FENNIG 2013). Dieser Bruch wird auch von den indigenen und nicht-indigenen EinwohnerInnen Hawai'i wahrgenommen.

In diesem Sinne wird Kapitel 5 anschließend erörtern, ob und wie die hawaiianische Sprache von der Bevölkerung heute wahrgenommen wird, welche Stellung sie im politischen und gesellschaftlichen Leben heute hat und wie sie die Zeit des Verwendungsverbots in der Schule überdauert hat.

Nachdem nun ein grundlegender Überblick über verschiedene sprachpolitische Gesetzeserlässe, und die gesellschaftliche und sprachliche Situation generell gegeben wurde, widmet sich das nächste Kapitel der Darstellung meiner empirischen Forschungsarbeit.

5. Empirische Untersuchung zur sprachpolitischen Situation auf Hawai'i

Ausgehend von den Informationen über die sprachpolitische Situation in den USA im Generellen und der auf Hawai'i im Besonderen, die bis zu dieser Stelle ausschließlich durch Literaturrecherche erhoben wurden, soll meine empirische Untersuchung nun aufzeigen, wie diese Situation von der Bevölkerung tatsächlich wahrgenommen wird und wie verbreitet die hawaiianische Sprache im täglichen Leben des Archipels ist.

Dieses Kapitel gliedert sich in fünf Punkte: Zunächst werden basierend auf dem theoretischen Teil der Arbeit die Forschungsfragen dargestellt, die den Ausgangspunkt für meine empirische Erhebung darstellen. Anschließend sollen die Erhebungsmethoden diskutiert werden, um im nächsten Punkt erste statistische Resultate darzulegen. Darauf folgend werden die Ergebnisse anhand der Forschungsfragen interpretiert. Schließlich soll in einer Conclusio ein abschließendes Resümee der Resultate aus der empirischen Untersuchung gezogen werden.

In Kapitel 6, Zusammenfassung und Ausblick, werden schließlich alle Ergebnisse, jene aus der Literaturrecherche und jene aus der empirischen Arbeit, noch einmal zusammengefasst, verglichen und eine abschließende Conclusio gezogen.

5.1. Darlegung der Forschungsfragen

Die hawaiianische Sprache wird von der Unesco gegenwärtig als „*critically endangered*“ eingestuft, was de facto die letzte Stufe vor „*extinct*“, vorm endgültigen Verschwinden, ist. Dies bedeutet, wie in Kapitel 2.2. besprochen, dass die jüngsten SprecherInnen in der

Urgroßelterngeneration zu finden sein sollten, und dass die Sprache im Alltag so gut wie nicht verwendet wird, weil es in der näheren Umgebung niemanden mehr gibt, mit dem sich eventuelle SprecherInnen noch darin unterhalten könnten.

Um festzustellen, wie präsent Hawaiianisch in den verschiedenen Verwendungsebenen ist und welche Funktionen ihm in der täglichen Wirklichkeit zukommen, wurden für die empirische Untersuchung folgende Forschungsfragen formuliert (vgl. auch Kap. 1):

- Wird Mehrsprachigkeit (v. a. in Bezug auf das Hawaiianische) von der befragten Bevölkerung als Ressource oder als Defizit wahrgenommen? Ausgehend von den Informationen, die in Kapitel 4.1. erhoben wurden, scilicet, dass Mehrsprachigkeit in den USA tendenziell als Defizit wahrgenommen wird, soll untersucht werden, ob diese allgemeine Tendenz auch auf die Wahrnehmung der hawaiianischen Bevölkerung zutrifft.
- In welchen Domänen wird die Sprache in der Realität derzeit verwendet (in der Familie, in der Politik, in der Schule, etc.)? In diesem Sinne soll auch erhoben werden, ob die Sprache als Muttersprache oder ausschließlich als Zweitsprache gelernt wird, und ob sie im Alltag Verwendung findet, oder ob sie tatsächlich nur noch von der Urgroßelterngeneration gesprochen wird und auch alle Sprachförderungsprojekte, die in Kapitel 4.2.4. diskutiert wurden, nicht zur Verbesserung der von der Unesco beschriebenen Situation beitragen konnten. Weiters soll nach Fishman (1996) geklärt werden, ob die hawaiianische Sprache vor, in, außerhalb und nach der Schule Verwendung findet (vgl. Kap. 2.2.).
- Welche Stellung hat Hawaiianisch im gesellschaftlichen und politischen Leben heute bzw. welche Einstellung hat die befragte Bevölkerung zur hawaiianischen Sprache? Diesbezüglich soll das Prestige erfragt werden, das die befragten Personen der hawaiianischen Sprache zuschreiben, und welche Motivationen es gibt, diese zu erlernen oder eben nicht zu lernen. Hierunter fällt auch die Frage, wie eng die indigene Sprache noch mit der indigenen Kultur verbunden ist (vgl. Kap. 1.), denn wie in Kapitel 2.3. aufgezeigt wurde, ist die Einstellung, die man einer Sprache entgegenbringt, verwoben mit der, die man zu einer Kultur hat. Es soll weiters festgestellt werden, ob die Sprache ihre Funktion als Mittel zur Selbstidentifizierung noch erfüllen kann und wie verbunden die Sprachgemeinschaft untereinander ist bzw. ob es überhaupt eine „Sprachgemeinschaft“ gibt, oder ob es sich lediglich um isolierte Individuen handelt, die Hawaiianisch sprechen.

Diese Fragen sollten methodisch anhand von vor Ort durchgeführten Leitfadeninterviews (inklusive eines Experteninterviews mit einem Assistenzprofessor der Universität Hilo) und

eines Online-Fragebogens geklärt werden. Die verwendeten Erhebungsmethoden sollen nun detailliert im nächsten Abschnitt diskutiert werden.

5.2. Erhebungsmethoden

Um empirisch die Antworten auf die gestellten Forschungsfragen zu ermitteln, wurden drei Methoden gewählt: Ein Experteninterview, das auf der Universität Hilo (Big Island) durchgeführt wurde; Leitfadeninterviews, die vor Ort auf den Inseln Hawai'i (Big Island) und Kaua'i durchgeführt wurden; und ein Online-Fragebogen, der an öffentliche und private Schulen, Hulaschulen (*Hula Hālau*), Universitäten, Restaurants, Museen, RegierungsmitarbeiterInnen, und weitere öffentliche E-Mailadressen geschickt wurde.

Um die generelle Wahrnehmung von Mehrsprachigkeit zu eruieren, fungierte v. a. das Experteninterview als Grundlage der Ermittlung, da der Experte diesbezüglich viel von seinen Erfahrungen auf den verschiedenen Inseln preisgab. Im Bezug auf die hawaiianische Sprache lieferten hauptsächlich folgende, in Interviews und Online-Fragebogen gestellten, Fragen Antworten:

- Would you say that there are common Hawaiian terms that everybody understands?
- Would you describe your spoken language as influenced by Hawaiian?
- Do you know any Hawaiian saying? / Do you know any Hawaiian *chant*?
- Do you feel that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form?
(Diese Frage lieferte auch viele Antworten über die Einstellung der befragten Personen zur Sprache und deren SprecherInnen.)

Um eine Antwort auf die zweite Forschungsfrage zu ermitteln, wurden in den Interviews und dem Online-Fragebogen folgende Fragen gestellt:

- Which languages have you acquired? / Do you speak Hawaiian fluently?
- Which language would you describe as your native language? (Ist die Sprache als Muttersprache präsent?)
- Do you have relatives or friends who speak Hawaiian? (Ist die Sprache im sozialen Umfeld der befragten Person präsent?)
- Would you say that there are common Hawaiian terms that everybody understands? / Would you describe your spoken language as influenced by Hawaiian? (Kommen zumindest einige hawaiianische Begriffe in der Alltagssprache vor?)
- Do you know any Hawaiian saying? (Wird die Sprache mit Redewendungen verknüpft?)

- Do you come across Hawaiian terms while consuming TV/ internet/ radio or newspapers? (Ist die Sprache bzw. sind hawaiianische Termini in den Medien präsent?)
- Which languages were offered in school? (Wurde/ wird die Sprache in den Schulen angeboten?)

Auf die Stellung des Hawaiianischen im gesellschaftlichen und politischen Leben heute kann schließlich durch folgende Fragestellungen geschlossen werden:

- What is your position on enhanced use of Hawaiian in public?
- Do you feel that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form?
- What would you say can be done to better support the Hawaiian language?

Das systematisierende Experteninterview schloss jeweils Informationslücken und gab dem aus Interviews und Online-Fragebogen entstandenen Bild einen Rahmen.

Das Leitfadeninterview und der Online-Fragebogen wurden in dieselben thematischen Abschnitte, mit sehr ähnlichen Fragestellungen, unterteilt, um sich bei der Auswertung so optimal wie möglich zu ergänzen:

- **„Languages“ (Sprachen):** In diesem Abschnitt stehen folgende Fragestellungen im Vordergrund, bei deren Entwurf ich mich an de Cillia (2003) orientiert habe (vgl. Kap. 1 in dieser Arbeit): Welche Sprachen sprechen die Befragten als Erst-, Zweit- und Fremdsprache und in welcher Domäne haben sie diese gelernt? Sprechen Freunde oder Verwandte Hawaiianisch (wie verbreitet ist die Sprache)?
- **„Language Use“ (Sprachgebrauch):** Dieser Teilabschnitt orientiert sich u. a. an Fishman (1996) (vgl. Kap. 2.2.) und beschäftigt sich mit folgenden Fragestellungen: Welche Sprache verwenden die Befragten in der Familie, in der Arbeit und mit Freunden? Einschätzung: hat die hawaiianische Sprache auf irgendeine Weise Einfluss auf ihre Alltagssprache, oder gibt es nach Meinung der Befragten hawaiianische Begriffe, die jeder versteht (auch außerhalb der Inseln)? Kennen sie hawaiianische Redewendungen?
- **„Language Approach“ (Spracheinstellung):** In diesem Teil soll die Einstellung der Befragten zur hawaiianischen Sprache untersucht werden. Im Mittelpunkt stehen ferner folgende Fragen: Welchen Status hat Hawaiianisch innerhalb der Gesellschaft bzw. welche Einstellung haben die Befragten zur hawaiianischen Sprache: Sollte ihre Verwendung in der Öffentlichkeit gefördert werden? Findet ihrer Meinung nach Diskriminierung gegenüber SprecherInnen des Hawaiianischen statt? Wie könnte die Sprache besser unterstützt werden?

- **„Media“ (Medien):** In diesem Abschnitt soll überprüft werden, wie weit die hawaiianische Sprache in den Medien vertreten ist.
- **„Personal Data“ (Persönliche Daten):** An dieser Stelle wurden demographische Daten wie das Alter und der aktuelle Wohn- und der Geburtsort erhoben, sowie Beruf und Ausbildung, aber auch, ob Hawaiianisch in der Schule als Unterrichtsfach angeboten wurde.

Durch diesen ähnlichen Aufbau sollten sich Leitfadeninterviews und Online-Fragebogen bei der Auswertung gegenseitig vervollständigen, obwohl sie zwei unterschiedliche Erhebungsmethoden sind. Im folgenden Abschnitt sollen der Aufbau und die Struktur dieser beiden Methoden im Detail beschrieben werden⁷⁰.

5.2.1. Die qualitativen Interviews

Da sich das Experteninterview und die anderen Leitfadeninterviews, wenn es auch essentielle Unterschiede gibt, sowohl von der Art der Erhebung als auch vom Auswertungsverfahren her sehr ähnlich sind, sollen beide Vorgehensweisen innerhalb dieses Kapitels zunächst grundlegend erläutert werden, bevor anschließend das gesammelte Datenmaterial näher beschrieben wird.

Im Allgemeinen gehören Leitfadeninterviews zu den teilstrukturierten Erhebungsmethoden: „Bei der *teilstrukturierten Form der Befragung* handelt es sich um Gespräche, die aufgrund vorbereiteter und vorformulierter Fragen stattfinden, wobei die Abfolge der Fragen offen ist. Die Möglichkeit besteht wie beim wenig strukturierten Interview, aus dem Gespräch sich ergebende Themen aufzunehmen und sie von den Antworten ausgehend weiter zu verfolgen. In der Regel wird dazu ein *Gesprächsleitfaden* benutzt.“ (ATTESLANDER 2008: 125).

Anhand der Forschungsfragen wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt, der später auch Grundlage des Online-Fragebogens sein sollte. Aus diesem Grund bestand der Fragenkatalog aus 24 Basisfragen, die zeit- und situationsbedingt variiert werden konnten, und teilte sich in die fünf Abschnitte, die oben bereits kurz skizziert wurden. Der Fragenkatalog kann im Detail dem Appendix unter 8.3. entnommen werden.

Das Datengenerierungsinstrument des Experteninterviews unterscheidet sich von den anderen Leitfadeninterviews nun insofern, als Experten über ein „spezialisiertes Sonderwissen“ (MEUSER/ NAGEL 2009: 38) verfügen. Dies bedeutet auch, dass im Interview ein gewisser Anteil an Fachvokabular vorkommt. In diesem Sinne soll die Person, die das Interview leitet, als

⁷⁰ Die genauen Fragenkataloge befinden sich unter Punkt 8.3. im Anhang.

„Quasi-Experte“ (PFADENHAUER 2009) bzw. als kompetente/r GesprächspartnerIn wahrgenommen werden (MEUSER/ NAGEL 2009). Weiters verfügen Experten nicht nur über exklusive Wissensbestände, sondern ihnen obliegt auch noch „die Verantwortung für Erkenntnis von Problemlösungen“, wodurch „Expertenkompetenz über (exklusive) Fähigkeiten und (besondere) Fertigkeiten hinaus [geht]“ (PFADENHAUER 2009: 102). Durch den Leitfaden wird das Interview strukturiert, der Interviewverlauf ist jedoch gleichzeitig offen (PFADENHAUER 2009). Wie beim Leitfadeninterview soll auf die InterviewpartnerInnen bewusst eingegangen und bei Bedarf nachgefragt werden, sodass narrative Passagen entstehen (MEUSER/ NAGEL 2009). Bogner/ Menz (2009) unterscheiden zwischen „explorativen“, „systematisierenden“ und „theoriegenerierenden“ Experteninterviews, wobei es sich in diesem Fall um ein *systematisierendes Experteninterview* handelt, das auf „systematische und lückenlose Informationsgewinnung“ abzielt (BOGNER/ MENZ 2009: 64):

"Der Experte klärt auf über „objektive“ Tatbestände [sic!] Der Experte wird hier also in erster Linie als „Ratgeber“ oder Inhaber von spezifischen gültigen Kenntnissen und Informationen gesehen, als jemand, der über ein bestimmtes, dem Forscher nicht zugängliches Fachwissen verfügt. Dieses wird unter Zuhilfenahme eines relativ ausdifferenzierten Leitfadens erhoben.“
(BOGNER/ MENZ 2009: 64-65)

Tatsächlich war in meinem Fall der Leitfaden dementsprechend ausdifferenziert: er enthielt ursprünglich 34 Basisfragen und teilte sich in drei Abschnitte⁷¹:

- Wissensfragen: Auf welcher Insel ist die hawaiianische Sprache am weitesten verbreitet? Gibt es Menschen, die Hawaiianisch als Erstsprache lernen bzw. wie verbreitet ist die Sprache insgesamt (wird sie in der Schule unterrichtet, in Familien gesprochen, etc.)? Welche anderen Minderheitensprachen gibt es und welche Sprachenrechte existieren für die auf Hawai'i gesprochenen Sprachen überhaupt? Erfährt Hawaiianisch derzeit auf irgendeine Art und Weise Unterstützung (vom Staat, von der Bevölkerung) und welche sprachenpolitischen Veränderungen hat es in den letzten Jahrzehnten erlebt?
- Einstellungsfragen: Inwiefern hat sich die Einstellung der Gesellschaft zur hawaiianischen Sprache in den letzten Jahrzehnten verändert? Wie verbunden ist die Sprache derzeit (noch) mit der Kultur, und welche Zukunft könnte ihr bevorstehen?
- Persönliche Fragen: Spricht der Experte Hawaiianisch und, wenn ja, in welchen Domänen verwendet er die Sprache? Was sind seine Erfahrungen mit dem Gebrauch der Sprache in der Öffentlichkeit?

⁷¹ Der genaue Fragenkatalog ist dem Anhang unter Punkt 8.3.2. zu entnehmen.

Diese 34 Fragen wurden während des Interviews auf 27 reduziert, da einige Fragen im Verlauf des Gesprächs beantwortet wurden, ohne dass sie explizit gestellt werden mussten. Das Interview dauerte auch so schon 92 Minuten.

Die Auswertung des Experteninterviews erfolgte nach demselben Prinzip wie die des Leitfadeninterviews: Als Auswertungsinstrument für die qualitativen Interviews habe ich die **Themenanalyse** nach Froschauer/ Lueger (2003) gewählt, da diese sich eignet, „um etwa die Meinung von ExpertInnen zu systematisieren oder Einstellungen von Personen bzw. Gruppen oder Kollektiven zu bestimmten Themen in ihrer Differenziertheit herauszuarbeiten“ (FROSCHAUER/ LUEGER 2003: 158). Ebenso habe ich mich bei der Auswertung an den Vorschlägen von Meuser/ Nagel (2009) und Alemann/ Tönnemann (1995) orientiert.

Der erste Schritt zur Auswertung des mithilfe der Interviews gesammelten Materials bestand darin, die auditiven Texte zu *transkribieren*. Bei der Transkription wurde wortgetreu vorgegangen; abgebrochene Sätze (kenntlich gemacht durch /) und Dialektausdrücke wurden größtenteils mittranskribiert⁷²; prosodische oder parasprachliche Ereignisse wurden nur in relevanten Fällen protokolliert (MEUSER/ NAGEL 2009: 56); gröbere thematische Exkurse wurden ausgeklammert und durch [...] gekennzeichnet; Unverständliches wurde in Klammer (...) gesetzt:

Bsp. Transkription

„And you notice now there is/ America don't want you repeating the pledge of allegiance, because when you do so, you gonna repeat the fact that this is a Republic. [...] You gotta go some place else to find the truth. You'll never find it from America. There's no way. So as far as (our research is of/ our language is concerned).“
(Ausschnitt aus dem Interview mit Am13)

Schritt zwei bestand darin, die einzelnen Transkriptionen textnah zu *paraphrasieren*, wobei relevante Textstellen in ihrem Wortlaut beibehalten wurden.

Anschließend folgte die *Kodierung*, was bedeutete „die paraphrasierten Passagen thematisch zu ordnen“ (MEUSER/ NAGEL 2009: 56). In diesem Schritt wurden also die für die Forschungsfragen relevanten Themen herausgearbeitet und die „Textpassagen nach den enthaltenen zentralen Aussagen (**Themenkategorien**)“ (FROSCHAUER/ LUEGER 2003: 163) kodiert.

Danach folgte die *Strukturierung* und *soziologische Konzeptualisierung*:

„Beim nächsten Schritt verläßt man den Bereich des Einzelinterviews und stellt thematisch vergleichbare Textpassagen aus verschiedenen Interviews zusammen, die mit einer gemeinsamen Überschrift

⁷² Dadurch kommt es zu grammatikalischen Abweichungen vom Standardenglischen.

versehen werden. [...] Gemeinsamkeiten und Unterschiede sollen durch den thematischen Vergleich verschiedener Interviews herausgearbeitet werden [...].“

(ALEMANN/ TÖNNESMANN 1995: 137)

Anschließend wurden die Themen durch die Fragestellung, wie sich die „Themencharakteristika in den Kontext der Forschungsfrage integrieren“ lassen können (FROSCHAUER/ LUEGER 2003: 162), in einen Gesamtzusammenhang gebracht und *interpretiert*, um diese Ergebnisse in einer *vergleichenden Analyse* mit den Resultaten des Online-Fragebogens anschaulich darstellen zu können.

5.2.2. Der Online-Fragebogen

Bei dieser Art der schriftlichen Befragung handelt es sich um ein stark strukturiertes Erhebungsinstrument. Deshalb wurde nach dem Vorschlag von Atteslander (2008) ein detaillierter, in Reihenfolge und Fragestellung exakt festgelegter Fragebogen konstruiert:

„Der Fragebogen legt in erster Linie den Inhalt, die Anzahl und die Reihenfolge der Fragen fest. Darüber hinaus wird bereits bei der Fragebogenkonstruktion über die sprachliche Formulierung der Fragen und die Verwendungsweise von Antwortkategorien entschieden [...]. Inhalt, Anordnung und Anzahl der Fragen werden durch die theoretische Problemstellung bestimmt, sodass bezüglich des Untersuchungszieles eine möglichst vollständige Information erhoben werden kann.“ (ATTESLANDER 2008: 125)

Aufgrund dieser starken Strukturierung besteht der Fragenkatalog hauptsächlich aus geschlossenen Fragen bzw. konnten die Antworten auf die insgesamt 21 offenen Fragen, bis auf wenige Ausnahmen, sehr einfach kategorisiert werden.

Der Fragebogen besteht aus 33 Basis- und 17 Unterfragen, also aus insgesamt 50 Fragen⁷³.

Davon waren 19 Pflichtfragen, die nicht übersprungen werden konnten. Es wurden jedoch einige automatische Sprünge eingebaut, d. h. bei einer bestimmten Antwort auf eine Frage sprang das Programm automatisch zur nächsten:

Bsp.: Ausschnitt aus dem Design des Online-Fragebogens

20. Would you say that you use terms that people who only speak English (such as people from the mainland) don't understand?
(Pflichtfrage)

☐ Yes

☐ No

Sprung -> „21. Do you have the feel...“

⁷³ Der vollständige Fragenkatalog befindet sich unter Punkt 8.3.3. im Anhang.

20.1. If yes, could you mention one or two terms and their meaning?

21. Do you have the feeling that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form? (*Pflichtfrage*)

☐ Yes

☐ No

Sprung -> „22. Do you know any revi...“

21.1. If yes, to what extent?

Mit dem Ziel einer späteren vergleichenden Analyse der Ergebnisse aus beiden Erhebungen wurde der Fragebogen in dieselben fünf Abschnitte wie das Leitfadeninterview unterteilt, wobei auch die Fragestellung eine ähnliche war.

In einem Begleitschreiben wurden die Befragten darüber informiert „wer für die Befragung zuständig ist, warum die Untersuchung durchgeführt wird, welches Interesse der Befragte selbst an der Beantwortung des Fragebogens hat“ (ATTESLANDER 2008: 147).

In diesem Sinne wurde von mir folgender Begleittext, inklusive des Links zum Fragebogen, an verschiedene, zuvor recherchierte, öffentliche E-Mailadressen verschickt:

Aloha!

My name is Susanne Mayer from the University of Vienna, Austria (Europe) and I'm currently working on my diploma thesis about "language policy in Hawai'i". In my thesis, I focus mainly on the Hawaiian language and those who speak it. My goal is to find out if and in which fields Hawaiian is used and how the residents of Hawai'i experience the prevailing language situation. For this purpose, I created an online questionnaire to figure out how endangered the language is in reality and in which domains it is used. Filling in this questionnaire will take about 15-20 minutes; the evaluated information will be handled anonymously.

Please use this link to the questionnaire: {L}

This is a neutral survey whose purpose is to provide an overview of the Hawaiian language from the perspective of the population, no matter whether they have any knowledge of the language, are interested to learn it, or have Hawaiian ancestry. The questionnaire aims to depict how present the Hawaiian language is in everyday life and to provide an overview of the entire population. The more people fill in the questionnaire, the more authentic the outcome will be. Please forward it to friends and relatives who may have an interest in completing my depiction of the Hawaiian language.

If you are interested in the results of my research, you are welcome to send an email to my account and I will contact you for this purpose.

Mahalo, thank you very much for your attention!

Gesendet wurde dieser Text an Bekannte, von denen er auch über Facebook verbreitet wurde, an verschiedene (öffentliche und private) Schulen und *Hula*-Schulen, an Museen, an Regierungsmitarbeiter, an Radiostationen und Zeitungen, an Restaurants, an Jugendherbergen, an Büchereien, etc. auf den Inseln Hawai'i (Big Island), Maui, Lāna'i, Moloka'i, O'ahu und Kaua'i. Der Link führte direkt zum Online-Fragebogen, den ich mithilfe der Plattform www.q-set.de erstellt und durchgeführt habe.

Als Auswertungsmethode habe ich bei diesem Erhebungsinstrument die deskriptive Statistik gewählt, da diese eine für diese Arbeit adäquate „Zusammenfassung und Darstellung der Beobachtungsdaten mithilfe von beschreibenden Maßzahlen und graphischen Darstellungen“ (ATTESLANDER 2008: 241) liefert.⁷⁴

5.3. Erste Beschreibung des erhobenen Materials

Nachdem die Forschungsfragen und die Erhebungsmethoden nun besprochen wurden, folgt in den nächsten Abschnitten ein erster Einblick in das erhobene Datenmaterial und ein komprimierter Überblick über die Resultate.

5.3.1. Die qualitativen Interviews

Das „normale“ Leitfadeninterview wurde mit insgesamt 15 Personen auf den Inseln Hawai'i (Big Island) und Kaua'i geführt, wobei der Fragenkatalog zeit- und situationsbedingt variiert wurde, was faktisch bedeutet, dass sich die Interviews aufgrund der unterschiedlichen Gesprächsverläufe, die durch die flexible Handhabung entstanden sind, nur in ihren Grundzügen gleichen. Die Personen wurden mit den anonymen Kodes A1-A12 versehen, wobei ein Zusatz w/m ferner noch das Geschlecht markiert (z. B. Am1, Aw2, etc.).

Bei zwei Personen bin ich ganz besonders vom Leitfaden abgewichen, da es sich bei den Interviewpartnern um *kūpuna*⁷⁵, Älteste, handelte und diese über ein sehr großes Wissen über die hawaiianische Kultur verfügen, sozusagen Experten dafür sind. Dadurch konnte ich viel über kulturelle Konzepte und darüber herausfinden, wie ihre Eltern, Großeltern und sie selbst die Zeit erlebt haben, in der Hawaiisch in der Schule verboten war, und welche Auswirkungen dieses Verbot auf die Sprache und auf ihre Familien hatte: ob und warum ein Sprachverlust stattfand,

⁷⁴ Die vollständige statistische Auswertung befindet sich unter Punkt 8.5. in tabellarischer Form im Anhang.

⁷⁵ Sg. *kupuna*; Pl. *kūpuna*: „Grandparent, ancestor, relative or close friend of the grandparent's generation, grandaunt, granduncle“. (Aus: Hawaiian/ English Online Dictionary: www.wehewehe.org. Zuletzt eingesehen, am 01.04.2013)

wie die Sprache vermittelt wurde, bevor Hawai'i ein Bundesstaat der USA wurde, und was dieser Anschluss für die indigene Bevölkerung verändert hat. Außerdem wurde mir berichtet, wie wichtig die Sprache besonders heute für das Identitätsempfinden ist. Diese Interviews wurden mit dem Kode Km1 und Km2 versehen. Eine weitere Besonderheit ist, dass das Interview mit Km1 eher der Form eines narrativen Interviews entspricht. Weiters kommt bei Km2 während des Interviews sein Neffe hinzu, der politisch sehr aktiv und in eine Souveränitätsbewegung⁷⁶ involviert ist und der damit dem Interview den Charakter eines Experteninterviews verleiht. Dieser wurde von mir mit dem Kode Am13 anonymisiert. Von weiteren *kūpuna* erhielt ich zwar Unterlagen und Auskünfte, aber ein Interview in dieser Form durfte ich nicht mit ihnen führen.

Das im Vorfeld geplante Experteninterview fand mit einem Universitätsprofessor der Universität Hilo statt und beinhaltete exklusivere, fachbezogenere Fragen als die anderen Leitfadeninterviews. Von vier im Vorfeld geplanten und terminisierten Experteninterviews kam nur dieses eine zu Stande, da die anderen jeweils kurz vor den Terminen absagten bzw. gar nicht erschienen. Nichts desto trotz wurde die befragte Person mit dem Kode Em1 anonymisiert.

A1-A12 repräsentieren anonyme Personen, die ich auf der Straße oder in Geschäften getroffen habe.

Im Anhang befindet sich unter Punkt 8.4. eine kurze Hintergrundbeschreibung der interviewten Personen.

Überblick:

Von diesen insgesamt 16 interviewten Personen...

- sprechen fünf Hawaiianisch. Davon haben es zwei in der Familie gelernt. Eine davon definiert die Sprache auch explizit als Muttersprache.
- haben alle Freunde oder Verwandte, die die Sprache fließend sprechen.
- wurden sieben auf einer der Hawai'i-Inseln geboren, sechs in den USA, zwei in Deutschland und eine in Japan. Alle haben ihren Wohnsitz momentan auf Hawai'i.
- sind von sechs sowohl Großeltern als auch Eltern auf Hawai'i geboren. Von einer Person ist die Mutterseite gebürtig Hawaiianisch, die Vaterseite stammt aus den USA. Von einer weiteren Person sind die Eltern aus den USA eingewandert. Alle anderen sind Eingewanderte.

⁷⁶ Siehe: www.hawaii-nation.org (Zuletzt eingesehen, am 01.04.2013)

5.3.2. Der Online-Fragebogen

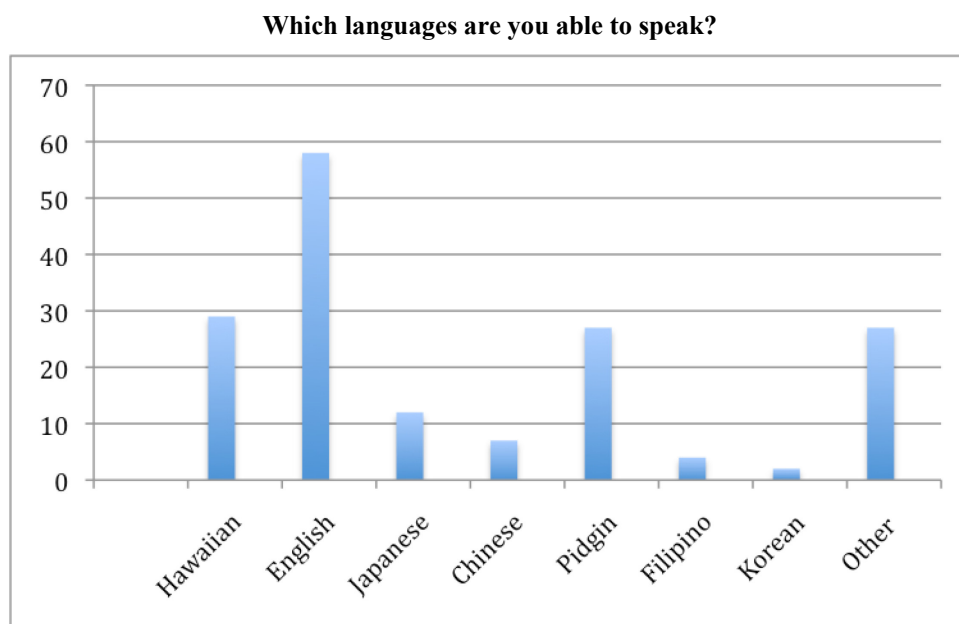
Von insgesamt 330 angeschriebenen Personen, haben 60 den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Das entspricht einer Rücklaufquote von 18,2%, was sehr hoch ist. Diese hohe Motivation zu Antworten könnte den Grund haben, dass die hawaiianische Sprache und Identität sehr emotionale Themen sind, vor allem für den indigenen Teil der Bevölkerung.

Um einen grundlegenden Einblick in die Ergebnisse zu ermöglichen, sollen hier die für die Auswertung interessantesten Zahlen erwähnt werden, die vollständige Auswertung befindet sich unter Punkt 8.5. in tabellarischer Form im Anhang.

Überblick:

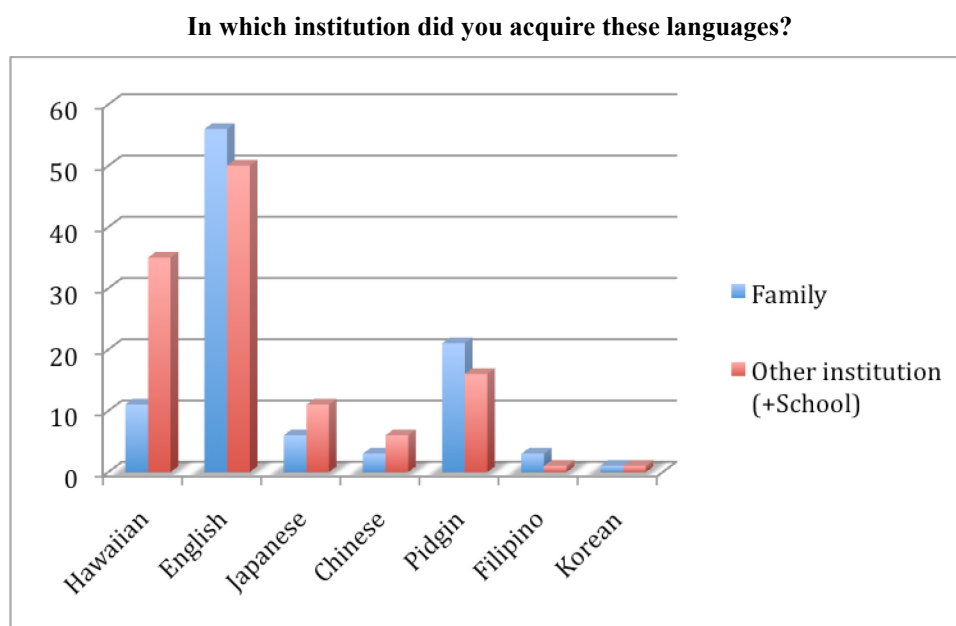
Statistische Daten: Unter den 60 TeilnehmerInnen waren 32 Frauen (53%) und 28 Männer (47%). Bei der Altersverteilung befindet sich mit 45,8% (27 Personen) die Mehrheit der Befragten eindeutig in der Alterskategorie 51 - 66; 28,8% (17 Personen) befinden sich in der Kategorie 35 - 50; 16,9% (10 Personen) sind zwischen 19 und 34 Jahre alt, und 8,5% (5 Personen) befinden sich im Alter zwischen 67 und 82. Eine Person hat keine Angabe gemacht.

Sprachen: Auf die Frage, welche Sprachen die ProbandInnen sprechen, waren selbstverständlich Mehrfachantworten möglich. Faszinierend festzustellen ist, dass von den 60 TeilnehmerInnen 29 angeben, Hawaiianisch zu sprechen, was ein viel höherer Anteil ist als erwartet und vermutlich durch den hohen Bildungsgrad der Befragten erklärbar ist. Weiters geben 27 an HCE („Pidgin“; vgl. Kap. 3.2.2.2.) zu sprechen:



(Diese Frage wurde von 60 Personen beantwortet)

35 Befragte geben an, dass sie Hawaiianisch in der Schule gelernt haben, 11 haben die Sprache in der Familie gelernt. HCE („*Pidgin*“) hingegen haben 21 Personen in der Familie und 16 in der Schule gelernt:



(Diese Frage wurde von 60 Personen beantwortet)

Auf die Frage, welche Sprache die ProbandInnen als „Muttersprache“ bezeichnen würden, antworten neun mit Hawaiianisch, sieben mit HCE („*Pidgin*“), zwei mit Filipino, eine mit Japanisch und 55 mit Englisch (Mehrfachantworten war möglich). Von den 29 Personen, die zu dieser Frage mehrere Angaben machten, fühlten sich nur noch vier der hawaiianischen Sprache näher, zwei dem HCE („*Pidgin*“), eine dem Japanischen, eine wählte Chinesisch und 21 Englisch. Denjenigen, die angegeben haben, nicht Hawaiianisch zu sprechen, wurde die Frage gestellt, ob sie die Sprache lernen möchten und warum (nicht). Die Antworten konnten in folgende Kategorien unterteilt werden:

Why would(n't) you like to learn Hawaiian?

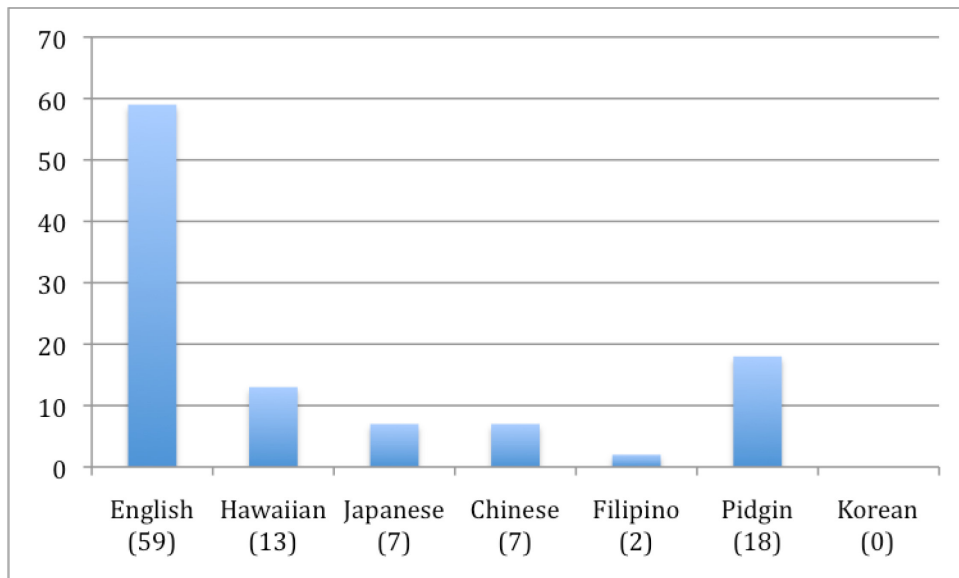
	To understand songs, chants, words	I already speak a little and want to learn more	I could use it for my job	I am Hawaiian/ it's the indigenous language of Hawai'i
Yes	4	3	3	3
No	There is no use for it/ not enough Hawaiian speakers	No interest/ not enough time		
	5	7		

(Diese Frage wurde von 25 Personen beantwortet)

Insgesamt führen 22 von 60 Personen an, dass jemand aus der Familie Hawaiianisch spricht.

Sprachgebrauch: Auf die Frage, welche Sprachen in der Familie gesprochen werden, antworten die Befragten folgendermaßen:

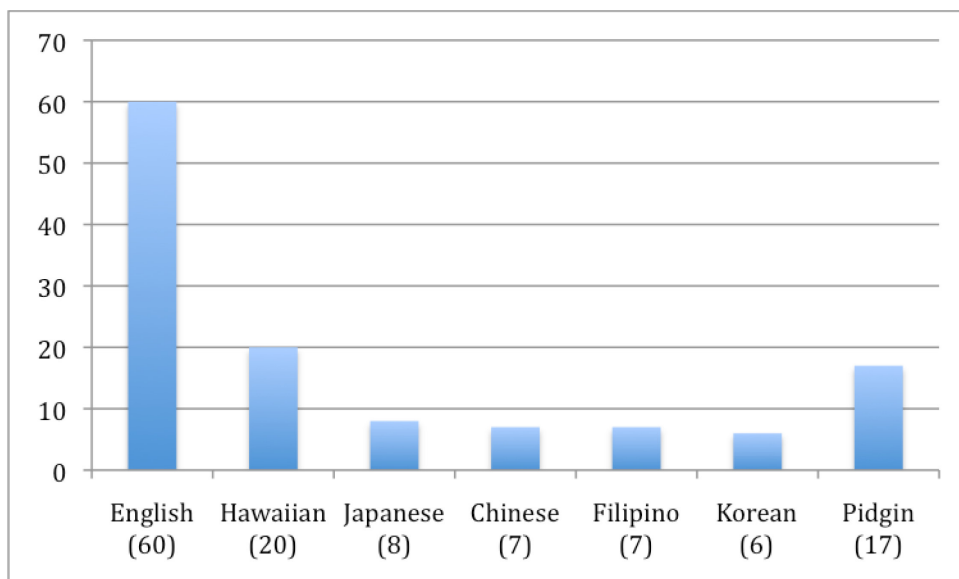
Which languages are spoken in your family?



(Diese Frage wurde von 60 Personen beantwortet)

28 Personen (46,7%) geben an, dass Freunde von ihnen Hawaiianisch sprechen. In der Arbeit der Befragten werden folgende Sprachen verwendet:

Which languages are spoken in your occupation?



(Diese Frage wurde von 60 Personen beantwortet)

Von den 60 TeilnehmerInnen verwenden 40 (66,7%) Begriffe, die Personen, die nur Englisch sprechen, nicht verstehen. Dies war eine offene Frage, d. h. dass einige Befragte mehrere Begriffe angeführt haben. Am öftesten genannt werden hierbei folgende Termini:

If yes, could you mention one or two terms and their meaning?

Pau (finished)/ pau hana (work's finished)	Mauka (towards the mountain)/ makai (towards the sea)	Kuleana (personal responsibility)	Pehea'oe? (How are you)	Pono (what is right/fair, righteousness)
11	6	3	3	3

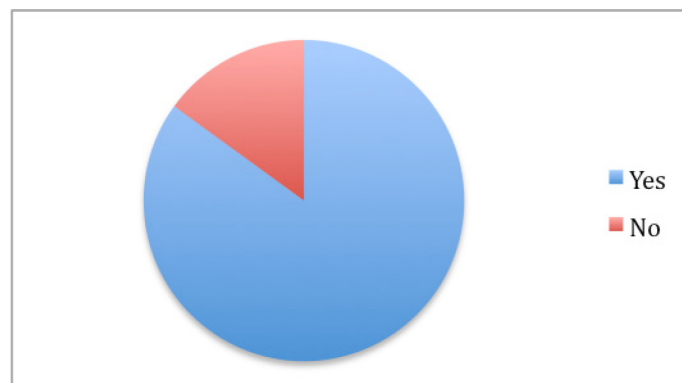
(Diese Frage wurde von 36 Personen beantwortet)

Medien: Dass zumindest hawaiianische Begriffe in allen Medien (Radio, Zeitungen, Fernsehen, Webseiten) vorkommen, sagen nicht nur fast alle TeilnehmerInnen des Leitfadeninterviews, sondern auch diejenigen, die am Online-Fragebogen teilgenommen haben: 56 Personen geben an, regelmäßig Radio zu hören. Davon fällt 55 Personen auf, dass hawaiianische Begriffe verwendet werden. Von 56 Personen, die regelmäßig Zeitung lesen, geben 48 an, dass hawaiianische Termini vorkommen, wobei sechs angeben, dass sie keine lokalen Zeitungen lesen, sondern die *New York Times* bzw. das *Wallstreet Journal*. Auf die Frage, ob hawaiianische Worte im Fernsehen vorkommen, sagen von 60 ProbandInnen 43 ja.

Spracheinstellung: *Chants* sind immer in hawaiianischer Sprache, 32 von 60 TeilnehmerInnen kennen mindestens einen *chant*.

51 von 60 TeilnehmerInnen beschreiben ihre Alltagssprache als vom Hawaiianischen beeinflusst. Das entspricht 85% der Befragten:

Would you describe your everyday language as influenced by Hawaiian?



(Diese Frage wurde von 60 Personen beantwortet)

Die Antworten auf die Folgefrage, inwiefern die Sprache ihre Umgangssprache beeinflusst, konnten in folgende Kategorien unterteilt werden. Man beachte, dass bei dieser Frage Mehrfachantworten vorkamen, zwei Personen haben den Raum dazu genutzt, ein anderes Thema zu behandeln, wodurch ihre Antwort als ungültig bewertet wurde.

If yes, can you briefly explain in what way it influences your everyday language?

Street or place names/ greetings/ directions/ some pidgin words/ individual or loan words are Hawaiian	Accent/ pronunciation/ syntax/ grammar are influenced	The Hawaiian word describes best what I would like to express/ Hawaiian concepts/ they are more efficiently	The language has influenced my whole (view of) life/ my behavior/ my relationships
28	15	8	7

(Diese Frage wurde von 47 Personen beantwortet; zwei Antworten ungültig)

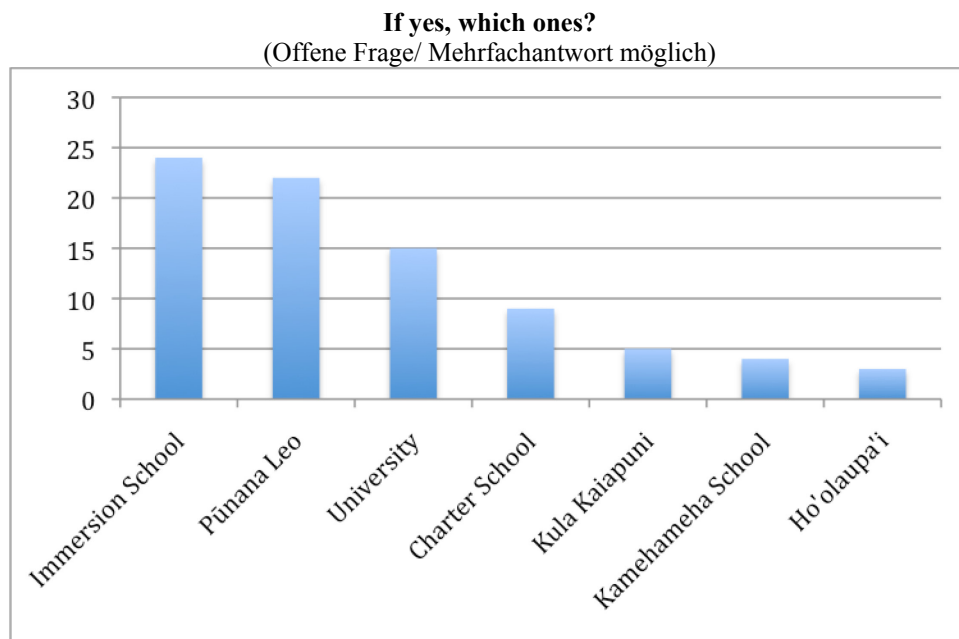
20 (33,3%) von 60 Befragten haben das Gefühl, dass SprecherInnen des Hawaiianischen diskriminiert werden. Die Folgefrage, inwiefern diese diskriminiert werden, war eine offene Frage und wird an späterer Stelle in Kapitel 5.4.4. noch eingehender diskutiert. Die häufigsten Antworten sollen jedoch kurz zusammengefasst werden:

If yes, to what extent?

SprecherInnen des HCE ("Pidgin") werden diskriminiert, nicht die des Hawaiianischen	Die Schulpolitik ist diskriminierend (zu wenige Angebote)/ in den Medien gibt es zu wenig Angebote für SprecherInnen	Ethnizität wird diskriminiert	Nicht-SprecherInnen fühlen sich durch das Sprechen ausgeschlossen und lassen die Menschen das spüren (Blicke etc.)	Sprache wird als "einfach" betrachtet
2	4	5	4	1

(Diese Frage wurde von 18 Personen beantwortet; zwei Antworten ungültig)

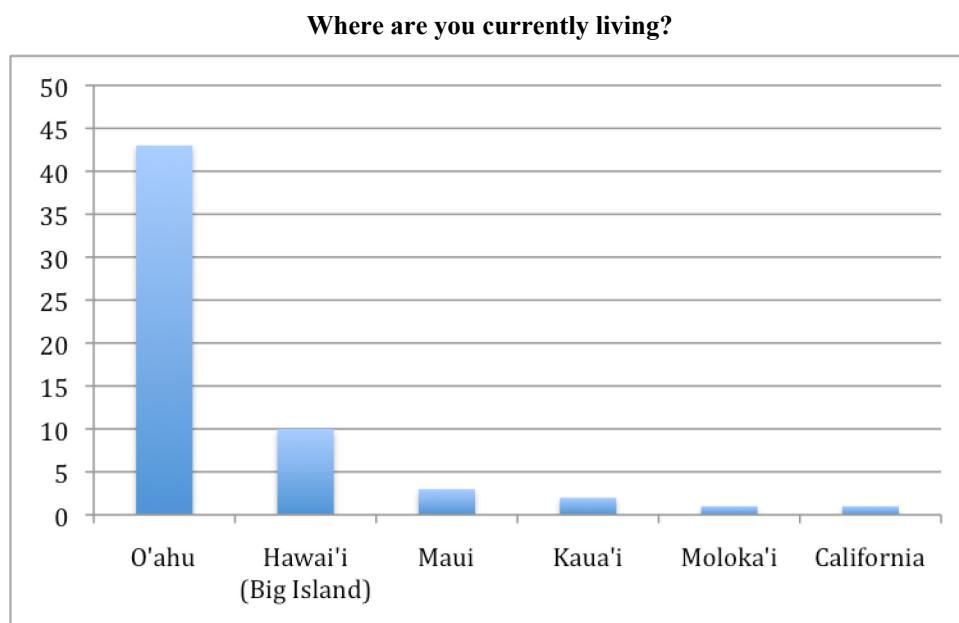
52 (86,7%) kennen Revitalisierungsprojekte für die hawaiianische Sprache. Darunter werden folgende Projekte am häufigsten genannt:



(Diese Frage wurde von 48 Personen beantwortet)

Persönliche Daten/ Ausbildung: Bei 26 (44,1%) von 59 Personen wurde Hawaiianisch als Gegenstand in der Schule angeboten. Nur fünf sprachen in der Schule während der Pausen Hawaiianisch mit ihren Freunden, 19 unterhielten sich auch auf HCE („Pidgin“).

Die geographische Verbreitung (derzeitiger Wohnort) dieser 60 TeilnehmerInnen sieht im Säulendiagramm folgendermaßen aus:



Geboren wurden 31 Personen auf den Hawai'i Inseln. Die anderen sind von den USA (23), Kanada (2), den Philippinen (2), Japan (1) oder Tasmanien (1) eingewandert.

21 Personen geben an, dass beide Elternteile auf den Hawai'i-Inseln geboren wurden. Von 11 Personen wurden auch alle vier Großeltern auf Hawai'i geboren. Von weiteren 11 wurde ein

Elternteil auf dem Archipel geboren, von 15 kommt mindestens ein Teil der Großeltern von Hawai'i. 13 geben an, dass ihre Großeltern aus den USA stammen.

Die am häufigsten genannten Berufsgruppen sind AngestellteR bzw. ManagerIn (insgesamt 15 Personen), gefolgt von LehrerIn/ ProfessorIn (13 Personen) und BibliothekarIn (11 Personen).

Nach diesem ersten Einblick in das erhobene Datenmaterial sollen nun die Ergebnisse anhand der Forschungsfragen näher betrachtet werden.

5.4. Interpretation der Ergebnisse aus der quantitativen und qualitativen Untersuchung in Bezug auf die Forschungsfragen

Nachdem das Datenmaterial nun komprimiert besprochen wurde, soll das erhobene Material in Bezug zu den Forschungsfragen gesetzt werden:

5.4.1. Wahrnehmung von Mehrsprachigkeit auf Hawai'i (v. a. im Bezug auf Hawaiianisch)

Um dieser Frage in all ihren Facetten nachzugehen, wird zunächst anhand des Experten- und der Leitfadeninterviews dargelegt, wie Multilingualismus nach Meinung der Befragten gesellschaftlich wahrgenommen wird. Anschließend wird in einer Betrachtung des gesamten Materials auf die Perzeption der hawaiianischen Sprache im Detail eingegangen.

Auf die Frage, ob Mehrsprachigkeit von der hawaiianischen Gesellschaft heutzutage als Ressource oder als Defizit wahrgenommen wird, gewährte der Experte, ein Assistenzprofessor an der Universität Hilo, folgenden Einblick in seine Erfahrungen mit diesem Thema:

Er erlebt, dass mehrsprachige Menschen, vor allem in den starken Touristengebieten, immer mehr geschätzt werden, da die hawaiianische Wirtschaft sehr vom Tourismus abhängig ist⁷⁷.

Des Weiteren ist Bilingualismus auf Hawai'i aufgrund der vielen verschiedenen Ethnizitäten, die im Laufe der Zeit eingewandert sind, um einiges weiter verbreitet als in den restlichen USA, sogar weiter als in Kalifornien entlang der mexikanischen Grenze, wo es bekanntermaßen sehr

⁷⁷ Dahingehend werden im Moment die Beziehungen zu China besonders gepflegt. Diese Bemühungen gehen u. a. auch von einem Institut, dem „East-West-Center“, aus, das sich auf kulturellen Austausch, besonders mit Japan, Korea, China, Taiwan, etc., spezialisiert hat.

viele Spanisch-Englisch bilinguale Menschen gibt. Deshalb sei es auf jeden Fall von Vorteil multilingual zu sein, meint der Experte. Er sieht, dass, obwohl die amerikanische Grundeinstellung, wonach alle Menschen des Englischen mächtig sein sollen (vgl. Kapitel 4.1.), immer noch sehr stark vertreten ist, die Gesellschaft allmählich zu realisieren scheint, dass Multilingualismus auch Vorteile mit sich bringt.

Da auf Hawai'i viele (ehemalige) Einwanderersprachen (wie Japanisch, Chinesisch, Samoanisch, Tongaisch, etc.) mit unterschiedlich starken Sprachgemeinschaften vertreten sind, wird die Einstellung der ansässigen Bevölkerung zur Mehrsprachigkeit davon naturgemäß in Richtung Akzeptanz beeinflusst. Die Sprachgemeinschaften, bei denen stetige Immigration bis heute stattfindet, wie bei der japanischen und der chinesischen, sind besonders groß und aktiv (im Sinne von Organisationen, Nachbarschaftsvereinen, etc.). Innerhalb derer gibt es viele SprecherInnen, die zum Teil gar keine Englischsprachkenntnisse aufweisen und z. B. beim Wählen auf Hilfestellung angewiesen sind. Bei anderen Sprachgemeinschaften, wie beispielsweise bei den portugiesischen Einwanderern, gab es eine starke Einwanderungswelle im 19. Jahrhundert, die stagnierte. Von dieser Gruppe sprechen die meisten heute Englisch oder HCE („*Pidgin*“) als Erstsprache (L1), und viele davon haben die portugiesische Sprache sogar vollständig abgelegt. Außerdem erwähnt der Experte noch einige philippinische Sprachen, die gesprochen werden, denn seit den 1900er-Jahren bis heute, findet von den Philippinen nach Hawai'i stetige Immigration statt. Insgesamt werden auf Hawai'i also, bis zu einem bestimmten Grad, zwischen 12 und 15 verschiedene Einwanderersprachen gesprochen:

„And that's kind of interesting, I mention that Hawaiian is an official language, but when we cast our votes in elections, you can get about 20 different languages, you cannot get it in Hawaiian. Their argument is that all Hawaiian language speakers are also able to speak English. So they're further not obligated to do so. With many of the immigrant languages you have many people who don't speak English at all.“
(Em1)

Es gibt also bestimmte Vorteile, die Touristen-⁷⁸ und, besonders, Einwanderersprachen zu Teil werden, von denen SprecherInnen des Hawaiianischen allerdings nicht profitieren (dürfen), obwohl es die einzige indigene Sprache des Landes ist. Weitere Antworten im Online-Fragebogen belegen, dass, obwohl die Orts- und Straßennamen größtenteils in Hawaiianisch

⁷⁸ Ein Mitarbeiter der „City and County of Honolulu“ gibt im Online-Fragebogen (auf die Frage 33, „Is there anything else you want to share with me about how the Hawaiian language or another minority language is treated in Hawai'i?“) Aufschluss darüber, dass es für einige Touristensprachen bilinguale Beschilderungen und Busfahrpläne gibt: „Because so many of our visitors are from Japan when signs are bilingual in tourist frequented area signs are in English and Japanese. In some areas you will also find signs in Korean, Chinese or a Filipino dialect. Public service ads on buses also include Thai, Vietnamese, Samoan and Marshallese.“

sind, man sich dafür, und sogar für die Existenz von Immersionsprogrammen, immer noch regelmäßig rechtfertigen bzw. deren Notwendigkeit belegen muss:

“My biggest fear is that [...] they won't make the decisions it takes to have REAL language planning (which we DO NOT have). [...] We STILL have no language commission and are STILL facing many of the same issues that people faced in the beginning (like having to justify the existence of immersion education and street signs [...]).”
(Online-Fragebogen; Antwort auf Frage 33)

Obwohl seit mehr als 25 Jahren Wiederbelebungsmaßnahmen für die hawaiianische Sprache gesetzt werden, ist die Sprachgemeinschaft noch nicht sehr groß. Darüber hinaus wird in den Interviews öfters erwähnt, dass der Zusammenhalt innerhalb der Sprachgemeinschaft fehlt oder sich Menschen aus verschiedenen Gründen (immer noch) dafür schämen, die Sprache in der Öffentlichkeit zu verwenden. Folgende Aussagen können hier zum Vergleich herangezogen werden:

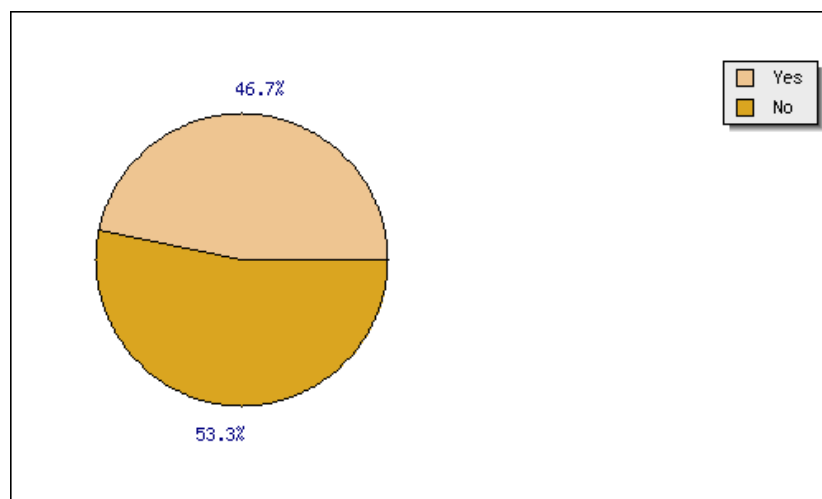
- „[...] even in within the islands/ if you look at Hawai'i [Big Island], this is almost two islands joined by one, because we have a very strong community on the east side, [...] Hilo, and on the Kona side, even they are joined by the same land master, it's a totally disconnected community.“ (Em1)
- „But that is one of the biggest problems I see, [...] the coming together for one goal. [...] We must come together as one people. But there's so many different ideas, there are those that want what was 150 years ago. There are those that want [...] tomorrow. There are those that only want yesterday. There's so many different things going on that the people are separated. And when that happens, the culture is separated [...]. You know, all these things are very, very divided and there's always the same: divided will fall, united will stand.“ (Am1)
- „I think that would be healthy for people [wenn Hawaiianisch mehr in der Öffentlichkeit verwendet würde] [...] because there's not many Hawaiians here. So those who still use it and those who should be using it/ or maybe I shouldn't say „should“/ who could be using it maybe fear to use it outside the home because they are mixed or they don't want to be like/ some are embarrassed by their culture, some people are/ can be ashamed for things they don't need to be ashamed of, you know“. (Am7)

Auch wird, wie mir berichtet wurde, von großen Teilen der Bevölkerung den Kindern immer noch davon abgeraten, Hawaiianisch zu lernen bzw. dazu geraten, andere Sprachen zu lernen, die mehr „ökonomischen Nutzen“ haben. Äußerungen, die auf eine solche Einstellung schließen lassen, finden sich auch in den Interviews (vgl. auch Kap. 5.4.3.):

- “[...] you will, apart from Ni’ihau, not find one person who only speaks Hawaiian. That means when they feel discriminated, they always can switch over. I would like to say on the other side, there is sometimes discrimination when Hawaiian language is used towards you as a non Hawaiian [...] to exclude you from the right of living here, you know. It’s like to set a point „we are so Hawaiian, we are so special“ [...] because everybody speaks another language. Hawaiian is really, apart from your national pride, not used. [...] Up to everybody who wants to try it and speak exclusively to their friends, that’s fine with me. [...] I think it is up to them and up to anybody who has an interest, but on the other side as a language, I think everybody should speak English, and get it over with the regional like “I’m better than you and you don’t understand what I’m saying.” I prefer international languages and that’s my point on that one.” (Aw3)
- „There’s nothing spoken here in Hawai’i. It’s just English. That’s the problem. You can’t find it anywhere else. It’s not like that you can pick it up somewhere on the street from people. You can’t. [...] It’s really not available. [...] I cannot go out and speak Hawaiian, even in Hawai’i. No one will understand.“ (Aw2)

Auch beim Online-Fragebogen fanden sich entsprechende Äußerungen auf die (offene) Frage, warum die Personen, die keine Hawaiianischsprachkenntnisse haben, die Sprache lernen oder nicht lernen wollen:

Die Ausgangsfrage hierzu war Frage 4, „Do you speak Hawaiian?“. Darauf antworteten von 60 TeilnehmerInnen 28 (46,7%) mit „yes“, und 32 (53,3%) mit „no“:



Wer diese Frage mit „no“ beantwortet hat, dem wurde automatisch folgende Frage, mit zusätzlichem Raum, um seine Antwort zu begründen, gestellt: „If you don’t speak Hawaiian, would you like to learn it and why (not)?“. Hier antwortete genau die Hälfte mit „yes“ bzw. „no“,

wobei 25 TeilnehmerInnen ihre Antwort zusätzlich kommentierten. Die Begründungen konnten wie folgt zusammengefasst werden:

Why would(n't) you want to learn Hawaiian?

	To understand songs, chants, words	I already speak a little and want to learn more	I could use it for my job	I am Hawaiian/ it's the indigenous language of Hawai'i
Yes	4	3	3	3
No	There's no use for it/ not enough Hawaiian speakers	No interest/ not enough time		
	5	7		

(Diese Frage wurde von 25 Personen beantwortet)

Der Experte fasst die Situation in einer Aussage sehr gut zusammen und zieht ein Resümee darüber, wie Hawaiianisch im Vergleich zu anderen Sprachen perzipiert wird:

„With Hawaiian there's really no economic advantage, you know, that's/ it's basically cultural issues, the fact that it's really spoken in no place else. If we don't speak Hawaiian here, there's no other place that's going to. So it has more cultural significance than economic. It's a matter of pride. Other languages have economic advantages, like Japanese, but, you know, there are no economic advantages to speaking Hawaiian, unless you intend to teach. Most of the opportunity for Hawaiian speakers right now is in education.“ (Em1)

Des Weiteren wird Hawaiianisch zwar in (auch öffentlichen) Schulen angeboten, wie bereits in Kap. 4.2.4. Erwähnung fand (vgl. auch Kap. 5.4.2.), außerhalb derer finden sich aber kaum Verwendungsmöglichkeiten:

„I would like to be able to do acts in Hawaiian and there's no opportunity to do, you know. There's no advantage to speaking Hawaiian in order to accomplish something. I think that's something where policy could help/ is providing these opportunities of, say, giving a preference to someone who speaks Hawaiian in a context with "that knowledge is helpful". In that case I think there's things that could be done. Within our college we have Hawaiian language skills required, because our college operates in Hawaiian and if you don't speak Hawaiian, then you can't work here. But there are situations where having the ability to speak Hawaiian would be a distinct advantage, but you really can't count that. In other words, not that they're being discriminated against, but the ability to speak the language isn't recognized as being relevant to what they wanna do.“ (Em1)

Em1 spricht hier nicht nur für sich, denn diese Beobachtung wurde, wie bereits angesprochen,

von vielen befragten Personen gemacht. Aus dem Online-Fragebogen stammen hierzu noch folgende Kommentare, beides Antworten auf Frage 33:

- “Hawaiian language is given high regard, but little application - a „state language“ on paper with little use of it outside education or cultural communities.”
- “Hawaiian is now a prestige language, but you almost have to create your own sphere to be able to use it daily.”

In einer anderen als der ökonomischen Hinsicht, wird die Sprache jedoch sehr wohl als Ressource wahrgenommen, weil sie ein umfassendes Bild von der Natur und über die Umwelt vermittelt:

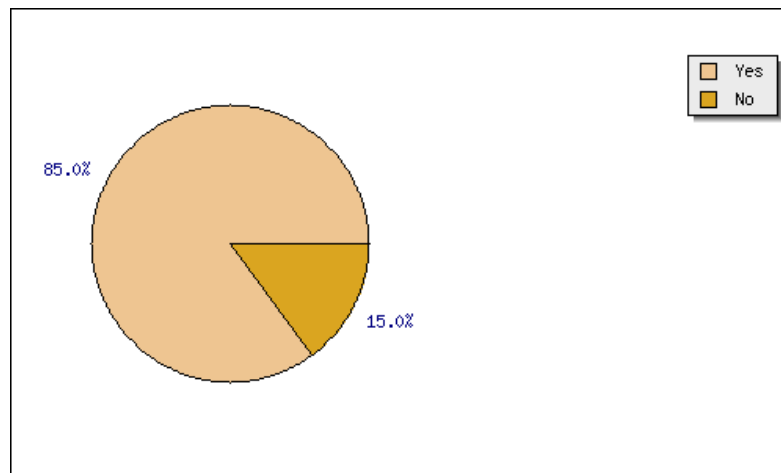
„To me the language provides such an incredible view of the world and I usually tell people that until I learned Hawaiian, I only saw the world with one eye and when I learned it all of a sudden I had a second eye that I never realized that it was blind before. It totally changed the way that I looked at particularly the whole world. It’s like I now appreciate things in nature that I really never paid attention to before.“ (Em1; hat keinen hawaiianischen Hintergrund)

Dazu berichtet Em1 von der Dissertation einer Studentin, die Hawaiianisch-Englisch bilingualen und rein englischsprachigen Kindern Videos vorführte. Während die englischsprachigen Kinder eher die oberflächlichen Geschehnisse rezitieren konnten, fielen den bilingualen Kindern viel mehr Details und Zusammenhänge auf. Diese detailreiche Wahrnehmungsvielfalt der hawaiianischen Sprache (vgl. Kap. 3.2.1.) bestätigt auch folgende Aussage:

„Every breeze has a name. We got names for every type of breeze you can even imagine. For every type of rain.“ (Am13; seine Eltern und Großeltern sind indigene HawaiianerInnen; sein Großvater hat die Sprache und andere kulturelle Aspekte nicht weitergegeben, wodurch Am13 selbst nicht Hawaiianisch spricht.)

So haben auch beim Online-Fragebogen 15,6% geantwortet, dass die Sprache ihren Blick auf die Welt, ja sogar ihre Beziehungen zu anderen Menschen und zur Umwelt, bis hin zu ihren Verhaltensweisen, verändert, respektive beeinflusst hat. 17,8% erwähnten immerhin, dass sie bestimmte hawaiianische Wörter benutzen, weil diese am besten beschreiben, was sie ausdrücken möchten. Dazu ein kleiner Ausschnitt aus der Auswertung des Online-Fragebogens: Zunächst charakterisierten von 60 TeilnehmerInnen 51 ihre Alltagssprache als vom Hawaiianischen beeinflusst, was 85% der Befragten repräsentiert:

Would you describe your everyday language (if it's not Hawaiian) as influenced by Hawaiian?



Von diesen 51 beantworteten 47 TeilnehmerInnen die Folgefrage, „If yes, can you briefly explain in what way it influences your everyday language?“ Dies war eine offene Frage, bei der zwei Personen den Raum dazu genutzt haben, um ein anderes Thema zu besprechen. Die restlichen Antworten konnten in vier Kategorien unterteilt werden, wobei auch einige Mehrfachantworten vorkamen:

If yes, can you briefly explain in what way it influences your everyday language?

Street or place names/ greetings/ directions/ some pidgin words/ individual or loan words are Hawaiian	Accent/ pronunciation/ syntax/ grammar are influenced	The Hawaiian word describes best what I would like to express/ Hawaiian concepts/ they are more efficiently	The language has influenced my whole (view of) life/ my behavior/ my relationships
28 (62,2%)	15 (33,3%)	8 (17,8%)	7 (15,6%)

(Diese Frage wurde von 47 Personen beantwortet; zwei Antworten ungültig)

Insofern wird die hawaiianische Sprache von einigen Menschen doch als Ressource wahrgenommen, da sie einen sehr umfangreichen und differenzierten Wortschatz im Hinblick auf die Umwelt, insbesondere für Naturphänomene (z. B. feinste Unterscheidungen für verschiedene Arten von Regen; vgl. dazu Kap. 3.2.1.), aber auch für Beziehungen (z. B. *hānai*⁷⁹ und *‘ohana*) und für Verhaltensweisen (z. B. *kuleana*⁸⁰), eröffnet. Den Antworten kann auch entnommen werden, dass durch das Erlernen der Sprache die generelle Einstellung der befragten Person zu sich selbst, zu anderen Menschen, sowie zur Umwelt und dem Leben an sich positiv

⁷⁹ „There’s a process, called *hānai*, where a child will be given to another relative and usually the oldest child, [...] the *punahele*, would be given to the grandparents to ensure the transmission of their knowledge [...] so even today, I know/ many of my colleagues were actually raised by their grandparents [...]” (Em1)

⁸⁰ Km1 beschreibt das Konzept *kuleana* folgendermaßen: “The only thing that you own or you possess is this 360° circle or *kuleana inea*. If you stay in this circle, that’s it, that’s my *kuleana*. Everything out there is not mine. Don’t stick your nose into something. If you go stick over there then you must ask permission.” (Km1)

beeinflusst wurde. Eine ähnliche Sicht vermittelt auch eine Antwort aus dem Online-Fragebogen, gegeben von jemandem mit hawaiianischen Hintergrund auf die offene Fragestellung: „Do you know anything about its [ein vorher genannter *chant*] deeper meaning or the deeper meaning of Hawaiian chants or the Hawaiian language in general?“:

“The Hawaiian chants and language is based on love. Love of family, life, our environment, each other, all living things, the perpetuation of life, the sacredness of our deities and our culture. Oftentimes, the deeper meaning is hidden in symbolism like a person is spoken of as a flower. For example, this blossom so fragrant and beautiful is actually a woman or the bird flying free is actually an expression of how I feel when I am really happy.”

(Online-Fragebogen; Antwort auf Frage 16.3.)

Die hawaiianische Sprache an sich wird in den Interviews immer wieder als melodios und wohlklingend beschrieben:

„[...] there is a certain jovial undertone to the Hawaiian language, it's a very happy sounding, happy feeling language. [...] Hawaiian should be like the universal language. We could drop some letters then. My name would just have an I then.” (Am4)

Dass die Sprache als Ressource genutzt wird, zeigt die Tatsache, dass hawaiianische Termini in der Alltagssprache weit verbreitet sind: nicht nur beim Online-Fragebogen schätzen die meisten Personen ihre Umgangssprache als vom Hawaiianischen beeinflusst ein; auch in den Interviews geben sieben von 13 Befragten an, dass ihre Alltagssprache definitiv vom Hawaiianischen gefärbt ist, und vier weitere bekennen, dass es zumindest einige hawaiianische Wörter gibt, die sie im Alltag regelmäßig verwenden. Die Sprache wird also von mehr als zwei Drittel der Befragten, zumindest in Hinsicht auf das Lexikon als Spendersprache und Bereicherung der Alltagssprache wahrgenommen.

Revitalisierungsmaßnahmen, wie Immersions-Schulen, werden von der befragten Bevölkerung im Allgemeinen auch als sehr positiv und oft sogar als notwendig erachtet. Obwohl Hawaiianisch zum Teil als „nicht nützlich“ wahrgenommen wird, und zwar in dem Sinne, dass es sehr wenige Anwendungsmöglichkeiten und wirtschaftliche Vorteile mit sich bringt, wenn man der Sprache mächtig ist, erleben die Menschen es als positiv, dass die Kinder die Möglichkeit haben, die „Sprache des Landes“ (wie Hawaiianisch gelegentlich von Befragten im Interview und im Online-Fragebogen genannt wurde) (wieder) zu erlernen. Diesen Eindruck vermittelt auch der Experte:

„One thing that I feel good about is that even people who don't speak the language by immersion/ there's a lot of will for the language and that many people, even if they don't speak it, they are supportive, you

know, they hear that the children are speaking it and then they get so excited and they think it's a wonderful thing". (Em1)

Ein weiteres Beispiel hierzu ist folgende Äußerung:

"The Hawaiian language immersion? Absolutely - all for it. 100%. The kids need to know that. That's how you keep Hawai'i Hawai'i." (Am5)

Mental besteht für die Befragten offensichtlich eine enge Verknüpfung zwischen dem Land, der indigenen Sprache und der Identität. So nimmt besonders die Souveränitätsbewegung die Sprache als Ressource, als Symbol für ihre Identität als *kanaka maoli* und als Verbindung zur Kultur, ihren Traditionen und ihren Vorfahren wahr:

„[...] because without our language, we have no nation [...].“ (Km2)

5.4.2. Wahrgenommene Präsenz der hawaiianischen Sprache

In diesem Abschnitt soll geklärt werden, in welchen Domänen die hawaiianische Sprache derzeit verwendet wird und ob sie von der Bevölkerung im Alltag als präsent wahrgenommen wird. Zu diesem Zweck wurden folgende Fragen formuliert und in Interviews den ProbandInnen gestellt:

- Do you know any Hawaiian sayings?
- Do you/ your relatives/ your friends speak Hawaiian fluently?
- Ist sie als Muttersprache präsent? (Which language would you describe as your native language?)
- Sind Hawaiianische Wörter in der Alltagssprache vorhanden? (Would you say there are common Hawaiian terms that everybody understands? Would you describe your spoken language as influenced by Hawaiian?)
- Do you come across Hawaiian terms while viewing media/ websites?
- Wurde Hawaiianisch in der Schule angeboten?

Zunächst werde ich den Gebrauch bzw. die Präsenz der Sprache in privaten und öffentlichen Schulen sowie in Universitäten und Colleges untersuchen, um anschließend zu klären, ob und in welcher Form sie den Befragten im Alltagsleben begegnet. Abschließend werde ich ihre Existenz in den verschiedenen Medien betrachten.

Nicht nur ein Blick auf etwaige Curricula in verschiedenen Universitäten und Schulen, sondern auch einige Befragte in den Interviews und im Online-Fragebogen verraten, dass Hawaiianisch auf die eine oder andere Weise für StudentInnen jeden Alters grundsätzlich zugänglich ist. So

geben etwa von 59 TeilnehmerInnen am Online-Fragebogen 26 (44,1%) an, dass die Sprache in einer der Schulen, die sie besucht haben, als Unterrichtsfach angeboten wurde. 12 (22,6%) von 53 TeilnehmerInnen berichten sogar, dass Hawaiianisch (zumindest beim Fach „*Hawaiian*“ bzw. „*Hawaiian Studies*“) Unterrichtssprache war. Am1 schildert dazu, dass die Schulsprache prinzipiell Englisch ist und dass Hawaiianisch zwar angeboten wird, es aber ein Wahlfach ist und nicht an die „*Credits*“ angerechnet werden kann. In seiner Schulzeit (in den 70er Jahren) wurde die Sprache die ersten sechs Jahre nicht angeboten:

“You did things, like songs, you did dances from time to time with Hawaiian songs and that was your introduction to Hawaiian, if you did not have it at home. [...] But as you enter into the higher education level, what will be considered your freshman to senior years, then it was offered. [...] In the ninth grade, when I was going to school, we had/ it was four quarters in a year. One quarter was Hawaiian studies, where you learn, of course in English, you learned Hawaiian culture. From a book you learned, you did things, you watched movies, you read stories, Hawaiian legends and that was your Hawaiian study. You know, like 9 weeks or 10 weeks and that was your Hawaiian studies. [...] But when you get into the higher grade level, especially in your junior or senior year, there was Hawaiian studies, it was called Hawaiian studies or Polynesian studies. It was offered as an elective⁸¹.“ (Am1)

Am9, dessen ältere Tochter gerade die ersten zwei Jahre Schule hinter sich hat, berichtet folgendes:

„My daughter goes to the charter school in Volcano, they teach two days Japanese language. They encourage kindergarten kids to understand Japanese.“
„Do they also have any offer for the Hawaiian language?“
„No. Not that I know. But the music class has a Hawaiian music teacher and many music and dance have Hawaiian words, not translated, but the kids can sing Hawaiian songs and explain what the song means. This works good for kids.“ (Am9)

Auch in dieser *Charter*-Schule dürfte Hawaiianisch die ersten Jahre nur in Form von Liedern und einigen Hulaschritten angeboten werden. Allerdings gibt es auch andere, hauptsächlich private Schulen, die mehr Gewicht auf die hawaiianische Sprache legen, wie z. B. die

⁸¹ „There’s a difference between an elective and a mandatory course. Your mandatory courses were credited courses, where you get credit towards your senior year. Now, when I graduated from high school in 1981, our level that we had to reach/ the credit level was 18 credits. You had to get 18 points by the time you were senior. [...] You had to get your 18 credits to get your diploma that says that you graduated from school. Now, your 18 credits came from your mandatory courses, which when I was in school was English, you learned American history, you learned of the Indians, the native Americans, you learned of George Washington, you learned of the United States first presidents, of Boston tea party, the revolutionary war, and then you had math, [...]. You had one elective course, and the elective could be any course you choose. But when I was in school Hawaiian was a non credited course. You wouldn’t receive any credit for Hawaiian studies. [...] So for me, I didn’t take Hawaiian studies. I took agriculture. I took courses that were given partial credit.“ (Am1)

Kamehameha-Schule, die laut des befragten Experten ein starkes Sprachprogramm von der Grundschule bis zur Abschlussklasse hat. Außerdem existiert seit 1984 das *Pūnana Leo*-Programm⁸² für Kinder, das im Kindergarten beginnt. Die Möglichkeit, vom Kindergarten an bis zur Abschlussklasse in der Unterrichtssprache Hawaiianisch unterrichtet zu werden, ist also prinzipiell vorhanden und wird auch wahrgenommen. Weiters wird die Sprache auch in öffentlichen *High-Schools* auf allen Hawai'i-Inseln angeboten, wobei die Unterrichtssprache dort größtenteils Englisch ist, wenn man nicht den 4-Jahres-Lehrgang „*Hawaiian language*“/ „*Hawaiian studies*“ besucht. (Mittlerweile wird sogar ein Ph.D.-Programm in „*Indigenous Language and Culture Revitalization*“ angeboten.)

Der Experte erklärt, wie in seinem College Immersion passiert: Im ersten Jahr wird hauptsächlich Englisch als Unterrichtsmedium verwendet, aber die Lehrenden wechseln nach und nach immer häufiger zur hawaiianischen Sprache. Im zweiten Jahr wird der Unterricht schon hauptsächlich in Hawaiianisch stattfinden, und im dritten und vierten Jahr, wie auch im Master-Programm, ist die Unterrichtssprache ausschließlich Hawaiianisch. Das Selbe gilt auch, wenn man hawaiianische Musik, *Hula*, Linguistik oder Anthropologie gewählt hat. Hier stellt sein College allerdings eine Ausnahme dar, denn die meisten anderen Schulen verwenden als Unterrichtssprache fast ausnahmslos Englisch. Ein Lehrer, den er kennt, verwendet schon im ersten Jahr hauptsächlich Hawaiianisch im Unterricht, wodurch die StudentInnen schon im ersten Jahr eine normale Konversation in Hawaiianisch führen, während andere nach dem ersten Jahr noch nicht einmal eine Standardkonversation führen können.

Weiters berichtet Em1 von einer Bewegung, die sich *P-20*⁸³ nennt und sich dafür einsetzt, dass vom Kindergarten bis zum Universitätsabschluss alles in Hawaiianisch stattfinden kann.

Im Moment gibt es also zwei Unterrichtsmodelle: Das eine, in dem Kinder in Immersionsschulen in der hawaiianischen Sprache unterrichtet werden, und das andere, in dem die Sprache über das Unterrichtsmedium Englisch vermittelt wird, wie etwa in öffentlichen *High-Schools*. Zweites wurde vom *Department of Education* entwickelt und erhält Subventionierungen vom Staat. Grundsätzlich kann Hawaiianisch jedoch in allen Universitäten und Colleges auf allen Inseln gelernt werden.

Das Angebot mag zwar vorhanden sein, aber da zahlreiche Menschen mit hawaiianischen Wurzeln unter der Armutsgrenze leben, schaffen es viele gar nicht bis an die Universität. (Dies war auch eine explizite Antwort auf Frage 33 im Online-Fragebogen). Km2 resümiert im Interview treffend:

⁸² Details siehe unter: www.ahapunanaleo.org (Zuletzt eingesehen, am 02.04.2013)

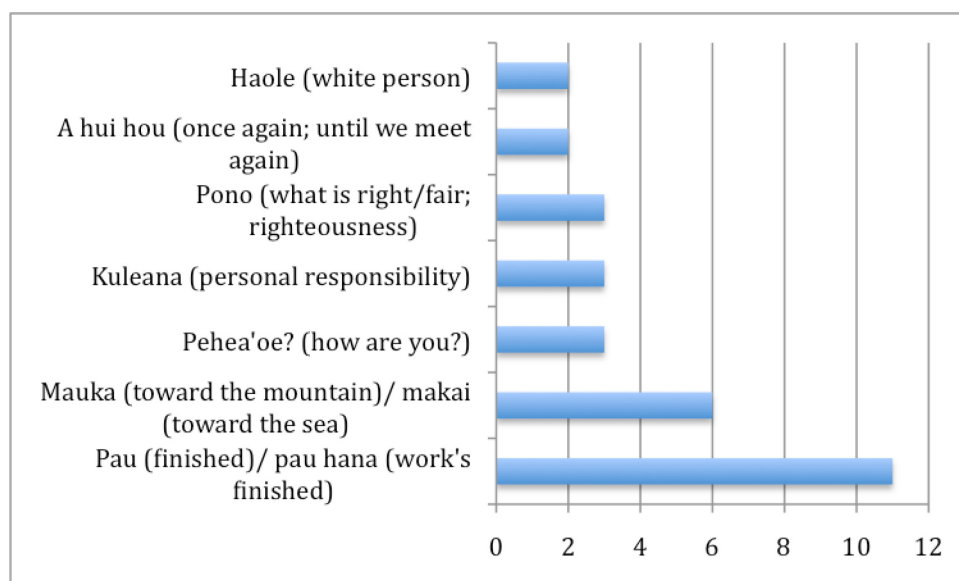
⁸³ Siehe: www.p20hawaii.org (Zuletzt eingesehen, am 02.04.2013)

„So regardless of all this spanking that they did in school during my (mamatime), [...] they do have it in school, they're teaching the young ones how to speak. So it's coming back. It's coming back.

But you have to pay the price of course to go and get educated and learn your own language, (it's not) for free. Of course you get it for free if somebody at home speak to you everyday, (like in Ni'ihau), [...].“ (Km2)

Nachdem aufgezeigt wurde, dass die hawaiianische Sprache zwar nicht mehr in ihrer vollen Präsenz, so wie vor dem Sturz der Monarchie, aber doch in die Schulen zurückgekehrt ist, soll ein Blick auf die Verwendung der Sprache im täglichen Leben geworfen werden.

Klar ist, dass die Sprache alleine aus dem Grund alltäglich präsent ist, weil die meisten Orts- und Straßenschilder ausschließlich in Hawaiianisch beschriftet sind. Natürlich sind Orts- und Straßenschilder nicht die Sprache, aber für mich ist diese Tatsache schon sehr kennzeichnend dafür, wie verbunden Hawaiianisch (immer noch) mit dem Land und den Ortschaften ist, schließlich hat es die englische Sprache niemals in diese Domäne geschafft. Alle Einwanderer und Zugereisten verwendeten von jeher für die Bezeichnung von Ortschaften die hawaiianischen Namen. Ebenso haben es einige hawaiianische Begriffe in die Alltagssprache der Mehrheit der ansässigen Bevölkerung geschafft: Von 60 TeilnehmerInnen am Online-Fragebogen geben 33 (55%) an, ihre Freunde und Bekannten mit „Aloha“ zu begrüßen, fünf (8,3%) verwenden dafür die Floskel „Pehea'oe“⁸⁴. Zum Begrüßen von Unbekannten verwenden immer noch 21 (35%) Personen „Aloha“. 40 von 60 Personen (66,7%) geben an, in ihrer Umgangssprache Worte zu benutzen, die Menschen ohne Kenntnisse des Hawaiianischen nicht verstehen. Darunter werden folgende Begriffe am häufigsten genannt:



⁸⁴ Entspricht dem Deutschen "wie geht's?"

Auch bei den Leitfadeninterviews geben 11 von 12 Personen an, in ihrer Alltagssprache regelmäßig hawaiianische Worte zu verwenden, wobei hier sehr häufig die Termini „*Aloha*“, „*Mahalo*“ und „*Pau (hana)*“ genannt werden.

Obwohl der Gebrauch von einzelnen hawaiianischen Termini offenbar stark verbreitet ist, scheint die Sprache an sich in der Öffentlichkeit eher selten zu hören zu sein. Die folgenden Äußerungen stammen von zwei eingewanderten Personen aus Hawai'i (Big Island), die bemerken, wie wenig Hawaiianisch, bis auf einzelne Wörter, gesprochen wird:

- „There's nothing spoken here in Hawai'i. It's just English. [...] It's really not available.“ (Aw2)
- „In Hawai'i there are all kinds of people, Caucasian, Japanese, American, Hawaiian, Filipino and they mix many different languages. Some key words I understand in Hawaiian, but I cannot speak it. Even Hawaiian people, not many people are fluent in Hawaiian, unless people go to Ni'ihau Island.“ (Am9)

Zwei weitere Einwanderer, Aw11 und Am12, erzählen, dass die Sprache auf Kaua'i gelegentlich schon in der Öffentlichkeit zu hören ist. Hier veranschaulicht durch das Beispiel von Am12:

„*And do many people speak Hawaiian in Kaua'i?*“
“They do, but you don't see it out in [...] a daily basis. They don't do it, you know, the hotels or the stores, you gotta go find more of a localized kinda setting. You know, in the homes, maybe in some of the schools.” (Am12)

Die hawaiianische Sprachgemeinschaft ist auf verschiedenen Inseln unterschiedlich stark und scheint, wie auch Am1 erwähnt⁸⁵, sich untereinander nicht einig zu sein über ihre Ziele, oder auch nur darüber, wer dazu gezählt wird und wer nicht. So berichtet auch der Experte, dass es zwei Gruppen von SprecherInnen gibt: Die eine ist die Gemeinschaft, die Hawaiianisch tatsächlich als Erstsprache lernt. Zu dieser Gruppe gehören vor allem die Menschen von Ni'ihau, von denen auch viele ausschließlich Hawaiianisch sprechen und deren Dialekt fernerhin öfters als das „ursprüngliche Hawaiianisch“⁸⁶ bezeichnet wird. Die andere Gemeinschaft besteht aus den Menschen, die eine Immersionsschule durchlaufen haben. Die erste Generation aus dieser Gruppe ist derzeit 28 Jahre alt, viele haben bereits ihre eigene Familie gegründet und sprechen mit ihren Kindern exklusiv Hawaiianisch. Nachdem aber die meisten von ihnen die Sprache als Zweitsprache gelernt haben, wird viel darüber diskutiert, ob ihre Kinder als „*native speaker*“ betrachtet werden können. Diesbezüglich ist auch der Terminus „*University Hawaiian*“

⁸⁵ “But that is one of the biggest problems I see, [...] the coming together for one goal.” (Am1)

⁸⁶ Wie andere polynesischen Sprachen (z. B. Tahitianisch), verwendet dieser Dialekt auch die Buchstaben /t/ und /r/ (anstatt /k/ und /l/).

entstanden, es ist sozusagen ein „anderes, neues Hawaiianisch“, das gesprochen wird, aber nicht das „echte“ (vgl. auch Kap. 4.2.4.).

Jedenfalls, sagt der Experte, existiert auf Kaua'i, nach Ni'ihau, die stärkste Sprachgemeinschaft, weil dort viele Auswanderer aus Ni'ihau leben. Die Sprachgemeinschaft (im Sinne von „alle SprecherInnen des Hawaiianischen“) an sich ist jedoch sehr unzusammenhängend und uneinig:

„I would say even in within the islands, if you look at Hawai'i [Big Island]/ this is almost two islands joined by one, because we have a very strong community on the east side, [...] Hilo, and on the Kona side, even they are joined by the same land master, it's a totally disconnected community. So I almost look at them as being like two different islands. Within Hilo here the language community is very strong, because we have a much smaller population [...] than in Honolulu. So you can go the mall, to Walmart or a theatre, and almost always I'm gonna run into somebody who speaks Hawaiian, so we're able to interact with each other.“ (Em1)

Wer Zugang zur Sprachgemeinschaft hat, trifft auch in der Öffentlichkeit Menschen, die untereinander Hawaiianisch sprechen. Ein Problem ist aber, dass die meisten SprecherInnen voneinander gar nicht wissen, dass sie derselben Sprachgemeinschaft angehören und die Sprache folglich untereinander auch nicht nutzen:

„I think one of the challenges is simply communication. I think one of the things that we could do better is finding ways to communicate among the community, I mean there's a growing population of people that are speaking that are not aware of each other yet and there is not such a mass that we can take for granted that we are going to meet one another.“ (Em1)

Ein Problem ist auch, dass es zwischen Menschen ohne hawaiianischen Wurzeln, die Hawaiianisch sprechen, und Menschen mit hawaiianischen Hintergrund, die es nicht sprechen, gelegentlich zu Anfeindungen kommen kann, aber auch, dass die Sprache im Grunde wie eine Fremdsprache behandelt wird. Folgende Erzählungen sollen über diese beiden Punkte Aufschluss geben:

- „I had a very painful experience with a very good fellow [...]. He's pure Hawaiian, his family is from Ni'ihau. We knew each other from when we were kids and he was always/ he is a very famous entertainer in Hawai'i. [...] and when he did Hawaiian music, there is usually problems with the language, he really didn't do it that well. One time [...] he was going to do an all Hawaiian language CD again, [...] and I sent him an email saying that “I'm so happy that you doing this, if there's anything I could help you with, as far as doing researching on the lyrics to make sure you have the right lyrics or the pronunciation or anything, let me know.” And he emailed me back a letter that was so venomous. Like “how dare you. You (...) *haole*. Who do you think you talking to? Just because you speak Hawaiian doesn't mean ...”

[...] This was 8 years ago and we haven't talked since.“ (Em1)

- „Well, when you go some place and you speak/ for example [...] we go to a store [...] we start speaking Hawaiian. Sometimes you get a look from whomever, we may be discussing a price on something in Hawaiian and they don't understand us and they just give you this look. Because at times people feel they're talking [...] about them. [...] That is fear. That is not knowing, that is because they don't understand and it even grows if you have a group of people. [...] those who run the place or own or are working there, if they don't understand they will have a feeling of...“oh – they are talking about us...”. And then it creates that discrimination. You don't want to help them, because you think that they are saying something about you. And it's just because of the non education. And you see it and then the worst case scenario is you feel it - they walk away from you. And that is when you feel it. And it does occur. And that's how I see it, because I've seen it, and I feel it“. (Am1)

Diese Ereignisse sind für den öffentlichen Sprachgebrauch gewiss nicht förderlich und könnten ein Grund dafür sein, dass die Sprache in der Öffentlichkeit von den Befragten so wenig wahrgenommen wird.

Betrachtet man den Gebrauch von Hawaiianisch in den Medien, kommt man auf ein vergleichbares Ergebnis: Einzelne Termini kommen durchwegs oft bzw. täglich vor. Das bestätigt auch die Online-Umfrage, denn 98,2% der Befragten geben an, dass im Radio hawaiianische Begriffe vorkommen, 85,7% finden solche auch in Zeitungen, und 78,3% begegnen hawaiianischen Termini auch im Fernsehen. Im Vergleich dazu finden sich Kolumnen oder Programme in der hawaiianischen Sprache recht selten: Der Experte erläutert, dass es in Hilo nur einmal die Woche am Sonntag ein Radioprogramm in Hawaiianisch gibt, das etwa zwei Stunden dauert. Ein weiteres Programm gibt es auf O'ahu. Dieses ist in Hawaiianisch und Englisch: Die Sprecherin verwendet hawaiianische Sätze und wiederholt dann, was sie gesagt hat in Englisch, damit die Leute sie verstehen. Weiters existiert ein tägliches Nachrichtenprogramm von der Hauptfernsehstation auf O'ahu, das etwa fünf Minuten lang ist. Außerdem gibt es zwei Immersionsschulen auf O'ahu, von denen eine ein Footballteam hat, das in Hawaiianisch operiert, d. h. die Coachs sprechen zu den Spielern Hawaiianisch, und die Spieler sprechen auch während des Spiels nur Hawaiianisch. Weiters hat die meist gelesenste Zeitung in Honolulu, der *Star Advertiser*, eine wöchentliche Kolumne in Hawaiianisch (mit englischer Übersetzung). Außerdem gibt es eine Zeitung für Immersionsschulen, die vier bis fünfmal Mal im Jahr erscheint und die auch Geschichten aus alten hawaiianischen Zeitungen drucken, nachdem zuerst die diakritischen Zeichen, deren Verwendung damals nicht üblich war, eingefügt wurden.

All diese Medien produzieren hauptsächlich von und für ZweitsprachlerInnen, so ist beispielsweise auch die Anchor Dame der täglichen Nachrichtensendung im Fernsehen kein „native-speaker“:

„[...] even the woman who is the talking head on the program is a second language speaker. So sometimes she'll need to do it a couple of times, just that / not for the pronunciation, but just the flow of the language, that making it sound totally natural.“ (Em1)

So scheint die Sprache zumindest in der Öffentlichkeit nur teilweise präsent zu sein. Was aber, wenn man den Blick auf etwas privateren Sphären, wie die der Familie und Freunde richtet? Innerhalb der Online-Umfrage gaben auf die Frage „Do you speak Hawaiian?“ 28 Personen an, Hawaiianisch zu sprechen, wobei bei dieser Fragestellung natürlich der Grad, wie gut die Sprache beherrscht wird, nicht messbar ist. In den Interviews kam heraus, dass fünf von 16 Personen Hawaiianisch sprechen, und eine weitere beherrscht die Grundzüge der Sprache⁸⁷. Von diesen sechs sind drei ZweitsprachlerInnen, zwei haben die Sprache in der Familie, und einer hat die Grundzüge im Freundeskreis gelernt. Am1, der Hawaiianisch im Kreis der Familie gelernt hat, erzählt, dass er mit Freunden und in der Familie manchmal Hawaiianisch spricht, aber hauptsächlich verwendet er Englisch als Alltagssprache⁸⁸. Er ist auch der Einzige aus den Interviews, der Hawaiianisch explizit als seine Muttersprache⁸⁹ definiert, und das auch nur bedingt:

„Which language or languages would you describe as your native language“?

„As being native, as being a Polynesian called Hawaiian, it's the Hawaiian language. But as a citizen of the greater United States, first language would be English. Would be the English, the western English. But as a native Hawaiian, as a Hawaiian, a Polynesian it is Hawaiian.“

„So Hawaiian AND English“?

„Ya...“ (Am1)

Im Online-Fragebogen wählen auf die Frage, „Which languages would you call your mother tongue?“, neun (15%) die hawaiianische Sprache. Die Folgefrage, „If you call more than one language your mother tongue, to which of the aforementioned languages do you feel closest?“ wird noch von vier Personen mit „Hawaiianisch“ beantwortet.

⁸⁷ Am1, Am5, Aw10, Km1, Km2 und Em1 haben angegeben, Hawaiianisch zu sprechen. Siehe: Beschreibung der Interviewees unter Punkt 8.4. im Anhang.

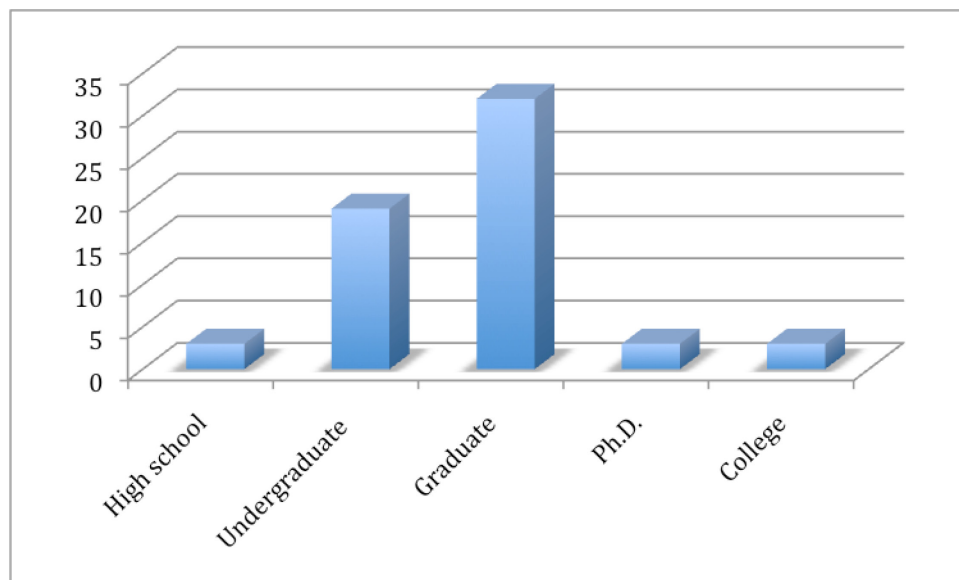
⁸⁸ „[...] dominantly English, but from time to time we will use Hawaiian, when there is comfort, when there is instruction [...]“. (Am1)

⁸⁹ Km1 und Km2 wurde diese Frage („Which language would you describe as your native language?“) gar nicht gestellt, aber aus dem weiteren Kontext ist erschießbar, dass zumindest Km1 Hawaiianisch als Muttersprache betrachtet.

Die Sprache ist also nicht nur auf Ni'ihau als Muttersprache vorhanden, sondern es gibt auch auf den Inseln außerhalb Menschen, die sich der Sprache zumindest so nah fühlen wie einer Muttersprache.

Um zu klären, ob Hawaiianisch in den privaten Domänen wie Familien- und Freundeskreis verwendet wird, bleiben folgende Ergebnisse zu interpretieren:

Im Online-Fragebogen führen 22 Personen (36,7%) an, dass jemand aus der Familie Hawaiianisch beherrscht, aber nur 13 (21,7%) geben an, dass die Sprache in der Familie aktiv gesprochen wird, was immer noch ein sehr hoher Prozentsatz ist. Dieser könnte dadurch erklärt werden, dass die Personen, die den Online-Fragebogen ausgefüllt haben, alle ein sehr hohes Bildungsniveau angegeben haben:



Ferner geben 28 Personen (46,7%) an, dass jemand aus ihrem Freundeskreis Hawaiianisch spricht. Zumindest in dem sozialen Umfeld, in dem sich die Befragten der Online-Umfrage bewegen, scheint man fast nicht umhin zu kommen, jemanden zu treffen, der der Sprache mächtig ist. Von den mithilfe der Interviews befragten Personen berichten von 16 Befragten 15 (93,7%), dass im Freundeskreis jemand Hawaiianisch spricht. So verwendet Aw10, die Hawaiianisch in der Schule gelernt hat, die Sprache, obwohl sie noch zwei Cousins hat, die SprecherInnen sind, ausschließlich mit Freunden: „Like here and there kind of things with some friends, like we joke around.“

Wenn man die Domäne „Arbeitsplatz“ betrachtet, verwendet aus den Interviews nur Em1 Hawaiianisch in der Arbeit, auf seinem College operieren sie sogar ausschließlich in dieser Sprache, weshalb sie verpflichtend für alle MitarbeiterInnen ist. Dies ist ein sehr

außergewöhnliches Beispiel, dennoch geben auch im Online-Fragebogen 20 Personen an, dass Hawaiianisch in ihrer Arbeit gesprochen wird.

Obwohl es seit 30 Jahren Initiativen gibt, die die Rückkehr der hawaiianischen Sprache fördern und fordern, ist sie noch nicht stark ersichtlich in den (öffentlichen) Alltag zurückgekehrt. Obwohl relativ viele Menschen im Online-Fragebogen angegeben haben, Hawaiianisch zu sprechen bzw. zumindest jemanden zu kennen, der es spricht, ist zu erwarten, dass das Ergebnis einer umfangreicheren bzw. repräsentativeren Studie als dieser äußerst ernüchternd wäre. Der Experte betonte mehrmals, dass die Sprache zwar gelegentlich in den Medien vertreten ist, dies jedoch eher symbolischen Charakter hat. Er selbst hat mit *Google* eine *Google*-Suchmaschine in Hawaiianisch erarbeitet. Weiters haben sie ein hawaiianisches Keyboard entwickelt, das man auf jedes Macintosh-Gerät herunterladen kann, und das ich selbst in dieser Arbeit für die diakritischen Zeichen verwende. Seit 18 Jahren arbeitet er mit *Apple* zusammen, sowie auch ein wenig mit *Microsoft* und *Google*. Aus Sicht des Experten ist das Wichtigste, was getan werden muss, die Sprache in der alltäglichen Kommunikation wieder relevant zu machen. Aus diesem Grund möchte er mit KollegInnen *Facebook* in Hawaiianisch übersetzen und somit den wenigen SprecherInnen zugänglich machen, etwas, das es für Cherokee, einer indigenen Sprache Nordamerikas, bereits gibt, da die junge Generation sehr viel Zeit mit diesem Medium verbringt. Das wäre ein großes Ziel für ihn, jedoch ist das Problem bei Projekten wie diesem, dass Technologie sich ständig verändert und weiterentwickelt. Sie haben beispielsweise ihr eigenes Telekommunikationssystem, *ka leo la kei*, das sie jetzt schon seit 18 Jahren verwenden, das in Hawaiianisch operiert und die Einzigen, die es verwenden, sind SprecherInnen des Hawaiianischen. Sein College verwendet die Sprache auch in Konversationen via E-Mails und ist diesbezüglich auf Hawai'i einzigartig. Jedoch ist das Problem, dass jedes Mal, wenn eine neue Version vom Treiberprogramm herauskommt, wieder neue Inhalte übersetzt werden müssen. Diese Übersetzungsarbeit wird immer anfallen, solange sie diese Systeme in Hawaiianisch nutzen wollen. So ist es auch mit der *Google*-Suchmaschine: Jedes Mal, wenn er sich einloggt, muss er neue Strings und Texte übersetzen. Auf diese Weise, sagt der Experte, wird man immer vor die Frage gestellt, ob es einem das wert ist, da die Sprachgemeinschaft immer noch so klein ist. Man fragt sich ständig, ob es einem die 200 Stunden Übersetzungsarbeit wert ist und ob es für diesen Aufwand genügend Menschen benutzen, und das gilt für jedes Programm und Projekt, nicht nur für technologische, sondern auch für die Programme mit LehrerInnen oder der Legislatur.

Auf die Frage, ob er Hawaiianisch immer noch als sehr bedroht einstufen würde, antwortet er:

„Unesco classifies Hawaiian as a highly endangered language. Would you agree with that?“

„I would. I believe that it still is, that, you know, that we are not out of the woods yet, that if all the support that we have for the language died and was simply left to individuals, I think it would quickly go back on it's way to extinction. I don't think there's a whole lot of major disagreement about that, you know, we are not out of the woods, that the language isn't gonna live naturally, you know, without a lot more work.“ (Em1)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die hawaiianische Sprache seit Beginn der Revitalisierungsmaßnahmen in den 80er Jahren im Alltag wieder etwas präsenter geworden ist, was auch von der (befragten) Bevölkerung klar wahrgenommen wird. Diese Entwicklung wird von der Etablierung kurzer hawaiianischer Radio- und Fernsehprogramme sowie hauptsächlich bilingualer Zeitungskolumnen widerspiegelt.

Weiters zeigt sich diese Präsenz daran, dass die Sprache an vielen privaten und öffentlichen Schulen sowie Universitäten angeboten wird. Jedoch wird das Unterrichtsfach Hawaiianisch bislang nur auf freiwilliger Basis angeboten, und nicht an die *Credits* angerechnet, es sei denn, man studiert explizit die hawaiianische Sprache. Aus dem erhobenen Datenmaterial geht auch hervor, dass der Kreis der indigenen HawaiianerInnen, die Hawaiianisch in privaten Schulen und Universitäten erwerben können, aufgrund der schwachen Einkommenslage recht überschaubar ist. Weiters macht der Experte deutlich, dass die teils staatlichen und teils freiwilligen Maßnahmen zur Unterstützung und Wiederbelebung der hawaiianischen Sprache von essentieller Bedeutung sind. Ohne den freiwilligen Einsatz von ProfessorInnen, LehrerInnen und all jenen, die Hawaiianisch wieder ins tägliche Leben zurückbringen wollen, wäre die Sprache binnen kürzester Zeit wieder am Rande des Aussterbens.

5.4.3. Stellung der hawaiianischen Sprache im politischen und gesellschaftlichen Leben heute

Dieser Abschnitt behandelt die Frage, welche Einstellung die Bevölkerung gegenüber der hawaiianischen Sprache hat bzw. wie viel Prestige ihr zugeordnet wird. Folgende Fragestellungen sollten darauf schließen lassen, wie das „Image“ der Sprache ist bzw. welche Meinung die Menschen von der Sprache haben und wie sie deren Förderung gegenüberstehen:

- What is your position on enhanced use of Hawaiian in public?
- Do you feel that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form?
- What would you say can be done to better support the Hawaiian language?

Die Frage nach der Stellung der Sprache im politischen Leben heute ist unter anderem mithilfe des Experten recht einfach zu klären: 1978 wurde Hawaiianisch per Gesetz zur zweiten offiziellen Sprache des Bundesstaates Hawai'i, was bedeutet, dass Hawaiianisch vor den Augen des Gesetzes mit Englisch gleichgestellt ist. Das Gesetz hatte keine konkreten Auswirkungen, es hat lediglich symbolischen Wert. Ebenso gibt es keine konkreten Sprachenrechte für die hawaiianische Sprache. Bill Clinton unterzeichnete eine Entschuldigung dafür, dass die Vereinigten Staaten die Monarchie gestürzt haben, und es gibt das *Office of Hawaiian Affairs*. Bedauerlicherweise, spricht der Experte aus Erfahrung, sind diese Entschuldigung und das 1978 verabschiedete Gesetz keine Grundlagen, mit denen man vor dem *Supreme-Court* für Sprachenrechte oder für die hawaiianische Ethnizität erfolgreich argumentieren kann. Das einzige Gesetz, das ansatzweise das Thema Sprachenrechte miteinschließt, ist der „gleiche Schutz für alle“, der in der Verfassung verankert ist, was bedeutet, dass vor dem Gesetz alle die gleichen Rechte haben. Außerdem gibt es einen Erlass, aufgrund dessen ab einer bestimmten Anzahl von SprecherInnen Wahlmaterial in der Minderheitssprache zu Verfügung gestellt werden muss, aber für die hawaiianische Sprache kommt dieser nicht zur Anwendung. Allerdings erfährt Hawaiianisch dadurch Unterstützung, dass das *State Department of Education* ein Immersionsprogramm anbietet, wobei das Programm die Sprache nur soweit unterstützt, als es gesetzlich dazu verpflichtet ist. Zudem kam es nur aus dem Grund zu Stande, weil UnterstützerInnen der Sprache es anwaltlich einforderten. Doch die meiste Subventionierung, so der Experte, passiert nach wie vor in Form von Worten.

Nach der intensiven Unterdrückung der hawaiianischen Sprache in der Zeit, in der Hawai'i territoriales Gebiet der USA war, begann in den späten 60er bis Anfang der 80er Jahren die „*Renaissance*“ der Sprache:

„It wasn't until the 60s and 70s that the considerable effort began to make the language into a language of society again. I'm not aware of any dramatic policy changes between the outlawing of the language and then 1978 when it became an official language of the state again, but, you know, 1959 when Hawai'i became a state, that was the time when the United States had the sovereign right movement and a beginning of activism.“ (Em1)

Zum Vergleich: Vor der Annexion war Hawai'i eine bi- und sogar multilinguale Gesellschaft, da viele Immigranten natürlich ihre Sprachen mitbrachten. Die meisten von ihnen lernten anfangs Hawaiianisch, weil es damals die Sprache der Regierung und der Schulen war.

Den momentanen Status der Sprache schätzt der Experte wesentlich besser ein, als es vor 25 Jahren der Fall war. Ein Problem sieht er allerdings darin, dass es viel zu wenige Bemühungen dafür gibt, die Sprache wieder mehr in die Gesellschaft und ins tägliche Leben zu etablieren:

„I believe that right now, the language is really very much centered on education, so much of our efforts (are focused on) simply teaching the language in kind of building a critical mass of people who are fluent in the language. What we really need to spread out into, is into general society more. So we need to have opportunities of Hawaiian language speakers in all aspects of society and government and business and what not.“ (Em1)

Allerdings erkennt er, dass die Menschen der Sprache gegenüber sehr positiv eingestellt sind. Zwar sprechen noch nicht viele, so wie er und einige seiner StudentInnen, mit ihren Kindern Hawaiianisch, weil sie selbst die Sprache erst im College (oder dgl.) gelernt haben, aber er sieht darin den Anfang einer Bewegung in eine gute Richtung:

„I think there is a lot of good will towards the language. I think people are supporting what we do.“ (Em1)

Sowohl meine Online-Umfrage, als auch die Ergebnisse der Interviews bestätigen diese Ansicht: Von den 60 TeilnehmerInnen am Online-Fragebogen kennen 52 (86,7%) Revitalisierungsprogramme, 48 davon nennen sogar einige namentlich. Auch in den Interviews äußern sich alle Befragten (eine Person davon mit Einschränkungen) positiv gegenüber Immersionsprogrammen, wie folgendes Beispiel zeigt:

„*What do you think of language immersion programs in schools?*“
„It’s good. By understanding as the country’s language, it’s good for everybody.“ (Am9)

Jedoch begegnete mir sowohl in den Interviews, als auch im Online-Fragebogen ebenso die Einstellung, dass es im Grunde nicht sinnvoll ist, Hawaiianisch zu lernen (oder zu lehren). So haben fünf Personen (von 25 TeilnehmerInnen) auf die Frage „Why wouldn’t you like to learn Hawaiian?“ geantwortet, dass es keine Verwendungsmöglichkeit dafür gibt. Eine Person hat sich in offenen Fragen zweimal folgendermaßen geäußert:

- „It’s a dying language...“ (auf Frage 3)
- “Other than Hawaiians and wannabe Hawaiians the language is dead; the others suffer from neglect and America’s attitude that everybody must speak ‘merican” (auf Frage 33)

Eine ähnliche Antwort erhielt ich auch im Interview:

“Hawaiian should be for an interested group, if you have an interest, learn Hawaiian [...]. [...] But if the own nation does not have that

much interest in it, there's nothing much else you can do. [...] But otherwise it will be limited to Hawaiian pride.” (Aw3)

In meinen Umfragen sind die letzten Beispiele sicher nur Einzelansichten, aber es ist eine Einstellung gegenüber der Sprache, die man nicht ignorieren oder darüber hinwegsehen sollte.

Hawaiianisch zu sprechen, wird auf jeden Fall von allen als etwas Besonderes angesehen. Nur gibt es Menschen, die sich gegenüber SprecherInnen dieser Sprache unsicher fühlen, was der Experte mehrmals hervorhebt. Umgekehrt herrscht aber auch Unsicherheit auf der Seite der SprecherInnen, etwa darüber, die hawaiianische Sprache in der Öffentlichkeit überhaupt zu benutzen (siehe Am1). Am12, ein Einwanderer, der heute auf Kaua'i lebt, beschreibt seine Sicht darüber wie folgt:

„I think it's a very special thing that the Hawaiians can communicate with each other and it's something that they hold very personal, too. So, you are not seeing a lot of people like me who aren't Hawaiian learning that language, because I'd say for the most part the Hawaiians choose to teach the language to their own people and not necessarily outsiders. I've heard a lot of things over the years (that haven't been) too good (happen to) and there's just a little bit of (resignment) there and I think they like to keep something sacred and definitely the Hawaiian language is one of those things.” (Am12)

Auch der Experte hat schon des Öfteren Menschen getroffen, die ihm mit der Manier „Du glaubst wohl, Du bist gut, nur weil Du Hawaiianisch sprichst“ begegnet sind. Dabei handelte es sich jedoch zumeist um die Menschen mit hawaiianischen Wurzeln, denen die Sprache auf natürlichem Weg nicht weitergegeben wurde.

Die gesellschaftliche Einstellung gegenüber der hawaiianischen Sprache an sich ist also sehr ambivalent und von Person zu Person, je nachdem welchen Hintergrund sie hat, verschieden. Obwohl Hawaiianisch eine offizielle Ko-Staatssprache ist, wird der englischen Sprache als „erster“ Staatssprache im gesellschaftlichen und politischen Leben fast durchwegs der Vorrang gegeben. Einig sind sich die Menschen, zumindest die Befragten und alle, mit denen ich auf den Inseln sonst gesprochen habe, wenn es um die Revitalisierung der hawaiianischen Sprache geht. Es gibt niemanden, der diese Bewegung nicht auf die eine oder andere Weise als unterstützenswert betrachtet. Stellvertretend für viele Stimmen, nicht nur für jene aus den Interviews, sondern auch für jene aus der Online-Umfrage und aus persönlichen Gesprächen, sollen hier abschließend zwei Statements zum Thema „Sprachrevitalisierung“ angeführt werden:

- “I think it's good that people are speaking Hawaiian, because that's what we need around here. More of Hawaiian speaking.” (Aw10)
- „I'm grateful, it brings tears to my eyes to hear somebody else using our language and I wish I knew what they are saying. [...] “ (Am13)

Während der Auswertung des Datenmaterials haben sich zwei weitere substantielle Punkte aufgedrängt, die in den folgenden Abschnitten noch expliziter angeführt werden sollen.

5.4.4. Formen von Diskriminierung gegenüber der hawaiianischen Sprache

Auf die Frage, „Do you have the feeling that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form?“, wurden mir, sowohl in den Interviews, als auch im Online-Fragebogen, einige sehr interessante Antworten gegeben, die auf verschiedene Formen von Diskriminierung hinweisen.

Um die Begrifflichkeit der Diskriminierung zu klären, möchte ich eingangs folgende Definitionen vorausschicken. Hormel und Scherr (2010) definieren „Diskriminierung“ folgendermaßen:

„Als Diskriminierung gelten gewöhnlich Äußerungen und Handlungen, die sich in herabsetzender oder benachteiligender Absicht gegen Angehörige bestimmter sozialer Gruppen richten. Auch kann ein breiter Konsens darüber angenommen werden, dass Diskriminierungen im Sinne von Benachteiligungen und Bevorzugungen, die nicht auf Unterschieden der individuellen Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft beruhen, abzulehnen und zu überwinden sind.“ (HORMEL/ SCHERR 2010: 7)

Des Weiteren werden folgende Formen von Diskriminierung⁹⁰ unterschieden:

- Unmittelbare (direkte) Diskriminierung: jemand wird auf Basis eines bestimmten Merkmals (z. B. Religion, Alter, ethnische Zugehörigkeit, etc.) schlechter behandelt als Personen, die dieses Merkmal nicht aufweisen.
- Mittelbare (indirekte) Diskriminierung: jemand wird benachteiligt, indem eine andere Person aufgrund eines bestimmten Merkmals eine Regelung zu seinen Ungunsten auslegt.
- Belästigung: jemand wird aufgrund eines bestimmten Merkmals angefeindet, eingeschüchtert oder beleidigt.

Nach dieser einführenden Unterscheidung möchte ich aufzeigen, welche (latenten) Formen von Diskriminierung für die Befragten auf Hawai'i existieren.

⁹⁰ Die hier aufgelisteten Informationen stammen aus:
www.wien.gv.at/verwaltung/antidiskriminierung/definition/formen.html (Zuletzt eingesehen, am 07.04.2013)

So verschieden der (kulturelle) Hintergrund der befragten Personen ist, so verschieden sind auch die unterschiedlichen Wahrnehmungen von Diskriminierung. Viele Befragte mit hawaiianischen Wurzeln nehmen Benachteiligungen nicht (ausschließlich) aufgrund der hawaiianischen Sprache wahr, sondern spüren immer noch den Einschnitt in ihre privaten Rechte, der beim Sturz der Monarchie entstanden ist:

„Genocide is falling upon us. [...] We have to pay now to come to the park. The parks are locked, the beaches are locked, these are not parks. What is a park? A place where the people go [...], the *‘ohana*, to relax, to enjoy. It wasn’t ever a park, it was a beach, it was a beach that had a name: Kaua, Punalu’u, Melolihi, all the names. It wasn’t a park. Never was a park. They took all of this, the lands up here. The national park with the nature conservation, as all kind, all military is in that area. [...] They can go and (buy more) land and destroy our sacred grounds and destroy all our food and resources up there. Our medicine plants, our sacred ground, as the only place where they can grow, they can’t grow on any other place. The Mokihana [tree in Kaua’i] is a plant and only growing in Kaua’i, in the whole world. It’s an indigenous plant. Only one place in the world has it, Mokihana.“
(Km1)

Km1 ist nicht der Einzige, der von militärischen Einrichtungen auf bis heute „heiligen Stätten“ berichtet, denn ähnliche Gespräche habe ich mit vier weiteren *kūpuna* geführt.

Viele Älteste haben Probleme mit dem Gesetz, weil sie alte Tempelanlagen, die ihre Vorfahren errichtet haben und die von jeher „im Besitz“⁹¹ der Familie waren, pflegen und schützen:

„[...] and they served me papers, that’s when I knew that I had to take the children out of the land and to send them to Canada for their safety. They wanted to take away my children from me and to take away this land. [...] I miss my children, but I couldn’t take care of them, because I got arrested so many times for trespassing over my family land. [...] They guys burning things, they burned my house down! [...] Right now as I speak, we are the wards of the state. Underneath the federal.“ (Km1)

Am13 berichtet anschaulich von der sozialen Benachteiligung gegenüber der hawaiianischen Ethnizität, die aufgrund der „Enteignung“ bzw. Entmachtung, die unter anderem mit dem Sturz der Monarchie einherging, oft nicht einmal ein Obdach hat:

Am13: „[...] you see Chinese temples, you see Portuguese churches, you see Calvinists, you got so many different Protestant churches, but I challenge you to find one gathering place for Hawaiians. [...] that we are not allowed to gather. If you had the opportunity to gather, you would be back to your own identity and then you would challenge the illegal operation that has been going on for the last 100 years.“

⁹¹ Die *kupūna*, mit denen ich gesprochen habe, haben bis heute nicht diese Vorstellung von Landbesitz, wie wir sie kennen, verinnerlicht. Es fällt in ihren Verantwortungsbereich (*kuleana*), sich um das Land zu kümmern und es zu pflegen.

Km2: „There is a place, down the beach.“

Am13: „Ooh that’s the homeless people he’s talking about. That’s the place we got. And they chase us off in O’ahu, they chase you off the beach.“

Weiters schildert er die Situation von vielen Jugendlichen mit hawaiianischen Wurzeln. Sie wachsen in ärmlichen Verhältnissen auf, viele nehmen Drogen, und wenn sie es bis zum Abschluss der *High-School* geschafft haben und sich eine anschließende Ausbildung nicht leisten können oder sie eine Familie gründen wollen, selbstständig werden wollen, bleiben ihnen nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten:

„There’s a lot of land sales going on right now by former sugar plantations or pineapple plantations. [...] There is so much people that come down here from elsewhere all over the world to speculate on the frenzy. [...] It’s like you can go and buy a piece of property and in one or two years make a hundred, two hundred thousand dollars, there are guys that make a half million dollars within half a year on buying and selling. So, these guys come from wherever they come from, make their money, grab their cash and are outta here. And return the property to somebody else, right? [...] Well, the thing is we here, who are born and raised here, we have no other choice to go fly anywhere else and go do that to anybody else, but people come here and do that to us. Do you believe, unless 10 years the medium price range of homes here went from a hundred thousand dollars to 500,000 dollars. In a 10 years span. So the high school kids who come outta school these days, what kinda job do they intend to? Work to afford a house at a half million dollars. [...] To start your family, how you gonna make that kind o’ money?“ (Am13)

Ferner wurde mir erzählt, dass manche HawaiianerInnen, um genauer zu sein diejenigen, die zu mindestens 50% hawaiianische Herkunft nachweisen können (vgl. Kap. 4.2.4.), zwar Anspruch auf *Homestead-Land* haben und dort dann nahezu kostenlos leben können, dass die meisten aber 20 Jahre und länger auf das ihnen zugeteilte Land warten und folglich viele auf der Warteliste altersbedingt sterben. Km2 hat es geschafft, er lebt auf *Homestead-Land*, aber er wohnt auf einem Gebiet, das ständig vom Lavastrom des Kīlauea bedroht wird. Man teilt mir mit, dass man von dem Land, das die Regierung verteilt, nicht immer die besten Konditionen erwarten darf. Ferner berichtet Am13 über eine weitere Besonderheit der amerikanischen Bürokratie:

„They are trying to fade out the word Hawaiian. So how they do that is on your form applications in all that (tablet) stuff like your bank/ when you apply for a bank loan. They will list you as a Pacific Islander. So Pacific Islander is anybody who (touches) to the Pacific. See, for years they tried to erase our identity by calling us Hawaiians. We’re not Hawaiians. We’re *kanaka maoli*. That’s who WE are. But they go tell everybody else in the world/ first of all, when captain Cook arrived here and he printed up the first map and he told the world that these were the Sandwich Islands. We’re not Sandwich

people. [...] So what happened is, they called us Hawaiians and we were not. [...] The whole venue here is an improvement of the genocide by social triage. They are refining the process, and it's a legal process by the way, you can look it up, Black's dictionary of law terms. Social triage is a method of swarming you with their people and having you be "you rather be one of us, right?". And they want you agree to that. Now, they are entitled to your entitlements. So that's how they bury you. So these days they are burying us, we are not even Hawaiians anymore, they are calling us Pacific Islanders. Yeah, that's how you (smaller) up the guys real identity and when he tries to go to the court and make this clean, they go "this is it, you are a Pacific Islander". (Am13)

Eine weitere Form von Diskriminierung sieht der Experte gegenüber SprecherInnen der hawaiianischen Sprache. Es ist eine Benachteiligung in dem Sinne, dass die Sprache, außer von Schulen und Universitäten, keine Unterstützung dahingehend erfährt, dass den SprecherInnen irgendwelche Vorteile durch die Kenntnis der Sprache zuteil würden. Wenn man sich zum Beispiel um eine Arbeitsstelle bewirbt, kann einem Japanisch (da es viel Tourismus aus Japan gibt) zum Vorteil gereichen, Hawaiianisch bringt aber keine Vorzüge. Den SprecherInnen wird auf keine Weise vermittelt, dass die Kenntnis der Sprache auf irgendeine Art und Weise sinnvoll oder wichtig wäre:

„In other words, not that they're being discriminated against, but the ability to speak the language isn't recognized as being relevant to what they wanna do.“ (Em1)

Außerdem, erwähnt der Experte, trifft man gelegentlich auf Menschen, die sich unsicher fühlen gegenüber SprecherInnen des Hawaiianischen:

„I don't think there's any backlash other than that example of making people feel insecure about (who they are) may be "Oh what, you think you good, because you speak Hawaiian?" You get this kind of attitude every once in a while [...]“ (Em1)

Ein ähnliches Erlebnis schildert auch Am1 und spricht offen über das Gefühl, diskriminiert zu werden, weil man in der Öffentlichkeit Hawaiianisch spricht:

“I think, I feel personally that there still is a sense of discrimination. Only because the other does not understand it. [...] But it's only because people really don't truly understand it. [...] Sometimes you get a look from whomever, we may be discussing a price on something in Hawaiian and they don't understand us and they just give you this look. Because at times people feel they're talking about you/ about them. And that's what would be a fear, yeah? That is fear. That is not knowing, that is because they don't understand and it even grows if you have a group of people. [...] those who run the place or own or are working there, if they don't understand they will have a feeling of "oh – they are talking about us...". And then it creates that

discrimination. You don't want to help them, because you think that they are saying something about you. And it's just because of the non education. And you see it and then the worst case scenario is you feel it, they walk away from you. And that is when you feel it. And it does occur. And that's how I see it, because I've seen it, and I feel it.” (Am1)

Jemand aus dem Online-Fragebogen erläutert dieses Gefühl im Rahmen der Fragestellung, inwiefern eine Diskriminierung gegenüber SprecherInnen des Hawaiianischen zu spüren ist, noch etwas genauer:

“It is subtle and internal. A lot of people act like they think it's nice, but you can tell that they feel "excluded" if they don't speak it and like it's a way for Hawaiians to assert their identity. Anyone who is uncomfortable with Hawaiians developing / asserting their sense of identity will feel threatened, at some level, by people speaking Hawaiian. It is part of the racist way in which SOME (not all) non-Hawaiians view Hawaiians and Hawaii. They feel a sense of entitlement over this place, while simultaneously feeling distanced from the people and the culture. Some of them know that their wealth / status / privileges are because of the actions of their ancestors, and deep inside they feel bad about this. But instead of being honest with themselves and others, it comes out as a contempt for things Hawaiian (including language), a dislike of Hawaiian resistance to occupation (the language revitalization movement has connections to this), a way of speaking about Hawaiians as though they are "over there." It also manifests in an unwillingness to engage in critical discourse about Hawaiian history and language and/or an extremely assumptive approach to the conversation that does not allow the other perspective to be heard b/c they think they already know what you are going to say and have pigeonholed you long ago.” (Antwort auf Frage 21)

Zweifellos erhält Hawaiianisch alleine schon durch die amerikanische Grundeinstellung, dass jeder Englisch sprechen soll (vgl. Kap. 4.1.), eine benachteiligte Sonderstellung. Möglicherweise kann diese Mentalität als grundlegender Anteil an der Erklärung dafür betrachtet werden, dass sich Nicht-SprecherInnen von SprecherInnen des Hawaiianischen diskriminiert fühlen. Diese Grundeinstellung ist mir auch persönlich bei einigen Einwanderern überall auf Hawai'i, aber auch in Form von Antworten im Online-Fragebogen begegnet. Zwei entsprechende Beispiele, eines von Big Island und eines von Kaua'i, sollen hier zur Veranschaulichung herangezogen werden⁹²:

- “[...] you will, apart from probably Ni'ihau, not find one person who only speaks Hawaiian. That means, when they feel discriminated, they always can switch over. I would like to say on the other side, there is sometimes discrimination when Hawaiian language is used towards

⁹² Weitere Beispiele können auch der tabellarischen Auswertung des Online-Fragebogens im Anhang unter Punkt 8.5. entnommen werden.

you as a non Hawaiian. There it is like (for my opinion) to exclude you from the right of living here, you know. It's like to set a point "we are so Hawaiian, we are so special", but it's a different character and brain and / The discrimination is not against / it's that who speaks Hawaiian is discriminating against you/ but otherwise, no, because everybody speaks another language. Hawaiian is really, apart from your nationality pride, not used. And I'm a German and we are trained always not to be too proud about our nationality. I have a hard time when other people kind of exercise their right to do that." (Aw3)

- *"Do you feel discriminated by speakers of the Hawaiian language?"*
 „I do in extent, yeah a little bit. I think everybody kind of does a little bit, if you're not Hawaiian. I think it's natural.“
 „And how?“
 „Well, again, I think it's something they hold really sacred to themselves and they kinda want to keep it that way, so it's just a natural, you know, reaction that we would feel that way and you know, maybe they would feel this way as well.“ (Am12)

Zusammenfassend lassen die Ergebnisse der Interviews und der Online-Umfrage folgende Konklusion zu: Es können drei Formen von Diskriminierung festgestellt werden. Zum einen findet man, zum Teil aufgrund der Vergangenheit, eine soziale Benachteiligung der hawaiianischen Ethnizität. Diese erfolgt auf verschiedenen Ebenen: Eine davon ist, dass die HawaiianerInnen, die sich laut *Homestead Act* für Land qualifizieren, durch extrem lange Verzögerung der Umsetzung des Gesetzes (oft bis zu ihrem Ableben) mittelbar diskriminiert werden. Ferner wurde die Ethnizität durch Enteignung und wirtschaftliche und kulturelle Unterdrückung in die soziale Unterschicht gedrängt, wovon sich bis heute sehr viele Familien nicht erholt haben. Dadurch haben sehr viele Menschen mit hawaiianischen Wurzeln aus finanziellen Gründen keinen Zugang zu höherer Bildung. Weiters werden SprecherInnen der hawaiianischen Sprache aus verschiedenen Gründen gelegentlich unmittelbar diskriminiert bzw. sogar belästigt, da es in seltenen Fällen sogar zu offenen Anfeindungen kommen kann. In diesem Fall ist es ganz gleich, welchem ethnischen Hintergrund die SprecherInnen angehören. Zumindest wurden mir solche Fälle von SprecherInnen der hawaiianischen Sprache mit und ohne hawaiianischen Wurzeln berichtet.

Die dritte Form von Diskriminierung, von der mir eindringlich berichtet wurde, entsteht dadurch, dass sich einige Menschen, die nicht Hawaiianisch sprechen, ausgeschlossen fühlen, wenn sie mit SprecherInnen der Sprache konfrontiert sind. Dieses Gefühl des Ausgeschlossenseins kreiert viele Vorurteile und Missverständnisse:

„That is what discrimination comes from, it comes from fear. Fear of the unknown. Because, what is the unknown? The unknown is [...] no education, no understanding it. Because you can understand it and still not know what it is. And that creates that fear. And when that fear is

created, it is there. That is when you cannot move forward. It's the fear. Education is the key. That's why I feel good, yeah? There is the schools. There is the Hawaiian immersion schools. There is a school, that teaches the younger generation. And there is opportunities for everyone, every age, every generation to learn. And that is really/ that will eliminate or take away in time that fear. That is a fear and that fear is what creates a lot of anger. It continues. [...] It will take periods. And that is education. It's like us here as Hawaiians/ as Hawaiians there has been a lot of things that did happen, yes, there's a lot of things that happened to the Hawaiian people, but you really need to understand that it happened all over the world. That kind of things, yeah? That kind of fear. It happened. And now, what happened 200 years ago, 150 years ago, we cannot go back to that. [...] That was bad. [...] We cannot go back. But that is one of the biggest problems I see, really worldwide, and for us here as Polynesians, as Hawaiians, is the coming together for one goal. [...] So that's what needs to be the first in all of anything happen, anywhere in the world, and Hawai'i - no different. The Hawaiian people as Hawaiians, as Polynesians, need to come together. There is calling for that and way to do that, is to bring back the education. The language is one big key. Teach the language, teach the connection of the language to everything else, the land, the plants, the environment, nature, what does a language connect with. And that is the clue [...] to come back.“
(Am1)

Bleibt zu hoffen, dass die positive Einstellung gegenüber der hawaiianischen Sprache, die in Kapitel 5.4.3. festgestellt werden konnte, sich eines Tages auch auf die Situationen überträgt, in denen es heute noch zu Verunsicherungen, Missverständnissen und Diskriminierung gegenüber ihren SprecherInnen kommt.

5.4.5. Wahrnehmung der hawaiianischen Sprache zur Zeit der Annexion

Die hawaiianische Sprache wurde offiziell nur in der Schule verboten (vgl. LUCAS 2000), doch durch bewusste Sprachwahl auch in immer weniger Familien verwendet.

Im Zuge der Zusammenfassung der Forschungsfragen möchte ich an dieser Stelle noch folgender Frage anhand des empirischen Datenmaterials nachgehen: „Fand in der Zeit, in der Hawaiianisch in der Schule verboten wurde, ein Verlust der Sprache bzw. Sprachverfall statt?“ Nachdem dieser Frage zuerst anhand der Literatur nachgegangen wurde, konnte durch die Ergebnisse der Interviews festgestellt werden, wie die Tatsache, dass Hawaiianisch in der Schule verboten wurde, vor Ort wahrgenommen wurde.

Der Experte erläutert im Interview, wie es zu der kritischen Gefährdung der hawaiianischen Sprache kam: Vor dem Sturz der Monarchie wurde die Sprache ganz natürlich von den Eltern bzw. Großeltern (siehe *hānai*) an die Kinder weitergegeben. Erst als Hawai'i zum Territorium

der USA wurde, begann die wirkliche Unterdrückung der Sprache. Zu dieser Zeit wurde Hawaiianisch als Ausbildungsmedium gesetzlich verboten, und nahezu alle Bereiche des öffentlichen Lebens wurden seither in Englisch abgehandelt, wodurch Hawaiianisch seinen Status als Regierungssprache verlor. Ebenso wurden die Medien, die in Hawaiianisch publizierten, unterdrückt, und schließlich gaben auch die Ältesten die Sprache in der Familie nicht mehr weiter.

Im Laufe einiger Interviews kam zu Tage, wie die Einheimischen diese Situation erlebt haben, und auch warum sie darauf verzichtet haben, ihre eigene Kultur und Muttersprache weiterzugeben. Am13 berichtete eindrucksvoll von seinen Erfahrungen und denen seiner Familie: Sein Großvater wurde im Jahr 1900 geboren, gerade zu der Zeit des *Territory of Hawai'i* (1898 - 1959). Somit war es für den Großvater, der die Sprache auf ganz natürlichem Weg in der Familie gelernt hatte, bereits verboten, in der Schule Hawaiianisch zu sprechen, und offensichtlich hat er derart entsetzliche Erfahrungen im Umgang mit seiner Muttersprache und seinen kulturellen Gepflogenheiten gemacht, dass er nichts davon tradieren wollte⁹³, und er es seinen Kindern und Enkelkindern sogar verboten hat, nach „*things Hawaiian*“ zu fragen:

„When I was growing up, and I was born in ‘44 [...] and I’m asking my grandfather things Hawaiian and he says “You don’t need to know that.” [...] Until I was in my 50s when he passed away then I found out from my aunties that/ yeah, he would never teach them anything Hawaiian. Because of what he had to go through. He was first grade when they passed the law. [...] Immediately you cannot [speak Hawaiian], right? And the children, the first graders, any playing with your classmates [...] and you cannot calling each other your normal whatever. [...] They would tie your wrist. First grade now, they tie you by your wrist and they hang you from the beam across the principles offices. On the front porch. They hang you up off your feet. If you were third grade or fourth grade or older, you supposed to no better. [...] Then during the territory they passed it again, they passed it three times, that law, you will not speak this language in these islands.“ (Am13)

⁹³ Über ähnliche Erlebnisse berichten auch viele Menschen aus Deutschland und Österreich von der Generation meiner Mutter (Jahrgang 1956). Sie wurden in der Schule geschlagen, wenn sie Dialekt gesprochen haben, weshalb sie mit ihren Kindern von Geburt an nur Hochdeutsch gesprochen hat. Aw3, die genau zu dieser Zeit in Deutschland aufgewachsen ist, berichtet hierzu: „[...] they [the Hawaiians that don’t passed the language to their children] were at the break where the school forced them to speak English. It is like/ the same thing happened to me in my family. My parents speak a German slang, my grandparents speak it, but in school we are writing and talking the upper German, whatever you call that. And I completely understand the slang, but I’m sounding like a tourist when I speak it. I’m sounding totally unreal like a learned language and/ it’s totally unexplainable/ and my brothers are the same like me. We totally can understand it, we know words, but when we speak it we sound like we’re talking with an accent.“

Diese Geschichte ist nun kein Einzelfall, und spricht für viele weitere. Ähnliche Beispiele wurden mir von *kūpuna*, aber auch von Menschen mit hawaiianischen Wurzeln, die aus Gründen wie diesen die Sprache nicht mehr gelernt haben, berichtet.

Einige Erzählungen darüber, wie so eine Unterbrechung der Sprachweitergabe möglich werden konnte, möchte ich an dieser Stelle aufzeigen: Am6 wurde 1951 geboren und ist, ähnlich wie Am13, ein Vertreter der Generation, die zwar hawaiianische Wurzeln hat und deren Eltern auch untereinander und in der Familie in Hawaiianisch kommunizierten, die aber selbst die Sprache nie gelernt hat. Die Kinder wussten nie, worüber die Eltern untereinander sprachen, denn mit den Kindern unterhielten sie sich nur in Englisch:

„How did it come to be that you don't speak Hawaiian?“

“Me, it's because when the missionaries came, they stopped us from talking our Hawaiian language in school, so we had to talk English. That's why I was brought up talking English. But the Hawaiian language, I kinda know some of them, but not that much. But now I kinda regret it, I wish I did, you know.”

„Why didn't they pass it on?“

“Well, they could have passed it on, but it's because we weren't interested in it. That's why they haven't.”

„And you didn't talk Hawaiian in your family?“

“No, my dad and mum used to talk Hawaiian. But we never picked it up, you know.”

„They spoke English with you?“

“Yeah, but when they used to go around, you know, like the family and stuff like that, they used to talk fluent Hawaiian, but I didn't know what they were talking about, you know.”

Auch Aw3 berichtet eine interessante Geschichte über diese Unterbrechung der Sprachweitergabe:

“My two best friends are actually really original 100 Hawaiians. They actually/ the whole family has a break up there: The kids which were raised by their grandmother do speak Hawaiian fluently and their children do too. But the younger girls were raised by the parents, who already didn't speak Hawaiian anymore. So you have a family where mom and dad had nine kids, four were raised by them and five by the grandmother. So the grandmother speaks fluently Hawaiian and their kids in school were forbidden to speak Hawaiian. So when those kids had the four and the five children, four were raised with them and therefore don't speak Hawaiian, and their children don't speak Hawaiian. While the five, which were raised with the grandmother do speak Hawaiian, two of them have jobs where you need the Hawaiian language and some of their kids speak Hawaiian. So you see, it's even split up within the family.

But these are my best friends who definitely fluently speak Hawaiian or definitely well understand it. Some of the kids who were raised by the parents do understand Hawaiian, have a big vocabulary and words, but the speaking Hawaiian is not fluent.”

Zusammengefasst lässt sich vermuten, dass viele Menschen, die der Generation angehören, bei der Hawaiianisch in der Schule verboten wurde und die die Unterdrückung der Kultur in ihrer vollen Wucht erlebt haben, die Sprache und andere kulturelle Aspekte nicht mehr (vollständig) an ihre Kinder weitergegeben haben. Das ist nun eine Interpretation von den vielen eindrücklichen Erzählungen, die mir zugetragen wurden, und lässt keinen Schluss auf die gesamte damalige hawaiianische Bevölkerung zu, aber es ist ein Aspekt, wie ihn sicherlich ein großer Teil davon erlebt hat.

Zwei Personen, die ich interviewen durfte, gehören der Generation an, deren Eltern das Verbot in der Schule mit all seinen Konsequenzen und Auswirkungen miterlebten: Km2 erzählt, dass in der Zeit als seine Mutter in der Schule war, Hawaiianisch in der Schule verboten wurde. Sie wurde sogar geschlagen, wenn sie die Sprache in der Schule verwendet hat:

„But in that time when my parents was growing up, when they attended school in the 18th, there was forbidden to speak our language [...]. They took their tongue away. And if they were to get caught speaking our language in school, they get a stick and they tell you to (face) your hands and fingers like so [macht eine Geste mit ausgestrecktem Fingern] and my mama said they whack your finger and make sure you remember ‘don’t speak Hawaiian language in school.’” (Km2)

Zur Schulzeit von Km2 wurde die Sprache auch noch nicht in der Schule gelehrt, diese Bewegung erlebt er erst seit den 80er Jahren. Er selbst hat Hawaiianisch auch nicht im Zuge der natürlichen Sprachweitergabe gelernt, sondern erst als er von der *Army* zurückgekehrt ist, als Zweitsprache.

Km1 erzählt, dass seine Mutter in der Schule dieselben Erfahrungen sammelte wie die von Km2:

„The language was out already. Couldn’t even speak how we speak. My mother said when they speak the language in class, they do *waka*, they would hit them. Put their hand out, on the fingers, with wood, and they would hit them, sometimes they would hit them on the head“.
(Km1)

Weiters berichtet Km1, selbst geboren im Jahr 1943, von seinen eigenen Erfahrungen mit Fragen zur hawaiianischen Kultur in der Schule, die nur wenig besser waren als die seiner Mutter:

„It’s the same thing with me when I went to school, and then (they do) is teaching us in school about this guy called/ his name was George Washington [...]. The teacher asked us “anybody got questions? Yes, [Name von Km1].” [...] “Please tell us about our king and queen.” You know what she did, braddah? She got me on my hand and said “insubordination”. You know what is insubordination? Insubordination means refusing an order. That’s what it means. [...] All I did was asking a question. She took me to the janitor, and she

told the janitor (...). The janitor go like “boy, what do you do to make the teacher (all *nua*, mad)?“ And I went “all I do [...] was raising my hand and were asking the question like ‘what this have to do with us? Please tell us about our king and queen’, and she told me I’m insubordination.“ He would cover my mouth. And he was peeping for the teacher to see the teacher was looking. [...] “come on boy, we go get *pupala*, pick up rubbish in the school. [...]“ (Km1)

Der Experte vermutet, dass diese Form von Sprachverlust und diese gesellschaftliche Ablehnung einiger kultureller Aspekte, die die hawaiianische Kultur erlebt hat, auf die Zeit der frühen 1900er Jahre zurückgeht, als die Sprache in der Schule verboten wurde. Er nimmt an, dass es wahrscheinlich absehbar war, dass Hawai’i eines Tages ein Teil der USA sein würde, denn einige Vorarbeit dazu begann schon in den frühen 1900ern. Viele HawaiianerInnen dachten damals wirklich, dass das Beste, was sie für ihre Kinder tun konnten wäre, dass sie es ihnen ermöglichten gute Englischkenntnisse zu erwerben, damit diese in der Gesellschaft gut funktionieren konnten. Zur damaligen Zeit hatten noch alle indigenen HawaiianerInnen ein tiefes Verständnis für die hawaiianische Sprache und verstanden auch die tiefere Bedeutung, *kaona*. In den Schulen und Universitäten gab es jedoch nur noch Unterricht in hawaiianischer Kultur, natürlich angepasst an die westlichen Vorstellungen darüber:

„What happened with particular cultural arts like hula, the dance, is / two things really happened. One is the traditional forms kind of went underground, they weren’t seen in the public, they continued to be practiced to some degree by certain people. Others / it became an industry. So, you have the hula shows, they are for tourists. But many of the performers and practitioners were also part of this. So they had the traditional knowledge, but were in the hula shows for the tourists in Waikīkī also. It wasn’t really until/ you know, we had in the mid, late 1960s a Hawaiian renaissance, when the traditional forms reemerged and became acceptable.“ (Em1)

Einige Aspekte der Kultur, die den damaligen westlichen Vorstellungen nicht zusagten, verschwanden also aus der Öffentlichkeit, sowie auch die Sprache mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aus der Öffentlichkeit (Schulen, Zeitungen, etc.) verbannt wurde:

„But much of the culture was like that, you know, there were aspects that kind of disappeared from public view, even if they would continue to be practiced privately. Even Kamehamea school, and many of my colleagues are graduates of Kamehamea, they / the goal of Kamehamea school is to turn Hawaiians into good Americans. That was the goal, it wasn’t about preserving the language, it wasn’t about preserving the culture, for many years. It wasn’t until like the 1950s or 1960s that things began to get serious [...].“ (Em1)

Winona Beamer hat sehr viel dazu beigetragen, dass Sprache und Kultur Hawai’is wieder einen Aufschwung erleben. Sie war eine Studentin der *Kamehameha*-Schule und unterrichtete dort

auch später Hawaiianisch und hawaiianische Kultur. Sie war es auch, die den Begriff „*Hawaiiana*“⁹⁴ kreierte. Sie erzählte, dass die Polizei mehrmals im Klassenraum erschien und ihr drohte, sie mitzunehmen, weil sie den jungen Männern *Hula* lehrte, was damals nicht üblich, aber für die Kultur selbstverständlich war. Damit wurde sie, obwohl sie auch nicht mit der Sprache aufwuchs, zum Kopf der hawaiianischen Renaissance. Doch ihr Wissen über die Kultur war so tief, dass sie später in jedem Text auch die *kaona*, versteckten Bedeutungen, herauslesen konnte.

Erst in den 60er und 70er Jahren konnten alle Aspekte der hawaiianischen Kultur wieder (ungestraft) in die Öffentlichkeit getragen werden, und die Menschen begannen sich wieder für die Kultur zu interessieren. So wurde zum Beispiel auch ein Kanu nachgebaut, genannt das *Hōkūle'a*-Projekt, mit dem in den 70er Jahren von Hawai'i nach Tahiti, zur Osterinsel und bis nach Neuseeland gefahren wurde, um sich nach Vorbild der alten HawaiianerInnen nur an den Sternen zu orientieren. Zu dieser Zeit wurde das Interesse für die Kultur, wie auch für den *Hula* und die Sprache, wieder geweckt.

Jedoch wird deutlich, dass der Weg zurück zur Kultur und Sprache ein sehr langer und steiniger ist:

„In the 1960s and 70s they did have Hawaiian language instruction, but they would encourage students to take Japanese because then you could get a good job in the tourist industry or maybe in Japan, you know, there is more economic advantage to speaking Japanese then there was in learning how to speak Hawaiian.“ (Em1)

Heute wird die Sprache in den Schulen zwar angeboten, aber, zumindest in öffentlichen Schulen, nur als Wahlfach und in der Unterrichtssprache Englisch. Hawaiianisch ist also noch weit von dem Status entfernt, den es einst innehatte.

Die Zeit der Unterdrückung hat aber noch weitere tiefe Wunden hinterlassen, was in einer Äußerung von Am13 sehr deutlich wird:

„[...] in the 1970s there was a rage. People just started objecting and going back to their own language. But for myself, I was never allowed to, so how do I go back to something I was never allowed to be? [...] I wish I could speak my own language.“ (Am13)

⁹⁴ “The category “Hawaiiana” comprises an interesting selection of performing arts: chanting, weaving feather leis, and dancing the hula are taught, rather than such quotidian skills as taro gardening, poi making, or fishing. The more militant arm of the cultural revival adopted the land (‘aina) as a focal symbol and demanded reparations-the return of land to native Hawaiians” (LINNEKIN 1983: 245)

5.5. Conclusio

Ausgehend von den drei in Kapitel 5.1. beschriebenen (Haupt)Fragestellungen kann anhand der Ergebnisse aus den qualitativen Interviews und dem Online-Fragebogen folgendes Resümee gezogen werden:

Auf Hawai'i wird Mehrsprachigkeit wesentlich mehr geschätzt als in den restlichen USA. Der Experte erklärt diese Tatsache einerseits damit, dass die Wirtschaft Hawai'is stark vom Tourismus abhängig ist, und zum anderen damit, dass die Herkunft der Bevölkerung außerordentlich gemischt ist: Bilingualismus ist aufgrund der multiethnischen demographischen Zusammensetzung weiter verbreitet als in Kalifornien entlang der mexikanischen Grenze. Der Experte schätzt, dass zwischen 12 und 15 verschiedene Einwanderersprachen gesprochen werden. Die japanische und chinesische Sprachgemeinschaft sind beispielsweise wesentlich größer und aktiver als die hawaiianische. Diese wird von einigen Befragten als inhomogen beschrieben, da es große Uneinigkeiten innerhalb der hawaiianischsprachigen Bevölkerung gibt: Zum einen ist durch den formalen Sprachunterricht (durch ZweitsprachlerInnen) in den letzten Dekaden das *University Hawaiian (UH)* entstanden. Dadurch stehen sich zwei Gruppen von HawaiianischsprecherInnen gegenüber: die SprecherInnen des *UH*, die Hawaiianisch meist als Zweitsprache (in Immersionsschulen) gelernt haben, und die, die Hawaiianisch durch die natürliche „Kette der Sprachweitergabe“ erwarben. Letzterer gehören hauptsächlich die SprecherInnen von Ni'ihau an, deren Dialekt oft als das „ursprüngliche Hawaiianisch“ bezeichnet wird. Ein weiteres Problem ist, dass eine noch immer sehr geringe Anzahl von SprecherInnen auf sieben Inseln verteilt und untereinander nicht gut vernetzt ist. Außerdem kommt es gelegentlich zu Kritik und sogar zu (verbalen) Anfeindungen zwischen SprecherInnen des Hawaiianischen und Nicht-SprecherInnen. Hierbei fühlen sich letztere durch die Verwendung der hawaiianischen Sprache oft ausgeschlossen bzw. fühlen sich Nicht-SprecherInnen mit hawaiianischen Hintergrund gegenüber SprecherInnen, die keine hawaiianischen Wurzeln haben, vereinzelt sehr betroffen und reagieren empört. Alle Nicht-SprecherInnen mit hawaiianischen Hintergrund, mit denen ich diskutieren durfte, waren sehr bestürzt darüber, dass ihnen Hawaiianisch nicht in der Familie tradiert wurde, weil ihre Vorfahren damit in der Schule und in der Öffentlichkeit derart entsetzliche Erfahrungen machen mussten. Befragte berichteten von den Erfahrungen ihrer Eltern und Großeltern, die in der Schule geschlagen oder kopfüber an den Beinen im Pausenhof aufgehängt wurden, damit sie nicht vergaßen, dass diese Sprache an der Schule unerwünscht war. Selbst Km1, 1943 geboren, wurde in der Schule mit Aufräumarbeiten und Nachsitzen bestraft, als er eine Frage zur Vergangenheit der hawaiianischen Kultur stellte (vgl. Kap. 5.4.5.). Berichte wie diese und die

Tatsache, dass sich viele indigene HawaiianerInnen den Unterricht in hawaiianischer Sprache finanziell nicht leisten können, erschweren Nicht-SprecherInnen mit hawaiianischer Herkunft den Umgang mit SprecherInnen ohne hawaiianischen Wurzeln. Diese Diskrepanzen innerhalb der Sprachgemeinschaft sind ein großes Problem, da sie hinderlich sind für das Erreichen von etwaigen gemeinsamen Zielen.

Seit mehr als 25 Jahren finden bereits Wiederbelegungsmaßnahmen bezüglich der hawaiianischen Sprache statt, die nicht nur die SprecherInnenanzahl, sondern auch das Sprachprestige etwas gesteigert haben. Trotzdem wird Kindern auf allen Inseln teilweise noch immer davon abgeraten, Hawaiianisch zu lernen, mit dem Argument, dass das Erlernen der Sprache keinen wirtschaftlichen oder ökonomischen Nutzen nach sich zieht. Der Experte betonte im Interview mehrmals, dass es außerhalb von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen kaum Verwendungsmöglichkeiten für die Sprache gibt, weshalb viele Menschen noch zögern, sie zu erlernen. Jemand aus dem Online-Fragebogen bringt die Sache auf den Punkt: „Hawaiian language is given high regard, but little application – a „state language“ on paper [...]“.

Als Ressource wird die Sprache jedoch im Hinblick auf ihr umfangreiches Vokabular betreffend Natur und Umwelt, oder hawaiianischer Konzepte wie *‘ohana* (erweitertes Familiensystem, das auch Freunde etc. umschließt), *hānai* (Adoptivsystem), oder *kuleana* (Eigenverantwortung) wahrgenommen (vgl. Kap. 5.4.1.). Die detailreiche Wahrnehmungsvielfalt der hawaiianischen Sprache wird bewundert und viele verwenden hawaiianische Termini als Erweiterung ihres Lexikons, unter anderem mit der Begründung, dass diese am besten beschreiben, was sie ausdrücken möchten. So geben im Online-Fragebogen 85% der Befragten an, dass sie ihre Alltagssprache als vom Hawaiianischen beeinflusst wahrnehmen.

Hawaiianische Termini sind in der Alltagssprache also weit verbreitet und sozusagen „in aller Munde“, die Sprache für sich wird jedoch größtenteils als „nicht nützlich“ in dem Sinne wahrgenommen, dass es für ihre SprecherInnen nur wenige Anwendungsmöglichkeiten und keine wirtschaftlichen Vorteile gibt. Dementsprechend selten ist die Sprache auch in der Öffentlichkeit zu hören.

Zeitungskolumnen oder Radio- bzw. Fernsehprogramme in Hawaiianisch existieren ebenfalls nur wenige (vgl. Kap. 5.4.2.). Der Experte betont hierzu, dass die Sprache zwar durchaus in den Medien vertreten ist, dies jedoch lediglich als Symbol zu verstehen ist.

Die Situation des Hawaiianischen betrachtet er insgesamt so, dass sich die Sprache ohne freiwillige und staatliche Unterstützung bald wieder in Richtung Aussterben bewegen würde. Die größte Unterstützung erhält die Sprache diesbezüglich in der Domäne des Schulunterrichts.

So wurde Hawaiianisch beispielsweise in der (öffentlichen) Schule vieler Befragter als Wahlfach angeboten. Zumeist bekam man jedoch keine *Credits* dafür, was die Motivation schmälerte, es zu wählen. Die private *Kamehameha*-Schule bietet ein profundes Sprachprogramm an, doch können sich, wie bereits erwähnt, viele indigene HawaiianerInnen eine Privatschule nicht leisten. Prinzipiell ist die Möglichkeit vom Kindergarten bzw. von der Kinderkrippe an bis zur Abschlussklasse im Rahmen eines Immersionsprogramms in der Unterrichtssprache Hawaiianisch unterrichtet zu werden vorhanden. In öffentlichen *High-Schools* ist die Unterrichtssprache jedoch hauptsächlich Englisch. Dieses Modell ist es auch, das vom *Department of Education* subventioniert wird. In diesem Programm wird Hawaiianisch jedoch im Grunde wie eine Fremdsprache gehandhabt. Dementsprechend wird sie auch teilweise von der Bevölkerung betrachtet, denn obwohl ihre Einstellung zur hawaiianischen Sprache durchwegs positiv zu sein scheint, ist die zu den SprecherInnen eher ambivalent (vgl. Kap. 5.4.3.).

Des Weiteren wurden in Kapitel 5.4.4. einige Formen von diskriminierenden Benachteiligungen gegenüber der hawaiianischen Sprache, Kultur und Ethnizität besprochen. Beispielsweise erfährt die Sprache schon durch die amerikanische Grundeinstellung, dass alle Englisch sprechen sollen (vgl. Kap. 4.1.), eine benachteiligte Position, wodurch es dem Hawaiianischen (sowie allen anderen Minderheitensprachen in den USA) unmöglich gemacht wird, ein ähnlich hohes Sprachprestige wie Englisch zu erreichen.

Die hawaiianische Sprache und Ethnizität haben über 200 Jahre Unterdrückung und Schikane er- und überlebt. So wurden die *kanaka maoli* zunächst *Sandwich people*, anschließend *Hawaiians* und *Part-Hawaiians* genannt, und heute scheint allmählich der Begriff *Pacific Islander* etabliert zu werden (vgl. Kap. 5.4.4.), der keine Unterscheidung mehr zwischen indigenen und nicht-indigenen Menschen macht.

Die Spaltung der hawaiianischen (Sprach)Gemeinschaft sitzt tief, nicht nur bezüglich der diskursiv konstruierten Identität und in Bezug darauf, wer sich als „richtigeR“ HawaiianerIn bezeichnen darf, sondern auch in Bezug darauf, welches das „richtige“ Hawaiianisch ist. Viele indigene Menschen grollen noch der Vergangenheit („[...] the missionaries came, they stopped us from talking our Hawaiian language [...]“ Am6), andere fürchten sich vor der Zukunft („[...] they are trying to fade out the word ‘Hawaiian’ [...]“ Am13). Für die Gegenwart könnte ein wichtiger Schritt sein, alle Parteien zusammen zu führen, in Dialog zu treten und ein gemeinsames Ziel zu definieren. Unter Umständen könnte sich durch gute Kommunikation der eine oder andere Lösungsansatz entwickeln, der allen Parteien wenigstens in einem Kompromiss gerecht wird.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Die Unesco gibt für die hawaiianische Sprache 1000 SprecherInnen an (vgl. MOSELEY 2010, GRIMES 2000). Hierbei ist jedoch zu beachten, dass diese Angabe einerseits aus dem Jahr 2000 stammt, und dass es sich dabei andererseits vermutlich um „*native speaker*“, also um jene, die Hawaiianisch als L1 erworben haben, handelt. Weiters sind die SprecherInnen der Insel Ni’ihau in dieser Angabe wahrscheinlich miteinberechnet, die Unesco gibt diesbezüglich keinen expliziten Hinweis.

Das *US Census Bureau* gibt für das Jahr 2010 24.042 SprecherInnen des Hawaiianischen⁹⁵ an. Man kann davon ausgehen, dass in dieser Angabe ZweitsprachlerInnen beinhaltet sind. Dadurch variiert natürlich der Grad der individuellen Sprachkenntnis sehr stark. Ähnlich wie bei meiner Online-Umfrage, in der es dem eigenen Ermessen unterlag, ob die Befragten sich zu der Gruppe der SprecherInnen zählen oder nicht (auch wenn sie die Sprache nicht auf „*native speaker*“-Niveau, oder sogar nur die Grundkenntnisse beherrschten). Das ist ein Problem, das in Fachkreisen auf Hawai’i heute viel diskutiert wird: ab wann darf man sich als kompetente/r SprecherIn bezeichnen? Diskutiert wird aber auch, ob Kinder, die zwar mit der hawaiianischen Sprache aufwachsen, deren Eltern diese aber als Zweitsprache erworben haben, als „*native speaker*“ bezeichnet werden können oder nicht.

Sieht man weiters, dass die vom *US Census Bureau* angegebene SprecherInnenanzahl auf sieben bewohnten Inseln (Ni’ihau inkludiert) verteilt ist, bekommt man einen Eindruck davon, wie schwer es für eine (immer noch) so geringe Anzahl von SprecherInnen, die sich noch dazu untereinander uneinig darüber sind, wer das „richtige“ Hawaiianisch spricht, ist, sich zu einer homogenen Sprachgemeinschaft zu vernetzen.

HINTON (2003: 50) bezeichnet Hawaiianisch, trotz aller Schwierigkeiten innerhalb der Sprachgemeinschaft, als „an example of a highly successful language revitalization program“.

Um dies in Fishmans GIDS-Modell zu überprüfen, soll an dieser Stelle noch einmal ein kurzes Resümee über die sprachenpolitische Entwicklung der hawaiianischen Sprache gezogen werden: Hawaiianisch war bis Ende des 19. Jahrhunderts eine sehr lebendige Regierungs- und Verwaltungs-, Alltags- und Kommunikationssprache. Nach der Einführung eines Schriftsystems in den 1820er Jahren, in einer Zeit als Hawai’i eine autonome Monarchie war, hatte sich eine blühende Literaturtradition entwickelt. Der Weg in die wirtschaftliche, und später auch politische Abhängigkeit war jedoch bereits geebnet.

⁹⁵ Siehe dazu: www.census.gov/hhes/socdemo/language/data/acs/index.html (Zuletzt eingesehen, am 10.05.2013)

Als eine kleine Gruppe von Weißen (*haole*) Hawai'i's Souveränität schließlich beendete, und die Vereinigten Staaten das ehemalige kleine Königreich annektierten, wurde Englisch, das vorher in der Politik schon verstärkt etabliert war, endgültig die Sprache der Macht und die einzige Sprache, die in der Regierung und im Bildungswesen gestattet war (HINTON 2003):

„The Hawaiian language overnight became a powerless language with few functions left to serve in the new social order.“
(HINTON 2003: 50)

Der hawaiianischen Sprache kam im öffentlichen Leben, sowie in den Schulen, keine Unterstützung mehr zu. Obwohl die Sprache offiziell nur in der Schule (als Unterrichtsmedium) verboten war⁹⁶, kam es in dieser Zeit in der Öffentlichkeit trotzdem auch zu offenen Anfeindungen gegenüber der SprecherInnen. Zudem gibt es zahlreiche Berichte darüber, dass die StudentInnen in den Schulen von LehrerInnen misshandelt wurden, weil sie sich in ihrer Muttersprache unterhielten. Dieser Druck führte dazu, dass die Sprache und einige andere kulturelle Traditionen in vielen Familien nicht mehr tradiert wurden. Es kam für die Zeitspanne einer ganzen Generation zu einem Bruch in der Kette der Sprachweitergabe (vgl. Kap. 2.2.), und wie das Beispiel von Winona Beamer (vgl. Kap. 5.4.5.) zeigte, auch in der Weitergabe anderer kultureller Gepflogenheiten. Um 1990 gab es kaum noch „*native speaker*“ unter 50 Jahren (natürlich mit der Ausnahme von Ni'ihau), was als direkte Auswirkung des (schul)politischen und gesellschaftlichen Drucks in der Zeit der Annexion zu betrachten ist.

An diesem Punkt der Geschichte wäre Hawaiianisch auf der GIDS-Skala auf Stufe 7 einzuordnen gewesen (vgl. HINTON 2003, FISHMAN 1991). Doch mithilfe von non-profit-Programmen (allen voran *Pūnana Leo*) und daraus entstandenden Universitätslehrgängen, wurde es möglich, dass StudentInnen wieder einen hohen Grad an Konversationsfertigkeiten und Sprachkenntnis entwickeln konnten. Einige dieser ZweitsprachlernerInnen verwendeten die Sprache als Familiensprache, wodurch heute eine neue Generation von ErstsprachlernerInnen aufwächst. Das *Pūnana Leo* Programm ermöglichte es, dass auch Kleinkinder, deren Eltern nicht Hawaiianisch sprechen, mit der Sprache aufwachsen können. Dadurch wachsen auf Hawai'i das erste Mal seit etwa 100 Jahren Kinder wieder, mit Hawaiianisch und Englisch als L1, bilingual auf. Weiters haben auch die Eltern die Möglichkeit über Abendkurse u. dgl. die Sprache zu erlernen, innerhalb des *Pūnana Leo* Programms ist es im Klassenzimmer oder bei

⁹⁶ *Laws of the Republic of Hawai'i 1896, Act 57, Section 30*: “The English Language shall be the medium and basis of instruction in all public and private schools, provided that where it is desired that another language shall be taught in addition to the English language, such instruction may be authorized by the Department, either by its rules, the curriculum of the school, or by direct order in any particular instance. Any schools that shall not conform to the provisions of this section shall not be recognized by the Department.” Unterzeichnet, am 8. Juni 1896, von Sanford B. Dole, President der *Republic of Hawai'i* (vgl. NOGELMEIER 2010, NESMITH 2005).

außerschulischen Aktivitäten beispielsweise gar nicht gestattet, Englisch zu sprechen. Weiters brachte das Programm die Sprache wieder als Unterrichtsmedium in die Schulen.

Außerdem existieren Immersionsprogramme bis zur *Senior High School*, auch in Form von Immersionsklassen in öffentlichen Schulen. Damit sieht Hinton (2003) auf Fishmans GIDS-Modell bereits Stufe 4 (vgl. Kap. 2.2.), und zwar sowohl 4a, als auch 4b, erreicht. Jedoch wird die Sprache nicht von allen drei Generationen „ganz normal“, zumindest in informellen Situationen, gesprochen, was für eine vollständige Erfüllung der Stufe 6 obligat wäre. Dies geht auch aus der Online-Umfrage und aus den Interviews deutlich hervor: Obwohl 29 von 60 Personen (48,3%) im Online-Fragebogen angeben, dass sie selbst Hawaiianisch sprechen und 22 (36,7%) angeben, dass jemand aus der Familie die indigene Sprache spricht, wird sie nur bei 21,7% der Befragten in der Familie verwendet. Auch Am1, der Hawaiianisch im Kreis der Familie gelernt hat, verwendet die Sprache nach eigenen Angaben nur „when there is comfort, when there is instruction [...]“ und selten auch mit Freunden in der Öffentlichkeit.

Hawaiianisch hat, dadurch, dass es die einzige indigene Sprache des Staates Hawai'i ist, die Möglichkeit Stufe 3 zu erreichen. Ein Vorteil, der anderen indigenen Sprachen in den USA verwehrt bleibt:

„Because of this, there are many resources that can be devoted to these languages, whereas in a state like California, with 50 different indigenous languages that still have speakers, any possible resources are spread very thin. Furthermore, in a state or country with one indigenous language, that language has the potential of becoming a national language that everyone speaks, or at least identifies with (Hinton 2001a⁹⁷). However, the indigenous languages of more diverse locales are unable to play that unifying role in a state or country. Thus Stages 3, 2, and 1 were never relevant to small indigenous societies, and are unlikely ever to come to pass or even be a serious goal for the small indigenous languages of linguistically diverse localities.” (HINTON 2003: 51-52)

Die hawaiianische Sprache hat diesbezüglich also das sprichwörtliche „Glück im Unglück“ auf ihrer Seite, neben vieler indigener und nicht-indigener UnterstützerInnen. Dieser ehrenamtliche Einsatz von zahlreichen Förderinnen und Förderern führte auch zur Anerkennung des Hawaiianischen als zweite Staatssprache.

In einem Land, in dem es keine homogene oder koordinierte nationale Sprachenpolitik gibt, stellt Hawai'i mit sogar zwei gesetzlich geregelten offiziellen Staatssprachen eine absolute Ausnahme dar. Die hawaiianische Sprache wird bis zu einem bestimmten Grad sogar staatlich gefördert: das *Department of Education* wurde als Konsequenz des großen Drucks der indigenen Bevölkerung

⁹⁷ HINTON, Leanne (2001): Language revitalization: An overview. In Leanne Hinton & Ken Hale: The green book of language revitalization in practice, pp. 3 – 18. San Diego: Academic Press

und der sogenannten „*Hawaiians at heart*“ dazu verpflichtet, eine gewisse Anzahl an Immersionsklassen bzw. Hawaiianisch als Wahlfach in öffentlichen Schulen anzubieten. Diese Situation aufrecht zu erhalten beschreibt der Experte allerdings als ständige Herausforderung, da von Seiten des *Departments* immer wieder versucht wird, dieses Angebot einzuschränken.

Ein explizites Gesetz, das der hawaiianischen Sprache konkrete Sprachenrechte einräumen würde, gibt es nicht. Das einzige, das in diese Richtung geht, wäre der *Native American Languages Act (NALA)*⁹⁸ aus dem Jahre 1990, „which, among other things, establishes a national policy on the use of indigenous languages by encouraging native American children to be educated in their own language“ (LUCAS 2000: 12-13).

Das Datenmaterial hat klar ergeben, dass die Bevölkerung Hawai’is, gleich welcher ethnischer Abstammung, der hawaiianischen Sprache gegenüber äußerst positiv eingestellt ist (vgl. Kap. 5.4.3.). Dies gilt jedoch offenbar nicht bezüglich der Einstellung gegenüber der SprecherInnen der Sprache, besonders wenn sie sich in der Öffentlichkeit unterhalten. Diese berichten von diskriminierenden Momenten, wenn sie Hawaiianisch im Beisein von Nicht-SprecherInnen verwenden. Diese Momente werden beschrieben als in Form von Blicken, abweisenden Handlungen und sehr selten auch in Form von (verbalen) Anfeindungen.

Andererseits fühlen sich auch diejenigen, die nicht Hawaiianisch sprechen von den SprecherInnen ausgeschlossen. Manche fühlen sich von ihnen sogar ebenfalls diskriminiert (vgl. Kap. 5.4.4.). Weiters herrscht auf der Seite der indigenen HawaiianerInnen, besonders bei jenen, denen Hawaiianisch in der Familie nicht tradiert wurde, viel Frust und Resignation ob der fatalen Unterdrückung ihrer (Sprach)Kultur und der Geschehnisse der letzten 200 Jahre. Durch diesen Bruch in der Kette der Sprachvermittlung gibt es heute einige Generationen, die zwar hawaiianischer Abstammung sind, bei denen die Sprache jedoch nicht in der Familie gesprochen wurde, und die die Sprache ihrer Vorfahren wie eine Fremdsprache wiedererlernen müss(t)en, wenn sie den nötigen Willen und die Kraft dafür aufbringen können. Auf Hawai’i hat folglich Sprachverfall und Sprachverlust stattgefunden. Man könnte diese Situation sogar dem *gradual death*, wie von Dressler/ de Cillia (2006) beschrieben, zuordnen (vgl. Kap. 2.2.). Diese oben genannte Generation besitzt noch ein gewisses Verständnis für die Sprache, auch wenn sie selbst nicht Hawaiianisch spricht, verstehen die Menschen, die ihr angehören doch mehr als sie selbst erwarten würden (vgl. das Konzept der *passive bilinguals* in Kap. 2.2.). Dies konnte ich auf Hawai’i selbst so beobachten. Da *gradual death* sehr oft innerhalb von drei Generationen passiert, kann davon ausgegangen werden, dass man es in oben genannten Fall mit der zweiten

⁹⁸ Dieses Gesetz schließt explizit die indigenen HawaiianerInnen mit ein.

zu tun hat. Auf Hawai'i ist eine Situation entstanden, die Fishman (1991: 89) „being Xmen-via-Yish“ nennt (vgl. Kap. 2.2.). Es gab einen Punkt in der Geschichte der indigenen HawaiianerInnen, an dem sie lernen mussten, ihre kulturellen Konzepte und ihr Weltbild in einer fremden Sprache, der englischen, auszudrücken. Wie Kapitel 2.3. aufgezeigt hat, ist Sprache ein wichtiger Identitätsmarker. Die indigene Kultur musste also lernen, sich mit einer fremden Sprache zu identifizieren, was heute viele Menschen mit hawaiianischen Wurzeln auch machen. Sprachwiederbelebungsprogramme können sehr viel bewirken, aber sie können nicht die verlorengegangenen indigenen Konzepte, wie die *kaona*, die versteckten Bedeutungen, zurückholen. Sie können nur dafür sorgen, dass sich die hawaiianische Sprache wieder auf natürliche Weise weiterentwickeln und verändern kann. Der Schnitt, der passiert ist, kann nicht wieder gut gemacht werden, aber es kann eine neue Verbindung erschaffen werden. Ein wichtiger Faktor dabei sind meiner Einschätzung nach die *kūpuna*, die Ältesten. Vor allem, falls diese das Glück hatten, mit der hawaiianischen Sprache aufzuwachsen. Doch auch wenn das nicht der Fall war, haben sie noch ein tieferes Verständnis für *kaona* und andere traditionelle Aspekte der hawaiianischen Kultur, die nur durch verstärkte Kommunikation und Miteinbeziehung der *kūpuna* in den Sprach- und Kulturunterricht revitalisiert werden können. Es wäre wichtig, in den Sprachunterricht alle miteinzubeziehen, die Hawaiinisch auf natürliche Weise gelernt haben, allen voran auch die BewohnerInnen der Insel Ni'ihau. Diese Insel ist ein „Bewahrer“ der hawaiianischen Sprache und der Kultur, man sollte bloß eine Verbindung zu den heutigen Sprachgemeinschaften schaffen. Es wäre ein weiterer essentieller Schritt im Sprachwiederbelebungsprozess, dass SprecherInnen von dieser Insel in Universitäten als Gastdozenten eingeladen würden und sie ihr Wissen über die Sprache und die Kultur auf diese Weise weitergeben könnten. Durch diese Menschen wäre es möglich, die Sprache wieder enger mit der indigenen Kultur zu verbinden. Ansonsten wird diese Beziehung (zwischen Sprache und Kultur), wie einige Befragte in der Umfrage und in den Interviews kommentierten, hauptsächlich durch die Musik und durch *Hula* lebendig gehalten werden⁹⁹.

Für den Konflikt, der unter SprecherInnen und Nicht-SprecherInnen (zumindest latent) stattfindet, wäre eine gut organisierte Prestigeplanung, eine „institutionelle Lenkung von Spracheinstellungen im Rahmen sprachplanerischer Aktivitäten“ (HAARMANN 1990: 19) sinnvoll. Für das Zusammenleben und für die hawaiianische Sprache ist es nicht von Vorteil, wenn sich SprecherInnen und Nicht-SprecherInnen gegenseitig als Bedrohung wahrnehmen, schon gar nicht, wenn der Sprache prinzipiell positive Konnotationen zugeordnet werden.

⁹⁹ "The hula and hawaiian music is a big part of the continuing of the language." (Antwort auf Frage 33 im Online-Fragebogen)

Diese Konflikte könnten durch koordinierte Sprachprestigeplanung und gezielter Kommunikation zwischen SprecherInnen und Nicht-SprecherInnen, sowie einer gut koordinierten Vernetzung der hawaiianischen Sprachgemeinschaft an sich, wahrscheinlich aus der Welt geschafft werden.

Von größter Bedeutung wäre eine „[...] Kompaktheit der Gruppe, der Einheitlichkeit ihrer Identität. Sie sichert die Intensität bei der Durchsetzung der Gruppeninteressen [...]“ (EICHINGER 2006: 2481). Wäre diese geschaffen, könnte man sich „Fragen [einer] politischen Eigenvertretung der Minderheit innerhalb der von der Mehrheit geprägten staatlichen Organisation“ (EICHINGER 2006: 2481) zuwenden. Ein mögliches Ziel einer homogenen Sprachgemeinschaft wäre es jedenfalls, dass die hawaiianische Sprache wieder eine wahrnehmbare (und hörbare) Stimme bekommt, zuerst in der Familie, dann in der Öffentlichkeit, womit im GIDS-Modell annähernd Stufe 3 erreicht wäre, und später auch im politischen Leben. Zunächst wäre es allerdings effizienter der Befürchtung des Experten, dass die hawaiianische Sprache ähnlich wie Irisch in Irland in formale Situationen abgedrängt bleibt, entgegenzuwirken und die indigene Sprache in die Haushalte und ins tägliche Leben zurück zu holen:

„Now it has to put the life of the language, not just the literacy of the language, not just the grammar of the language, not just the lexicon of the language, but the life of the language in the home and the community on its agenda if the language is going to be passed along.“
(FISHMAN 1996: 91)

Solange Stufe 6 auf dem GIDS-Modell, dass alle drei Generationen in informellen Situationen Hawaiianisch sprechen, noch nicht vollständig erreicht ist, kann man nicht von einer gelungenen Sprachrevitalisierung sprechen und schon gar nicht davon, dass eventuell bereits Stufe 4 erreicht wäre, da diese eine Erfüllung der Stufe 6 voraussetzt. Erst wenn die Sprache von der indigenen Bevölkerung wieder regelmäßig in der Familie und unter Freunden gesprochen wird, kann von einer gelungenen Sprachwiederbelebung die Rede sein, denn erst dann ist die Sprache wieder im alltäglichen Leben präsent.

Diese Arbeit hat aufgezeigt, welche sprachenpolitischen Maßnahmen bezüglich der hawaiianischen Sprache getroffen werden, und wie sie zu einer der kleinsten und inhomogensten Sprachgemeinschaften auf Hawai'i wurde. Es wurde aufgezeigt, wie gefährdet die Sprache trotz aller Revitalisierungsmaßnahmen immer noch ist, und dass eine der wenigen Domänen, in denen sie regelmäßig Verwendung findet, die der Bildungsinstitutionen ist. Um eine Sprache erfolgreich wiederzubeleben, muss sie allerdings wieder in die Domänen integriert werden, in

denen das tägliche Leben stattfindet, und ihre Funktion als Alltags- und Familiensprache, zumindest innerhalb der indigenen Bevölkerung, wieder erlangen.

Von der bewegten Vergangenheit der hawaiianischen Sprache ausgehend, wurde anhand von aktueller Literatur und einer empirischen Erhebung der Iststand der sprachpolitischen Situation, besonders in Bezug auf Hawaiianisch, aufgezeigt und die gesellschaftliche Wahrnehmung der indigenen Sprache untersucht. Eine Einschätzung des Experten und ein Blick auf die Domänen, in denen Hawaiianisch momentan verwendet wird, legen die Vermutung nahe, dass die Zukunft der Sprache alles andere als gesichert ist.

Das Verwendungsverbot, das gegen die hawaiianische Sprache in der Schule erwirkt wurde, war dermaßen effektiv, dass die indigenen HawaianerInnen ihre Muttersprache „freiwillig“ (unter großer Repression) aufgaben und heute auch nicht zu ihr zurückkehren wollen (aufgrund der wenigen ökonomischen Vorteile, die die Kenntnis der Sprache mit sich bringt) oder können:

„I'm grateful, it brings tears to my eyes to hear somebody else using our language and I wish I knew what they are saying. [...] I wish I could speak my own language. The beauty of the language is the meanings and understanding of those. [...] But for myself, I was never allowed to, so how do I go back to something I was never allowed to be?“ (Am13)

Die hawaiianische Sprache gewinnt zwar seit den 1980er Jahren wieder an SprecherInnen und an Prestige, doch die Beziehung zwischen indigener Bevölkerung und indigener Sprache ist in vielen Fällen desolat bzw. kaum noch vorhanden. Dies wurde in dieser Arbeit im Besonderen anhand der empirischen Erhebung deutlich.

Meine Analysen haben die Schwierigkeiten offengelegt, die bei einem Sprachwiederbelebungsprozess auftreten können, aber auch, wie solche Maßnahmen vor Ort wahrgenommen und umgesetzt werden, und welche Resultate dadurch erzielt werden können.

Bleibt zu hoffen, dass die hawaiianische Sprachgemeinschaft ihre Uneinigkeiten überwinden kann und es ihr gelingt, eine neue und ans moderne Leben angepasste Sprache-Kultur-Beziehung zu kreieren, sodass die indigene Sprache ihren Weg zurück in die tägliche Wirklichkeit, in die Haushalte und Familien findet.

7. Quellenverzeichnis

7.1. Literaturverzeichnis

ALEMANN, Ulrich v./ Wolfgang TÖNNESMANN (1995): Methoden der Datenerhebung. In Ulrich von Alemann (Hrsg.): Politikwissenschaftliche Methoden. Grundriss für Studium und Forschung, pp. 108-130. Opladen: Westdeutscher Verlag

ALULI, Noa/ Davianna MCGREGOR (1994): The Healing of Kaho'olawe. In Ulla Hasager & Jonathan Friedman: Hawai'i: Return to Nationhood, pp. 197-209. Kopenhagen: International Work Group for Indigenous Affairs

AMMON, Ulrich (2000): Sprachenpolitik. In Helmut Glück: Metzlers Lexikon Sprache, pp. 654. Stuttgart: Metzler

AMMON, Ulrich [et al] (2006): Sociolinguistics: an international handbook of the science of language and society. Berlin: De Gruyter

ANDREWS, Lorrin (2004): A Dictionary of the Hawaiian Language. Originally published in 1865. Waipahu: Island Heritage Publishing

ANDRADE, Carlos (2008): Hā' ena: Through the Eyes of the Ancestors. Honolulu: University of Hawai'i Press

ARUTANGAI, Selwyn (1987): Land Tenure in the Pacific. Suva: University of South Pacific

ATTESLANDER, Peter (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag

BAUERNSCHUSTER, Stefan (2006): Die englische Sprache in Zeiten der Globalisierung: Voraussetzung oder Gefährdung der Völkerverständigung? Marburg: Tectum Verlag

BEAGLEHOLE, J.C. (1967): The journals of captain James Cook on his voyages of Discovery: The voyage of the Resolution and Discovery 1776 – 1780. Part II. Cambridge: University Press

BELLWOOD, Peter/ James J. FOX/ Darrell TRYON (2006): The Austronesians: Historical and Comparative Perspectives. Canberra: ANU E Press

BENHAM, Maenette/ Ronald HECK (1998): Culture and Educational Policy in Hawai'i: The Silencing of Native Voices. Sociocultural, Political, and Historical Studies in Education. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates

BHATT, Rakesh M. (2001): World Englishes. In Donald Brenneis/ Peter T. Ellison: Annual Review of Anthropology Vol. 30, pp. 527-550. Palo Alto: Annual Reviews

BICKERTON, Derek (1981): Roots of language. Ann Arbor: Karoma Publishers

BLACKFORD, Mansel (2007): Pathways to the Present: U.S. Development and its Consequences in the Pacific. Honolulu: University of Hawai'i Press

BOGNER, Alexander/ Beate LITTIG/ Wolfgang MENZ (2009): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

BOGNER, Alexander/ Wolfgang MENZ (2009): Das theoriegenerierende Experteninterview: Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In Alexander Bogner, Beate Littig & Wolfgang Menz: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung, pp. 61-98. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

BRIZIC, Katharina (2007): Das geheime Leben der Sprachen: Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Münster: Waxmann

BROWN, Keith/ Sarah OGILVIE (2009): Concise Encyclopedia of Languages of the World. Oxford: Elsevier

BUSCH, Brigitta (Hrsg.)/ Rudolf de CILLIA (Hrsg.) (2003): Sprachenpolitik in Österreich: Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag für Wissenschaften

BUSZMANN, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag

CASPER, Klaudia (2002): Spracheinstellungen. Theorie und Messung. Berlin: Book on demand

CAMPBELL, Jeff/ Amanda GREGG/ Glenda BENDURE/ Luci YAMAMOTO/ Ned FRIARY/ Ryan BERKMOES/ Sara BENSON/ Scott KENNEDY (2009): The Lonely Planet: Hawaii. Lonely Planet Publications

CAMPBELL, Lyle/ Martha MUNTZEL (1989): The structural consequences of language death. In Nancy Dorian: Investigating Obsolescence. Studies in Language Contraction and Death, pp. 181-196. Cambridge

CHINEN, Jon (1958): The great Mahele: Hawaii's Land Division of 1848. Honolulu: University of Hawai'i Press

CHRIST, Herbert (2003): Sprachenpolitik und das Lehren und Lernen fremder Sprachen. In Karl-Richard Bausch/ Herbert Christ/ Hans-Jürgen Krumm (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht, pp. 102-110. 4. Auflage. Tübingen und Basel: A. Francke UTB

CILLIA, Rudolf de (2003): Braucht Österreich eine Sprachenpolitik? In Brigitta Busch & Rudolf de Cillia: Sprachenpolitik in Österreich: Eine Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag für Wissenschaften

CLEVELAND, Grover (1893): A President's Message Relating to the Hawaiian Islands. In: Ulla Hasager & Jonathan Friedman (1994): Hawai'i: Return to Nationhood, pp. 121 – 137. Copenhagen: Nordisk Bogproduktion

COOK, James (1803): Des Kapitain Jakob Cook's dritte Reise um die Welt in den Jahren 1776-1780. Wien: Bauer

CRAWFORD, James (1998): Endangered Native American Languages: What is to be done, and why? In Thomas Ricento & Barbara Burnaby: Language Politics in the United States and Canada: Myths and Realities, pp. 171-184. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates

CROFT, William (2000): Explaining Language Change: An Evolutionary Approach. Harlow: Pearsons Education Limited

CROIX, Sumner J. la/ James ROUMASSET (1990): The Evolution of Private Property in Nineteenth-Century Hawaii. In Jean-Laurent Rosenthal/ Price V. Fishback : The Journal of Economic History, Vol. 50, No. 4, pp. 829-852. Camebridge: Cambridge University Press

CRYSTAL, David (2003): The Cambridge Encyclopedia of the English Language. Cambridge: Cambridge University Press

CUMMINGS, Tracie Ku'uipo (2003): Hawaiian Issues. In: The Contemporary Pacific, vol. 15, no. 1, pp. 179 – 183. Honolulu: University of Hawai'i Press

D'AMATO, John Joseph (1986): "We cool, tha's why": a study of personhood and place in a class of Hawaiian second graders. Diss. University of Hawai'i

DAVIS, Kathryn (1999): The Sociopolitical Dynamics of Indigenous Language Maintenance and Loss: A Framework for Language Policy and Planning. In Thom Huebner/ Kathryn Davis (Eds.) Sociopolitical Perspectives on Language Policy and Planning in the U.S.A, pp. 67-97, John Benjamins Publishing Company

DAWS, Gavan (1968): Shoal of times: A History of the Hawaiian Islands. Honolulu: University of Hawai'i Press

DORIAN, Nancy (1982): Linguistic models and language death evidence. In Obler, L./ L. Menn: Exceptional Language and Linguistics, pp. 31-48. New York

DRESSLER, Wolfgang/ Rudolf de CILLIA (2006): Spracherhaltung, Sprachverfall, Sprachtod: Language Maintenance, Language Decline and Language Death. In Ammon, Ulrich [et al]: Sociolinguistics: an international handbook of the science of language and society. Berlin: De Gruyter

DUDLEY, Michael Kioni/ Keoni Kealoha AGARD (1993): A Call for Hawaiian Sovereignty. Honolulu: Na Kane O Ka Malo Press

DUTTON, Tom/ Darrell TRYON (1994): Language Contact and Change in the Austronesian World. Berlin: Mounton de Gruyter

DYE, Tom (1994): Population Trends in Hawai'i Before 1778. In: The Hawaiian Journal of History, vol. 28

ECO, Umberto (2005): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. 11. Auflage. Heidelberg: C. F. Müller

EICHINGER, Ludwig (2006): Soziolinguistik und Sprachminderheiten: Sociolinguistics and Linguistic Minorities. In Ammon, Ulrich [et al]: Sociolinguistics: an international handbook of the science of language and society. Berlin: De Gruyter

FELDMAN, Carol/ Addison STONE/ James WERTSCH/ Michael STRIZICH (1977): Standard and Nonstandard Dialect Competencies of Hawaiian Creole English Speakers. In Teachers of English to Speakers of Other Languages: TESOL Quarterly, Vol. 11, No. 1, pp. 41-50. Teachers of English to Speakers of Other Languages, Inc. (TESOL)

FIFE, James (2005): The Legal Framework for Indigenous Language Rights in the United States. In Rachel Constantino-Wallace: Willamette Law Review, Vol. 41, pp. 325-371. Online unter: <http://www.willamette.edu/wucl/pdf/review/41-2/fife.pdf> (letzte Einsicht, am 22.05.2012)

FISHMAN, Joshua (1991): Reversing Language Shift: theoretical and empirical foundations of assistance to threatened languages. Clevedon: Multilingual Matters

FISHMAN, Joshua (1993): In Praise of My Language. In Jill Gladstein & Rita Elaine Silver: Working Papers in Educational Linguistics. Vol. 9, No. 2. Philadelphia: University of Pennsylvania Press

FISHMAN, Joshua (1996): What do you lose when you lose your language? In Gina Cantoni: Stabilizing Indigenous Languages. 2. Auflage 2007. pp.80-91. Flagstaff: Northern Arizona University. Online unter: <http://jan.ucc.nau.edu/jar/SIL.pdf> (Zuletzt eingesehen, am 26.07.2012)

FISHMAN, Joshua/ Ofelia GERCÍA (2011): Handbook of Language and Ethnic Identity: The Success-Failure Continuum in Language and Ethnic Identity Efforts. Oxford: Oxford University Press

FRAZIER, John/ Eugene TETTEY-FIO (2006): Race, Ethnicity, and Place in a Changing America. New York: Binghamton Press

FROSCHAUER, Ulrike/ Manfred LUEGER (2003): Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV - Universitätsverlag

GLÜCK, Helmut (2000): Metzlers Lexikon Sprache. Stuttgart: Metzler

GOODENOUGH, Ward H. (1955): A Problem in Malayo-Polynesian Social Organization. In Tom Boellstorff: American Anthropologist, Vol. 57, pp. 71-83. Malden: Blackwell Publishing

GRIMES, Barbara (Hrsg.)/ Joseph GRIMES (Hrsg.) (2000): Ethnologue. Volume 1: languages of the world; Volume 2: maps and indexes. 14. Ausgabe. Dallas: SIL International.

HAARMANN, Harald (1990): Sprache und Prestige. Sprachtheoretische Parameter zur Formalisierung einer zentralen Beziehung. In Zeitschrift für romanische Philologie (ZrP), Vol. 106 (1-2), pp.1-21. Berlin: De Gruyter

HALUALANI, Rona (2002): In The Name Of Hawaiians: Native Identities And Cultural Politics. Minneapolis: University of Minnesota Press

HANDY, Craighill/Mary Kawena PUKUI (1999): The Polynesian Family System in Ka'u, Hawai'i. Honolulu: Mutual Publishing

HARGROVE, Ermile/ Kent SAKODA/ Jeff SIEGEL (2007): Hawai'i Creole English. School of Languages, Cultures and Linguistics. University of New England, Australia. Online unter: <http://www.une.edu.au/langnet/definitions/hce.html> (Zuletzt eingesehen, am 15.05.2012)

HINTON, Leanne/ Ken HALE (2001): The green book of language revitalization in Practice. San Diego: Academic Press

HINTON, Leanne (2001): Language revitalization: An overview. In Leanne Hinton & Ken Hale: The green book of language revitalization in practice, pp. 3-18. San Diego: Academic Press

HINTON, Leanne (2003): Language revitalization. In Charlene Polio: Annual Review of Applied Linguistics, Vol. 23, pp. 44–57. Cambridge: Cambridge University Press

HOLTZ, Andreas (2003): Nation-Building und die Frage nach Souveränität im Südpazifik vor dem Hintergrund der politischen Geschichte der Republik Vanuatu. Hambur: LIT Verlag

HOPKINS, Alberta Pualani (1992): Ka Lei Ha'aheo: Beginning Hawaiian. Honolulu: University of Hawaii Press

HORMEL, Ulrike/ Albert SCHERR (Hrsg.) (2010): Einleitung: Diskriminierung als gesellschaftliches Phänomen. In Ulrike Hormel und Albert Scherr (Hrsg.): Diskriminierung: Grundlagen und Forschungsergebnisse, pp. 7-20. Wiesbaden: VS Verlag

HORNBERGER, Nancy H. (1998): Language Policy, Language Education, Language Rights: Indigenous, Immigrant, and International Perspectives. In Barbara Johnstone: Language in Society, Vol. 27, No. 4, pp. 439 – 458. Cambridge: Cambridge University Press

HOWE, K.R. (1984): Where the Waves Fall: A new South Sea Islands history from first settlement to colonial rule. Honolulu: University of Hawaii Press

HOWES, Craig/ Jon OSORIO (2010): The Value of Hawai'i: Knowing the Past, Shaping the Future. Honolulu: University of Hawai'i Press

HUEBNER, Thom (1986): Language Education Policy in Hawaii: Two Case Studies and Some Current Issues. In Joshua A. Fishman/ Otheguy, Ofelia Garcia: International Journal of the Sociology of Language. Volume 56, pp. 29–50. Amsterdam: Mouton Publishers

HUEBNER, Thom/ Kathryn DAVIS (1999): Sociopolitical Perspectives on Language Policy and Planning in the USA Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing

ITO, Karen (1999): Lady Friends: Hawaiian ways and the ties that define. Cornell: Cornell University Press

JANICH, Nina/ Christiane THIM-MABREY (2003): Sprachidentität: Identität durch Sprache. Tübingen: Gunter Narr Verlag

JANSE, Mark/ Sijmen TOL (2003): Language Death and Language Maintenance: Theoretical, Practical and descriptive approaches. Amsterdam: John Benjamins Publishing

JARVES, James (1843): History of the Hawaiian or Sandwich Islands. Boston: Tappan and Dennet

JUDD, Henry (1939): The Hawaiian Language and Hawaiian-English Dictionary: A Complete Grammar Study. Mililani: The Islander Group

KAMAKAWIWO'OLE OSORIO, Jonathan (2004): Kū'ē and Kū'oko'a: History, Law, and Other Faiths. In Sally Engle Merry & Donald Brenneis: Law & Empire in the Pacific, pp. 213-237, New Mexico: School of American Research Press

KANAHELE, George Hu'e'u (1993): Ku kanaka stand tall: a search for Hawaiian Values. Honolulu: University of Hawaii Press

KARPIEL, Frank J. (2000): Mystic Ties of Brotherhood: Freemasonry, Ritual, and Hawaiian Royalty in the Nineteenth Century. In David A. Johnson, Carl Abbott, Susan Wladaver-Morgan: The Pacific Historical Review, Vol. 69, No. 3, pp. 357-397. Berkeley: University of California Press

KAUANUI, J. Kēhaulani (2008): Hawaiian Blood: Colonialism and the Politics of Sovereignty and Indigeneity. Durham: Duke University Press

KAUANUI, J. Kēhaulani (1999): "For Get" Hawaiian Entitlement: Configurations of Land, "Blood", and Americanization in the Hawaiian Homes Commission Act of 1921. In: Social Text, No. 59, pp. 123-144. Duke University Press

KIRCH, Patrick (2000): On the Road of the Winds: An Archaeological History of the Pacific Islands before European Contact. Berkeley and Los Angeles: University of California Press

KIRCHHOFF, Sabine/ Sonja KUHNT/ Peter LIPP/ Siegfried SCHLAWIN (2008): Der Fragebogen: Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

KRAUSS, Michael (1992): The world's languages in crisis. In Language. Vol. 68, No 1, pp. 4-10

KREISEL, Werner (1984): Die ethnischen Gruppen der Hawaii-Inseln: Ihre Entwicklung und Bedeutung für Wirtschaftsstruktur und Kulturlandschaft. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag

KUYKENDALL, Ralph (1967): Hawaiian Kingdom 1874-1893: the Kalakaua Dynasty. Vol. 3. Honolulu: University of Hawai'i Press

KUYKENDALL, Ralph (1938): Hawaiian Kingdom 1778-1854. Vol. 1. Honolulu: University of Hawai'i Press

KVALE, Steinar (2005): InterViews: an introduction to qualitative research interviewing. Thousand Oaks: Sage Publications

LEVY, Neil M. (1975): Native Hawaiian Land Rights. In California Law Review, Vol. 63, No. 4, pp. 848-885. Berkeley: Berkeley School of Law

LEWIS, M. Paul (Hrsg.) (2009): Ethnologue: Languages of the World. 16. Ausgabe. Dallas: SIL International. Online unter: <http://www.ethnologue.com/> (Zuletzt eingesehen, am 16.08.2012).

- LEWIS, M. Paul/ Gary F. SIMONS/ Charles D. FENNIG (Hrsg.) (2013): *Ethnologue: Languages of the World*. 17. Ausgabe. Dallas, Texas: SIL International
- LI, John Papa (1959): *Fragments of Hawaiian History: As recorded by John Papa Li*. Honolulu: Bishop Museum Press
- LIND, Andrew W. (1939): Assimilation in Rural Hawaii. In Andrew Abbott: *The American Journal of Sociology*, Vol. 45, No. 2, pp. 200-214. Chicago: The University of Chicago Press
- LINNEKIN, Jocelyn S. (1983): Defining Tradition: Variations on the Hawaiian Identity. In Angelique Haugerud: *American Ethnologist*, Vol. 10, No. 2, pp. 241-252. Malden: Blackwell Publishing
- LOOMIS, Albertine (1951): *The Grapes of Canaan: Hawaii 1820*. New York: Dodd, Mead & Company
- LUCAS, Paul F. Nahoia (2000): E Ola Mau Kakou I Ka 'Olelo Makuahine: Hawaiian Language Policy and the Courts. In Hawaiian Historical Society: *Hawaiian Journal of History*, Vol. 34. Honolulu: University of Hawai'i Press
- MARSHALL, Catherine/ Gretchen ROSSMAN (2011): *Designing qualitative research*. Los Angeles: Sage
- MATTUSCH, Max Hans-Jürgen (1999): *Vielsprachigkeit: Fluch oder Segen für die Menschheit. Zu Fragen einer europäischen und globalen Fremdsprachenpolitik*. Frankfurt am Main: Peter Lang
- MAYER, Horst (2004): *Interview und schriftliche Befragung, Entwicklung, Durchführung und Auswertung*. München: Oldenbourg
- McCLAIN, Emlin (1904): The Hawaiian Case. In *Harvard Law Review*, Vol. 17, No. 6, pp. 386-399. The Harvard Law Review Association
- McDERMOTT Jr., John/ Wen-Shing TSENG/ Thomas MARETZKI (1980): *People and Cultures of Hawai'i: A Psychocultural Profile*. Honolulu: University of Hawai'i Press
- McGREGOR, Davianna (2007): *Nā Kua'āina: Living Hawaiian Culture*. Honolulu: University of Hawai'i Press
- McKINZIE, Edith (2004): *Hawaiian Genealogies: Extracted from Hawaiian Language Newspapers*. Vol. 2. Honolulu: University of Hawai'i Press
- MELLER, Norman/ Anne Feder LEE (1997): Hawaiian Sovereignty. In Carol S. Weissert: *Publius*, Vol. 27, No. 2, pp. 167-185. Oxford: Oxford University Press
- MENTON, Linda/ Eileen TAMURA (1999): *A History of Hawai'i: Student Edition*. Honolulu: University of Hawai'i Press
- MERRY, Sally Engle (2000): *Colonizing Hawai'i: The Cultural Power of Law*. New Jersey: Princeton University Press

MEUSER, Michael/ Ulrike NAGEL (2009): Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In Alexander Bogner, Beate Littig & Wolfgang Menz: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung, pp. 35-60. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

MICKEL, Wolfgang [Hrsg.]/ Jan BERGMANN [Hrsg] (2005): Handlexikon der Europäischen Union. Stuttgart: Omnia Verlag. Online unter: http://www.omnia-verlag.de/upload_files/lexeu_01_320.pdf (Zuletzt eingesehen, am 14.07.2012)

MINER, Susan (1998): Legal Implications of the Official English Declaration. In Thomas Ricento & Barbara Burnaby: Language Politics in the United States and Canada: Myths and Realities, pp. 171-184. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates

MOSELEY, Christopher (2007): Encyclopedia Of The World's Endangered Languages. London: Routledge

MOSELEY, Christopher (ed.) (2010): Atlas of the World's Languages in Danger. 3. Auflage. Paris: UNESCO Publishing. Online unter: www.unesco.org/culture/en/endangeredlanguages/atlas (Zuletzt eingesehen, am 13.05.2013)

MOSELEY, Christopher (2012): World Oral Literature Project: the UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger: Context and Process. Cambridge: University of Cambridge Press. Online unter: www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CLT/pdf/WOLP_OP_05_highres.pdf (Zuletzt eingesehen, am 10.10.2012)

NESMITH, R. Keao (2005): Tuāku's Hawaiian and the Emergence of a Neo Hawaiian Language. In: 'Ōiwi Journal—A Native Hawaiian Journal. Honolulu: Kuleana 'Ōiwi Press Online unter: www.traditionalhawaiian.com/Oiwi-Journal-_3-1-09_.pdf (Zuletzt eingesehen, am 10.05.2013)

NOGELMEIER, M. Puakea (2010): Mai Pa'a I Ka Leo: Historical Voice in Hawaiian Primary Materials, Looking Forward and Listening Back. Honolulu: Bishop Museum Press

OPPENRIEDER, Wilhelm/ Maria THURMAIR (2003): Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit. In Nina Janich & Christiane Thim-Mabrey: Sprachidentität: Identität durch Sprache, pp. 39-60. Tübingen: Gunter Narr Verlag

PATTERSON, John (1938): The United States and Hawaiian Reciprocity, 1867-1870. In David A. Johnson, Carl Abbott, Susan Wladaver-Morgan: Pacific Historical Review, Vol. 7, No. 1, pp. 14-26. Berkeley: University of California Press

POTTER, Norris/ Lawrence KASDON/ Ann RAYSON (2003): History of the Hawaiian Kingdom. Honolulu: Bess Press

PFADENHAUER, Michaela (2009): Auf gleicher Augenhöhe: Das Experteninterview – ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In Alexander Bogner, Beate Littig & Wolfgang Menz: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung, pp. 99-116. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH

PROVENZANO, Renata (2007): A little book of aloha: spirit of healing. Honolulu: Mutual Publishing

PUKUI, Mary Kawena (1949): Songs (Meles) of Old Ka'u, Hawaii. In: Journal of American Folklore vol. 62, no. 245, pp. 247-258

PUKUI, Mary Kawena (1974): Place Names of Hawaii. Honolulu: University of Hawaii Press

PUKUI, Mary Kawena (1983): 'Olelo No'eau: Hawaiian Proverbs and Poetical Sayings. Honolulu: Bishop Museum Press

PUKUI, Mary Kawena/ Samuel ELBERT (1986): Hawaiian Dictionary: Hawaiian-English, English-Hawaiian. 6. Auflage. Honolulu: University of Hawai'i Press

REEVE, Rowland (1995): Kaho'olawe: Ka Mokupuni O Kanaloa. In Frank Stewart: Manoa: a Pacific Journal of International Writing , Vol. 7, No. 1, pp. 203-220. Honolulu: University of Hawai'i Press

REINECKE, John E./ Aiko TOKIMASA (1934): The English Dialect of Hawaii. In Michael Adams: American Speech, Vol. 9, No. 2, pp. 122-131. Durham: Duke University Press

REINECKE, John E. (1938): "Pidgin English" in Hawaii: A Local Study in the Sociology of Language. In Andrew Abbott: The American Journal of Sociology, Vol. 43, No. 5, pp. 778-789. Chicago: The University of Chicago Press

RICENTO, Thomas/ Barbara BURNABY (1998): Language Politics in the United States and Canada: Myths and Realities. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates

RICENTO, Thomas (1998a): National Language Policy in the United States. In Thomas Ricento & Barbara Burnaby: Language Politics in the United States and Canada: Myths and Realities, pp. 85-112. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates

RICENTO, Thomas (1998b): Partitioning by Language: Whose Rights Are Threatened? In Thomas Ricento & Barbara Burnaby: Language Politics in the United States and Canada: Myths and Realities, pp. 317-330. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates

ROMAINE, Suzanne (1994): Hawai'i Creole English as a Literary Language. In: Barbara Johnstone: Language in Society, Vol. 23, No. 4, pp. 527-554. Cambridge: Cambridge University Press

SASSE, Hans-Jürgen (1992): Theory of language death. In Matthias Brenzinger: Language Death: Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to East Africa. Berlin: De Gruyter

SAHLINS, Marshall (1986): Der Tod des Kapitän Cook: Geschichte als Metapher und Mythos als Wirklichkeit in der Frühgeschichte des Königreiches Hawaii. Berlin: Wagenbach

SCHILDKRAUT, Deborah J. (2005): Press "ONE" for English: Language Policy, Public Opinion, and American Identity. New Jersey: Princeton University Press

SCHMIDT, Ronald Sr. (1998): The Politics of Language in Canada and the United States: Explaining the Differences. In Thomas Ricento & Barbara Burnaby: Language Politics in the United States and Canada: Myths and Realities, pp. 37-70. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates

SCHMITT, Robert C. (1968): Demographic Statistics of Hawaii: 1778-1965. Honolulu: University of Hawai'i Press

SCHMITT, Robert C. (1977): Historical Statistics of Hawaii. Honolulu: University of Hawai'i Press

SCHMITT, Robert C. (1981): Early Hawaiian Statistics. In American Statistical Association: The American Statistician, Vol. 35, pp. 1-3

SCHÜTZ, Albert J. (1994): The Voices Of Eden: A History Of Hawaiian Language Studies. Honolulu: University of Hawai'i Press

SCHÜTZ, Albert J. (1997): A Pocket Guide to the Hawaiian Language. Honolulu: Island Heritage Publishing

SCHÜTZ, Albert J. (2007): Hawaiianisch: Kenntnis und Verständnis. Hamburg: Albers Verlag

SILVA, Noenoe K. (2000): He Kanawai E Ho'opau I Na Hula Kuolo Hawai'i: The Political Economy of Banning the Hula. In Hawaiian Historical Society: Hawaiian Journal of History, Vol. 34. Honolulu: University of Hawai'i Press

SILVA, Noenoe (2004): I Kū Mau Mau: How Kanaka Maoli Tried To Sustain National Identity Within the United States Political System. In Katzman, David M. / Norman R. Yetman: American Studies, Vol. 45, No. 3, pp. 9-32. Lawrence: University of Kansas Press

SKUTNABB-KANGAS, Tove/ Robert PHILLIPSON (1995): Linguistic Human Rights: Overcoming Linguistic Discrimination. Berlin: Mouton de Gruyter

SKUTNABB-KANGAS, Tove (2008): Human Rights and Language Policy in Education. In Stephen May/ Nancy Hornberger: Encyclopedia of Language and Education, 2nd edition, pp. 107-119. New York: Springer

SPOLSKY, Bernard (1977): The establishment of language education policy in multilingual societies. In Spolsky, Bernard and Robert L. Cooper (eds.) Frontiers of Bilingual Education. Rowley, Ma: Newbury House.

SPOLSKY, Bernard (1998): Sociolinguistics. Oxford: Oxford University Press

STANNARD, David (1989): Before the Horror: The Population of Hawai'i on the Eve of Western Contact. Honolulu: Social Science Research Institute, University of Hawai'i

TAMURA, Eileen (1996): Power, Status, and Hawai'i Creole English: An Example of Linguistic Intolerance in American History. In David A. Johnson, Carl Abbott, Susan Wladaver-Morgan: The Pacific Historical Review, Vol. 65, No. 3, pp. 431-454. Berkeley: University of California Press

- TAVA, Rerioterai/ Moses KEALE Sr. (1989): Ni'ihau: The Traditions of an Hawaiian Island. Honolulu: Mutual Publishing
- THIONG'O, Ngūgī wa (1989): Decolonising the Mind: The Politics of Language in African Literature. London: J. Currey
- THOMASON, Sarah (2001): Language Contact: an introduction. Edinburgh: Edinburgh University Press
- TITUS, Heather (Hrsg.) (2007): Hawaii – A State of Being: Oahu, Maui, Kauai, Hawaii. Honolulu: Hawaiian Lotus
- TRASK, Haunani-Kay (2000): Native social capital: The case of Hawaiian sovereignty and Ka Lahui Hawaii. In Steelman, T. A.: Policy Sciences, Vol. 33, pp. 375-385. Honolulu: University of Hawaii Press
- TWIGG-SMITH, Thurston (1998): Hawaiian Sovereignty: Do the Facts Matter? Honolulu: Goodale Publishing
- WARNER, Sam L. No'eau (1999): Kuleana: The Right, Responsibility, and Authority of Indigenous Peoples to Speak and Make Decisions for Themselves in Language and Cultural Revitalization. In Nancy H. Hornberger: Anthropology & Education Quarterly Volume 30, 68-93. Malden: Blackwell Publishing
- WARSCHAUER, Mark/ Keola DONAGHY (1997): Leokī: A powerful voice of Hawaiian language revitalization. In: Computer Assisted Language Learning, Vol. 10, pp. 349-362. London: Routledge
- WARSCHAUER, Mark (1998): Technology and Indigenous Language Revitalization: Analyzing the Experience of Hawai'i. In Collins, Laura/ Danièle Moore: Canadian Modern Language Review, Vol. 55, pp. 139-160. Toronto: University of Toronto Press
- WATAHOMIGIE, Lucille/ Akira YAMAMOTO (1992): Local reactions to perceived language decline. In Language. Vol. 68, No 1, pp. 10-17
- WILLIAMS, Julie S. (1997): From the Mountains To the Sea: Early Hawaiian Life . Honolulu: Kamehameha Schools Press
- WIST, Benjamin Othello (1940): A century of Public Education in Hawaii, 1840 – 1940. Honolulu: Hawaii Educational Review.
- WONG, Laiana (1999): Authenticity and the Revitalization of Hawaiian. In Nancy H. Hornberger: Anthropology & Education Quarterly, Vol. 30, No. 1, pp. 94-115. Malden: Blackwell Publishing

7.2. Internetquellen

Beispiel „hawaiianischer *chant*“: www.kiheicanoecub.com/chants.html (Zuletzt eingesehen, am 12.02.2013)

Bild „Karte Hawai’i-Inseln“: <http://hccma.nos.noaa.gov> (Zuletzt eingesehen, am 14.06.2010)

Bild „Polynesisches Dreieck“: www.osterinsel.de/02-inselbeschreibung.htm (Zuletzt eingesehen, am 14.04.2013) Beide Bildquellen werden mit schriftlicher Erlaubnis der Betreiber angeführt.

BRENZINGER, Matthias/ Arianne DWYER/ Tjeerd de GRAAF/ Colette GRINEVALD/ Michael KRAUSS/ Osahito MIYAOKA/ Nicholas OSTLER/ Osamu SAKIYAMA/ María VILLALÓN/ Akira YAMAMOTO/ Ofelia ZEPEDA: Language Vitality and Endangerment: UNESCO Ad Hoc Expert Group on Endangered Languages Document submitted to the *International Expert Meeting on UNESCO Programme Safeguarding of Endangered Languages* Paris, 10–12 March 2003. Online unter: www.unesco.org/culture/ich/doc/src/00120-EN.pdf (Zuletzt eingesehen, am 2.10.2012)

Brockhaus Online Enzyklopädie: www.brockhaus-encyklopaedie.de (Zuletzt eingesehen, am 17.07.2012)

Charta der Vereinten Nationen und Statut des Internationalen Gerichtshofs: www.un.org/Depts/german/un_charta/charta.pdf (Zuletzt eingesehen, am 29.04.2013)

Cornell University Law School, Legal Information Institute: www.law.cornell.edu (Zuletzt besucht, am 24.01.2013)

Department of Education: www.doe.k12.hi.us/index.php (Zuletzt eingesehen, am 14.06.2010)

Education.com: www.education.com/reference/article/bilingual-education (Zuletzt eingesehen, am 10.06.2013)

GARCIA, Georgia: Bilingual Education. Online-Version unter: www.education.com/reference/article/bilingual-education (Zuletzt eingesehen, am 15.02.2013)

Hawaiian/ English Online Dictionary: www.wehewehe.org (Zuletzt eingesehen, am 01.04.2013)

Hawaiian Homes Commission Act: http://dhhl.hawaii.gov/wp-content/uploads/2011/06/HHCA_1921.pdf (Zuletzt eingesehen, am 08.02.2013)

Hawaiian National Park Language Correction Act of 2000: www.govtrack.us/data/us/bills.text/106/s/s939.pdf (Zuletzt eingesehen, am 04.05.2013)

Hawaiianische Souveränitätsbewegung: www.hawaii-nation.org (Zuletzt eingesehen, am 01.04.2013)

KLUG, Kelsey (2012): Native American Languages Act: Twenty Years Later, Has It Made a Difference? Online-Version unter: www.culturalsurvival.org/news/native-american-languages-act-twenty-years-later-has-it-made-difference (Zuletzt eingesehen, am 14.02.2013)

Kamehameha-Schule : www.ksbe.edu (Zuletzt eingesehen, am 12.06.2010)

Kaniamea Online Publishing: www.to-hawaii.com (Zuletzt eingesehen, am 13.03.2013)

LOWELL, Kona: Eye of Hawaii – *Pidgin, the Unofficial Language of Hawaii*. Online unter: www.eyeofhawaii.com/Pidgin/pidgin.htm (Zuletzt eingesehen, am 20.05.2012)

Magistrat der Stadt Wien: „Formen von Diskriminierung“:
www.wien.gv.at/verwaltung/antidiskriminierung/definition/formen.html (Zuletzt eingesehen, am 07.04.2013)

Native American Languages Act: www2.nau.edu/jar/SIL/NALAct.pdf (Zuletzt eingesehen, am 14.02.2013)

P-20: www.p20hawaii.org (Zuletzt eingesehen, am 02.04.2013)

Projekt Ho'olaupa'i: www.nupepa.org (Zuletzt eingesehen, am 12.05.2013)

San Francisco Chronicle Online: <http://blog.sfgate.com/hawaii/2008/11/02/read-all-about-it-hawaiian-language-newspapers/> (Zuletzt eingesehen, am 28.04.2013)

State Law: www.hawaii-nation.org/publawall.html (Zuletzt eingesehen, am 10.01.2010)

Summer Institute of Linguistics (SIL): www.sil.org (Zuletzt eingesehen, am 12.05.2013)

The Constitution of the State Law : www.hawaii.gov/lrb/con/conart10.html (Zuletzt eingesehen, am 11.01.2010)

The Endangered Languages Project: www.endangeredlanguages.com/about (Zuletzt eingesehen, am 12.05.2013)

The Native Hawaiian Genealogy Society: www.nhgsoc.com (Zuletzt eingesehen, am 20.04.2013)

Unesco: www.unesco.org (Zuletzt eingesehen, am 17.6.2010)

Unesco, *Atlas gefährdeter Sprachen*: www.unesco.org/new/en/culture/themes/endangered-languages/atlas-of-languages-in-danger (Zuletzt eingesehen, am 13.05.2013)

Unesco, *Universal Declaration of Linguistic Rights*: www.unesco.org/most/lnngo11.htm (Zuletzt eingesehen, am 12.05.2013)

United States Census Bureau: <http://quickfacts.census.gov/qfd/states/15000.html> (Zuletzt eingesehen, am 11.04.2013)

United States Census Bureau: American Community Survey Data on Language Use:
www.census.gov/hhes/socdemo/language/data/acs/index.html (Zuletzt eingesehen, am 10.05.2013)

University of Hawai'i-Hilo Catlog 2013-2014: http://hilo.hawaii.edu/catalog/phd_hilcr.html
(Zuletzt eingesehen, am 30.04.2013)

U.S. Equal Employment Opportunity Commission: www.eeoc.gov (Zuletzt eingesehen, am 14.01.2013)

WARHOL, Larisa (2011): Native American Language Policy in the United States.
Online-Version unter: www.cal.org/heritage/pdfs/briefs/native-american-language-policy.pdf
(Zuletzt eingesehen, am 14.02.2013)

Webseite der *Pūnana Leo*-Schule: www.ahapunanaleo.org (Zuletzt eingesehen, am 30.04.2013)

Webseite zur Erstellung von Online-Umfragen: www.q-set.de (Zuletzt eingesehen, am 12.05.2013)

8. Appendix

8.1. Abbildungsverzeichnis

<u>Abb. 1:</u> Language Vitality and Endangerment (LVE) – Modell	14
<u>Abb. 2:</u> Hawai'i Inseln	27
<u>Abb. 3:</u> Polynesisches Dreieck	28
<u>Abb. 4:</u> Unterscheidung der englischen und der hawaiianischen Wahrnehmung des Raums..	34
<u>Abb. 5:</u> Petroglyph	53
<u>Abb. 6:</u> Bevölkerungsentwicklung 1778 – 1896.....	55-56
<u>Abb. 7:</u> Bevölkerungsentwicklung 1900 – 1930.....	63

8.2. Glossar: hawaiianische Termini

- ‘āina Land, Erde
- ‘aina Mahl(zeit), Essen
- a hui hou „bis später!“, „bis wir uns wieder sehen!“, noch einmal
- ali’i (königlicher) Anführer
- aloha *als Adjektiv*: liebend, geliebt; *als Substantiv*: Ausdruck verschiedener Gefühle wie beispielsweise: Liebe, Zuneigung, Dankbarkeit, Freundlichkeit, Mitgefühl, etc.; *als Verb*: jemanden/etwas lieben, Mitgefühl haben, dankbar sein; *als Gruß*: zur Begrüßung oder Verabschiedung
- ‘ano‘ai Begrüßungsfloskel; unerwartet, (wenn man jdn. unerwartet trifft)
- ‘aumakua, Pl. ‘aumākua persönlicher Gott oder Familiengott, Schutzgeist (der Vorfahren)
- hānai auf Hawai’i übliches Adoptivsystem, bei dem beispielsweise ein Kind, üblicherweise das älteste, seinen Großeltern, zur Weitergabe des Wissens, überantwortet wird
- haole Weiße/r, Fremde/r, Kaukasianer
- hapa „*Part-Hawaiian*“; Teil, Stück, Fragment
- honu Schildkröte
- hope hinter
- hula hālau Hulaschule; (hālau = großes Haus; Treffpunkt)
- humuhumunukunukuāpua’a *Name des Hawaiianischen Nationalfisches*: Drückerfisch
- ka’u mein
- kahakō Makron über einem Vokal
- kahi eins
- kahuna, Pl. kāhuna PriesterIn, Medizinkundige/r, MeisterIn ihres/ seines Faches
- kai Meer; Richtung Meer
- kalikimaka Weihnachten
- kanaka, Pl. kānaka Mensch
- kanaka maoli Eigenbezeichnung der indigenen HawaiianerInnen; (maoli = einheimisch)
- kaona die „innere“ oder versteckte Bedeutung eines Wortes
- kapu Tabu/Verbot; im kapu-System bezieht sich das Verbot auf bestimmte Tätigkeiten, die permanent bzw. zu bestimmten Zeiten per Strafe verboten sind
- kau dein
- kauwā Ausgestoßene; Sklaven
- kēia „das (hier)“ im Raum innerhalb der Reichweite des Sprechenden

keiki Kind
 kēlā „jenes“ im neutraler Raum, außerhalb der Reichweite des Sprechenden
 kēnā „jenes“ im Raum innerhalb der Reichweite der/ des Angesprochenen
 ki’i pōhaku Petroglyphen, in (Lava)Stein gravierte Felsbilder
 kolu drei
 kuleana (Eigen)Verantwortung, Verantwortungsbereich
 kupuna, Pl. kūpuna Mensch(en) der Großelterngeneration; Quelle
 lalo unten
 lani Himmel
 loko innen
 lua zwei
 luna oben
 mahalo danke
 maka’āinana der Mittelschicht angehörige Menschen, Bürger
 makai zum Meer hin, in Richtung Meer
 mele Lied; Gedicht; Musik; „merry“ (im Sinne von „Merry Christmas!“)
 mana Energie; spirituelle Kraft; (wird manchmal auch mit „Macht“ übersetzt)
 mauka zum Berg hin, in Richtung Berg
 menehune Bezeichnung für das Volk, das angeblich vor den Polynesiern auf Hawai’i
 lebte, und von deren Existenz viele Sagen berichten
 mua vorn
 ‘ohana Familie; wird auch in einem erweiterter Familienbegriff verstanden, der z. B.
 auch Freunde umschließt; Familie im Geiste, Familie im Herzen
 ‘okina Zeichen für einen Glottisverschluss (welcher den Status eines Konsonanten
 innehat)
 ōlelo (gesprochene) Sprache
 ōlelo Hawai’i die hawaiianische Sprache
 ono sechs
 pau (etwas wurde) beendet, erledigt
 pau hana die Arbeit ist beendet (hana = Arbeit)
 pehea’oe? wie geht es dir? (‘oe = Du)
 Pele hawaiianische Vulkangöttin
 pono korrekt, genau, gerecht, richtig; (auch moralisch korrekt, einwandfrei)
 pū Muschelschale die als Musik- und Kommunikationsinstrument verwendet wird

punahele ältestes Kind (im Zusammenhang mit hānai); jemanden favorisieren; Liebling
uka landwärts, innerhalb
waena in der Mitte
waho außen
welina ähnlich wie *aloha*, ein Gruß mit Zuneigung

8.3. Interviewleitfäden

8.3.1. Standardinterview

Interview guideline

LANGUAGES

1. Which languages have you acquired?
2. Where did you learn these languages?
3. Which language or languages would you describe as your native language?
4. Do you have friends or relatives who speak Hawaiian?
5. Do you speak Hawaiian fluently?

LANGUAGE USE

6. If yes, where do you use the language?
7. Which languages do you speak in your family?
8. Which languages do you use at your job?
9. Would you say that there are common Hawaiian terms that everybody understands?
10. If yes, what are these terms?
11. Would you describe your spoken language as influenced by Hawaiian?
12. Do you know any Hawaiian sayings and their meaning?

LANGUAGE APPROACH

13. What is your position on enhanced use of Hawaiian in public?
14. Do you feel that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form?
15. What would you say can be done to better support the Hawaiian language?
16. Have you heard of immersion programs?

MEDIA

17. Do you come across Hawaiian terms sometimes while consuming television/internet/radio or newspapers?

18. Do you know any websites that can be called up in Hawaiian?

PERSONAL DATA

19. May I ask you what your age is?

20. Where were you born?

21. And your parents and grandparents also?

22. What is your regular occupation?

23. Which schools did you attend?

24. Which foreign languages were offered in school?

8.3.2. Experteninterview

Expert Interview

QUESTIONS REGARDING KNOWLEDGE

1. On which island is the language most prevalent and why?

2. Which other minority languages are spoken in Hawai'i?

3. In your opinion, are there still people who learn Hawaiian as their first language?

4. In your opinion are there still people who call Hawaiian their native language?

5. To the best of your knowledge, are there radio stations/ TV stations/ newspapers that report only in Hawaiian?

6. Are there institutions in which Hawaiian is taught? In which form does the instruction take place?
7. Is Hawaiian offered at the university as a foreign language? Is it used as means of instruction?
8. How was Hawaiian taught before Hawai'i was a federal state?
9. Was Hawaiian ever forbidden by law? During the period when it was banned from school, do you think any language loss took place?
10. Which changes in language policy happened as a result of the link to the United States?
11. Which language rights for the Hawaiian language are embedded in the constitution? Are they implemented in practice? Which language rights does it have in practice?
12. Which subsidies does the state provide for the Hawaiian language?
13. What kinds of language immersion programs are there and do people make use of them?
14. Is it mainly people with Hawaiian roots who take part at these programs?
15. Are the immersion programs sponsored by the state?
16. Are there any immersion programs other than *Pūnana Leo*?

LANGUAGE APPROACH

17. To what extent can projects sponsored by the state strengthen the language?
18. What is the status of the Hawaiian language today in political and social life?
19. What was the status prior to Hawaii's annexation by the United States?
20. How closely would you say the language is still connected with the culture of the land?

21. What role could the Hawaiian language play in the future and what perspectives does it have?
22. Which possibilities do you see to better integrate the Hawaiian language into society?
23. Do you think that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form?
24. Unesco classifies Hawaiian as a highly endangered language. Would you agree with that? Why (not)?
25. Can you see any positive developments?
26. Where do you feel the language will be in 20 years?
27. In your opinion, is multilingualism perceived as resource or a deficit?
28. How highly regarded would you say the Hawaiian language is?

PERSONAL QUESTIONS

29. What is your regular occupation?
30. Do you speak Hawaiian? Where did you learn the language?
31. Which languages do you speak in your family/ at your job/ with your friends?
32. Where do you come across the language? In the sense of in which domains is it used?
33. What have been your experiences with regard to use of the Hawaiian language within the population?
34. What was your motivation to support efforts on behalf of the Hawaiian language and the Hawaiian people?

8.3.3. Online-Fragebogen

Hawaiian Language Policy

Aloha!

This questionnaire aims to depict how present the Hawaiian language is in everyday life and to provide an overview of the entire population. It will take about 15 minutes.

The more people fill in the questionnaire, the more authentic the outcome will be, so please forward it to friends and relatives who may have an interest in completing my depiction of the Hawaiian language.

The evaluated information will of course be handled anonymously.

LANGUAGES

1. Which languages are you able to speak? (It doesn't have to be fluent.) (*Pflichtfrage*)

(Multiple answers are possible)

- English ☐
- Hawaiian ☐
- Japanese ☐
- Chinese ☐
- Filipino ☐
- Korean ☐
- Pidgin ☐
- Other _____ ☐

2. In which institution did you acquire these languages?

(Multiple answers are possible)

	Family	School	Other institution
English	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hawaiian	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Japanese	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chinese	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Filipino	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Korean	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pidgin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Other _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Which languages would you call your mother tongue? (*Pflichtfrage.*)

(Multiple answers possible.)

- English ☐
- Hawaiian ☐
- Japanese ☐
- Chinese ☐
- Filipino ☐
- Korean ☐
- Pidgin ☐
- Other _____ ☐

3.1. If you call more than one language your mother tongue, to which of the aforementioned languages do you feel closest?

- English ☐
- Hawaiian ☐
- Japanese ☐
- Chinese ☐
- Filipino ☐
- Korean ☐
- Pidgin ☐
- Other _____ ☐

4. Do you speak Hawaiian? (*Pflichtfrage.*)

☐ Yes **Sprung** -> „Does somebody in you...”

☐ No **Sprung** -> „If you don't speak H...”

4.1. If you don't speak Hawaiian, would you like to learn it and why (not)?

Yes ☐ No ☐

5. Does somebody in your family speak Hawaiian? (*Pflichtfrage.*)

(Multiple answers are possible.)

Yes, my parents do ☐ No ☐
Yes, my grandparents do ☐ Yes, another relative does ☐

LANGUAGE USE

6. Which languages are spoken in your family?

(Multiple answers are possible.)

English ☐
Hawaiian ☐
Japanese ☐
Chinese ☐
Filipino ☐
Korean ☐
Pidgin ☐
Other _____ ☐

7. Is Hawaiian spoken among your friends? (*Pflichtfrage.*)

Yes ☐ No ☐

8. Which languages are spoken in your occupation?

(Multiple answers are possible.)

English ☐
Hawaiian ☐
Japanese ☐
Chinese ☐
Filipino ☐
Korean ☐
Pidgin ☐
Other _____ ☐

MEDIA

9. Do you listen to the radio from time to time? (*Pflichtfrage.*)

☐ Yes

☐ No **Sprung** -> „Do you read newspape...”

9.1. If yes, which radio stations do you like the most?

10. Do you sometimes come across Hawaiian terms while listening to the radio?

☐ Yes

☐ No **Sprung** -> „Do you read newspape...”

10.1. Could you mention some Hawaiian terms you come across most often?

11. Do you read newspapers from time to time? (*Pflichtfrage.*)

☐ Yes

☐ No **Sprung** -> „Are there any TV pro...”

11.1. Do you prefer a specific one?

12. Do you sometimes come across Hawaiian terms while reading the newspaper?

☐ Yes

☐ No **Sprung** -> „Are there any TV pro...”

12.1. Could you mention some terms you come across most often?

13. Are there any TV programs in Hawaiian? (*Pflichtfrage.*)

Yes ☐

No ☐

14. Do you come across Hawaiian terms while watching TV? (*Pflichtfrage*.)

- ☐ Yes
- ☐ No **Sprung** -> „Would you say that there...”

14.1. Could you mention some terms you come across most often?

LANGUAGE USE

15. Would you say that there are common Hawaiian terms that everybody understands (even people without Hawaiian language skills)? (*Pflichtfrage*)

- ☐ Yes
- ☐ No **Sprung** -> „Do you know what a H...”

15.1. If yes, could you mention some?

16. Do you know what a Hawaiian chant is?

- ☐ Yes
- ☐ No **Sprung** -> „Would you describe y...”

16.1. If yes, do you know one?

- ☐ Yes
- ☐ No **Sprung** -> „Would you describe y...”

16.1.1. You may give an example if you want to.

16.1.2. Do you know anything about its deeper meaning or the deeper meaning of Hawaiian chants or the Hawaiian language in general?

17. Would you describe your everyday language (if it's not Hawaiian) as influenced by Hawaiian?

- ☐ Yes
- ☐ No **Sprung** -> „With which words do ...”

17.1. If yes, can you briefly explain in what way it influences your everyday language?

18. With which words do you greet a friend or acquaintance? (*Pflichtfrage*)

19. With which words do you greet a stranger? (*Pflichtfrage*)

20. Would you say that you use terms that people who only speak English (such as people from the mainland) don't understand? (*Pflichtfrage*)

☐ Yes

☐ No **Sprung** -> „Do you have the feel..“

20.1. If yes, could you mention one or two terms and their meaning?

LANGUAGE APPROACH

21. Do you have the feeling that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form? (*Pflichtfrage*)

☐ Yes

☐ No **Sprung** -> „Do you know any revi..“

21.1. If yes, to what extent?

22. Do you know any revitalization projects for the Hawaiian language?

☐ Yes

☐ No **Sprung** -> „The following questi...“

22.1. If yes, which ones?

EDUCATION

The following questions concern school up to high school:

23. Was the Hawaiian language offered as a subject in any school you attended?

Yes ☐ No ☐

24. In which languages did classes take place?

(Multiple answers are possible)

English ☐
Hawaiian ☐
Other _____ ☐

25. Which foreign languages were offered in school?

(Multiple answers are possible)

English ☐
Hawaiian ☐
Japanese ☐
Chinese ☐
Filipino ☐
Korean ☐
French ☐
German ☐
Spanish ☐
Other _____ ☐

26. In which languages did you talk to your friends between classes?

(Multiple answers are possible)

English ☐
Hawaiian ☐
Japanese ☐
Chinese ☐
Filipino ☐
Korean ☐
Pidgin ☐
Other _____ ☐

PERSONAL DATA

Below are a few statistical questions:

27. What is your age? (*Pflichtfrage*)

28. What is your gender? (*Pflichtfrage*)

☐ Female

☐ Male

29. Where are you living currently? (*Pflichtfrage*)

30. Where were you born? (*Pflichtfrage*)

30.1. Where were your parents born?

30.2. Do you also know where your grandparents were born?

31. What is your occupation?

32. What is your highest completed level of education? (*Pflichtfrage*)

Middle/ junior high school ☐

High school ☐

Undergraduate school ☐

Graduate school ☐

Other _____ ☐

33. Is there anything else you want to share about how the Hawaiian language or another minority language is treated in Hawai'i?

Mahalo!

Thank you for your interest in my research. I really appreciate the time and effort you have expended to complete this questionnaire.

If you are curious to hear the results of my survey, send an email to a0407792@unet.univie.ac.at. I will of course handle your data anonymously.

8.4. Beschreibung der Interviewees

Am1; 47 Jahre; „*cultural demonstrator*“;

Interview aufgenommen, am 04.02.2011; Ort: Hawai'i (Big Island), Kona-Seite;

Am1 wurde, genauso wie seine Eltern und Großeltern, in Kona (Big Island) geboren, wo er auch bis heute wohnt. Er hat Hawaiianisch im Kreis der Familie, von den *kūpuna* gelernt, und zwar mehr über Geschichten und Instruktionen, als über normale Konversationen. Er schildert, dass wenn man etwas machen sollte, eine Instruktion in Hawaiianisch bekam, und dass die anderen Gespräche in Englisch stattfanden.

Allerdings schränkt er ein, dass er die Sprache nicht fließend spricht, er jedoch zwei Nichten (9 und 11 Jahre) hat, die fließend sprechen. Sie gehen auf eine Immersions-Schule, wo auch ihre Eltern teilweise am Unterricht teilnehmen können. Es ist ein wichtiges Kriterium für diese Schule, dass die ganze Familie involviert ist: Die Eltern sind jederzeit willkommen am Unterricht oder an Aktivitäten teilzunehmen, genauso wie die Kinder.

Auch die Mutter von Am1 spricht fließend Hawaiianisch. Ebenso hat er Freunde, die SprecherInnen sind, und mit denen oft Hawaiianisch spricht.

Als Muttersprache definiert er Englisch und Hawaiianisch: „As being a native [...] it's the Hawaiian language. But as citizen of the greater United States, first language would be English.“

Aw2; 65 Jahre; Betreiberin eines Bed&Breakfasts;

Interview aufgenommen, am 04.02.2011; Ort: Hawai'i (Big Island), Kona-Seite;

Sie wurde, so wie ihre Eltern, in Deutschland geboren. Derzeit lebt sie in der Nähe von Kona, wo sie mit ihrem Mann ein Bed & Breakfast unterhält.

Sie spricht Englisch und Deutsch, wobei sie Deutsch als ihre Muttersprache definiert, Englisch hat sie als Zweitsprache in England gelernt.

Hawaiianisch würde sie zwar gerne lernen, aber sie sieht keine Möglichkeiten die Sprache zu verwenden: “[...] there's not enough Hawaiian spoken here”.

Einige ihrer Freunde sprechen zwar Hawaiianisch, jedoch nicht fließend.

Aw3; 47 Jahre; Pferdezüchterin;

Interview aufgenommen, am 06.02.2011 auf Hawai'i (Big Island), Hilo-Seite.

Aw3 wurde, wie auch ihre Eltern und Großeltern in Deutschland geboren.

Derzeit lebt sie in Wood Valley, auf der Hilo-Seite von Hawai'i (Big Island). Sie hat Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch gelernt, wobei Deutsch und Englisch in der Familie gesprochen wurde, und Französisch und Spanisch hat sie an der Hamburger Fremdsprachenschule in Hamburg gelernt. Als Muttersprache gibt sie Deutsch an.

Hawaiianisch möchte sie nicht lernen, obwohl sie einige Freunde hat, die es sprechen: "Uses are pretty limited in my life. The main thing I would see is when you acquire land, a lot of the things are written in Hawaiian and so there would be an obvious world where I would need it here and there to see like property lines or whatever, but otherwise I haven't come along anything where I really needed it, and in the meantime you pick up a couple of words, what you need for living here you get, but it's words, it's not the language."

Am4; 34 Jahre; arbeitet saisonal am U.S. Festland und auf Hawai'i als Aushilfe;

Interview aufgenommen, am 18.03.2011 auf Hawai'i (Big Island), Hilo-Seite

Am4 wurde in New Jersey geboren, seine Eltern und Großeltern sind ebenfalls am nordamerikanischen Festland geboren. Er spricht Englisch und ein wenig Spanisch. Obwohl er nur saisonal auf Hawai'i wohnt, kennt er viele Leute, die Hawaiianisch sprechen und verwendet selbst in seiner Alltagssprache oft hawaiianische Begriffe.

Am5; 64 Jahre; „*harbour master*“;

Interview aufgezeichnet, am 06.02.2011 auf Hawai'i (Big Island) am Black Sand Beach

Am5 wurde in New York geboren, sowie auch seine Eltern. Sein derzeitiger Wohnort ist Hawai'i (Big Island), auf der Hilo-Seite.

Seine Muttersprache ist Englisch, außerdem kann er ein wenig Hawaiianisch, „*Pidgin*“ (HCE) und Spanisch, wobei er Spanisch auf Reisen in Mexiko und Südamerika gelernt hat, und Hawaiianisch und „*Pidgin*“ auf Hawai'i von FreundInnen und Bekannten:

"The English of course would be my native language, but I use the Pidgin a lot out here, cause Hawaiians understand more better the Pidgin than Hawaiian, so I use them."

Hawaiianisch spricht er nicht fließend, “but I know plenty of the words, but I couldn’t sit there and do complete sentences in Hawaiian. I can spit out all kinds of words, but not put them all together in one sentence. “

Jedenfalls hat er mehrere Freunde, die Hawaiiansch fließend sprechen.

Am6; 62 Jahre;

Interview aufgezeichnet, am 18.02.2011 auf Hawai’i (Big Island), Hilo-Seite.

Seine Eltern sprachen Hawaiiansch, aber seine Geschwister und er haben es nie gelernt. Sie waren auch gar nicht interessiert daran, es zu lernen. Mit den Kindern haben seine Eltern schließlich Englisch gesprochen, mit anderen Familienmitgliedern Hawaiiansch, wobei die Kinder nie wussten, worüber die Eltern sprechen.

Am7; 25 Jahre; Musiker;

Interview aufgezeichnet, am 18.02.2011 auf Hawai’i (Big Island), in Hilo.

Am7 wurde in Oregon geboren und lebt auf Hawai’i seit 2006. Fließend spricht er nur Englisch, aber er kennt und verwendet zahlreiche hawaiianische Phrasen.

Mehrere Freunde von ihm sprechen Hawaiiansch fließend, einige verstehen es ganz gut, sprechen es aber selbst nicht fließend.

Am8; 30 Jahre; Rettungsschwimmer;

Interview aufgezeichnet, am 06.02.2011 auf Hawai’i (Big Island), Hilo-Seite.

Am8 wurde in Seattle geboren. Seine Mutter stammt aus Honolulu, sein Vater aus Iowa. Die Großeltern mütterlicherseits wurden beide in Honolulu geboren, die väterlicherseits in Iowa. Er selbst lebt derzeit in Hilo.

Er hat Englisch und Französisch gelernt, wobei Englisch in der Familie und Französisch in der Schule. Englisch definiert er folglich als seine Muttersprache.

Er hat Freunde die die *Kamehamea School* besuchen oder besucht haben, die fließend Hawaiiansch sprechen.

In seiner *High-School*, wie auch im College wurde Hawaiiansch als Wahlfach angeboten.

Am9; 63 Jahre; Inhaber einer Jugendherberge;

Interview aufgezeichnet, am 13.02.2011 auf Hawai'i (Big Island), Hilo-Seite.

Er wurde in Japan geboren, so wie seine Eltern und Großeltern. Seit 1985 lebt er auf Hawai'i, in Volcano. Seine Muttersprache ist Japanisch. Englisch hat er auf seinen späteren Reisen gelernt. Er hat keine FreundInnen oder Bekannte, die Hawaiianisch fließend sprechen.

Aw10; 19 Jahre; Verkäuferin im Surf Shop;

Interview aufgezeichnet, am 17.02.2011 auf Hawai'i (Big Island), Hilo-Seite.

Aw10 wurde, wie ihre Eltern und Großeltern, auf Hawai'i (Big Island) geboren.

Sie hat Englisch und Hawaiianisch gelernt, wobei sie Hawaiianisch in der Schule und Englisch in der Familie erworben hat. Als Muttersprache betrachtet sie Englisch.

Sie hat Freunde, sowie Cousins, die auch Hawaiianisch sprechen.

Die hawaiianische Sprache verwendet sie ausschließlich mit FreundInnen: „Like here and there kind of things with some friends, like we joke around.“

Aw11; 67 Jahre; verkauft CDs und DVDs am Coconut Market Place;

Interview aufgezeichnet, am 25.02.2011 auf Kaua'i.

Aw11 wurde in Kalifornien geboren. Ihre Eltern und Großeltern stammen ebenfalls vom amerikanischen Festland. Seit 20 Jahren lebt sie auf Kaua'i.

Sie spricht nur Englisch und hat auch kein Interesse daran, Hawaiianisch zu lernen: „I just don't have any desire to (learn) anything else. I'm happy with English.“

Sie hat Freunde, die Hawaiianisch sprechen.

Am12; 38 Jahre; Verkäufer in einem Musikgeschäft;

Interview aufgezeichnet, am 25.02.2011 auf Kaua'i.

Am12 wurde in Arizona geboren, wie auch seine Eltern und Großeltern. Derzeit lebt er in Hanalai auf der Insel Kaua'i.

Er hat Englisch, Französisch und Deutsch gelernt, wobei Englisch in der Familie als Muttersprache.

Freunde von ihm sprechen Hawaiianisch.

Km1; 68 Jahre;

Interview aufgezeichnet, am 10.02.2011 auf Hawai'i (Big Island), Hilo-Seite.

Km1 spricht Hawaiianisch fließend und hat in den Gründungsjahren bei *Pūnana Leo* unterrichtet. Seine Eltern und Großeltern haben alle fließend Hawaiianisch gesprochen.

Km2; etwa 90 Jahre; lebt auf *Homestead-Lands*;

Interview aufgezeichnet, am 20.02.2011 auf Hawai'i (Big Island), Hilo-Seite.

Zur Zeit seiner Mutter war Hawaiianisch in der Schule verboten, sie wurde sogar geschlagen, wenn sie die Sprache in der Schule verwendet hat. Er selbst hat Hawaiianisch gelernt, nachdem er von der *Army* zurückgekehrt ist.

Seine Enkelkinder lernen Hawaiianisch in der Schule.

In diesem Interview stößt sein Neffe hinzu, der in der Souveränitätsbewegung involviert ist und zum Interviewpartner wird:

Am13; 67 Jahre;

Der Großvater von Am13 wurde 1900 geboren, das war gerade zur Zeit des *Territory of Hawai'i* (1898-1959). Auch für den Großvater war es verboten, Hawaiianisch in der Schule zu sprechen und dieser hat so schlechte Erfahrungen mit seiner Muttersprache gemacht, dass er sie nicht weitergegeben hat, und es seinen Kindern und Enkelkindern sogar verboten hat nach „things Hawaiian“ zu fragen. Er kennt aber einige Leute, die Hawaiianisch fließend sprechen.

Em1; Assistenzprofessor

Interview aufgezeichnet, am 08.02.2011 in Hilo (Big Island)

Er ist an der UH Hilo („*Ka Haka 'Ula O Ke'elikōlani College of Hawaiian Language at the University of Hawai'i at Hilo*“) als Assistenzprofessor im Bereich „*Hawaiian Studies*“ tätig. Außerdem ist er für technische und mediale Tätigkeiten zuständig, wie für das *Leo-Key-System*. Er überwacht auch das Fernunterricht-System via PC. Weiters betreibt er die Webseite „*nahenahe.net*“. Seine Fakultät operiert vollständig und ausschließlich in Hawaiianisch. Demzufolge spricht er fließend Hawaiianisch. Er verwendet die Sprache auch in der Familie,

jedoch nur mit seiner Tochter, die mit der Sprache aufgewachsen ist. Mit seiner Frau, deren Eltern von den Philippinen stammen, und ihrem Sohn spricht er HCE („*Pidgin*“) und Englisch. Mit FreundInnen und KollegInnen verwendet er Hawaiianisch, auch außerhalb der Universität. Wenn er mit jemanden aus den Immersionsklassen oder den MitschülerInnen seiner Tochter spricht, verwendet er auch ausschließlich Hawaiianisch. Er selbst wurde auf Maui geboren, seine Eltern sind vom U.S. Festland eingewandert.

8.5. Tabellarische Auswertung des Online-Fragebogens

LANGUAGES

1. Which languages are you able to speak? (It doesn't have to be fluent.) (Pflichtfrage) (*Multiple answers are possible*)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

English	Hawaiian	Japanese	Chinese	Filipino	Korean	Pidgin	Other
58	29	12	7	4	2	27	27

2. In which institution did you acquire these languages? (*Multiple answers are possible*)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

	Family	Other institution (+School)
English	56	50
Hawaiian	11	35
Japanese	6	11
Chinese	3	6
Filipino	3	1
Korean	1	1
Pidgin	21	16

3. Which languages would you call your mother tongue? (Pflichtfrage) (*Multiple answers are possible*)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

English	Hawaiian	Japanese	Chinese	Filipino	Korean	Pidgin
56	9	1	-	2	-	7

3.1. If you call more than one language your mother tongue, to which of the aforementioned languages do you feel closest?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 29

English	Hawaiian	Japanese	Chinese	Filipino	Korean	Pidgin
21	4	1	1	-	-	2

4. Do you speak Hawaiian? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	28
No	32

4.1. If you don't speak Hawaiian, would you like to learn it and why (not)?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 32

Yes	16
No	16

Why would(n't) you like to learn it?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 25

Yes	To understand songs, chants, words	I already speak a little and want to learn more	I could use it for my job	I am Hawaiian/ it's the indigenous language of Hawai'i
	4	3	3	3
No	There is no use for it/ not enough Hawaiian speakers	No interest/ not enough time		
	5	7		

5. Does somebody in your family speak Hawaiian? (Pflichtfrage) (*Multiple answers are possible*)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes, my parents do	6	Insgesamt 22 yes
Yes, my grandparents do	9	
Yes, another relative does	18	
No	38	

LANGUAGE USE

6. Which languages are spoken in your family? (*Multiple answers are possible*)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

English	Hawaiian	Japanese	Chinese	Filipino	Korean	Pidgin	Other
59	13	7	7	2	-	18	4

7. Is Hawaiian spoken among your friends? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	28
No	32

8. Which languages are spoken in your occupation? (*Multiple answers are possible*)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

English	Hawaiian	Japanese	Chinese	Filipino	Korean	Pidgin	Other
60	20	8	7	7	6	17	4

MEDIA

Im Abschnitt „Medien“ habe ich die für die Auswertung relevanten Fragen zusammengefasst:

10. Do you come across Hawaiian terms while listening to the radio?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 56

Yes	55
No	1

12. Do you come across Hawaiian terms while reading the newspaper?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 56

Yes	48
No	8

14. Do you come across Hawaiian terms while watching TV? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	47
No	13

LANGUAGE USE

15. Would you say that there are common Hawaiian terms that everybody understands (even people without Hawaiian language skills)?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 47

Yes	44
No	3

- 15.1. If yes, could you mention some?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 41

Aloha	Mahalo	Pau	Mauka/makai	Hula	'āina	'ohana
25	24	11	13	4	4	4

16. Do you know what a Hawaiian chant is?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	57
No	3

- 16.1. If yes, do you know one?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 57

Yes	32
No	25

Die Fragestellungen „You may give an example if you want to“ und „Do you know anything about its deeper meaning or the deeper meaning of Hawaiian chants or the Hawaiian language in general?“ sind offene Fragen und konnten keinen Kategorien zugeordnet werden. Einige Antworten wurden im Kapitel „Beantwortung der Forschungsfragen“ verwendet.

17. Would you describe your everyday language (if it's not Hawaiian) as influenced by Hawaiian?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	51
No	9

- 17.1. If yes, can you briefly explain in what way it influences your everyday language?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 47; davon zwei ungültig; offene Frage, einige Antworten konnten mehreren Kategorien zugeordnet werden

Street,- place names/ greetings/ directions/ some pidgin words/ loan words are Hawaiian	Accent/ pronunciation/ syntax/ grammar are influenced	The Hawaiian word describes best what I would like to express/ Hawaiian concepts/ they are more efficiently	The language has influenced my whole (view of) life/ my behavior/ my relationships
28	15	8	7

18. With which words do you greet a friend or acquaintance? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60; offene Frage, einige Antworten konnten mehreren Kategorien zugeordnet werden

Hi/ Hello	Howzit	Aloha	Pehea'oe	A hui hou	E how you	Welina	Ano 'ai	E kipa mai
25	17	33	5	1	1	1	1	1

19. With which words do you greet a stranger? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60; offene Frage, einige Antworten konnten mehreren Kategorien zugeordnet werden

Hi/ Hello	Howzit	Aloha	Nice to meet you	How are you	Welina	Pehea
33	3	21	6	4	1	1

20. Would you say that you use terms that people who only speak English (such as people from the mainland) don't understand? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	40
No	20

20.1. If yes, could you mention one or two terms and their meaning?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 36; offene Frage, einige Antworten konnten mehreren Kategorien zugeordnet werden

Pau (finished)/ pau hana (work's finished)	Mauka (towards the mountain)/ makai (towards the sea)	Kuleana (personal responsibility)	Pehea'oe? (How are you)	Pono (what is right/fair, righteousness)	Haole (white person)	Aloha lokahe (love & unity)	A hui hou (once again; until we meet again)	Aloha (Love) / Mahalo (Thank you)
11	6	3	3	3	2	2	2	2

21. Do you have the feeling that people who speak Hawaiian are discriminated against in any form? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	20
No	40

21.1. If yes, to what extent?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 18; zwei ungültig

SprecherInnen des "Pidgin" werden diskriminiert, nicht die des Hawaiianischen	Ausbildungstechnisch (zu wenige Angebote)/ Medien zu wenig Angebote	Ethnizität wird diskriminiert	Nicht-Sprecherinnen fühlen sich durch das Sprechen ausgeschlossen und lassen die Menschen das spüren (Blicke, etc.)	Sprache wird als "einfach" betrachtet
2	4	5	4	1

22. Do you know any revitalization projects for the Hawaiian language?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Yes	52
No	8

22.1. If yes, which ones?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 48; offene Frage, einige Antworten konnten mehreren Kategorien zugeordnet werden

Immersion School	Pūnana Leo	University	Charter School	Kula Kaiapuni	Kamehameha School	Ho'olaupa'i	Ola na iwi	Halau Hula
24	22	15	9	5	4	3	2	2

EDUCATION/ PERSONAL DATA

23. Was the Hawaiian language offered as a subject in any school you attended?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 59

Yes	26
No	33

24. In which languages did classes take place?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 53

English	Hawaiian	Other Language
51	12	6

25. Which foreign languages were offered in school?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 59

Hawaiian	Japanese	Chinese	English	Filipino	Korean	French	Spanish	German
26	38	15	24	4	6	45	51	25

26. In which languages did you talk to your friends between classes?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 59

English	Hawaiian	Japanese	Chinese	Pidgin	Filipino	Korean	Other
58	5	1	1	19	1	-	1

27. What is your age? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60; eine ungültig

19-34	35-50	51-66	67-82
10	17	27	5

28. What is your gender? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Female	32
Male	28

29. Where are you living currently? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

O'ahu	Hawai'i (Big Island)	Maui	Kaua'i	Moloka'i	California
43	10	3	2	1	1
davon Honolulu					
26					

30. Where were you born? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Hawai'i Inseln	"US mainland"	Canada	Philippinen	Japan	Tasmanien
31	23	2	2	1	1

30.1. Where were your parents born?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

Hawai'i Inseln	"US mainland"	Hawai'i/ "mainland"	Hawai'i/ sonstiger Herkunft	Japan	Philippinen	Australien	Canada
21	23	9	2	1	2	1	1

30.2. Do you also know where your grandparents were born?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 59; sechs ungültig

Hawai'i Inseln	US mainland	Japan	China	Ein Teil Hawai'i/ der andere sonstiger Herkunft	Philippinen	Sonstige
11	13	4	1	15	3	6

31. What is your occupation?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 59

BibliothekarIn	StudentIn	"School/ University Administrator/ assistant"	LehrerIn/ ProfessorIn/ kumu hula/ "Educator"	Angestellte/r/ Manager	"government worker"/ "legislatur"	Pensioniert	Sonstige
11	3	4	13	15	4	2	8

32. What is your highest completed level of education? (Pflichtfrage)

Anzahl der erhaltenen Antworten: 60

High school	Undergraduate	Graduate	Phd	College
3	19	32	3	3

33. Is there anything else you want to share with me about how the Hawaiian language or another minority language is treated in Hawai'i?

Anzahl der erhaltenen Antworten: 39

<p>“Hawaiian language is given high regard, but little application - a ‘state language’ on paper with little use of it outside education or cultural communities.”/Sprache ins öffentliche und private Leben bringen; Arbeitsplatz/</p> <p>"Hawaiian is now a prestige language, but you almost have to create your own sphere to be able to use it daily.”</p>	<p>“We often put down Pidgin, and discriminate against pidgin speakers, but we refuse to give it up”/ “there is a hierarchy based on ethnicity and economics in Hawai’i. Languages are tied to this structure”</p>	<p>Es gibt keine echte Sprachplanung und auch keine "language commission". Sie haben die selben Probleme wie am Anfang der Revitalisierung, müssen sich rechtfertigen für Immersionsprogramme und die hawaiianischen Ortstafeln</p>	<p>"Other than Hawaiians and wannabe Hawaiians the language is dead; the others suffer from neglect and America's attitude that everybody must speak American."</p>	<p>"The hula and hawaiian music is a big part of the continuing of the language." Solang es die gibt, lebt auch die Sprache.</p>	<p>"Most native Hawaiians [...] tend to be racist and somewhat militant, and intolerant of other races."</p>	<p>"I have lived here for 40 years and first almost no Hawaiian was spoken [...] and now I hear moms and their keiki speaking Hawaiian [...]" / "glad that it comes back"</p>
8	5	2	2	2	2	2

<p>Viele Leute haben kein Interesse daran die Sprache zu lernen, da sie nicht ihren kulturellen Wurzeln entspricht;</p>	<p>Menschen, die die Sprache natürlich gelernt haben konkurrieren mit denen, die sie in der Uni gelernt haben.</p>	<p>Man braucht Hawaiianisch nicht im täglichen Leben, aber es ist wichtig zumindest einige Hawaiianische Wörter zu verstehen.</p>	<p>"Not enough kids with Hawaiian ancestry are making it to university"</p>	<p>"In the City and County of Honolulu by ordinance all Hawaiian street names must have the correct diacritical marks. You can learn Hawaiian as elective in public schools"</p>
1	1	1	1	1

8.6. Abstract

8.6.1. Inhaltsangabe

Die hawaiianische Sprache und Kultur blieben aufgrund der isolierten Lage der Hawai'i-Inseln über viele Jahrhunderte in ihrer Ursprünglichkeit bewahrt, doch mit den zunehmenden Einflüssen der westlichen Welt wurde beides innerhalb von 200 Jahren fast vollkommen verdrängt. Die vorliegende Arbeit zeigt zunächst anhand der aktuellen Literatur auf, welche sprachpolitischen Veränderungen sich im Besonderen bezüglich des Hawaiianischen seit der ersten Landung James Cooks auf Hawai'i ereignet haben und welcher Status der indigenen Sprache heute beigemessen wird. Da die Unesco Hawaiianisch derzeit als „critically endangered“ einstuft, wird eruiert, ob Phänomene des Sprachverfalls oder der Sprachverdrängung stattgefunden haben und auf welche Stufe die Sprache auf der *Graded Intergenerational Disruption Scale* (GIDS) von Fishman (1991) einzuordnen wäre. Ferner wird ermittelt, welche Revitalisierungsmaßnahmen zum Erhalt und zur Förderung der indigenen Sprache gegenwärtig erfolgen und welche Ergebnisse bisher dadurch erzielt wurden. Anschließend wird im Rahmen einer empirischen Erhebung, anhand von qualitativen Interviews und eines Online-Fragebogens, den Fragen nachgegangen, wie präsent die Sprache in der alltäglichen Wirklichkeit der Befragten gegenwärtig ist und welche Einstellung diese zu ihr haben, aber auch wie die Sprache zur Zeit der Annexion durch die USA wahrgenommen wurde. In einer abschließenden Betrachtung werden die Ergebnisse aus der Literaturrecherche und der empirischen Untersuchung zusammengefasst und aus linguistischer Perspektive interpretiert.

8.6.2. Abstract

Due to the isolated position of the Hawaiian islands, the Hawaiian language and culture were preserved for many centuries. Due to the increasing influence of the Western world, however, both have been all but lost over the last 200 years.

Based on the current literature, this thesis shows firstly which changes have happened in the language policy of Hawai'i since James Cook first landed and secondly what status is attributed to the indigenous language today.

Because Hawaiian is classified by Unesco as “critically endangered,” this thesis will investigate whether the phenomena of language decline or language shift have occurred, and

in which stage on Fishman's *Graded Intergenerational Disruption Scale* (GIDS) the language would be rated.

It will be further be determined what kind of programs of language revitalization are currently taking place to preserve and foster the indigenous language and which results have been attained so far.

Afterwards, through an empirical investigation by means of qualitative interviews and an online questionnaire, this thesis will consider the questions of how present the Hawaiian language is in the everyday reality of those surveyed and what their attitude is toward it, as well as how the language was perceived at the time of annexation by the United States.

In a closing assessment, the results of the literature review and the empirical analysis will be combined and interpreted from a linguistic perspective.

8.7. Curriculum Vitae

Angaben zur Person

Name: Susanne Mayer

E-Mail : a0407792@unet.univie.ac.at

Geburtsort und- datum: Wien, 26. 03. 1985

Staatsangehörigkeit: Österreich

Bildungsweg

1991 – 1994	Volksschule Wien
1994 – 1995	Volksschule Staatz/ NÖ
1995 – 2000	Bundesgymnasium Laa/Thaya
2000 – 2001	Neulandschule Gymnasium Wien
2001 – 2003	Waldorfschule Wien Mauer
2004	Matura mit gutem Erfolg im Oberstufenrealgymnasium Antonkriegergasse
Seit 2004	Studium der Allgemeinen und Angewandten Sprachwissenschaft an der Universität Wien, Schwerpunktfach Soziolinguistik